

BIBLIOTEKA
MUZEUM ŚLĄSKIEGO

3498

II | 2



%V77

'M

7

iMibust®

7



PRAKTISCHE KOSTUMKUNDE

II.



Ärmeliveste (Hausanzug) um 1720

PRAKTISCHE
KOSTIJKUNDE
IN 600 BILDERN UND SCHNITTEN

Nach Carl Kohler

bearbeitet von

Emma von Sichart

Zweiter Halbband:

Von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahre 1870



MÜNCHEN / BEI F. BRUCKMANN A.-G.

3498.2

f

Alle Rechte vorbehalten

Gedruckt im Oktober 1926



Mtkm

Klischees und Druck von F. Bruckmann A. G., München

INHALTSÜBERSICHT

des II. Hftbandes

	Seite
Das 16. Jahrhundert	269
2. Hälfte S. 269 — Italien S. 291.	
Das 17. Jahrhundert	304
Spanien S. 304 — Frankreich S. 307 — Niederlande S. 348 Deutschland S. 355.	
Das 18. Jahrhundert	359
Frankreich S. 360.	
1790—1820	410
Kleidung der Männer S. 411 — Kleidung der Frauen S. 428	
1820—1870	444
Kleidung der Männer S. 444 — Der Frack S. 446 — Die Hose S. 451 — Die Weste S. 455 — Die Halsbinde S. 456 — Der Mantel S. 458 — Kopfbedeckung S. 463 — Klei- dung der Frauen S. 466 — Halsbekleidung, Armel S. 489 — Der Mantel S. 494 — Hüte und Hauben S. 498 — Die Frisur S. 503 — Die Fußbekleidung S. 505.	
Beschreibendes Verzeichnis der Tafeln	507
Beschreibendes Verzeichnis der Abbildungen	5 [^]
Literatur-Verzeichnis	45



3 u. Männerhüte aus dem 16. Jahrh.

ZWEITE HALFTE DES SECHZEHN- TENS JAHRHUNDERTS

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfuhr das Warns die geringste Umgestaltung; die weiten geschlitzten Ärmel wurden zum Teil durch die engen spanischen Ärmel verdrängt, die auf der Achsel mit Wülsten abschlossen. Zu diesen Ärmeln pflegte man auf der Brust das Warns zu wattieren, eine Tracht, die sich aber nur langsam durchsetzte.

*Die Kleidung
der Männer*

Ein derartig gestaltetes Warns, wie man es ungefähr um das Jahr 1570 trug, hatte sehr wenig Ähnlichkeit mit dem spanischen, doch waren diesem der hohe steife Kragen und die sich darüber ausbreitende Krause, sowie auch die „K r 6 B“ (Krausen) um die Hände entlehnt.

Figur 313

Der Schnitt des Wamses zeigte keine wesentliche Umbildung und war so eingerichtet, daß man sowohl durch Einnähen als auch durch Wattierung die Form des Kleidungsstückes sehr verschieden gestalten konnte, ohne ihn selbst irgendwie zu verändern. Nur wenn der „Gänsebauch“, der im Verlauf der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch in Deutschland Mode wurde, gebildet werden sollte, mußte man die vorderen Kanten des Wamses unten länger schneiden. Ein derartiges Warns bezeichnete man dann mit dem Namen „welsches“ Warns.

Figur 314

In der Regel erhielt das Warns kurze, ungefähr nur 10–14 cm lange Schöße; waren dieselben länger, so nannte man es ein „Rennröcklein“. Derartige Röcklein wurden fast ausschließlich von Edelleuten getragen und bei Turnieren (Rennen) auch zur Riistung angelegt. Das langschößige Warns war bei dem Bürger-

Figur 313



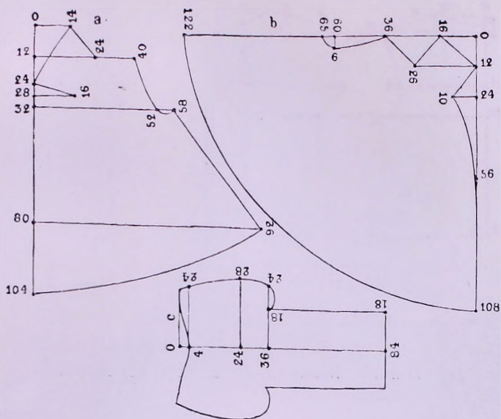
312. Tracht der Vornehmen
aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.



313. Deutsche Männertracht
aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.

Figur 317 stande während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine sehr beliebte Tracht.

Der Schnitt der Schaubе hatte im Vergleich zu friiher keine *Figur 312* groBe Änderung erlitten. Das durch die Umformung der Schaubе neu entstandene Gewand nannte man „Gestaltrock“. Dieser wurde *Figur 316* sowohl angezogen als auch nur umgehangen; er verdrängte die Schaubе groBenteils und wurde namentlich von den Edelleuten *Figur 317* getragen statt der Schaubе, die nun unter dem Namen „Ehrrock“ ein ausschließlicH bürgerliches Kleid wurde, dessen sich nächst



316. Gestaltrock (mit Hängeärmeln)
aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.

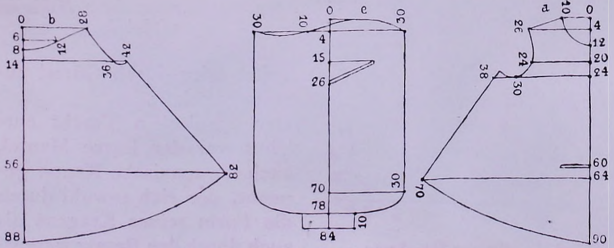
gleich großen. Von diesen vier Stricken bildete das schmale den obren, das kurze den untern Teil und die beiden gleich großen die Seitenteile des Arms; sein oberer Rand wurde beim Einsetzen in das Armloch auf der Schulter in möglichst wenige, aber tiefe Falten geordnet.

Um das Jahr 1570 kamen als Oberkleider die „Puffjacken“ auf. Es waren dies sehr kurze, weite oder ziemlich anliegende Röcke, die meist vom Halse bis an den Girtel mit Haken und Osen geschlossen werden konnten. Ungefähr 10 cm vom Girtel abwärts war der Rock vorn nach rechts und links ein Strick eingeschnitten und diese Teile zum Anknöpfen eingerichtet, um sie nach Belieben öffnen und, was zumal beim Reiten bequem war, herabhängen zu lassen. Diesen Einschnitt garnierte man mit einem Besatz. Den bisweilen angesetzten Schoß engerer Puffjacken

Figur 329 schnitt man häufig so, daß er vorn nicht zusammenstieß. Bei den Puffjacken pflegte man in beiden Ärmeln, oft aber auch nur an dem rechten Armel in der Mitte des Oberarmes einen quer oder schräg laufenden Armschlitz anzubringen, der gleichfalls durch Besatz geschmückt wurde. Der Schnitt der Puffjacke hatte viel Ähnlichkeit mit dem der Harzkappe und unterschied sich von dieser hauptsächlich durch die völlig anders gearteten Ärmel und



319. Deutsche Männertracht
aus der 1. Hälfte des 16. Jahrh.



320. Schnitt zur Puffjacke

lich von den kurzen Mänteln und mantelartigen Umhüllungen unterschied, deren sich die jungen Leute in Deutschland während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bedienten.

Diese • Mantel, im Schnitt zwei Drittel bis drei Viertel eines Kreises bildend, waren stets mit einem mehr oder minder breiten, halb aufgerichteten Kragen versehen, oft reich mit Besatz geziert und in der Regel bunt ausgeschlagen.

Die Kante des Kragens, aber auch mitunter alle Ränder des Mantels, wurden mit Schlitzern ausgestattet. Eine Eigentümlichkeit dieser Mäntel war es, daß man an ihren beiden vorderen Rändern, ungefähr 25 cm von dem unteren Rande entfernt, einen gegen 20 cm tiefen Einschnitt machte, der ebenso wie die Einschnitte an den Schößen der Puffjacke zum Zuknöpfen eingerichtet und durch Besatz geziert war.

Außer diesen Mänteln trug man auch solche, die nach spanischer Sitte mit einer Kapuze versehen waren. Man machte diese Kapuzen gewöhnlich so weit, daß man sie über die Kopfbedeckung hinwegziehen konnte, dabei waren sie meist sehr lang und spitzig und entweder mit Borten oder längs ihrer Mitte mit einer Reihe bunter Quasten oder Schleifen verziert.

Bisweilen gestaltete man den Mantel auch so, daß man ihn beliebig mit oder ohne Kapuze tragen konnte; in diesem Falle er-



Figur 315

*21. Deutsche Manertracht
aus der 2. Hdlfte des 16. Jahrli.*

Figur 324

Figur 325

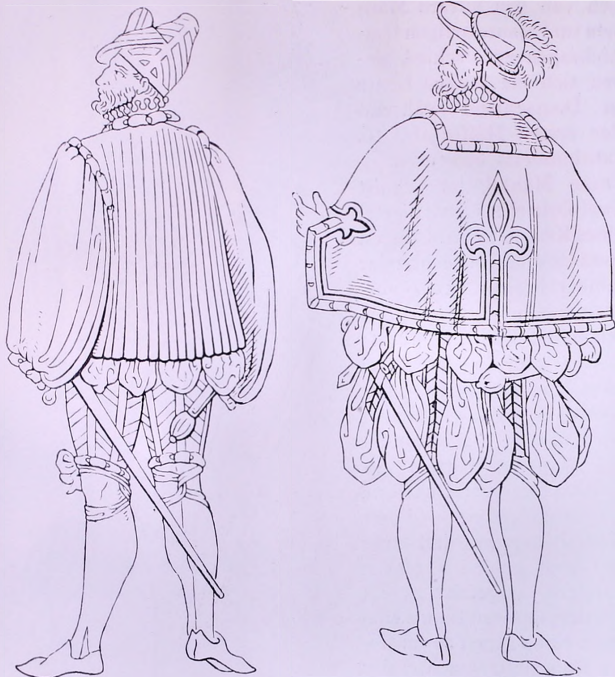


Abbildung 323. Deutsche Männertracht aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.

hielt er einen kleinen Stehkragen, an dessen unterem Rande sich Löcher befanden, um die Schnüre durchzuziehen, die zur Befestigung der zum Zuknöpfen eingerichteten Kapuze dienten. Sollte der Mantel nicht nur als Putz, sondern zugleich als Schutz gegen üble Witterung dienen, so war er zum Zuknöpfen eingerichtet. Dies war namentlich bei den längeren Mänteln der Fall, deren man sich auf Reisen bediente. Sie waren jedoch nicht

Anmerkung: Der Schnitt zu diesen Mänteln (325,337) stammt von Kleidungsstücken aus dem Besitz der Familie von Praun-Nürnberg (jetzt Germanisches Museum, zweite Hälfte des 16. Jahrh.). Die übrigen Schnitte zu den Kleidern aus dem 16. Jahrhundert sind einer Sammlung gezeichneter Originalschnitte entlehnt, die früher Eigentum der Schneiderzunft in Schwabach und später Eigentum Carl Kohlér's war.

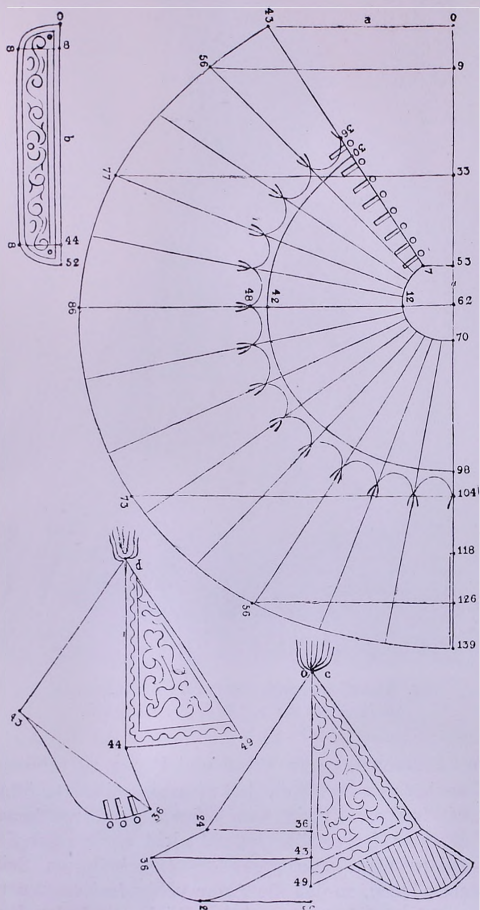


*324- Mantel aus weijlgrauem Stoff mil scliwarzer
Stickerei aus der 2. Hdllfte des 16. Jalirli.*

nur darauf berechnet, gegen Wind und Regen zu schützen, sondern oft auch so eingerichtet, daB man sie seitwärts öffnen und so der Luft freieren Zutritt zum Körper gewähren konnte. So ist z. B. der hier dargestellte Mantel nicht nur an der Seite geöffnet, sondern man kann sogar die eingeknopften Seitenteile ganz herausnehmen, so daB die Arme völlig frei werden und der Mantel nur einen die Brust und den Rücken bedeckenden tft>erhang bildet.

Figur 327

Bald nach dem Jahre 1530 kam zu den ublichen Hosenformen die spanische Hose; in etwas verlängerter Form wurde sie von



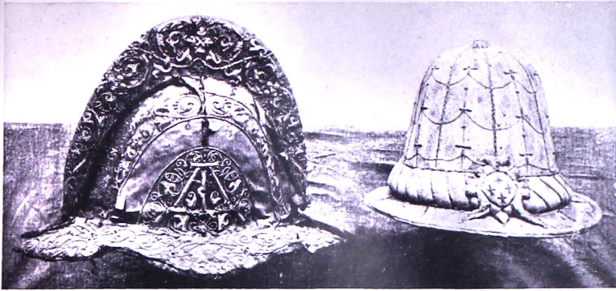
325. Spanischer Mantel



326. Pilgermantel Stefan Prauns. 1571

den Landsknechten übernorrimen und zur Pluderhose umgestaltet. Die Anfertigung der „Pluderhose“ war überaus einfach. Dies Beinkleid bestand wie die meisten Beinkleider dieser Zeit aus zwei ineinandersteckenden Hosen, von denen die äußere in 4–6, ungefähr 15 cm breite, gewöhnlich schräg geschlitzte und andersfarbig unterlegte Streifen zerschnitten, die innere, von viel dünnerem Stoff gefertigte aber sehr weit und bedeutend länger war. Nur in der gewaltigen Zeugmasse, die man zu den Bauschen verwendete, lag die Eigentümlichkeit der Pluderhose. Denn während zu der eigentlichen Hose gewöhnlich nicht mehr als 4–6 Ellen Tuch verbraucht wurden, rechnete man auf die Puffen meist 20,

Figur 323



33r. Helmförmiger und steiler Hut. Ende des 16. Jahrh.

derts herrschte noch einige Verschiedenheit, dann war die Umwandlung endgültig vollzogen.

Durch die Einführung der spanischen Tracht kamen in Deutschland auch die Unterkleider wieder zur Geltung und es gehörte sich, zwei Kleider übereinander zu tragen: das untere hatte ein langes, enges Leibchen und lag fest am Körper an, das obere dagegen ruhte nur auf den Achseln und erweiterte sich nach unten allmählich. Die Oberkleider dieser Art nannte man „weite Röcke“. Sie wurden nur oben geschlossen, hatten keine oder nur kurze Ärmel, bisweilen auch Hangärmel. Die weiten Röcke erhielten sich bis 1570 allgemein, später wurden sie nur noch von vornehmen Frauen getragen.

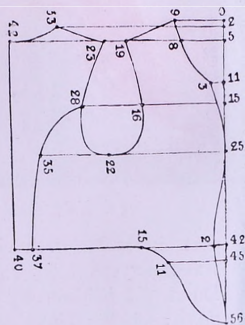
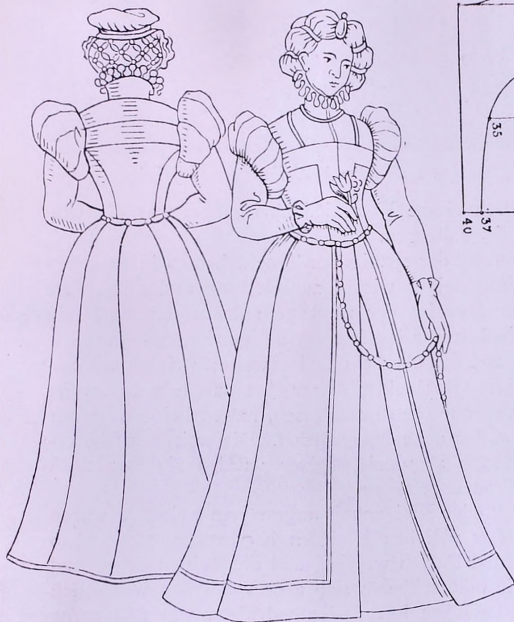
Die „engen Röcke“ oder Kleider mit angesetzten Leibchen waren wohl aus den früher üblichen Kleidern hervorgegangen, indem man die Schlitz- und Puffen wegließ, und die Taillen enger und länger machte; sie unterschieden sich aber von ihnen wesentlich dadurch, daß das Leibchen jetzt bedeutend höher war und vorne ganz geschlossen. Die Röcke blieben neben den sog. weiten Röcken beständig in Gebrauch und behaupteten sich auch, als diese aufhörten, in der Mode zu sein. Gleich den weiten Röcken waren auch die engen ohne Schleppe und hatten entweder gar keine Falten oder nur sehr wenige, die man gegeneinander legte.

Ebenso waren die engen Röcke in der Regel vorn herunter offen, das daran befindliche Leibchen wurde aber immer zugehakt. Auch die Ärmel der engen Röcke wiesen die gleichen Verschiedenheiten in der Form auf wie bei den weiten. Häufig machte man bei den engen Röcken das Leibchen oder den „Briistling“ von einem

Figur 33r

Figur 33r

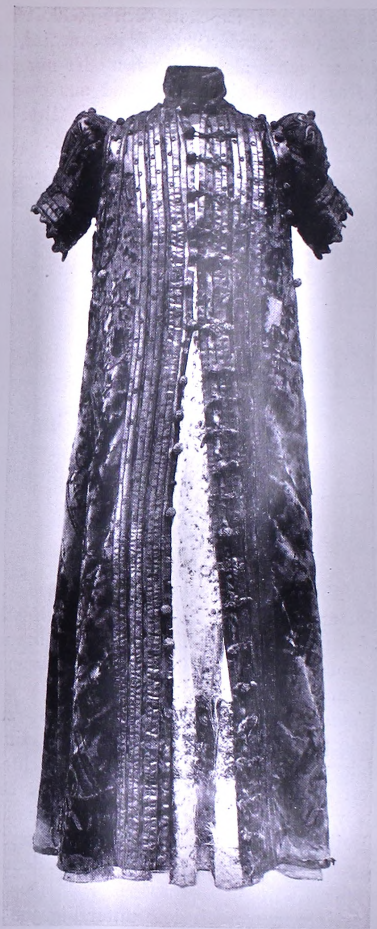
Stoff, der in der Farbe von dem des Rockes verschieden war. Den Ausputz gestaltete man an den engen Rocken nicht minder reich als an den weiten und versah sie auch nicht selten vorn herunter mit Knöpfen oder mit Schließen.



332. Geschlossenes Leibchen

333. Deutsche Frauentracht aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.

Für den neuen Schnitt kommt vor allem das Leibchen in Betracht, weil der Rock gewöhnlich als voller Kreis geschnitten, oder je nach der Breite des Stoffes aus zwei oder vier oblongen Stricken und ebenso vielen dazwischen gesetzten Zwickeln gebildet wurde. Da jedoch die Röcke jetzt faltenlos und weniger weit als ehemals getragen wurden, machte man ihren obren Ausschnitt dem Umfange der Taille gleich und schnitt den Rock nicht mehr als ganzen Kreis, sondern nur als einen Teil, in der Regel zwei Drittel oder drei Viertel desselben.



334. Überkleid, sogen. „weiter Rock“
Um 1580

sowie auch die Armel mit hoch gepolsterten Achseln nähte man an den obern Rand der Achselstreifen an, so daß diese völlig verdeckt wurden.

Ini übrigen pflegte man die Leibchen möglichst steif zu fittern und die bis an den Hals reichenden über der Brust etwas zu watten, so daß sie vollkommen glatt saßen. Der Verschluß erfolgte entweder durch Schniirsenkel oder durch Haken und Osen, bisweilen auch durch Knöpfe.

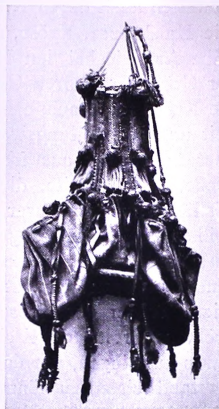
Die Halskrause, Kröse, entwickelte sich bei den Frauen auf dieselbe Art wie bei den Männern und wuchs schnell zu bedeutender Größe an. Durch Osiander, welcher sich sehr mißliebig über die Kröse aussprach, erfahren wir einiges über deren Beschaffenheit und Herstellungsweise. Unter anderm sagt er: „Sonderlich aber haben wir aus fremden Landen hergebracht und gelernet große, lange, breite, dicke Krös um den Hals zu machen aus köstlicher, zarter, teurer Leinwand. Die müssen gestärkt und mit heißem Eisen aufgezogen werden.“ Und ferner: „Diese Krös muß man auch mit einem feinen silbern oder andern Draht, der sonderlich dazu gemacht ist, unterbauen, daß er den Krös trage.“ Diese Träger der Kröse waren aus ziemlich starkem Draht geflochtene, breite, elastische Krägen, die vom Hals nach außen zu etwas aufstiegen, um dadurch dem Druck der Kröse besser Widerstand leisten zu können.

Figur 33

Ähnliche, aber schmalere Krösen wurden von den Frauen jeden Alters und Standes damals auch um die Hände getragen.

Bei der Fußbekleidung trat während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der *Strumpf* als ein neuer oder doch in ganz anderer Form vorkommender Bestandteil der Kleidung auf. Ehe nämlich der Strumpf durch ein wichtige Veränderung in der Männerkleidung erfunden worden war, trugen die Frauen größtenteils nur kurze, aus Zeug genähte Socken, die lediglich den Zweck hatten, den Fuß gegen etwaigen Druck des Schuhs zu schützen. Ein das Bein verhüllendes oder warm haltendes Kleidungsstück war für die Frauen bei den üblichen langen Röcken auch gar kein Bedürfnis und war dies einmal der Fall, so bedienten sie sich ähnlicher Beinlinge, wie früher die Männer. Eine unbedingte Notwendigkeit, die Unterschenkel zu bekleiden, war für die Frauen aber auch zu der Zeit nicht vorhanden, als bereits die gestrickten Strümpfe unter den Männern allgemeine Verbreitung gefunden hatten; es läßt sich daher mit ziemlicher

Gewißheit behaupten, daß die Frauen, nachdem sie bei den Männern erkannt hatten, wie sehr die Form eines schönen Beines durch den eng anschließenden Strumpf gewinnt, sich zunächst durch ihre Eitelkeit dazu bestimmen ließen, dieses Kleidungsstück auch für ihre Garderobe zu verwenden. Diesem Artikel ließen



336 und 337. Ledertaschen. 16. Jahrh.

die Frauen bald eine große Sorgfalt angedeihen, die sie sehr bald auch auf die Strumpfbänder ausdehnten; man fertigte sie von Seide an und verzierte sie oft reich mit Stickereien. Ein weißer Strumpf galt bei den Frauen zu jener Zeit als der schönste, eleganteste; nächst diesem waren die schwarzen am gebräuchlichsten. Die Schuhe der Frauen waren denen der Männer völlig gleich und ebenso wie diese vielfach geschlitzt, dabei aber häufig noch mit Silberschnüren überzogen und an dem Ausschnitt mit zierlichen Krausen besetzt. Als Stoff zu den Damenschuhen wurde gewöhnlich Corduan, ein eigentümlich gegerbtes, sehr weiches Ziegen- oder Bockleder verwendet, das man in den verschiedensten Farben herstellte. Außerdem machte man sie auch aus Samt oder Seidenzeug in allen Farbentönen. Ebenso wie die Männer bedienten sich auch die Frauen vielfach der Unterschuhe oder „Trippen“, die wie bei den Männern, nur weit zierlicher ge-

bildet waren. Mit den Überschuhcn beim Gehen zu klappern, war eine auch von den Frauen angenommene Sitte.

Eine wichtige Stellung nahmen in damaliger Zeit die *H e r o l d e* ein, die als Überbringer wichtiger Kundmachungen, bisweilen sogar zu Führungen von Unterhandlungen gebraucht wurden. Ihre Tracht bestand aus reicher Kleidung; vorallem zierte sie ein breiter, an den Seiten offener Überwurf, der „Wappenrock“, der, fast bis auf die Knie reichend, auf Brust und Rücken mit dem Wappen des Herrn geschmückt war, in dessen Auftrag der Herald erschien. Diesen Überhang bildeten zwei nahezu oblonge Stücke Zeug, die durch Achselstücke miteinander verbunden waren.

Figur 269



*338. Italienisches Kinderhäubchen
16. Jahrh.*

ITA LIEN

Der enge und steife Charakter der spanischen Tracht entsprach dem Geschmack der Italiener nur in geringem Maße; der Übergang zu den neuen Kleiderformen vollzog sich daher nur ganz allmählich und äußerte sich mehr in einer langsamen Umgestaltung als in der bedingungslosen Annahme der neuen Modereichtung. Die Zaddeln und Puffen verschwanden allmählich; das Wams wurde länger, das Hemd wurde höher und umrahmte bald den Hals mit einer Krause. Die kurzen Jacken blieben im Ge-

Figur 342

brauch, wurden aber bald mit einem kleinen Schoß ausgestattet.

Die Kleidung Die langen, vorn offenen Obergewänder kamen, zumal bei jungen Männern, nach und nach ab. Sie wurden jetzt nur noch von

Pr. Janner
Figur 339 älteren Leuten aus den höheren Ständen getragen, namentlich von Gelehrten, in Venedig aber auch vom Adel und den hohen Beamten, aber nie mehr in der alten engen Form. Man machte vielmehr das Obergewand jetzt bedeutend weiter als sonst, ließ es bis auf die Knöchel hinabreichen und versah es mit Ärmeln, die oben und unten eng, in der Mitte aber sehr erweitert wurden,

Figur 340 weshalb man sie „maniche a comeo“ (Ellbogenarmel) nannte.

Diese mit dem Namen „Z i m a r r a“ bezeichneten Obergewänder wurden selten, und wenn dann nur sehr locker gegürtet; sie waren meist aus schwerem, gemustertem Seidenzeug oder von Samt und im Sommer mit Seide, im Winter mit leichtem Pelzwerk gefüttert.

Junge Leute bedienten sich kurzer, geschlossener Obergewänder, die bis an den Hals reichten und einen sehr langen Brustschlitz hatten. Diese Kleider, die man bisweilen mit Pelzwerk fütterte und stets mit einem Gürtel versah, erweiterten sich von der Brust bis zur Taille nur mäßig, von da an jedoch sehr stark. Bei diesen Kleidern war das Hinter- und das Vorderteil ganz gleich gestaltet und beide durch Achsel- und Seitennähte miteinander verbunden. In der Regel erhielten auch diese Röcke Ellbogenärmel, wie sie für die weiten Oberkleider gebräuchlich waren.

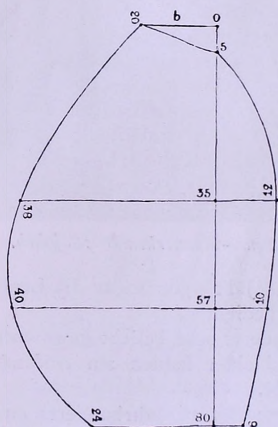
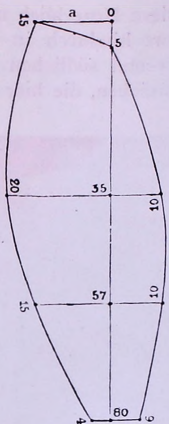
Die Beinbekleidung trug man am Anfang des 16. Jahrhunderts noch in beiden bisher üblich gewesenen Formen, nämlich als eine eng anliegende, das ganze Bein samt dem Unterteil des Oberkörpers bedeckende, mit Füßen versehene Hose von mehr oder minder elastischem Stoff, oder als ein aus zwei Teilen gebildetes Beinkleid, von denen der obere Teil von den Hüften bis an oder unter die Knie reichte, während der andere Teil, den ersten ergänzend, aus zwei mehr oder minder langen, engen Beinlingen bestand, die bis auf die Schenkel emporstiegen und zugleich die Füße bedeckten. Diese Beinlinge wurden unter die Oberhose gezogen, an dem Gürtel befestigt und außerdem durch Kniebänder am Herabgleiten gehindert.

Die durch einen Gurt und meist durch eine Verbindung mit dem

Unterwams festgehaltene Oberhose umschloß in der Regel das

Bein ziemlich dicht, war etwas länger als unbedingt nötig und

Figur 341 oben so weit, daß sie um den Leib einige Falten bildete. Als vor-

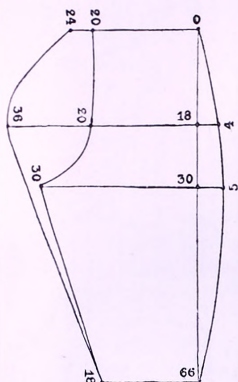


*SS9- Italienische (venezianische)
Männertracht
aus der Mitte des 16. Jajirh.*

340. Ellbogen-Ärmel

derer Verschluss dieser Hose diente wie seither ein beutelförmiger Latz. Diese Oberhosen pflegte man durch andersfarbig unterlegte, meist kleine Schlitzte zu zieren, die, wenn die Hose so weit herabreichte, auf den Knien angebracht oder in mannigfacher Anordnung über das ganze Bein verteilt waren. Die engen Bein-

linge lieb man aber stets ungeschlitzt. Diese Hose blieb mit geringer Abändoning das ganze Jahrhundert hindurch in Italien beliebt und muftte nur in den nördlichen und südlichen Teilen Italiens schon bald der spanischen Hose weichen, die hier so all-



341. Oberhose der Italiener



342. Renaissance-Mannerhetnd. 16. Jahrh.

gemeine Aufnahme fand, daB um das Jahr 1560 sogar die Leute aus niederer Volksklasse sich ihrer bedienten.

Die gegen das Ende des 15. Jahrhunderts sehr beliebt gewesenen übermäßig geschlitzten langen Beinkleider kamen am Anfange des 16. Jahrhundert ganz außer Mode.

Das italienische Warns um die Mitte des 16. Jahrhunderts entsprach im Schnitt dem spanischen, war aber weniger wattiert als dieses. Es hatte einen kleinen Halsausschnitt oder einen Stehkragen, es war entweder ganz kurz oder reichte bis auf die Schenkel. Die Armele waren diinn wattiert und meist sehr eng; mitunter fehlten diese auch ganz und man trug dann ein zweites,

Figur 345 mit Armeln versehenes Warns darunter. Auch die Beinbekleidung

glich vollkommen der spanischen ; doch war sie ebenfalls weniger stark wattiert und statt der Schlitz mit Besatz verziert.

Die Kleidung der Frauen zeigte in Italien am Anfang des 16. Jahrhunderts ebenfalls das Bestreben nach Vereinfachung:

Figur 343

*Die Kleidung
der Frauen*



343. Tracht junger Leute aus Venedig
2. Hälfte des 16. Jahrh.



344. Tracht junger Männer
aus der 1. Hälfte des 16. Jahrh.

es kamen nämlich die bis auf die Hüften herab eng anschließenden Leibchen und Kleider, sowie auch die weiten schleppenden Obergewänder immer mehr ab und an ihrer Stelle wurden solche allgemein üblich, die nur den Oberkörper eng umschlossen. Neben diesen neuen Obergewändern bediente man sich zwar auch weiter der Kleider mit angesetzter kurzer Taille, änderte sie jedoch ab, indem das Leibchen etwas weiter gemacht und dessen Verschluss nicht mehr vorn, sondern an der Seite angebracht wurde. Der



345 Grüngelbe Sammetjacke. 16. Jahrh.

weite Halsausschnitt erhielt sich dauernd und erfuhr höchstens dadurch eine Milderung, daß man seinen oberen Rand mit einem gefältelten Streifen feinen weißen Zeuges besetzte. - Die langen Schleppen an den Kleidern wurden nahezu ganz abgeschafft und nur noch an den Staatskleidern beibehalten.

Das Unterkleid, die verschiedenen mantelartigen Umhänge, sowie auch die Fußbekleidung blieben unverändert; dagegen erfuhr die Kopfbedeckung und namentlich der Kopfputz mancherlei Umgestaltung, indem man auch hier nach möglichster Vereinfachung strebte. Unter der großen Anzahl bisher üblicher Aufsätze erhielten sich, neben den Netzhauben, kleinen Käppchen u. dgl. namentlich die „B a l z“ genannten Rundwillste, die jetzt ebenso von den Frauen wie von den Männern getragen wurden; man



346- Grüngelbe Sammeljacke 16. Jahrh

fertigte sie meist von vergoldetem Kupferblech oder vergoldetem Leder. Sehr viel trug zu dem Verschwinden der meisten Kopfputze der Umstand bei, daß es bei den Frauen und Mädchen immer mehr Sitte wurde, das Haar möglichst geschmackvoll anzuordnen und Perlen, Blumen, Edelsteine u. dgl. in der Frisur anzubringen. Hierbei fand auch der Schleier erneute Anwendung und bildete von da an einen Hauptbestandteil des Kopfputzes.

Dem gegen die Mitte des Jahrhunderts auftretenden fremden Einfluß widerstanden die Frauen noch entschiedener als die Männer, und obgleich die Kleidung endlich in den Spanien unterworfenen Landesteilen Stück um Stück der spanischen Mode nachgebildet wurde, so wich sie doch im ganzen Charakter bedeutend von ihr

ab. Die Faltenlosigkeit und Steifheit der spanischen Tracht widersprach zu sehr dem Geschmack der Italienerinnen, als daß sie diese hätten nachahmen wollen. Die Italienerinnen schnürten sich daher nur so viel, als sie es zur Hebung ihrer Hüfte für notwendig fanden und behielten nicht nur einen ziemlich faltigen Rock, sondern an diesem sogar die Schleppe bei. Auch machten sie bisweilen den Rock so lang, daß sie ihn beim Gehen aufheben mußten. Der „Reifrock“ fand gar keinen Eingang und wurde durch einige gesteierte Unterröcke ersetzt. Die Schulterpuffen *l'ijur 349* behandelten die Italienerinnen lediglich als Zierde und gestalteten sie nie zu hohen Achseln aus. Die dichte Verhüllung von Brust und Hals, und mit dieser die große Halskrause, gelangte nur in den spanischen Landesteilen zu voller Herrschaft, dagegen in Venedig, Rom, Florenz, Pisa und Ferrara sowohl die vornehmen Frauen als auch die aus bürgerlichem Stande nur die Schultern bedeckten, die Brust aber frei ließen. Je nach der Form des Kleiderausschnittes erhielt auch der Kragen eine andere Gestalt und wurde bald an seinem oberen Rande mit einer schmalen, gebrannten Krause besetzt, bald erhob er sich von Schultern und Nacken als breiter, gestreifter, mit Spitzen besetzter Streifen.

Die erste Umgestaltung, die das Kleid erfuhr, bestand darin, daß man die Ärmel im ganzen nur mäßig eng machte und die Bauschen derselben so verkleinerte, daß sie nur den obersten Teil des Armes umgaben. Diese Bausche pflegte man mit bunt unterlegten Schlitzten, oder mit aufgesetzten Puffen zu verzieren. Bisweilen schnitt man auch die Hinterseite der Ärmel auf und ließ durch die Öffnung einen weißen Unterärmel in Form kleiner Puffen sichtbar werden. Der vorn und hinten ganz niedrige Leib des Kleides wurde durch dünne Wattierung möglichst glatt anliegend gemacht, vorn bedeutend länger als hinten geschnitten und an der Seite zum Zuhaken eingerichtet. Neben diesen Leibchen erhielten sich aber auch die vorn geschlossenen und die Verlängerung der Taillen wurde bald mehr, bald minder zugespitzt. Anstatt mit Achselwülsten zierte man die Ärmelansätze auch mit mehr oder minder dicht gereihten, glattrandigen oder gezackten, meist weißen Krausen und schnitt, besonders in Venedig, auch hinten den unteren Rand des Leibchens in eine Spitze, die jedoch bedeutend kürzer als die des Vordertheiles war, während man anderwärts, z. B. in Bologna, die Taille vorn sehr lang,



35. Schmuckslicke aus der Fürstengruft St. Martin in Lauingen

SIEBZEHNTES JAHRHUNDERT

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts setzte fast in allen europäischen Ländern die Opposition gegen die spanische Mode ein; man verläßt das steife Pathos, um zu natürlicheren Bekleidungsformen zurückzukehren. Deutschland machte in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges noch eine selbständige Entwicklung durch, die sogar auf die französische Mode ihren Einfluß ausübte. Die lange Kriegsdauer, die jeden Stand und jeden Beruf betraf, gab der gesamten Männerwelt Deutschlands ein soldatisches Aussehen. Nicht nur die Jugend, der Adel und der Bürgerstand, auch die Gelehrten und die hohe Geistlichkeit erschienen mit Lederkoller und Degen, gestieft und gespornt. Schon nach kurzer Zeit brachten die Franzosen die neue Mode in eine bestimmte Form und das Jahr 1650 bildet eine ziemlich scharfe Grenze; von da an übernimmt Frankreich die Führung in der europäischen Mode. Diese Zeit bildet den Übergang von der spanischen zur französischen Tracht; obwohl die spanische Form gegen Ende des 16. Jahrhunderts schon bedeutende Umänderungen erfahren hatte, so war sie doch als Hoftracht noch in ihrer vollen Reinheit erhalten geblieben.

SPANIEN

In Spanien behielt die Tracht bis in die Mitte des Jahrhunderts das Gepräge, das sie während der Regierung Philipps II. (1556 bis 1598) angenommen hatte.

In der Tracht der Männer herrschten allmählich die bis unter das Knie reichenden, dick wattierten Beinkleider vor und die steife Krause wurde gegen den bei den Soldaten üblichen breiten, glatten Kragen eingetauscht; als Fußbekleidung trug man um 1630 die oben sehr weiten Stiefel an Stelle der bis ans Knie reichenden, oben umgeklappten Form und der weiche Filzhut trat an Stelle der steifen Kopfbedeckung. Den knappen, gespannten Charakter behielt die spanische Kleidung jedoch bei; auch das kurze Wams wurde noch immer getragen, nur die Wattierung, die



358. *Grünes Sammetkostüm und Schuhe des Herzogs
Moritz von Sachsen-Lauenburg
Anfang des 17. Jahrh.*



35<). PI inlet hose. 1620

jmivaren bis gegen das Jahr 1630 gleichzeitig gebriuchlich, von da an wurde die letztgenannte Form allgemein angenommen.

Auch im Schnitt der iibrigen Kleidung zeigten sich Veränderungen. So war aus der kurzen, nur bis in die Mitte der Oberschenkel reichenden Oberhose (Trousse) fast jegliche Wattierung ver-

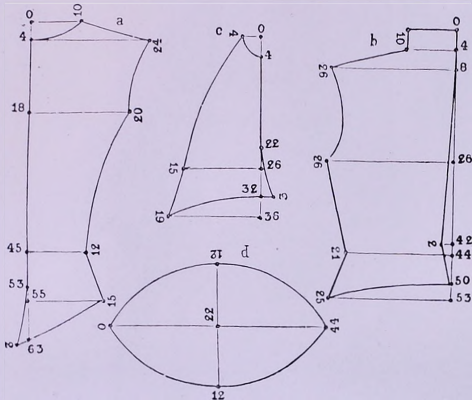
Figur 360 schwunden und das Bauschige wurde nur noch durch ein sehr steifes Futterzeug erzielt; auch der vorstehende Latz (Braguette) wurde beseitigt und an seine Stelle trat ein einfacher, zum Zuknbpfen eingerichteter Schlitz. Zum Reiten legte man als Schutz der langen seidenen Beinkleider gewöhnlich noch enge, oben an die tiberhose angeheftete, bis tief in die Stiefel hinabreichende Striimpflinge (Streufflinge, „Bas attachez“) an, die im Winter



*360. Rotes Sammetkostilm nebst Schuhen des
Herzogs Moritz von Sachsen-Lauenburg
Anfang des 17. Jahrh.*

aus demselben Stoff wie Hose und Warns, im Sommer von starker weißer Leinwand bestanden; man verzierte sie mit Besatz oder mit zierlicher Stepperei. Das Warns, „Pourpoint“, wurde zwar noch durchgehends dünn wattiert, aber nicht mehr so stark gesteift wie früher. Dabei machte man es jetzt vorn um ein an-

Figur 361 sehnliches Stück länger als hinten und schnitt die Schoße meist



761. Französisch-spanisches Warns vom Anfang des 17. Jahrh.

im ganzen mit dem Leibchen, das hinten und vorn durch lange Schlitze mit reichem Besatz geziert, nun nicht selten auch mit Seitenteilen gearbeitet wurde. An die Stelle der Achselwülste oder der Zeugbügel traten jetzt „Achselstücklein“, die den obersten Teil der Ärmel umgaben und zugleich mit diesen in das Armloch eingesetzt wurden. Diese Achselstücklein, unter denen auch die Hängeärmel angesetzt waren, standen um so weniger ab, je runder man sie schnitt. Beim Einsetzen schlug man sie ihrer Länge nach zusammen und nähte sie mit ihren Rändern fest. Die Ärmel waren entweder durchgehends dünn wattiert und eng, oder in ihrem obern Teil geschlitzt und mit andersfarbigem Zeug bauschig unterlegt; in diesem Fall schnitt man sie für den Oberarm sehr lang und oft auch etwas weiter als sonst.

An das Warns wurde nach wie vor die Hose befestigt, doch band man sie nicht mehr an dessen inneren Seite fest, sondern man



362. Olivgrünes Warns aus gesleppter Seide. Um 1630–40

nahm Bänder mit ungefähr 8 cm langen Metallstiften (Nesteln, Aiguillettes), zog sie durch im Warns angebrachte Löcher und band sie auf der Außenseite in zierlichen Schleifen.

Nicht selten wurde das Warns, mit Ausnahme der Ärmel, ohne jeden Ausputz gelassen und ein nur mit Hangärmeln versehenes,

reich verziertes, ihm ganz gleich gestaltetes Goller (Collet) darüber gezogen, durch dessen Schlitzte das darunter befindliche Warns sichtbar wurde.

Der Mantel erfuhr seine Umgestaltung, indem er jetzt einen mehr oder minder breiten, oblongen Kragen erhielt, der flach auf den Rücken herabfiel. Im übrigen wurde er noch reicher als sonst mit Besatz und Stickerei geziert, oft mit Pelz gefüttert und nicht selten am untern Rande mit goldenen oder silbernen Fransen geschmückt. Meist reichte der Mantel bis in die Mitte der Schenkel herab und wurde entweder nur auf eine oder über beide Schultern gehangen, sein unterer Teil aber gewöhnlich über den Leib nach einer Seite gezogen und hier festgehalten.

So beliebt und allgemein verbreitet das spanische Warns damals war, so bediente man sich seiner doch vorzugsweise im Sommer und pflegte im Winter statt dessen einen Rock zu tragen, dessen Leib dem spanischen Warns ganz ähnlich gestaltet, aber mit einem weiten, fast bis an die Knie herabgehenden Schoß versehen war. Man ließ diesen oft reich mit Besatz geschmückten Rock („Casaque“), der von Leuten untergeordneten Standes (als Dienern, Pagen, Reitknechten usw.) auch im Sommer getragen wurde, häufig gleich dem Goller ärmellos und versah ihn nur mit Hängeärmeln; die Ärmel des unter dem Goller angelegten Wamses bildeten dann die Armbedeckung.

Die Männer des Bürgerstandes kleideten sich ebenso, nur minder kostbar als die adeligen Herren, gaben aber im allgemeinen der von Heinrich IV. eingeführten „Culotte béarnaise“ den Vorzug vor der kurzen, geschlitzten spanischen Hose; aber auch sie war umgeformt worden, indem man sie bereits um das Jahr 1613 bedeutend enger machte als am Ende des 16. Jahrhunderts. Innerhalb der nächsten 10 Jahre verlor diese Hose noch mehr an ihrer Weite, wurde bis an die Waden verlängert und unter den Knien von breiten Bändern gehalten, die man in große Schleifen band. In dieser Gestalt wurde diese Hose dann auch bald von den Edelleuten getragen, und an der Außenseite längs der Naht mit dicht aneinandergesetzten Knöpfen, häufig auch noch mit einem breiten Besatz geschmückt. Unten ließ man gewöhnlich einige Knöpfe offen, damit ein hier untergelegter, feiner Stoff als mächtiger Bausch hervortreten konnte. Oben war das Beinkleid immer noch mit Nesteln an das Warns befestigt und man pflegte diese Nesteln, falls sie nicht auf der Außenseite des Warns gebunden

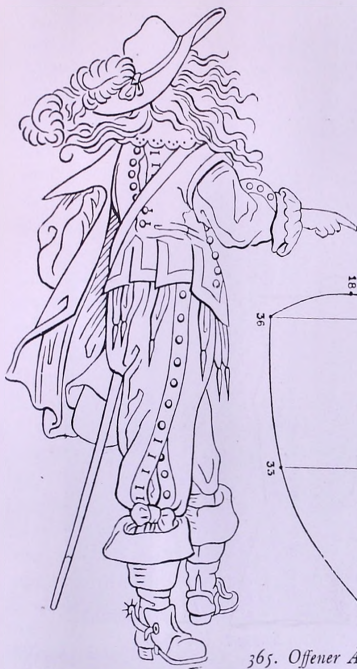


363. Mantel aus hellgelbem Sammet. Um 1630

waren, unter dem Warns lang hervorhängen zu lassen. Den Hosen Schlitz („la Braye“ oder „Bavaroise“) schloß man jetzt meist mit sehr großen Knöpfen, die völlig sichtbar, zugleich als Zierde dienten.

Das Warns hatte um das Jahr 1629 zwar im wesentlichen noch den gleichen Schnitt wie früher, war aber in der Taille kürzer und im ganzen weniger eng als seither. Um das feine Weißzeug nach Möglichkeit zu zeigen, schnitt man das Warns auf dem Rücken auf, richtete es zum Zuknöpfen und ließ es ein Stück

weit offen. Auch vorn knöpfte man nun das Wams in der Regel nur oben zu, damit das Hemd nicht verdeckt werde. Die Ärmel machte man bedeutend weiter als sonst, versah sie mit maßig *figur 365* breitem Aufschlage und ließ sie vorn von oben bis an das Hand-



364. Franz. Männertracht vom Jahre 1629

365. Offener Ärmel zum französischen Wams von 1630

gelenk offen, so daß ein hellfarbiger, gewöhnlich weißer, bauschiger Unterärmel sichtbar wurde. Um die Ärmel auch geschlossen tragen zu können, wurden sie am Rande ziemlich dicht mit kleinen Knöpfen besetzt. Diese Ärmel hatten selten einen geraden Schnitt, sondern erhielten gewöhnlich am Ellbogen die größte Weite. Hängärmel, die um diese Zeit mehr und mehr verschwanden, brachte man bei den vorn offenen Ärmeln niemals an.

Der Mantel wurde jetzt länger und enger gemacht, oft mit kurzen, weiten Ärmeln versehen, bisweilen ganz ohne Kragen gelassen und nicht selten hinten bis an den Rücken herauf aufge-



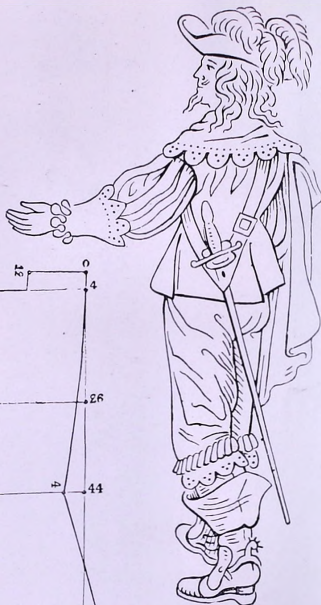
*366- Hut und Mantel
aus der 1. Hälfte des 17. Jahrh.*

schnitten. Auf diese Mäntel (neben denen sich aber die ärmellosen gleichfalls im Gebrauch erhielten) wurde nun die Benennung „Casaque“ übertragen, mit der man kaum 20 Jahre früher einen kurzen, eng anschließenden Rock bezeichnet hatte.

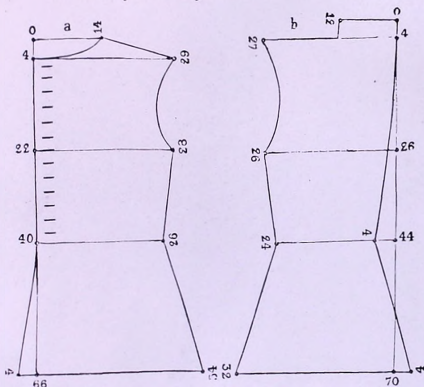
Der weiche Filzhut erhielt bald nach dem Jahre 1620 einen be- *Figur 366*

deutend breiteren Rand, sein Kopf wurde niedriger gemacht und gewöhnlich oben abgerundet. In der Regel färbte man den Hut weiß oder hellbraun, dunkle Farben kamen selten vor, schwarz fast niemals. Allgemein gebräuchlich aber war es, den Hut mit

368. Französische Männertracht
um 1636



367. Langschößiges Wams
aus dem Jahre 1636



zwei oder drei langen Straußfedern von verschiedener Farbe, meist rot, weiß oder blau, zu schmücken.

Um das Jahr 1630 kam neben dem üblichen kurzen Wams ein anderes in Mode, das ziemlich lange Schöße hatte. Dieses Kleidungsstück war an den Seiten herunter nur so weit zugenäht, als die damals sehr kurze Taille reichte, so daß die Schöße an den Seiten offen blieben, wodurch das Gewand vier Schöße bekam. An den Vorderteilen waren diese Schöße stets mit dem Leibe im ganzen geschnitten, an den Hinterteilen aber häufig angesetzt.



172. Stiefel des 17. Jahrhunderts

Von den zu Beginn des Jahrhunderts üblich gewesenen Kragenarten war seit dem Jahr 1630 nur noch der schlaff auf die Schultern fallende, vorn gebundene Spitzenkragen gebräuchlich. Dieser hatte allmählich an Breite zugenommen und erreichte binnen 20 Jahren eine solche Größe, daß er über die Achseln herabhing. Da aber diese umfangreichen Spitzenkragen nur für sehr reiche Leute in Betracht kamen, wurde es bald Sitte, den Kragen aus feiner Leinwand herzustellen und ihn nur mit Spitzen zu besetzen. Diese Spitzen machte man nach und nach schmaler, bis um das Jahr 1650 der Spitzenbesatz ganz außer Mode kam, nachdem der Kragen selbst schon seit ungefähr 10 Jahren viel von seiner früheren Größe verloren hatte. Einen eigentlichen Schnitt erhielten diese Kragen nur in den seltensten Fällen; gewöhnlich gab man ihnen ihre Form dadurch, daß man das gerade Zeugstück, aus dem sie bestanden, an der Halsseite in einige Falten legte, diese heftete und mit Stärke festpappte. Neben den angeführten Kragenarten erhielt sich (und zwar vorzugsweise bei den Soldaten) auch der „welsche“ Kragen bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts unausgesetzt im Gebrauch. Die Schnur, mit der man den Kragen band, hatte an ihren Enden erst kleine, dann immer größere Quasten, deren Form je nach der Mode wechselte. Den Wandlungen des Kragens paßten sich die Manschetten an;

andersfarbigen Bandschleifen geziert war und die darunter befindliche, an den Knien gebundene Hose fast ganz verdeckte. Die Form dieser Hosen hatte sich gegen die vorangegangene Mode nur insofern geändert, als man sie jetzt um ein geringes enger machte, wobei sie unten mit einem Zuge versehen und unter den Knien gebunden wurden.

Die Striimpfe hatten ihre bisherige Gestalt behalten, wurden aber am Rande mit einer breiten, gesteiften, am Ansatz in Falten gezogenen Spitze geziert, die herabgeschlagen, fast die halbe Wade verdeckte. Auch die Schuhe hatten ihre Form behalten; man schmückte sie jedoch nicht mehr mit einer Rosette, sondern mit sehr breiten und steifen Bandern. Die Stiefel, die nun wieder nur zum Reiten dienten, waren noch ebenso gestaltet und wurden noch auf dieselbe Weise getragen wie um das Jahr 1650.

Zu diesen Beinbekleidungen trugen die vornehmen Herren (der Bürger war nach wie vor mit einer ziemlich weiten, unter den

Knien gebundenen Hose und mit einem mit längeren oder kür-

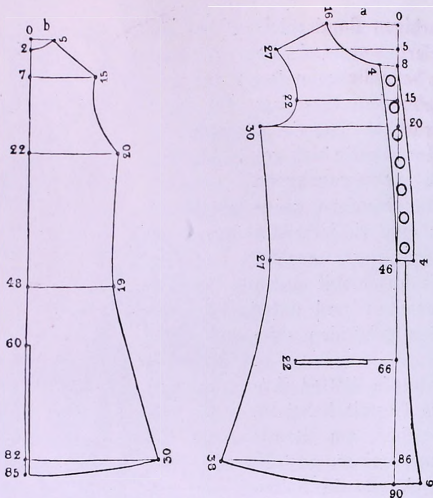


Figur 371

374. Französische Männertracht um das Jahr 1663



373. Sammetschuhe. 17. Jahrh.



juS- Justaucorps. Um 1665

zereu SchoBen versehenem Warns bekleidet) ein kurzärmliges, *figur 37* ganz knappes Jackchen, gleichfalls als Warns, Pourpoint, bezeichnet, das nur oben geschlossen wurde und — unten bald rund, bald eckig geschnitten — die Magengegend sowie den Unterleib völlig frei ließ; an dieser Stelle wie an den Armen diente das feine leinene, meist reich gestickte Hemd, an den Ärmeln durch farbige Bänder mehrfach gerafft und gebauscht, als einzige Bedeckung.

Die Halsbekleidung bildete noch immer der Spitzenkragen. Da die zur Zeit üblichen langen Haare oder großen Perücken ihn auf Rücken und Schultern verdeckten, so beschränkte man hier seine Ausdehnung auf das geringste Maß¹⁾ und trug ihn nur noch vorn breit.

Bald nach dem Jahre 1660 fand man, daß das kurze jackenförmige Warns und die Rockhose, die man auch zum Reiten trug, für den gewöhnlichen Gebrauch ganz unzuweckmäßige waren; man ließ daher den geschlossenen Schurz weg und legte anstatt des

¹⁾ Ein Überbleibsel dieser Kragenform sind die Beffchen, welche die Geistlichkeit bis auf die Gegenwart zu tragen pflegt.



377. Lederkoller aus Elenleder in der Form des Justaucorps
Um 1700

kurzen Wamses oder auch über dasselbe die Casaque an, die schon seit Jahren, aus besten Stoffen gefertigt und reich mit Tressen u. dgl. besetzt, auch zur Galakleidung als Überhang anstatt des Mantels getragen wurde.

Da sich jedoch dieses weite Kleidungsstück in seiner bisherigen Form für den neuen Gebrauch nicht recht eignete, machte man es zunächst enger und dem Körper möglichst anliegend, auch

Figur 376 richtete man es zum Zuknopfen ein; bei dieser Änderung wurden die kurzen Ärmel beibehalten, denen man durch die zum Zurückschlagen eingerichtete Verlängerung Aufschläge geben konnte.

Figur 377 Dieses neue, „le Justaucorps“ benannte Gewand, das man sehr bald durch Tressenbesatz auf das reichste ausstattete und mit

Figur 378 Taschen versah, bildete hinfort einen Hauptbestandteil der Männertracht und hat sich, obgleich im Laufe der Zeit mehrfach umgestaltet, bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts unausgesetzt im Gebrauch erhalten.

Während der ersten 10 Jahre erfuhr der Justaucorps gar keine Veränderung des Schnittes; man sah es ihm noch deutlich an,

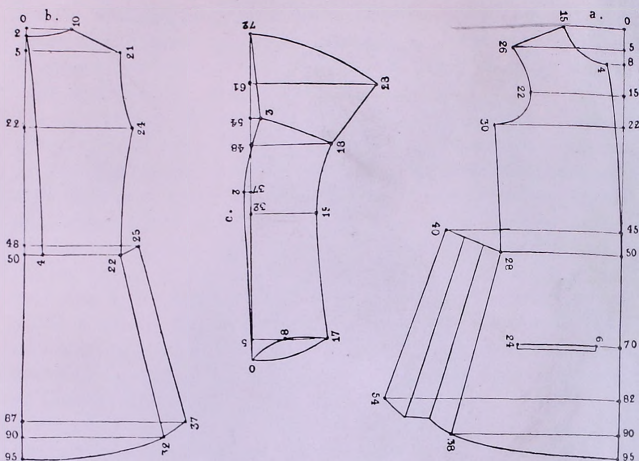
Figur 392 daß er aus der Casaque entstanden war, obgleich man ihn weit reicher ausstattete und zumal an den vordern Rändern, auf dem Rücken, auf der Brust, sowie an den Seiten mit senkrecht herablaufenden Goldtressen schmückte, ja sogar die Ärmel mit besetzte.

Die Veränderungen am Rock betrafen nur die bis an die Ellbogen reichenden Ärmel, deren Aufschläge bald breit, bald schmal, bald ziemlich weit, bald enger gemacht, hinten geschlossen oder offen gelassen wurden, häufig aber auch ganz fehlten. Da diese Aufschläge aus dem untern Teil des Ärmels durch Zurückschlagen gebildet waren, so stimmten sie stets in Stoff und Farbe mit dem Futter des Rockes überein. Die Ränder der Aufschläge zierte man mit dem gleichen Besatz wie den Rock und brachte Knöpfe darauf an, die dann dazu benutzt wurden, den Aufschlag in der richtigen Lage zu halten. Diese Knöpfe erhielten sich als Schmuck der Aufschläge noch lange, nachdem sie ihren eigentlichen Zweck eingebüßt hatten. Den Unterarm bedeckten feine, weiße, sehr weite Hemdärmel, die bauchig unter den engen Rockärmeln hervortraten und gegen die Hand in einer breiten, am Gelenk mit farbigem Bande eng zusammengefaßten Spitzenmanschette endigten. Vorn wurde der Rock in seiner ganzen Länge zum Zuknopfen

Figur 376 eingerichtet und auch an dem kurzen Schlitz, den er hinten

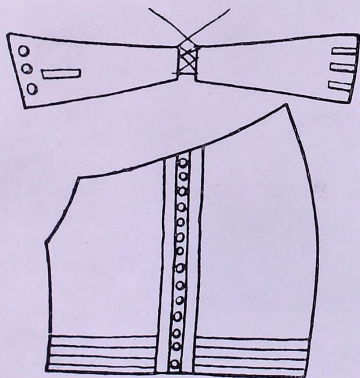


378. Jusiaucorps aus rostbrauner Seide. Um 1690



379. Justaucorps. Um 1680

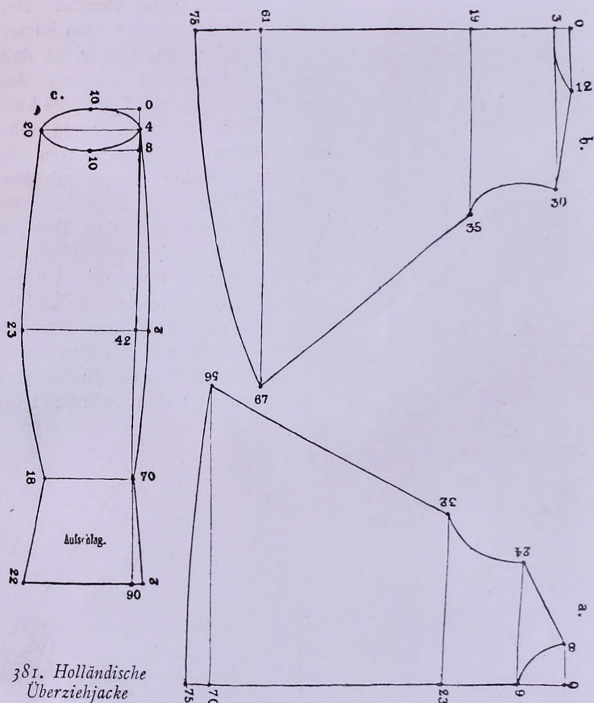
hatte, waren Knöpfe und Knöpflocher angebracht. Man knöpfte den Rock nicht immer zu, sondern trug ihn auch offen. In beiden *Figur 37A* fallen aber liebte man es, um den Leib eine breite Binde darüber anzulegen.



380. Beinkleid. Um 1630

Gegen das Jahr 1670 erfuhr das Warns, „le pourpoint“, eine sehr wichtige Veränderung; es verlor seine jackenartige Form und wurde zu einer Art Rock umgeschaffen; mit der neuen Form erhielt es auch einen neuen Namen. Dieses „laveste“ = Weste benannte Kleidungsstück reichte fast bis auf die Knie herab, umschloß den Oberkörper ziemlich knapp, war an den Seiten bis zur Hüfte offen und auch hinten mit einem

Schlitz versehen; es war von oben bis unten zum Knopfen eingerichtet; die Ärmel waren enger als die des Justaucorps, *Figur 380* aber ebenso lang. Die Weste bildete das Hauskleid der Männer, über das man zum Ausgehen das Justaucorps anlegte.



381. Holländische Überziehhacke

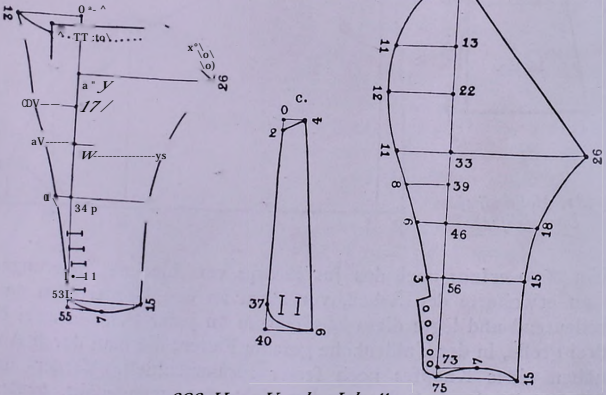
Um 1670 erfuhr auch das Justaucorps verschiedene Änderungen, man erweiterte den Schoß, vor allem an den Vorderteilen ganz bedeutend und legte diese Stoffmassen an jeder Seite in zwei bis drei große, in der Taillenhöhe gefaltete Falten, die man durch Aufnähen eines Knopfes noch fester zusammenhielt. Vorder- und Hinterteile des Schoßes wurden nicht zusammengenäht, sondern *Figur 379*

Figur 378



Figur 384

382. Französisische Männertracht. Um 1690



383. Hose. Um das Jahr 1700

nur durch mehrere Stiche fest verbunden, so daß an jeder Seite ein langer Schlitz offen blieb, durch den man den Degen steckte. Die Ärmel machte man immer weiter und länger, so daß sie endlich bis auf das Handgelenk Helen; die Aufschläge daran waren sehr groß; sie stimmten in Farbe und Futter mit dem Rockfutter überein. Die Deckel über den Taschen wurden immer breiter gemacht und mit Knopflöchern besetzt; die Knöpfe aber brachte man nur zur Zierde an. Um 1700 wurde der Schoß des Justaucorps nach unten bedeutend er-

wurde, und zierte den obern Rand der Hose mit herabhängenden Bandschleifen.

Der Spitzenkragen wurde bald nach dem Aufkommen des Justaucorps durch die Halsbinde (Cravatte) verdrängt, deren sich deutsche Soldaten schon um 1640 bedient hatten. Sie bestand aus einem 30 cm breiten, 1 m langen Streifen weißen Zeuges, das man um den Hals schlang und vorne knotete. Zwischen 1665 und 1680 fing man an, die Binde mit großen Schluppen zu binden, deren Enden bis auf die Brust reichten und fächerförmig ausgezogen wurden. Mitunter kniifte man die Halsbinde nicht, sondern band sie mit Schniiren zusammen, die in Quasten endig-

*Figur 374*ten. Später verwendete man statt den Schniiren zuerst schmalere, dann breitere, bunte Bänder.

Die auffallendste Veränderung erfuhr jedoch die Haartracht: die Perücke trat in Erscheinung und das eigene lange Haar fiel vollkommen weg. Schon unter Ludwig XIII. war die Perücke bei Hofe in Aufnahme gekommen; sie verschwand aber wieder, so lange Ludwig XIV. schöne lange Haare hatte. Als sich bei ihm Haarmangel einstellte, bediente er sich nicht nur selbst einer Perücke, sondern auch seine ganze Umgebung.

Zu Anfang gaben die Perücken das natürliche gelockte Haar möglichst getreu wieder; um 1670 bestanden sie aus einer Menge kleiner, wirr durcheinander hängender Locken. Von da an wurden sie bedeutend größer und hingen statt auf die Schultern bis auf den Rücken herab. Die große Allongeperücke herrschte etwa von 1680 ab bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Große hellblonde und hellbraune Perücken aus Menschenhaar waren am teuersten, schwarze dagegen billiger; zu diesem wurde auch Pferde- oder Ziegenhaar verwendet. Der Bart wurde schon unter Ludwig XIII. immer kleiner — der Kinnbart verschwand ganz —, es blieb nur noch ein kleiner Bart an der Oberlippe übrig, der nach 1700 aber auch fortfiel.

Der Hut bekam von 1660 ab eine breite Krempe und einen höheren Kopf; die etwas verkürzten Federn steckte man kranzförmig um den Kopf, so daß sie rings um den Rand herabfielen. Lange Federn verwendete man nur an der Rückseite. Gegen 1670 fing man an, die Krempe an der einen Seite einzurollen oder zu biegen; bald bog man auch noch einen zweiten Teil nach oben und gegen Ende des Jahrhunderts eine dritte, so daß der sog. Dreispitz fertig war. Die aufgeschlagenen Teile hielt man

mit Hilfe einer durchgezogenen Schnur in ihrer Lage. Der Rand des Hutes wurde mit einer breiten Goldtresse besetzt und die Feder so tief um den Kopf gelegt, daß sie die Krempe nur mit der Fahne als „Plumage“ überragte.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde die Kleidung *Die Kleidung der Frauen* der Frauen der Männerkleidung entsprechend gestaltet und gleich dieser erfuhr sie um das Jahr 1620 durchgreifende Veränderungen. Reifrock und Hüftkissen, die zur Stütze der Röcke gedient hatten, verschwanden. Man trug auch jetzt zwei Kleider übereinander. Um 1630 wurde das Oberkleid um die Hälfte seiner Länge umgeschlagen und gerafft, damit man Unterkleid und Futter des Oberkleides zeigen konnte. Bei Prachtkleidern blieb das Oberkleid vorne herunter offen; das Unterkleid wurde nur an den sichtbaren Stellen mit kostbaren Stoffen besetzt. Bei dieser Kleiderform, die sich später allgemein durchsetzte, wurde das obere Kleid „la robe“ etwas länger geschnitten als das Unterkleid „la jupe“, so daß es eine kurze Schleppe hatte, während letzteres nur eben bis auf die Hüfte herabreichte.

Das Leibchen, le Corset oder Pourpoint genannt, behielt zunächst noch die im 16. Jahrhundert übliche Form; es war vorne eckig ausgeschnitten und mit Fischbein gestieft. Unter Beibehaltung der bisherigen Grundform wurde es hinten 10 cm höher gemacht und vorne viereckig ausgeschnitten; die Schneppe bekam eine lange und spitze Form; dann fiel infolge der Fischbein-Stiefung jede Auswölbung weg. War der Rock vorne offen, so schloß man ihn vorne mit Haken und Ösen; war er geschlossen, so geschah der Verschluss im Rücken mit Schniirsenkeln. Um 1650 machte man das Leibchen dem Wams der Männer ganz ähnlich; man entfernte die Fischbeine, schnitt es rundherum gerade und richtete es zum Knöpfen ein; auch besetzte man es gleich den Wamsern der Männer mit Schößen, die aber bald wieder verschwanden. Den gewünschten Umfang um die Hüften erzielte man durch zahlreiche Unterröcke. Mit dem Verschwinden der Schöße änderte dann das Leibchen seinen Charakter und bildete wieder ein zum Oberkleid gehöriges Stück.

Die zu diesen Oberkleidern gehörigen Unterkleider hatten sehr kurze Tailen in der Art des üblichen Leibchenschnittes, die mit einer breiten Schneppe tief über den Leib



17. Jh. Frauenjacke. 17. Ja. hrh. Vorderseite

herabreichten. An den Ärmeln waren die Wülste durch Achselstücke verdrängt worden; man machte sie zu Beginn des Jahrhunderts ganz eng und versah sie mit ziemlich starker Wattierung; diese Form wurde aber schon nach wenigen Jahren durch eine andere — weite — verdrängt, die man vorne aufschnitt, mit Knöpfen versah, die jedoch offen blieben, so

Figur 300b daB der bauschige, hellfarbige Unterärmel sichtbar blieb. In den höheren Ständen ahmte man jedoch die gerafften und geschlitzten Ärmel der Männerkleidung mit Vorliebe nach, so daB nur der Bürgerstand sich der ersterwähnten Art bediente. Der Halsausschnitt blieb dauernd sehr weit und entblöBte fast die ganze obere Hälfte der Brust; sein Hauptschmuck war der aus feinsten Leinwand gefertigte, mit Spitzen besetzte

Figur 300a Kragen, der immer weiter auf die Schultern rückte und endlich den Rücken großenteils entblöBte. Dies war um die Mitte des Jahrhunderts der Fall; um diese Zeit kiirzte man auch die Ärmel ganz bedeutend.

Man gab um diese Zeit den leichten, schmiegsamen Stoffen den Vorzug vor den schweren, kostbaren Geweben, sogar die



Rokoko-Schdferin um 1730



18b. Frauenjacke. 16. Jahrh. Rucheile

Damen von Stand legten Brokat- und Damastkleider nur bei festlichen Gelegenheiten an. Samt, Atlas, auch Wollstoffe wurden vielfach verwendet. In der Regel nahm man für das Unterkleid einen kräftigeren Zeug als für das Oberkleid, um einen schönen Faltenwurf zu erzeugen, und fiitterte letzteres noch mit leichterem Material. In der Wahl der Farben zeigte sich eine Vorliebe für Starke, leuchtende Töne gegenüber den matten, gebrochenen; für das Oberkleid nahm man meist eine dunklere, für das Unterkleid eine hellere Farbe, während man das Futter des ersteren möglichst grell und abstechend wahlte.

Auf Besatz der Frauenkleider verzichtete man in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nahezu vollkommen; höchstens, daß man am Unterkleid einigen Ausputz anbrachte. Das Oberkleid wurde meist mit großen Schleifen aus möglichst buntem Band verziert, die in der Mitte der Brust, an der Spitze der Taillenschnepppe und als Bindebander der Ärmel verwendet wurden und mit dem als Gürtel verwendeten Band übereinstimmen mußten. Um die Mitte des Jahrhunderts griff

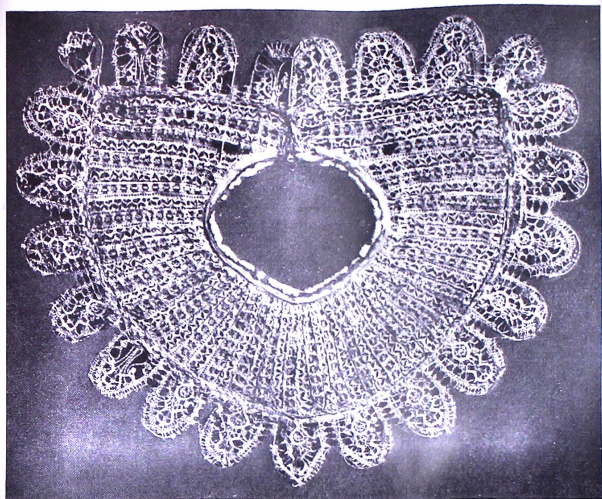
Fig. 1139a



386. Mieder der Pfalzgräfin Dorothea Sabine von Neiburg,* 1398
 Kinderleider des Pfalzgrafen Ludwig Philipp, f 1632, und der Pfalzgräfin
 Maria Magdalena von Hilpoltstein, f 1629

man zu Spitzen, die man am Rand des Ausschnitts und der
 Ärmel verwendete, nachdem man vorher die Spitzen nur als
 Figur 386a Besatz der breiten Kragen und der zurückgeschlagenen Man-
 schetten getragen hatte.

Die Schuhe der Frauen glichen denen der Männer; die Ab-
 sätze, die um 1630 mäBig hoch und breit waren, nahmen von
 da an an Höhe zu, an Umfang aber ab; das Fußblatt wurde
 mit einer großen Bandrossette geschmückt. Bald nach 1600
 wurde die Haartracht vollkommen umgestaltet; die hohen
 Frisuren verschwanden; man kämmt das Haar zurück und
 ordnete es in Locken, die mitunter bis auf die Schultern
 herabfielen. Eine Zeitlang trug man feine, mit Spitzen besetzte
 Tücher oder kleine anschließende Häubchen, die nach der Stirne
 zu eine Spitze bildeten. Um 1630 teilte man das Haar über
 der Stirne der Breite nach, so daß der eine Teil glatt gekämmt
 oder gekräuselt auf die Stirne herabgekämmt wurde, während "



387. Spitzenkragen. Erste Hälfte des 17. Jahrh.

der Rest des Haares auf dem Hinterkopf angebracht und mit Perlschnüren oder einer Straußenfeder geschmückt wurde. Um die Mitte des Jahrhunderts strich man dann das Haar glatt aus der Stirne, ließ es an den Seiten in langen Locken herabfallen und steckte das übrige, in einen Zopf geflochtene Haar in Form einer Schnecke auf. Auch zu dieser Frisur trug man kleine Miitzchen; große Hiite waren selten, nur vornehme Damen bedienten sich ihrer beim Ausreiten; die Hiite hatten dann die Form von Männerhiiten.

Als Schmuck erfreute sich die Perle hoher Beliebtheit; man trug Reihen großer Perlen um den Hals, um das Handgelenk und im Haar. Edelsteine waren selten. Diese Formen der weiblichen Kleidung verdrängten um 1640 auch in Deutschland die letzten Überbleibsel der spanischen Tracht und bürgerten sich nicht nur in Deutschland, sondern in alien Ländern ein.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts entwickelte sich die Frauen* tracht vollkommen unabhängig von der Kleidung der Männer. "



388. Seidene Jacke. Anfang des 17. Jahrh.

Die Damen trugen ein Unterkleid, „Jupe“, von reichem, mit Silber oder Gold gesticktem oder durchwirktem Stoff und darüber eine vorn offene „R o b e“, die sich anfangs zu einer nur kleinen Schleppe verlängerte und aus deren kurzen, gebauschten Ärmeln weite, von kostbaren Spitzen gefertigte oder mit Spitzen besetzte Unterärmel über die Ellbogen herabfielen.

Um das Jahr 1660 wurde die Robe aus nicht allzu dunklem Samt oder schwerem Seidenstoff gefertigt; längs der Taille war sie völlig geschlossen und von dem vorn fast faltenlosen, hellfarbig seidenen Unterkleid ließ man nur den Rock in ziemlicher Breite sichtbar werden. Denn weiten Halsausschnitt umgab ein gleichmäßig breiter Spitzenkragen und aus den kurzen, sehr wenig gebauschten Ärmeln ragten andere von feinstem Linnen hervor, die mit Spitzen besetzt und durch farbige Bänder zu mehreren großen Bauschen geschürzt waren.

Zunächst erweiterte sich der Halsausschnitt immer mehr, die Taille wurde noch länger, vorn sehr spitz und verengte sich, ungefähr seit dem Jahr 1670, durch die wieder aufgekommene

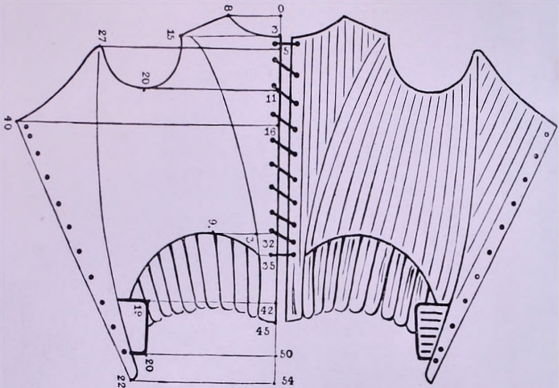
Figur 384 Schniirbrust (Corset) auf jede nur mögliche Weise. Das Korsett, der spanischen Tracht entstammend, war schon in der ersten

Figur 388 Hälfte des 16. Jahrhunderts erfunden worden und diente dazu, die Taille auf das engste zusammenzupressen; es bestand aus einer großen Anzahl dicht aneinander geordneter Fischbeinstäbe mit darauf und darunter gelegtem und durchnahtem Stoff. Anfangs



389a. Damengesellschaft
Gobelin
17. Jahrh.

hatte die Schnürbrust einen doppelten Zug, der vordere bildete den Verschluss und der hintere diente zu beliebiger Erweiterung. Preßte man durch dieses wichtige Garderobestück, an das sich die Mädchen schon in frühesten Jugend gewöhnen mußten, einerseits die Taille möglichst zusammen, so daß diese nicht nur dünner



390. Schnürbrust aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh.

wurde, sondern auch länger erschien, so drückte das Korsett andererseits dadurch, daß man es von unten nach oben schnürte, die Brust in die Höhe und hielt zugleich durch die lange Spitze den Leib vollkommen nieder¹⁾.

Die Schnürbrust ersetzte nun an dem Unterkleide den Leib; man band dieses daher nur um die Hüften fest, indem man es durch die unten an der Schnürbrust befindlichen, gleichfalls gesteiften Lappen oder Schöblein vorzüglich vorn und hinten weit herabdrückte und zugleich fest in dieser Lage erhielt. Die Lappen an den Seiten kamen unter, die vordern und hintern aber über den Rock zu liegen.

An dem Oberkleide, dessen Taille man genau nach dem Korsett schnitt, waren die Ärmel immer kürzer geworden und bis gegen

¹⁾ Die durch die Schnürbrust erzeugte Schlankheit der Taille wurde durch die gleichzeitig wieder in Mode gekommenen, wenngleich anfangs nur dünnen Hüftkissen, „Postiches“, noch auffälliger gemacht.

Um diese Zeit kamen auch die Gesichtsmasken auf, deren Gebrauch sich bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts erhielt; es gait bei den vornehmen Damen für unstatthaft, sich ohne diesen Masken auf der Straße zu zeigen. Fig. 413.



*389b. Dienerin und Kinder
Aus dem Gobelins Figur 389 a
17. Jahrh.*

das Jahr 1680 fast ganz verschwunden, so daß die Ärmel nur noch der weite, oft völlig aus Spitzen gebildete und sehr wenig gebauschte Unterärmel bedeckte. Der breite Spitzenkragen verschwand und an seine Stelle trat eine schmale, aus dem Mieder aufsteigende, leicht gefältelte Krause. Gleichzeitig kam die vor wenigen Jahrzehnten erschienene Mode wieder auf, die offenen Flügel der Robe beiderseits zurückzuschlagen und auf diese Weise auch ihr Futter zur Geltung zu bringen. Man nahm aber nicht wie sonst die Flügel der Robe ganz nach hinten, sondern bog nur deren Ränder breit nach außen und gestaltete sie durch mehrere darauf angebrachte Spangen zu Bauschen, „Bouillons“ genannt. Die kleine Schleppe des Oberkleides wurde ansehnlich verlängert; das Unterkleid aber nahm an dieser Veränderung wenig oder gar nicht teil.

Einige Jahre später wurden die Vorderteile des Oberkleides wieder ganz zurückgeschlagen, und hinten in einen großen Bausch zusammengefaßt, wobei man das Futter nach außen kehrte. Die Schleppe hatte an Länge noch mehr zugenommen und es wurde daher bei den vornehmen Damen üblich, sich dieselbe von einem Diener, in der Regel einem Mohrenknaben, tragen zu lassen.

Wie der Rock der Robe nach unten, so war ihre Taille nach oben gewachsen, seit die frömmelnde und jeder Entblößung feindselige Marquise de Maintenon, die letzte Maitresse Ludwigs XIV., tonangebend geworden war. Ihrem Willen zufolge mußten jetzt nicht nur die Schultern völlig bedeckt sein, sondern auch die Taille so hoch gemacht werden, daß sie den Rücken und die Brust so weit verbarg, als es das französische Hofzeremoniell zuließ, das deren gänzliche Verhüllung nicht gestattete. Auch die bloßen Ärmel waren nicht nach dem Geschmack der Frau von Maintenon, deshalb wurden die Ärmel der Robe fast bis an die Ellbogen verlängert, so daß die daran gesetzten, breiten Spitzenmanschetten auch noch den halben Unterarm verdeckten.

Da das steife Korsett seiner Beschaffenheit nach sich nicht über die Brust hinaus erheben ließ, so brachte man auf seiner oberen Kante eine ziemlich breite, steif aufgerichtete Spitzenkrause an. Die Robe wurde wieder nur in der Taille zusammengefaßt und stieg, auf der Brust ungeschlossen, nach den Schultern empor, während ein meist reich gestickter, nicht selten sogar mit Gold und Edelsteinen geschmückter Brustlatz das Korsett verdeckte und die Lücke ausfüllte.



*391- Ratsherrnschaube mit Hut und Krause in
der Form des 16. Jahrh. Aus dem 15. Jahrhu*

Eigentlich war den Holländern die Sitte, lange, oben sehr weite, aus dünnem Wildleder oder aus farbigem Tuch gefertigte, mit Fäden versehene Gamaschen über die Strümpfe zu ziehen, ja sogar zwei bis drei Gamaschen von verschiedenen Farben über-



394. Niederländische Mannertracht aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh.

einander anzulegen. Pflgte man derartige lange Oberziehstrümpfe zu den damals gebräuchlichen hohen Stiefeln zu tragen, so bediente man sich zu den Schuhen ähnlicher, aber meist kürzerer, gleichfalls verschieden gefärbter Strümpfe; von denen dann die oberen von den unteren stets mehr oder minder überragt



395. Schabe eines Rathherrn und roter Sammelhut
17. Jahrh.

wurden, weshalb man die oberen entweder schon kürzer machte oder nicht so hoch heraufzog wie die unteren.

Gegen die Mitte des Jahrhunderts stimmte die Kleidung der Niederländer mit der französischen dadurch beinahe ganz überein, daß sich jetzt auch bei den Niederländern die Hosen unten bedeutend erweiterten; sie wich nur insofern von ihr ab, als man bei den Niederländern den geschlossenen Ärmeln vor den offenen den Vorzug gab und Hüte mit konischem Kopfe trug statt solcher zylindrischer Form.

Kurz nach 1650 wurden die ziemlich hohen Hüte der Niederländer allmählich niedriger und bekamen statt des breiten Randes einen schmaleren. Diese Verkleinerung der Hüte hielt gegen 20 Jahre an. Die Umgestaltung der Kopfbedeckung gestattete dann nicht mehr, ihren Umfang noch weiter zu vermindern. In demselben Verhältnis, als man die Hüte verkleinerte, wurden gleichzeitig die Beinkleider erweitert und mit Spitzen, Bandschleifen u. dgl. nach französischer Weise reichlich besetzt, auf die größere Ausdehnung der Hose folgte die Annahme der Rockhose. Dieses Kleidungsstück entsprach dem Geschmack der Niederländer insofern, als es ihnen Gelegenheit bot, ihre Vorliebe für weite, faltige Gewänder und reichen Ausputz in ausgedehntem Maße zu befriedigen. Es wurde daher die Rockhose durch möglichste Verlingerung und Erweiterung bis zu gänzlicher Umformung ihres ursprünglichen Charakters umgestaltet und so viel als irgend tunlich unten, oben und an den Seiten mit Bandschleifen und Spitzen besetzt. Solch glänzender Ausstattung der Rockhose gegenüber wurde das dazu gehörige Jäckchen von den Niederländern recht stiefmütterlich behandelt; denn wenn man es auch nicht so knapp und kurz schnitt wie bei den Franzosen, und es vorn und hinten zum Zuknöpfen einrichtete, so ließ man es bei größtmöglicher Enge doch ohne jeden Ausputz, den eine meist kostbare, lange Leibbinde ersetzen mußte. Diese Kleidung, zu der man einen Hut von mittlerer Höhe mit ziemlich breiter Krempe trug, erhielt sich gegen 20 Jahre in Mode, mußte aber endlich dem Rock und der weiten Hose weichen. Wie in Frankreich so hatte auch in den Niederlanden der Rock zu Anfang eine ganz schlichte Form, da ihm jede Andeutung der Taille fehlte. In den Niederlanden gefiel aber dieser Schnitt und wurde bis auf die später erfolgte Verlängerung der Ärmel noch lange beibehalten, trotzdem er im Nachbarlande schon weit glücklichere Lb-



XV-Anzug des Junkers von Bodegg
Anfang des 17. Jahrh.

sungen gefunden hatte. Der niederländische Rock zeichnete sich nicht nur durch die Weite, sondern auch durch seine Länge aus:

Figur 392 er reichte oft bis unter die Knie herab. Da durch diese bedeutende Länge und Weite die freie Körperbcwegung, zumal beim Gehen und Reiten, gehindert wurde, so knöpfte oder hakte man

Figur 394 den hintern und vordern Zipfel jedes Rockfliigels auf dessen Außenseite zusammen, eine Erfindung, die sofort von den Franzosen nachgeahmt, am Anfang des 18. Jahrhunderts vervollkommenet und binnen kurzer Zeit allgemein beim Militär eingeführt wurde. Das Bestreben, alles Unbequeme zu beseitigen, führte auch zum Ablegen der Rockhose, an deren Stelle man sich nun wieder sehr weiter, unter den Knien gebundener Hosen bediente. Der bedeutende Umfang der Beinkleider forderte Stiefelschäfte, die oben sehr weit waren; beide bedingten eine ebenso große Ausdehnung der mit den Stiefeln gleich geformten und ihnen auch in der Länge gleichenden Gamaschen oder Überziehstrümpfe. Den Hut trugen die Niederländer eher zu klein als zu groß, hatten jedoch für die um das Jahr 1670 aufgekommenen Periicken wenig Vorliebe.



*397. Knabrnjdckchen
Um 1700*

DEUTSCHLAND

In Deutschland fand die französische Tracht schon bald nach Beginn des 17. Jahrhunderts Eingang und zwar zuerst bei den höheren Ständen, während der Bürger länger am Althergebrachten festhielt. Zuerst machte sich der französische Einfluß an



jp#. *Warns mit Hose. Um 1630*

Warns und Fraise geltend, andere Veränderungen folgten langsamer nach. Der Dreißigjährige Krieg brachte dann den durch die Schweden eingeführten Lederkoller bei den Soldaten in Aufnahme; man trug ihn ärmellos über dem Warns; die niederen Schuhe mußten schweren Reiterstiefeln mit Sporen weichen.

Diese einfache und schmucklose Tracht blieb aber nicht lange bestehen; abgesehen von dem oft sehr kostbaren Spitzenkragen, der nach dem Jahre 1630 die Fraise vollkommen verdrängt hatte, *Figur 387*

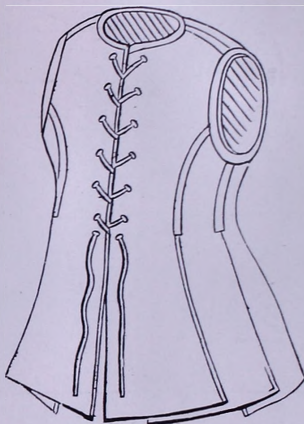


jyg. Lederkoller. iy. Jahrh.

und den im Muster genau entsprechenden Manschetten, fing man an, die Hosen an der Außenseite mit einer Reihe dicht aneinander gesetzter, nicht allzu kleiner, halbkugelförmiger Metallknöpfe zu besetzen und brachte an dem Koller gewöhnlich einen reichen Ausputz von Schnur- oder Bandrosetten mit langen Metallstiften, von Schleifen, Besatz u. dgl. an.

Das wichtigste Stück dieses Anzugs, das meist aus sämisch gerbtem Elen- oder Buffelleder gefertigte Koller glich im wesent-

lichen dem gegen das Jahr 1630 in Frankreich gebräuchlichen Schoßwams. Die Eigentümlichkeiten des Leders jedoch, sowie auch der Umstand, daß das Koller nicht selten den Harnisch ersetzteri sollte, machte an dessen Schnitt mancherlei Abweichungen und Verschiedenheiten notwendig. So pflegte man, da das-sä-misch gegerbte Leder eine bedeutende Dehnbarkeit besitzt und



400. Lederkoller mit 6 Schoßflügeln

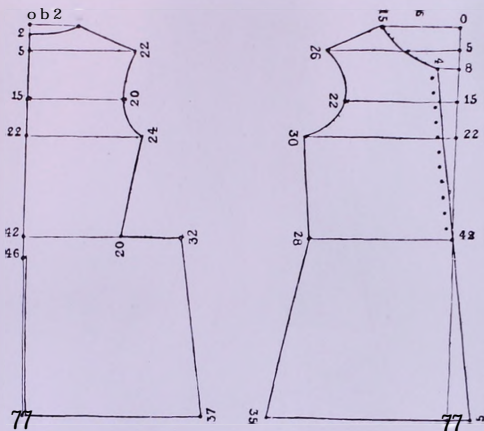
sich daher leicht nach dem Körper zieht, den Rücken im ganzen zu schneiden. Die Dicke und Steifheit des Leders gestattete jedoch nicht, den Schößen eine bedeutende Weite zu geben, da aber eine solche nötig war, damit das Koller, zumal beim Reiten, die obern Teile der Schenkel gehörig bedeckte und ihnen gegen Hieb und Stich den nötigen Schutz gewährte, so ließ man die Schöße der Vorderseite und des Rückens oben und in ihrer Verbreiterung nach unten zu immer mehr übereinander fallen dergestalt, daß die Flügel des Vordertheiles mit ihren Rändern auf die Flügel des entsprechenden Hinterteiles zu liegen kamen.

Figur 399

Figur 401

Hatte das Leder an den Teilen, die man zu den Schoßflügeln verwendete, etwa schadhafte oder dünne Stellen, so machte man, falls diese an den Rand der Flügel trafen, diese letzteren etwas schmaler und schob auf jeder Seite einen Flügel ein, der in der

Figur m Taille festgenäht wurde. Auf diese Weise erhielt das Roller anstatt vier Schoßflügel deren sechs; die des Vordertheiles lagen oben auf und der hintere Teil der Zwischenflügel deckte den vordern Rand der Hinterflügel. Bisweilen ließ man diese eingeschobenen Flügel bis unter den Arm hinaufreichen und schnitt in sol-



401- Lederkoller

chem Falle das Roller oben in der Weise zu wie das französisch-spanische Warns. Es kam auch vor, daß man die hintern (mitunter sogar sämtliche) Schöße nicht mit dem Leibe im ganzen *Figur 309* schneiden konnte, sondern sie ansetzen mußte. In der Regel wurde das Roller zugeschnürt, selten mit Nesteln zugebunden und noch seltner gekriopft. Seine Länge, sowie die Länge seiner Taille, ferner ob es Arme bekam oder nicht u. dgl. m. war teils Mode, teils Geschmacksache. Eine Färbung gab man dem Lederkoller gewöhnlich nicht, man ließ ihm seine matthellgelbe Naturfarbe; sollte es jedoch gefärbt werden, so gab man ihm niemals eine andere Farbe, als ein mehr oder minder dunkles Lohbraun.



Diener-Livree um 1730



402. Fächer mit Miniaturen. i. Hdlfte des 18. Jahrh.

ACHTZEHNTE JAHRHUNDERT

Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts hatte die Ausbildung der europäischen Trachten im wahren Sinn des Wortes ihren Höhepunkt erreicht. Von da an verkleinerten sich die Formen für eine Weile: die Perücken wurden niedriger, die Ausstattung der Kleider weniger reich, der Rock wandelte sich zum Frack. Unter Ludwig XVI. schien die Mode neue Wege einzuschlagen; aber die Veränderungen betrafen mehr die Ausschmückung als den Gesamtschnitt. Die Entwicklung eilte auch auf dem Gebiete des Anzugs dem Umsturz entgegen. Ehe dieser jedoch eintrat, kam noch eine Periode, die vom rein künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, Modetypen von hohem Reiz und vorher unbekannter Mannigfaltigkeit schuf (1700—1790). Ebenso unantastbar wie in der Politik war die Vorherrschaft Frankreichs auf dem Gebiet der Mode. Allerdings verbreitete sich damals alles Neue sehr langsam und nicht immer gleichzeitig; die Entfernung der einzelnen Gegenden von Paris war in diesem Punkte maßgebend. So waren die rheinischen Orte selbst großen Städten wie Wien und Berlin oft um Jahre voraus. Erst die Modekupfer trugen zu



403. Gelbe Brokatweste mit Blumenmuster. Uni lyoo

einer schnelleren Verbreitung bei; sie erschienen ab 1770 vereinzelt von Paris aus, dann in regelmäßigen Abständen etwa von 1786 ab wie das Journal des Luxus und der Moden von Bertuch in Weimar.

FRANKREICH

Die Kleidung Die wichtigste Veränderung betraf zunächst die Perücke der Männer; schon bald nach Beginn des 18. Jahrhunderts hatte man sie bedeutend verkleinert. Die erste Veranlassung zu diesem Wechsel hatte das Militär gegeben. Man sah ein, daß die großen Perücken bei starken Bewegungen, namentlich beim Reiten und



404. Ärmelweste (Hausanzug) aus kupferrotem Sammet. 1. Hälfte des 18. Jahrh.

Fechten, unbequem waren, und so versuchten die Kavallerieoffiziere diesen tjbefstand zu beseitigen, indem sie die langen Fliigel der Perücke mit einem Band hinten zusammenfaßten. Die deutschen *Offiziere* begnügten sich damit und gaben so die erste

Tafel v Veranlassung zum Zopf, der sich später herausbildete. Die französischen Offiziere jedoch steckten die zusammengebundenen Enden der Perücke in einen seidenen, oben zum Zubinden eingerichteten kleinen Sack, und erfanden damit den *Haarbeutel*, „le Crapaud“.

Man trug schon um 1700 die Perücken nicht mehr, wie noch kurz

Tafel viii zuvor, in zwei großen Lockenmassen über die Brust und in einer dritten über den Rücken herabfallend, sondern die Perücken wurden nun so gestaltet, daß sie ungeteilt und rundum in gleicher Länge sich über Brust, Schultern und Rücken ausbreiteten. Die auf den Rücken fallende Haarpartie teilte man gewöhnlich in zwei Parteien, deren jede man unten verknötete und die man

Figur 338 später zu zwei langen, zopfartig herabhängenden Schweifen, „Queues“, gestaltete. Diese Form gefiel wohl allgemein und wurde von alten Hofherren sogar bis in die Zeit Ludwigs XVI. beibehalten; sie kam aber im allgemeinen doch schon um das Jahr 1720 wieder außer Mode; um diese Zeit fing man an, die Perücken immer kleiner zu formen.

Auch die Hose war Gegenstand wichtiger Veränderungen. Als man um das Jahr 1680 der Rockhose überdriissig geworden war, gelangte das darunter liegende Beinkleid, die „Culotte“, wieder zur Geltung. Die Culotte hatte noch immer eine ansehnliche Weite und wurde unter den Knien mit einem Zuge verengt und befestigt. Da man jedoch bald anting, den obern Teil der Strümpfe über die Hose zu ziehen, wozu die bisherige Form des Beinkleides sich nicht geeignet hatte, so wurde zunächst die Hose nur um die Knie, erst einige Jahre später in ihrer ganzen Ausdehnung enger. Diese Veränderung der Hosenform ließ sich um so leichter ausführen, als der Hosenschnitt um das Jahr 1700 eine

Figur 430 wesentliche Verbesserung erfahren hatte; die für das Gesäß nötige Weite erzielte man durch eine Verlängerung des Hintertheils nach oben und vergrößerte dieses dadurch erheblich. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts war die Hose mit einem zum Zuknöpfen eingerichteten Schlitz, „la Bavaoise“, versehen; auch an den Knien wurde sie jetzt nicht mehr gebunden, sondern ebenfalls geknöpft.



405. Jagdrock aus gelbem Wildleder mit Reliefverzierungeti. i. Hälfte des 18. Jahrh.

Der Pourpoint wurde wieder enger und entweder teilweise von der Taille aufwärts oder ganz zugeknöpft. In seiner Grundform *Figur 384* erfuhr er keine Veränderung, wurde aber während der folgenden Jalire auf andere Weise umgeformt; so machte man z. B. die Taille bald sehr lang, bald wieder kürzer, die Aufschläge waren entweder sehr breit und hinten offen, oder schmäler und dabei offen oder geschlossen, manchmal aber auch sehr breit und nicht geöffnet!) u. dgl. m. Die Knöpfe des Rocks und für die ihm ganz ähnlich gestaltete, nun wieder bis an die Knie reichende Weste waren meist ziemlich groß und bildeten in Frankreich und England einen namhaften Handelsartikel. Gegen die Mitte des Jahrhunderts machte man sie von Ziegenhaar oder von Seide, später meist von Metall. Die Besätze und die Stickerei in Gold oder Silber waren nicht mehr so reich wie unter Ludwig XIV., man brachte sie aber noch auf den gleichen Stellen an wie damals, nämlich an den vordern Rändern und hinten an dem Schlitz des Rockes, auf den Taschenpatten und rund um dieselben herum, endlich am Rande der Aufschläge, die aber in Stoff und Farbe jetzt nicht nur mit dem Futter des Rockes, sondern meist auch mit der Weste übereinstimmten. Seit dem Jahre 1730 lieb man das Futter nicht mehr über die Außenseite der großen Aufschläge hinwegreichen, sondern überzog sie nur mit dem Futterstoff.

Figur 405 Röcke, die man auf der Jagd, in der Reitbahn und bei ähnlichen Gelegenheiten trug, blieben meist ganz ohne Aufschläge. Die zum Festhalten des Degengehenkes dienenden Bandschleifen auf der rechten Achsel, „Aiguillettes“, blieben, trotzdem sie sich nur als nutzlos erwiesen, zur Zierde erhalten und hingen nun, meist in vier Enden, bis auf den Ellbogen herab. Dieser Schmuck kam aber nach dem Jahre 1725 mehr und mehr außer Mode.

Der soeben beschriebene, ausschließliche als „Habit a la française“ bezeichnete Anzug (dem Ludwig XV. als Hoftracht einen *Figur 405a* bis an die Knie reichenden, dem spanischen ähnlichen, reich verzierten Schultermantel beifügte) erfuhr gegen das Jahr 1730 mehrere nicht unwesentliche Veränderungen. So spannte man in *Figur 407* Nachahmung der bei den Frauen üblichen Reifrocke auch die *Tafel v* SchoBe der Männerrocke durch eingenahte Fischbeinstäbe auseinander und gleichzeitig damit schloß man die Weste von der

*) Die hinten geschlossenen Aufschläge bezeichnete man im allgemeinen mit dem Ausdruck „Parements en Pagode“, eine Bezeichnung, in der die modische Vorliebe für chinesische Vorbilder zum Ausdruck kam.



Frack und Seidenkleid um 1730—1740



406. *Tracht des Großmeisters des Hubertus-Ordens. Um 1720*



40J. Rote Brokalweste mit eingewebtem Muster
Mille des 18. Jahrh.

Taille aufwärts nur durch einige Knöpfe, um den am Busensaum des Hemdes befestigten Spitzenbesatz, „die Busenkrause“, „le Jabot“, sichtbar werden zu lassen; dieses stimmte in Breite und Musterung mit den Manschetten überein. Durch das Auftreten des Jabots kamen die lang herabhängenden, reich gestickten Enden der Halsbinde von Mousseline außer Mode, auch die Binde mit kürzeren Enden wurde bald danach durch Halstiicher verdrängt, die man hinten knotete und vorn gewöhnlich durch eine



408. Kinder anzüge. Anfang des 18. Jahrh.

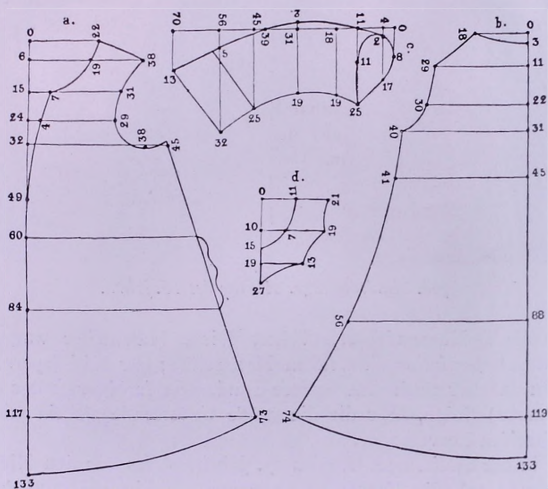
wertvolle Brillantnadel schmückte. Diese Halstiicher waren in der Regel ebenfalls von weißem Mousseline; nur Militärpersonen trugen darüber noch eine andere Binde von farbiger (roter oder schwarzer) Seide, über die die weiße Unterbinde als ein schmaler Streifen hervorragte.

Eine in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von den Niederländern durch die Franzosen übernommene Sitte bestand darin, zum Reiten die Zipfel der Rockflügel nach außen umzuschlagen und hier durch einen Knopf oder Haken zu vereinigen; sie verbreitete sich von Frankreich aus weiter und wurde um das Jahr 1700 allgemein. Der Schnitt des Rockes blieb dabei unverändert; I auch durften die Schoßbe in keiner Weise gesteift sein. Während diese Form des Rockes überall beim Militär Eingang fand, wurden die Engländer dadurch zur Erfindung des Reitrockes, „the Frock“ angeregt, der dadurch entstand, daß man die Rockschoße | enger machte und deren vordere Enden wegschnitt.

Bei schlechtem Wetter bediente man sich gern eines zum Zuknöpfen eingerichteten Überziehers mit Taschen und kleinem Kragen, den man nach seinem Erfinder, dem Herzog von Rockelaure, *Figur too* benannte. Als Reisekleid diente vorwiegend ein langer, radförmig f]

geschnittener Mantel. Als Morgenanzug trugen die Herren eine Art Schlafrock von weitem Schnitt in der Form eines Kaftans, der aus Samt oder Seide bestand, mit Seide gefüttert war und mit Bändern um den Leib gebunden wurde; dazu eine Weste aus dem gleichen Stoff und als Kopfbedeckung eine hohe Schlafmütze aus Seidenzeug. Den Haarbeutel, „le Crapaud“, trug man zuerst nur für den täglichen Gebrauch; bei zeremoniellen Gele-

Tafel X



409. Rockel. Überzieher um die Mitte des 18. Jahrh.

genheiten (bei Hofe) durften die Herren dagegen nicht anders erscheinen als mit zurückgestrichenen Haaren, die von einem um die Schultern flatternden Band zusammengehalten wurden. Das Militär trug, vor allem in Preußen den steifen Zopf. Das Vorderhaar wurde in beiden Fällen nach hinten gestrichen und die Seitenhaare zu Locken gebrannt. Im Anfang waren es drei oder vier Lockenrollen an jeder Seite, die zuerst tiefer, dann höher saßen; später waren es nur noch zwei; diese wurden um 1790 in ein kleines, mäßig gewölbtes Toupet, „Ailes de pigeon“ — Taubenflügel, verwandelt. Das Stirnhaar wurde zu Beginn dieser Mode in einen Wulst gerollt, dann aber zu einem mehr oder minder zugespitzten Toupet, „Vergette a la Chinoise“ geformt.



410. Zwei Schuhe. i. Hälfte des 18. Jahrh.

In Anbetracht der kunstvollen Frisur fand der dreispitzige Hut bald keinen Platz mehr auf dem Kopfe; man hielt ihn in der Hand oder unter dem Arm. Der Hut war ganz niedrig, auch die Krempe standen nicht mehr steil in die Höhe, sondern waren flach auf den Rand gedriickt. Dieser „Chapeau-bas“ genannte Hut hatte keinen Federschmuck mehr, sondern nur einen Besatz von Gold- oder Silberborte.

Figur 434

Die Striimpfe wurden nicht mehr iiber, sondern unter der Hose getragen; zu ihrem Schutz trug man enge leinene Gamaschen, „Housseaux“. Zum Anzug gehörten Stock und Degen; der letztere erfreute sich so weitgehender Beliebtheit, daB sein Gebrauch bestimmten Verordnungen unterworfen wurde: Lakaien, Livreedienern, Lehrlingen der Kaufhäuser, Musikanten, Köchen u. a. war er verboten.

Die Frauenkleidung erfuhr gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts noch bedeutendere Umwandlungen als die Kleidung der Männer, Änderungen, die sich schon während der Regierung Ludwigs XIV. angebahnt hatten. Den Roben diente der vor 100 Jahren abgekommene Reifrock wieder als Stiitze, so daB sie glockenförmig ausgespannt werden konnten. Die Fontange verschwand bald ganz, nachdem man sie schon einige Jahre vorher bedeutend niedriger getragen hatte; sie wurde durch eine ziemlich einfache, aber hohe Lockenfrisur ersetzt. Den neuen, zu Anfang nicht allzu weiten Reifröcken diente als Grundlage ein Gestell, das aus mehreren Rohr-, Fischbein- oder Stahlreifen bestand und das man durch Schniire verband; wegen seiner Ähnlichkeit mit den Körben, unter denen man in Frankreich Hennen und Küchlein zu verwahren pflegte, nannte man es „Paniers“, Hiihnerkörbe. Schon unter Ludwig XIV. erweiterte sich der Reifrock allmah-

Die Kleidung der Frauen

Figur 415



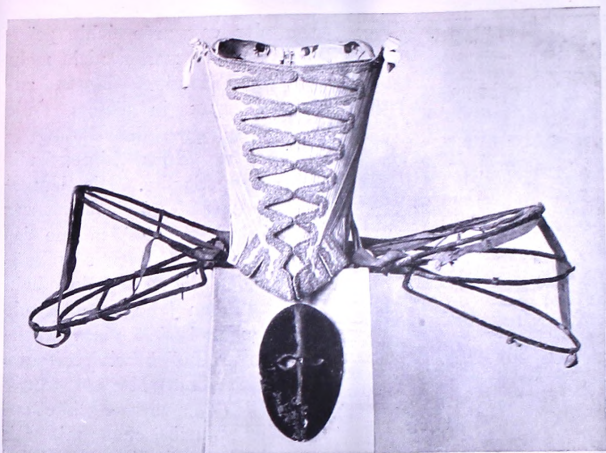
411. Kinderhdubchen. Französisch
18. Jahrh.

doch in Kleinigkeiten mehr oder minder um; man machte sie oben mehr oder weniger weit, von vorn nach hinten etwas zusammengedrückt u. dgl. m., je nachdem gab man ihr verschiedene Namen als: la Culbute, le Bout-en-train, le Tatez-y usw. Sie waren aber alle höchst unbequem, denn die Frauen gerieten mit diesen Kleidungsstücken oft in Verlegenheit, sowohl im Gedränge der Straße als beim Benützen von Karossen und beim Passieren von Thüren, da sie den Raum von drei bis vier Personen einnahmen; sie mußten sich auf jede Weise drehen und wenden, um etwaigen Hindernissen zu entgehen. Trotzdem aber nahm diese Tracht so schnell an Beliebtheit zu, daß zu Anfang der Regierung Ludwigs XV. die Frauen in alien Staaten, von der Prinzessin bis zur Arbeiterin diesen eigentümlichen Putz trugen

lich; seine größte Ausdehnung erreichte er jedoch um das Jahr 1725, zu dieser Zeit hatte der unterste Reifen nicht selten 5 — 6 und der oberste 3 m im Umfang. Dem obern Reifen waren auf jeder Seite zwei halbkreisförmige Bügel aufgesetzt, damit der Rock sich an dieser Stelle nicht plötzlich erweiterte, sondern die Gestalt einer Halbkugel erhielt. Diese Hauptform bildete man je-



412. Kinderhäubchen. Französisch
18. Jahrh.



45- Reifrockgestell, Mieder und Maske. Mitte des 18. Jahrh.

und eine Frau ohne Reifrock über die Achsel angesehen wurde. Die über den Reifrock angelegten Kleider änderten in der ersten Zeit seines Bestehens ihre Form gar nicht; nachdem der Reifrock aber anfang, sich zu erweitern, erkannte man bald, daß die vorn offene, nach hinten geraffte, schleppende Robe zu ihm nicht paßte. Man raffte daher die Robe nach hinten nicht mehr zusammen, beseitigte die Schleppe und kürzte das Oberkleid durch Schnürzüge rundum auf mancherlei Weise.

Die Form des Unterkleides, la Jupe, veränderte man nur, indem man es bedeutend erweiterte und seine Ausstattung reicher machte, als sie es seit langem gewesen war. Um das Jahr 1700 hatte man sich einen neuen Ausputz der Kleider, „le Falbalas“ erdacht, der aus gekräuselten oder in straffe Falten gelegten, mehr oder minder breiten Zeugstreifen bestand, die ein- oder mehrfach um den Rock gesetzt wurden. Diese Falbeln waren bald von demselben, bald von anderem Stoff als das Gewand, das man damit verzierte, dagegen waren die fast zu derselben Zeit aufgekommenen breiten Krausen, „Volants“, stets von dem gleichen Stoff wie das Kleidungsstück, dem sie als Ausputz dienten.

Das Leibchen, „le Corsage“, behielt entweder seine frühere Form

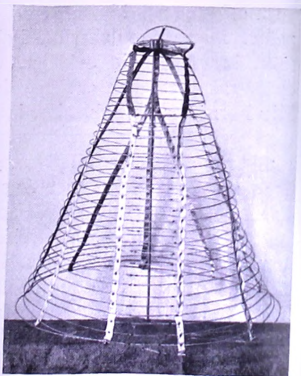
Figur 416
Figur 417



414. Bürgerliches Mädchenkleid
Um 1720

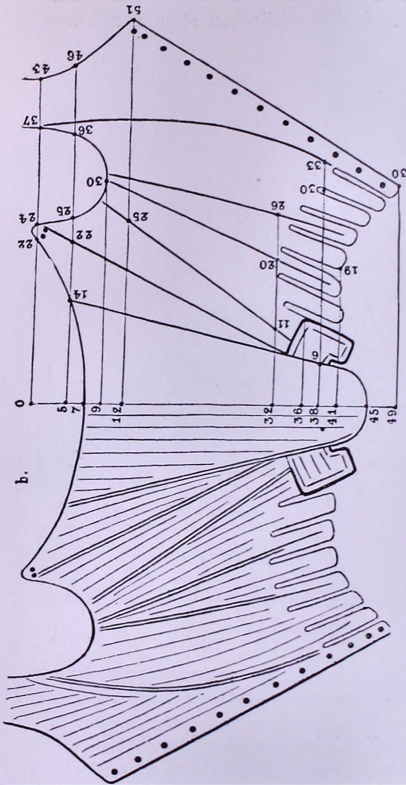
schließenden französischen wesentlich verschieden, denn es bildete einen völligen Panzer, da es auch über die Brust mit dicht übereinandergelegten, 4-6 cm breiten und fast 1 cm dicken Fischbeinstäben durchzogen war; an dem obern Rande erhielt ein starker Draht die gehörige Wölbung fest. Die Steifheit dieser Schniirbrust wurde noch dadurch erhöht, daß man das vordere Mittelstück, das nicht nur der Länge, sondern auch der Quere nach mit Fischbein

oder es wurde dahin geändert, daß man es nicht mehr vorn, sondern hinten zuschnürte; in diesem Falle versah man den daran gesetzten Rock hinten mit einem Schlitz. Die Umgestaltung des Leibchens war eine Folge der Annahme des englischen, hinten zu schniirenden Korsetts, das bald nach dem Jahr 1700 in Mode kam und sich rasch wachsender Beliebtheit erfreute. Auch dieses Korsett wurde gleich dem vorn zu schließenden französischen mit reichem Stoff überzogen und anstatt des Leibchens getragen. In seiner Form wie in seinem Schnitt war das hinten zu schließende englische Korsett von dem vorn zu



41j. Reifrochgestell

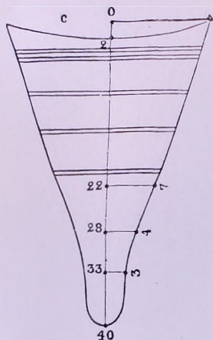
416 und 417. Schnürbrust aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Mit Schnitt



unterlegt war, unten so fest zusammenzog, daß hier eine stark vorspringende Kante entstand. Um diese Kante zu erzeugen, schnitt man das als Futter dienende Stück derbe Leinwand unten um mehrere Zentimeter schmaler als den damit zu unterlegenden, durch die Fischbeine gesteiften Oberstoff; dieser bog sich infolgedessen beim Annähern seiner Ränder an die des doppelt gelegten Futters

in die Höhe. Hinten und zumal vorn hatte auch die englische Schnürbrust breite Laschen, die beim Anziehen des Rockes, um ihn herabzudrücken, über seinen Rand gelegt wurden, während die schmalen Seitenlaschen der darüber gezogene Rock verdeckte. In dem Vorderteil dieser Korsetts, wie auch in dem gesteiften

Brustlatz, „la Pièce“, der französischen Korsetts brachte man am obern Rande des Futters gewöhnlich eine kleine Tasche an, um wohlriechende Knäuter u. dgl. hineinzulegen. Gleich den französischen Korsetts wurden auch die englischen stets von unten nach oben geschnürt.



418. Schnürbrust aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh.



419. Dame aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh.

Kurz vor dem Tode Ludwigs XIV. kam bei den Damen die Mode weiter Oberkleider auf, die nur über den Schultern anlagen, sich von dort aus — ohne jede Verengung an der Taille — gleich eitiem langen, mit Ärmeln versehenen Mantel nach unten ausbreiteten und bis auf die Füße herabreichten. Diese mit dem

Figur 421 Namen „Contouches“ bezeichneten, vorn herunter meist ganz offenen Kleidungsstücke — man bediente sich ihrer sowohl im *Figur 425* Hause als auch zum Ausgehen — wurden von seidenen oder auch



420. Gelbes Damastkleid. Mitte des 18. Jahrh.

von wollenen Zeugen gefertigt und oft nur auf der Brust, gewöhnlich aber bis zum unteren Rand mit breiten Bandschleifen geschlossen. Um das Jahr 1730 waren die Contouches so allgemein iiblich, daB man fast gar keine andern Oberkleider sah. Man liebte es, sie aus weiBem oder rosafarbenem Taffet herzustellen; junge Madchen trugen sie auch von Gaze oder von gesticktem Mousseline iiber einem in der Farbe grell abstechenden Taffetkleide.

Die kurzen, kaum bis an die Knie reichenden Contouchen, die man jedoch nur zu Hause trug und die vorzugsweise in Deutschland Sitte waren, nannte man „Cossacklein“. Diese Cossacklein "



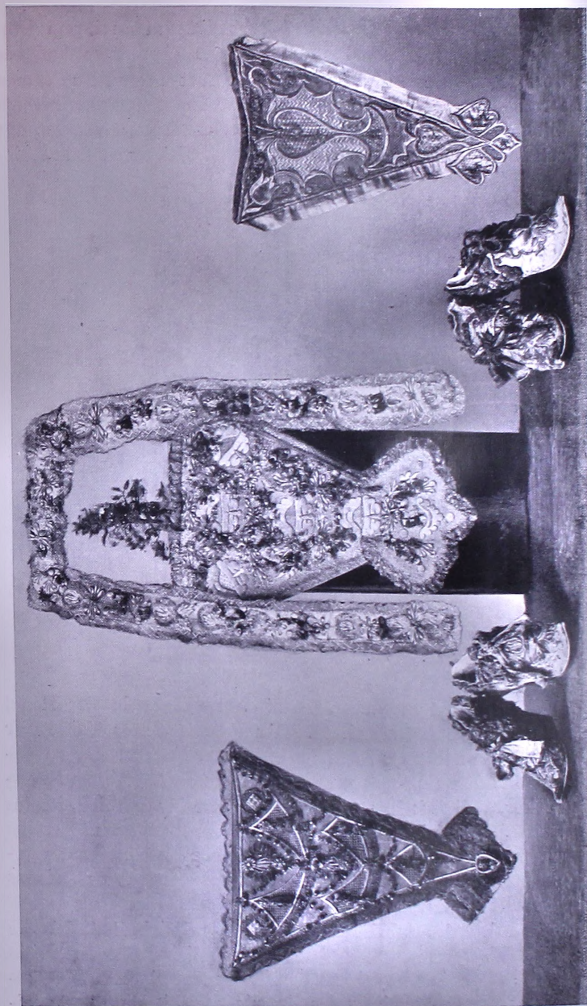
Figur 424 421. Dame mit einer Contouche bekleidet. 1. Hälfte des 18. Jahrh.

Figur 418 schwach mit Fischbein gestiftes, meist im ganzen geschnittenes Rückenstück; vorn, von den Armlöchern an hatte sie jedoch große Ähnlichkeit mit einem hinten schließenden Korsett. Sie war auch wie dieses geschnitten und in gleicher Weise durch eingenähte Fischbeine gestift. Das mittlere Bruststück aber war geteilt und zum Zuschneiden eingerichtet. Dieser Verschluss war jedoch nicht sichtbar, weil man das entsprechend geschnittene

Figur 424 Oberzeug über die vordere Partie der Futtertaille spannte, es hinter den Schniirlöchern annähte und davon so viel frei stehen ließ, als notwendig war, um das Geschnürte damit zu verdecken. Dieses, in allem übrigen der Contouche vollkommen gleiche Kleidungsstück wurde in Deutschland „Schlender“ genannt. Bisweilen trennte man an dem Vordertheile die Taille ganz vom Rock, schnitt sie so wie die zu überziehende Untertaile und setzte dann auf der Rückseite des unteren Randes den weiten Rock an, den man in große Falten legte oder einreichte. Dadurch bekam der Schlender vorn ganz das Ansehen einer gewöhnlichen Robe.

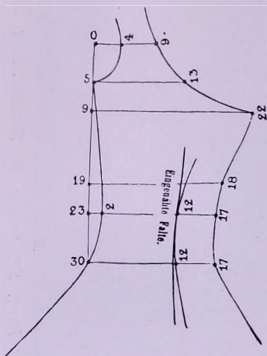
hatten ebenso wie die Contouches einen weiten, mit schmalen Spitzen besetzten Halsausschnitt und glichen darin, wie auch in der Beschaffenheit der Ärmel vollkommen den anderen damals gebräuchlichen Kleidern.

Gegen das Jahr 1740 veränderte man die Contouche oft in der Art, daß man sie mit einer eng anschließenden Futtertaille versah; man nähte jedoch nur den vorderen Teil fest an das Oberzeug oder überzog ihn damit, während sein hinteres Teil nur oben am Rande mit ihr zusammenhing; im übrigen aber fiel der Oberstoff ganz wie früher frei herab. Die aus dem Futterstoff, einer derben Leinwand gebildete Untertaile hatte ein nur



422. Sleeke und Garnituren mit Gold- und Silberpitzen. Schulte aus **1881** Sammet. Mute des 18. Jahrh.

Als um das Jahr 1750 die Reifröcke bedeutend an ihrem Umfange verloren, verschwand allmählich die Contouche und die vorn von der Taille an geöffnete Robe trat unter dem Namen „Robe ronde“ an ihre Stelle. Diese neue Robe unterschied sich wesentlich von der friiher iiblichen; die Schniirbrust wurde jetzt nur noch in seltenen Fallen als besonderes Stuck unter dem Leib-



423. Halbes Vorderteil des Schlender



424. Frauentracht aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh.

chen angelegt, da man die Futtertaille der Robe in der Regel gleich als Schniirbrust gestaltete. Der Verschluss der Taille war bei der Robe ronde stets vorn angebracht und entweder so gemacht wie bei dem Schlender; oder er geschah durch einen Brust-

Figur 422 latz, Stecker, „Piece“; in diesem Falle diente für den Schnitt des Zeuges, sowie für die Anordnung der Fischbeine im Futter die

Figur 386 französische Schniirbrust als Muster. Das zu der Robe ronde getragene Unterkleid stimmte im Stoff und Ausputz stets auf das genaueste mit dieser iiberein.

Gegen die Mitte des Jahrhunderts wurde es iiblich, daß sich die Frauen als Morgenanzug der Contouche ähnlicher Gewänder bedienten, die von feinem Weißzeug gefertigt und vielfach mit Falbeln besetzt waren. Auch kamen damals verschiedene Arten lei-



Kleid aus hellblau gesteppter Seide um 1740



425. Contouche aus weißem Leinen mit Matelasséarbeit
Mitte des 18. Jahrh.



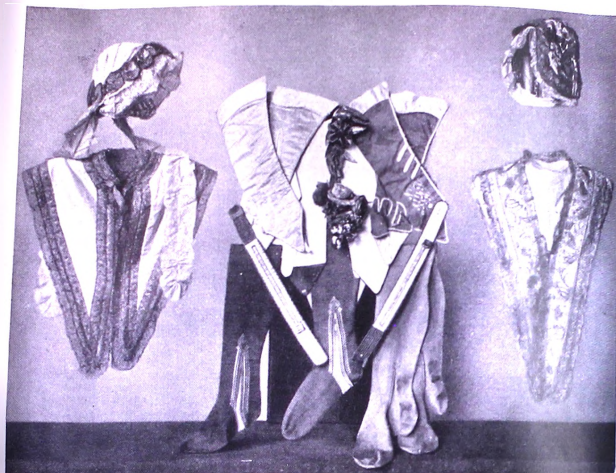
426. Rückansicht eines Damastkleides. Mitte des 18. Jahrh.

nener „Puder- und Frisiermantel“ für die Morgentoilette in Gebrauch.

Da der Halsausschnitt der Contouche ebenso weit war, wie der aller damals gebräuchlichen Kleider, so trug man zu ihr verschiedene Halsbedeckungen, von denen die kleinen dreieckigen Umhängeknüpftücher „Follettes“ aus schwarzer oder farbiger Seide besonders beliebt waren. Ähnlich diesen Tüchern pflegte man jetzt auch die Palatines zu bilden, die früher die Gestalt von Umhängkragen hatten, nun aber großen Halstüchern glichen, aus Flor,



*47- Blauseidener geslickter Rock mit Mieder und Latz aus verifler Seide
Mitte des 18. Jahrh.*



428. Hdubchen und „Palatmen“-Kragen mit Goldspitzen, Handschuhe usw.

Figur Krepp oder Spitzen gefertigt waren, mit Spitzen besetzt und vorn* in der Regel mit silbernen Litzen oder Knopfchen zusammenge- & faßt wurden. Für den Winter hatte die Palatine ihre ehemalige Kragenform bewahrt und wurde entweder von Samt oder von * kostbarem Pelzwerk oder auch von kurzen, schwarzen oder wei- B Ben Federn hergestellt. Bis gegen das Jahr 1750 bediente man sich auch der „Mantille“, eines kurzen Mantels von Samt, Taffet B oder Spitzen, mit Krausen aus denselben Stoffen oder Florriischen verziert.

Durch den jahrelangen Gebrauch der Fontange, deren Hinterteil eine den Kopf bedeckende Haube bildete, waren die Bürger- frauen so sehr an eine teilweise Verhüllung des Haares gewöhnt, daß sie sich schwer entschließen konnten, ihr ganz zu entsagen.

Als daher die niedrigen Frisuren aufkamen, zu denen die vor- j nehmen Damen niemals eine Kopfbedeckung trugen, erfanden die ; Frauen der bürgerlichen Stände verschiedene Hauben und Haub- chen, deren sie sich sowohl im Hause als auch zum Ausgehen be- i

Tafel VI dienten. Man fertigte diese Hauben aus weißem Flor oder einem andern feinen Zeug, besetzte sie mit Spitzen und putzte sie mit Band aus. Je nach der Form der Haube wurde sie über ein Draht-



429- Kinderkleidchen. 18. Ja. hrh.

gestell oder auch ohne ein solches gearbeitet. Die beliebtesten unter den verschiedenen Hauben waren die „Dormeuses“ oder „Négligés“, die entweder bis an die Augen herabreichten, oder nicht nur die Stirn, sondern auch noch einen Teil der Frisur unverhüllt ließen, je nach dem Zweck, dem sie dienen sollten.

Bis gegen das Jahr 1750 beschränkten sich die Veränderungen auf Kleid, Frisur und Kopfputz. Die Schuhe behielten ihre frühere Form und im Hause bediente man sich wie bisher der Pantoffeln. Bei schmutzigem Wetter wurden Galoschen über die Schuhe angelegt. Die üblichen grünseidenen Strümpfe mit rosa Zwickeln mußten jedoch den weißen weichen. Der Gebrauch der Schminke und der Schonheitspflasterchen wurde beibehalten, aber man hörte auf, beim Ausgehen sein Gesicht mit einer Larve zu bedecken, wie dies früher Sitte gewesen war. Die Handschuhe blieben unverändert, wurden aber jetzt nicht nur von Leder oder von Seidenzeug, sondern ungefähr seit dem Jahr 1740 auch von Seidenfilets gefertigt. Der Fächer war ein unentbehrlicher Gegenstand. Perlschnüre wurden seltener getragen, dagegen erfreute sich der Diamant der größten Beliebtheit.

Während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts veränderte

sich das Modebild vollkommen; man fühlte, daß die alten Formen unhaltbar geworden waren und suchte nach besseren, bis endlich die französische Revolution eine tiefgehende Umgestaltung herbeiführte.

*Die Kleidung
der Männer*

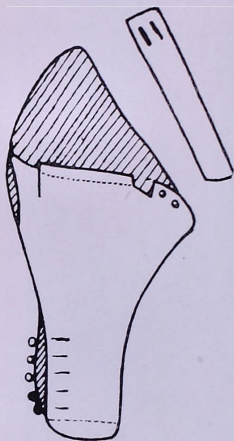
Das Streben, eine zweckmäßigere, einfachere und bequemere Bekleidung herzustellen, zeigte sich bei der Tracht der Männer zunächst darin, daß man an den Kleidern nicht nur den Ausputz, sondern auch den Umfang soviel wie irgend möglich zu beschränken suchte. Die breiten Besätze und die reichen Stickereien an Rock und Weste wurden zu schmalen Borten oder einfachen Girlanden; man verkleinerte bald auch die Aufschläge des Rockes so bedeutend, daß sie kaum noch bis in die Hälfte des Unterarmes reichten und sich knapp um die Ärmel legten. Die auffallendste Veränderung des Rockes bestand jedoch darin, daß man, seit etwa 1770, seine Vorderteile in Nachbildung des englischen Reitkleides, des „Frock“ am unteren Ende nach hinten zu verschnitt und so ein neues Kleidungsstück, „le Frac“, schuf.

Figur 431 Dieses glich anfangs bis auf die erwähnte Verstümmelung noch völlig der mit „Habit à la française“ bezeichneten Form des Justaucorps und unterschied sich nur dadurch von ihm, daß das

Figur 433 Habit à la française stets kragenlos war, der Frack hingegen mit einem kleinen Stehkragen, „le Collet“, ausgestattet wurde. Dieses neue Garderobestück wurde dadurch, daß es auch der König Ludwig XVI. trug, bald allgemein üblich und kam sogar, um das Jahr 1780, an Stelle des Habit à la française, aber unter dem gleichen Namen, als Hoftracht in Gebrauch. Mit der allgemeinen Annahme des Fracks verkürzte man die Weste, „la Veste“, bis zum Unterleib und gestaltete ihre Schöße auf ähnliche Weise wie die des Fracks, wobei die überreichen Stickereien auf eine schmale Randeinfassung beschränkt wurden.

Ungefähr seit dem Jahre 1780 wurde die Weste durch das Gilet „le Gilet“ mehr und mehr verdrängt. Dieses, den Engländern entlehnte, ärmellose Kleidungsstück reichte nur bis auf den Leib und war unten völlig gerade und ohne Schöße geschnitten. Der Rücken des Gilets wurde, nicht wie bei der Weste, von demselben, sondern von geringerem Stoff gefertigt als das Vorderteil und bis in die Höhe der Schulterblätter in der Mitte aufgeschnitten und zum Schnüren eingerichtet. Durch dieses falsche Rückenstück und durch Weglassen der Ärmel bewirkte man eine Stoffersparnis, die auch bei der kurzschößigen Weste zur Anwendung

kam; man nannte das so entstandene Mittelding zwischen Gilet und Weste „Gilet-veste“ oder „Veston“. Die Giletweste und das Gilet verdrängten die eigentliche Weste bald ganz und die Bezeichnung Veston wurde auf jene beiden Kleidungsstücke übertragen.



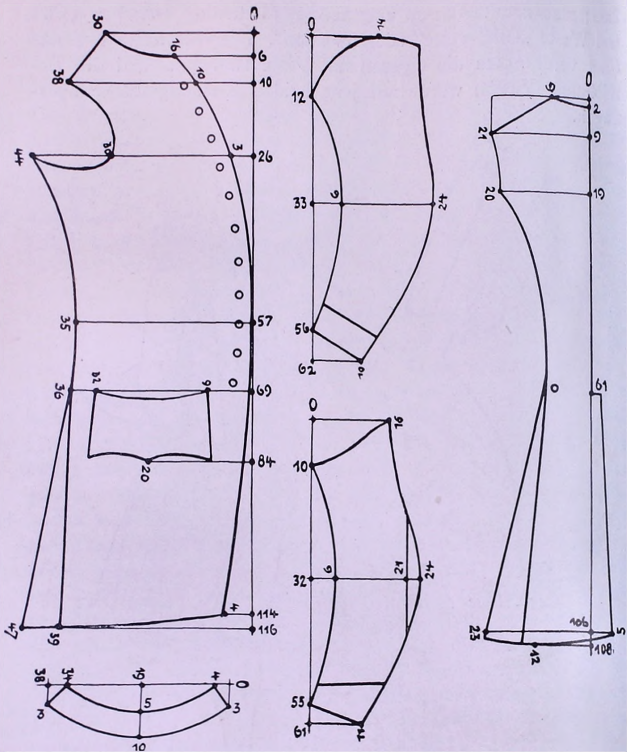
430. Hose



431. Männertracht. Um 1780

Der gestickte Frack und die Schoßweste erhielten sich in Frankreich bis zum Untergang des Königtums als Hoftracht; aber der reiche Schmuck daran verlor sich seit dem Jahre 1788 nach und nach ganz. Durch diese Vereinfachung erhielt der Galafrack völlig das Ansehen des „Frac habillé“, des geschmückten Fracks, eines Kleidungsstückes, das man bisher nur als Ballanzug oder auch zu eleganten Morgenvisiten gebraucht hatte. Zu dem Frac-

Tafel IV



432. Schnitt des Fracks 433, 2

habillé wurde nie ein Gilet, sondern stets die Weste, Veston, getragen und auch der Degen angelegt. Im allgemeinen jedoch hatte sich die Sitte des Degentragens verloren, seit der englische Frack und der runde Hut als gewöhnlicher Anzug Mode geworden waren. Die Herren lieben den Degen von da an weg und führten statt seiner einen Stock aus spanischem Rohr mit großem Knopf, wenn sie sich eines runden Hutes als Kopfbedeckung bedienten.



433. 1. Frack aus grünrosa Taffet mit Stickerei. 1780
2. Kleidrock aus grünem Taffet (bürgerliche Tracht)

Die Bekleidung bestand noch immer in langen, gewöhnlich seidnen Strümpfen und darüber gezogenen, bis unter die Knie reichenden Hosen, die unten nicht nur geknöpft, sondern auch mit einer Schnalle und Strippe fest zusammengezogen wurden. Mit dem Frack und dem Gilet hatte auch eine veränderte, in England übliche Hosenform in Frankreich Eingang und von hier aus

weitere Verbreitung gefunden. Bei dieser wurde die Hose vorn nicht mehr mit einem zuzuknöpfenden Schlitz, sondern mit einem heraufzuschlagenden, ziemlich breiten Latz, „le Pont“, „la Patte“, versehen und gegen das Herabgleiten von den Hüften durch über die Achsel laufende Bänder, Hosenträger, „les Bretelles“, gesichert. Die Schuhe erhielten jetzt bedeutend größere Schnallen als sie bisher hatten.

Die Kleidung der Frauen

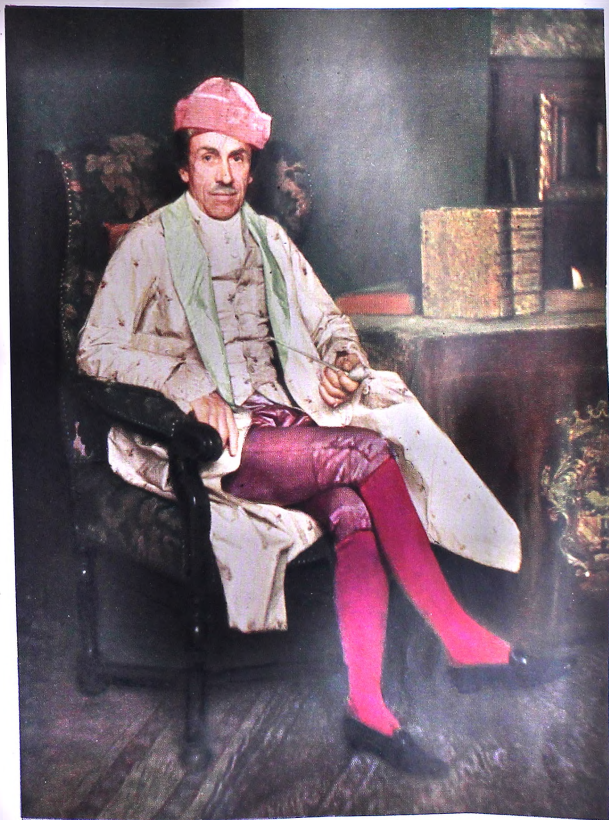
Die Frauenracht hatte sich in den letzten Regierungsjahren Ludwigs XV. wenig verändert. Der Reifrock war um 1750 immer enger geworden; von 1760 an ersetzte man ihn durch sehr viele steife Unterrocke. Um diese Zeit kam, angeregt durch die Ausgrabungen in Griechenland, die Mode „à la Grecque“ auf.

Aber sie beschränkte sich mehr auf die Frisur; außer einem neuen, teils mantel-, teils jackenartigen Kleidungsstück kam nichts Neues dazu. Man erweiterte den Halsausschnitt vorne noch mehr

als bisher, im Rücken aber reichte er noch immer weit herauf. An der Kleidung selbst verschwand die Mode des à la Grecque rasch wieder, nur für die Frisur blieb sie bestehen und entwickelte sich systematisch weiter, in dem man den Kopf mit „Chiffons“ umwand, breiten Gazestreifen, die in verschiedener Weise auf dem Haar angebracht wurden. Um 1772 trieb man



*44 Rotbrauner Samwetmanlel
2. HalftedesiS. Jahrh.*



Hausrock und Armelweste um 1750

HM

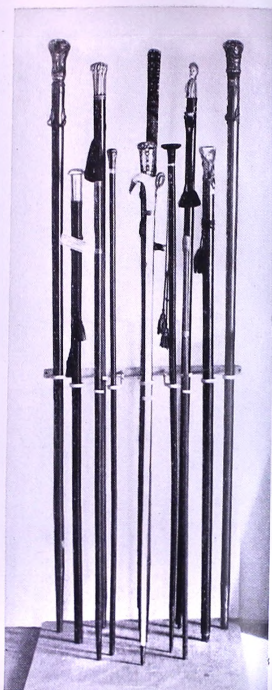


4}}. Kinderanzug des Prinzen von Asturien. 1787

den Kopfputz immer weiter hinauf, so daß der Kopf vom Kinn bis zum Ende der Frisur oft eine Höhe von 70 cm erreichte. Auf dieser Haarmasse befestigte man dann noch drei Straußenfedern und eine Haarschleife, die durch ein Schmuckstück gehalten wurde; auch Perlen, Blumen und Zitternadeln wurden verwendet. Zwischen der durch die mächtigen Frisuren geschaffenen Höhe und dem stark verminderten Umfang der Damen herrschte ein solches Mißverhältnis, daß es unmöglich der feinfühlenden Marie Antoinette entgehen konnte; nach dem Regierungsantritt ihres Gatten 1774 war es ihre erste Sorge, den Reifrock bei Hofe wieder einzuführen. Damit sie aber zugleich etwas Neues schuf, gab sie dem Reifrock eine Form, wie er sie noch niemals gehabt hatte. Er dehnte sich nämlich nur nach beiden Seiten aus und war von vorn nach hinten so flach wie irgend möglich.

Figur 439

Das Gestell, das als Träger der Kleider in Anwendung kam, war aus ungefähr 1 cm breiten und 1 mm starken, mit dünnem Leder überzogenen Eisenstäben gefertigt und bestand aus mehreren Teilen. Die Hauptstücke waren zwei ziemlich lange, nur wenig nach außen gebogene Stäbe, die an den Enden durch je drei Bügel miteinander verbunden waren, deren Weite sich nach der Dicke der Person richtete. Diese drei Bügel einer jeden Seite hingen unter sich und mit den beiden Stäben durch Scharniere so zusammen, daß sie heraufgezogen und herabgelassen werden konnten; in letzterem Falle lagen die beiden untersten Bügel mit den Stäben in derselben Horizontalebene. Durch leinene Bänder,



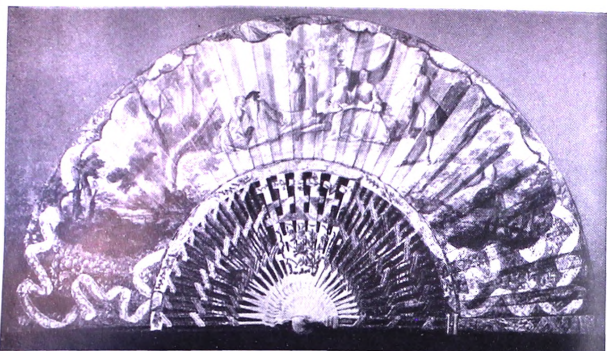
*436. SpazierUocke des
18. Jahrhunderts*



437- Hochzeitskleid der Königin Sofia Magdalena. 1766

die an den Bügeln angebracht waren, gab man diesen die gehörige Stellung gegeneinander und zwar so, daß, wenn der untere Bügel herabgelassen war, die beiden andern den Raum zwischen diesen und der Taille in drei fast gleiche Teile teilten. Durch andere Bänder, die teils zu den Bügeln, teils zu den Stäben liefen, war das Gestell mit dem Leibgurt verbunden. Diesen Rockhalter legte man gewöhnlich so an, daß seine Stäbe ungefähr in die Mitte des Leibes oder etwas unter sie kamen, von dieser Höhe fiel der Rock dann zu beiden Seiten senkrecht herab. Trotz der bedeutenden Breite, welche diese Reifröcke den Damen gaben, waren sie doch imstande, sie nahezu auf ihr natürliches Maß zu beschränken, da die in dem Reifengestell angebrachten Scharniere es gestatteten, die ausspreizenden Bügel samt den Kleidern in die Höhe zu ziehen und sie sogar nötigenfalls mit den Oberarmen festzuhalten. Die Damen hatten daher mit diesen Reifröcken bei engen Wegen und schmalen Türen keine Hindernisse mehr zu befürchten. Da die Reifröcke so aussahen, als ob sie lediglich dazu da wären, die Ellenbogen zu stützen, hießen die Franzosen sie „à Coudes“. Ein schönes Beispiel dafür ist das Hochzeitskleid der Königin Sofie Magdalene von Schweden aus dem Jahre 1766.

Dieser Reifrock kam nach und nach allgemein in Gebrauch und



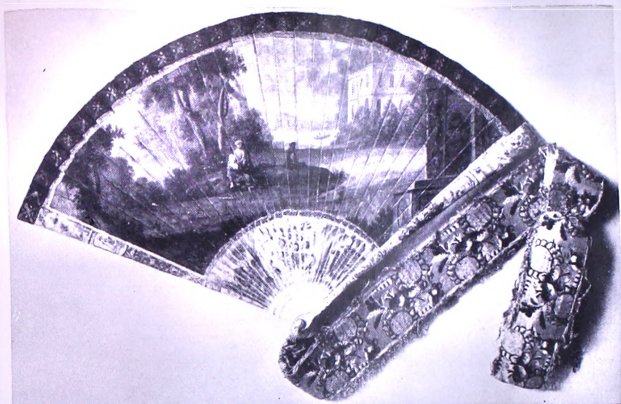
4)8. Fächer mit geschnitztem Gestell und Miniaturen. Mitte des 18. Jahrh.

» erhielt sich an den Höfen in möglichst großem Umfang bis zur Französischen Revolution; bei der gewöhnlichen Tracht fing er aber schon gegen das Jahr 1780 an, in seiner Größe nachzulassen. Sein Mund verlor sich bis zum Jahr 1785 fast ganz. Seit dieser Zeit || verminderte man auch bei Hofe die allzu große Ausdehnung des Reifrockes; man trug ihn dann nur noch bei zeremoniellen Gelegenheiten.

Über das breite Reifengestell legte man einen Anzug an, der zunächst aus einem Unterkleid ohne Leibchen, „le Jupon“, bestand; je nach der herrschenden Mode reichte es mehr oder minder tief auf die Knie herab. Es war an den Seiten um so viel länger als hinten und vorn geschnitten, als die Differenz der Entfernung betrug, wenn man von der Taille bis an die Horizontalebene des Untergestelles vorn und seitwärts über die Bügel hinweg das Maß nahm. Dieser Rock hatte vorn gar keine und hinten, wo der Schlitz sich befand, nur wenige Falten, an den Seiten aber so viele, daß er sich über die Bügel hinweglegen konnte, ohne irgendwie zu spannen. Dazu gehörte ein Oberkleid „le Manteau“; dieses bestand aus einem eng anschließenden, vorn ziemlich tief ausgeschnittenen Leibchen „le Corsage“ mit engen, bis an die Ellbogen reichenden Ärmeln und dem an dieses Leibchen angehängten, vorn offenen Rocke, der hinten in eine Schleppe auslief.

Figur 440

Der Schnitt des Manteau bestand im Rücken des Leibchens aus



439 Elfenbeinfächer mit Miniaturen. i. Hälfte des 18. Jahrh.

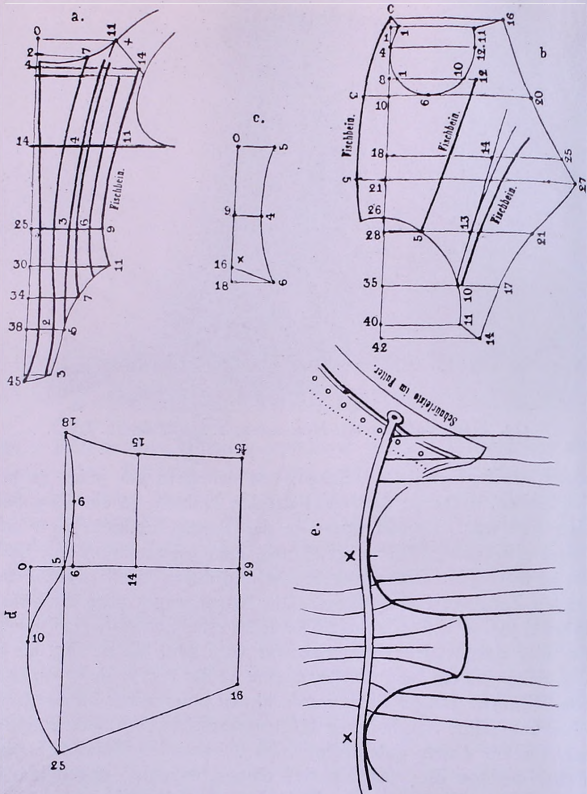
sechs streifenförmigen Stricken, von denen in ein jedes zu beiden Seiten, dicht an den verbindenden Nähten, je ein Fischbein eingelegt war. Ebenso waren in das Bruststrick mehrere Fischbeine eingenäht. Die Vorrichtung zum Zuschnüren des Leibchens wurde im Futter angebracht und durch einen darüber fallenden Zeugstreifen verdeckt. Die Ärmel waren oben rückwärts in zwei kleine Falten gelegt. Der Rock oder Schweif, „la Queue“, des hier dargestellten Manteau war vorn no, hinten 125, an jeder Seite 122 cm lang und hatte eine Weite von 7, je 47 cm breiten Blättern. Dieser Rock wurde hinten unmittelbar an das Leibchen angenäht, vom hinteren Hriftrande an bis vorn aber an einem aus starker Gurte gebildeten, vorn zuhakenden Bund befestigt; dabei wurden die ziemlich tief eingeschlagenen, gegeneinander gebrochenen Falten so verteilt, daß sie fast je auf eine Naht des Leibchens trafen. Auf der Innenseite des Rockes befanden sich in vier gleich voneinander entfernten Reihen kleine messingne Ringe, die von oben nach unten mit je 25 cm Abstand eingenäht wurden, um mit hindurchlaufenden Schnüren den Rock beliebig heraufziehen und drapieren zu können.

Mitunter machte man den Rock des Manteau bedeutend faltenreicher, und schnitt dabei dessen hinteres Blatt so, daß es zugleich für das Leibchen das mittlere Rückenstrick gab, das dann

Tafel XIII

Figur 441

Figur 442



440. Manteau vom Jahre 1776

im ganzen blieb und in der Taille etwas eingetaucht wurde. Bei dieser Anfertigungsweise waren die Fischbeine im Rücken ebenso verteilt und angebracht wie bei der vorhergehenden; den Rock jedoch pflegte man nicht unmittelbar an das dem vorherbeschriebenen ähnlich gestaltete Leibchen anzunähen.

Zuweilen ließ man das hintere Blatt des Rockes bis an den Halsausschnitt des Leibchens in seiner ganzen Breite heraufgehen und

legte es nur oben in wenige, aber tiefe Falten, im übrigen aber nähte man es mit seinen Rändern an das Futter an. Dieses Kleidungsstück hatte mit dem in der ersten Hälfte des Jahrhunderts gebräuchlich gewesenen Schlender große Ähnlichkeit. Es war von dem Maler Watteau schon zu Anfang des Jahrhunderts mit



441. Frauentracht. Um 1778

Vorliebe verwendet worden und erhielt sich fast 70 Jahre hindurch in der Gunst des Publikums. Auch reichte der Rock des Manteau mit seinen vordern Rändern nicht ganz bis an den Verschluss des Leibchens, sondern nur bis auf oder wenig über die Hüften, so daß sie oben an der Taille oft 20 cm und noch weiter voneinander standen, wodurch das Unterkleid über den ganzen Leib sichtbar wurde.

Das mehr oder minder tief ausgeschnittene Leibchen des Manteau war in der Regel bis oben geschlossen, so daß dabei nur sel-

Tafel XI

ten der Brustlatz oder Stecker, la Piece, in Anwendung kam. Seinen obern Rand zierte eine nicht zu breite Spitze und vorn in der Mitte derselben saß eine große bunte Bandschleife oder eine *Figur 443* Agraffe von Edelsteinen. Die engen Armel, aus denen lange Spitzenmanschetten, „Engageantes“, auf die Unterarme herabfielen,



442. Frauentracht von 1787

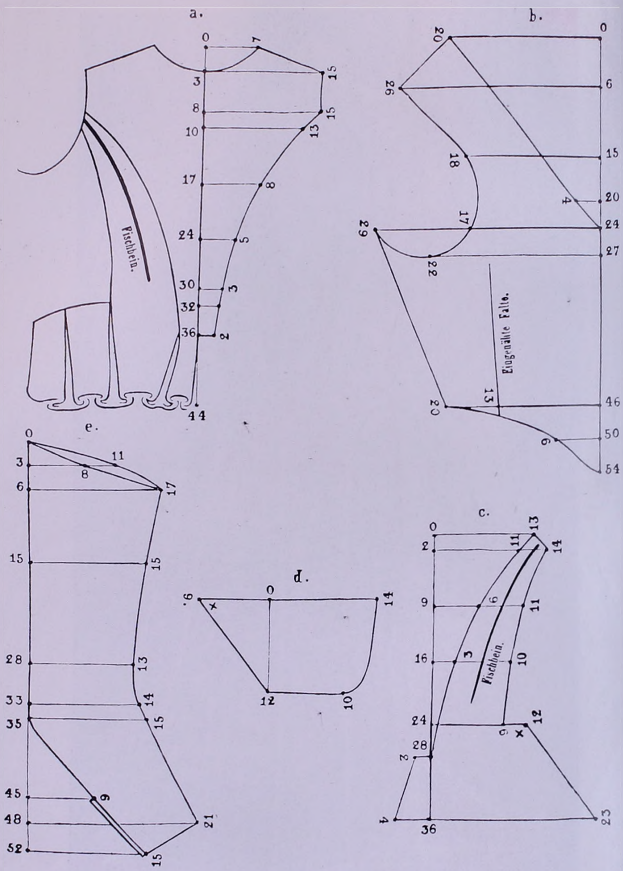
reichten mindestens bis an die Hälfte des Oberarms und waren an ihrem Ende verschiedenartig geschmückt. Den an seinen vordern Rändern übereinstimmend mit dem Armelbesatz ausgeputzten, bisweilen gefütterten Rock oder Schweif ließ man entweder in seiner ganzen Länge herabfallen oder raffte ihn bis in die Höhe der Knie, wobei besonders große Falten entstanden; damit diese bauschig stehenblieben, wurden sie nicht selten mit Papier unterlegt. Das Unterkleid, das in Stoff und Farbe mit dem Manteau übereinstimmte oder sich von ihm unterschied, wurde nach Möglichkeit reich ausgestattet. Man wählte zu seinem Ausputz entweder den Stoff des Kleides oder Spitzen und Seidenband, sogar Pelzstreifen fanden Verwendung. Ebenso vielseitig wie das



Hellblau gestreiftes Rokoko-Kostüm um 1750



443. Rotweißes Seidenkleid. Ende des 18. Jahrh.



444. Jäckchen vom Jahre 1790

Material war die Art des Ausputzes; am häufigsten kamen die Volants, die Falbeln und zumal die flache Fältelung „en Platitude" vor, die man entweder geradlinig oder in Form von größeren oder kleineren Bogen auf den Rock setzte. Auch erfand



44S- Frauentracht. Um 1776 Der Manteau blieb länger in

Mode als der breite Reifrock, denn er wurde, als man diesen abgelegt hatte, in fast unveränderter Gestalt auch zu „Culs“ getragen. Später wechselte dieses Kleid eigentlich nur den Namen; indem für nahezu sämtliche gegen das Jahr 1790 neu auftretenden Gewänder der Hauptschnitt des Manteau als Grundform beibehalten wurde.

Als der Reifrock bald nach dem Jahr 1780 allmählich verschwand, trug man statt dessen kleine, auf die Hüften gebundene *Figur 44s*

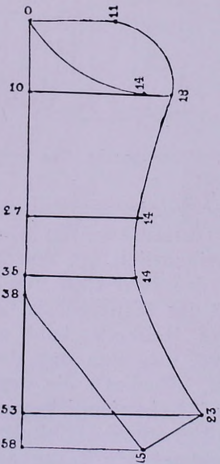
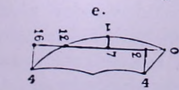
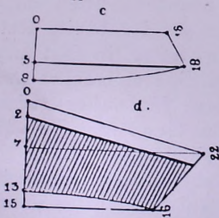
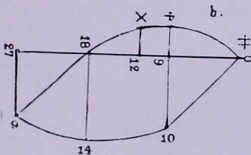
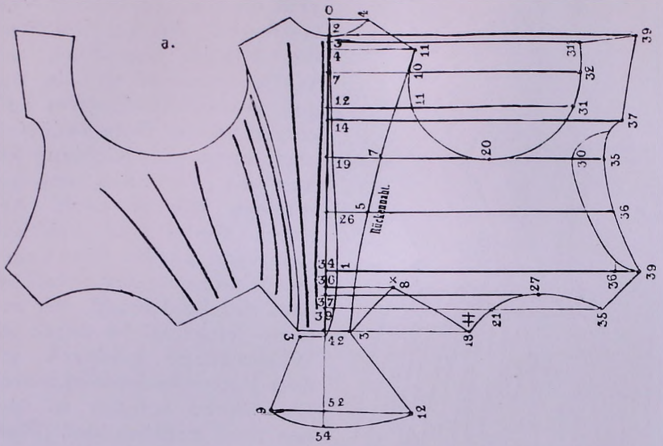
Polster, „Poches“, die man jedoch auch bald wieder abschaffte und dafür ein ziemlich großes Kissen hinten anbrachte, „le Cul“,

nach dem Stoffe (Cul de crin), woraus es gefertigt war, in Deutschland mit Bezug auf den Ort seiner Erfindung „Cul de Paris“ genannt.

man die sog. „plastischen Verzierungen“, die, aus dem Stoff des Kleides bestehend, mit Watte unterlegt und in Bogen- und Girlandenform aufgesetzt waren. Dem Bedürfnis nach wärmender Kleidung kamen die wattierte und gesteppte Kleider nach. Auf einem Futter von kräftiger Leinwand wurden feine Lagen von Watte aufgelegt; darüber kam der Seidenstoff, der mit Hilfe feiner Stiche durch die Watteauflage hindurch mit dem Futter verbunden wurde.

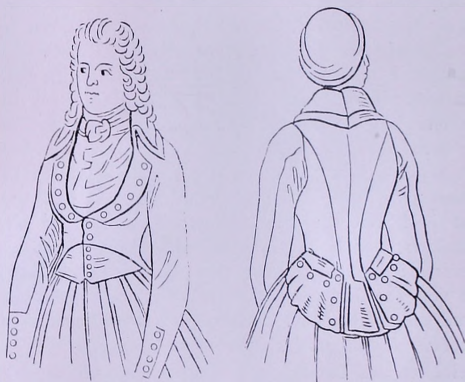
Die „Stiche“ wurden so über den Stoff geführt, daß prächtige Muster entstanden, die das ganze Kleid mit großen Ranken überzogen, eine Technik, die sich schon an den wattierte Leibchen des 17. Jahrhunderts und an Wamsern des 16. Jahrhunderts nachweisen läßt (sog. Matelassé-Arbeit).

Tafel ix



446. Schnitte zu dem Caraco Figur 448

Bei den Hüftkissen, wie auch bei dem Cul reichte das nun rundum in Falten gelegte Unterkleid gewöhnlich bis auf die Fiße, dagegen trug man das Oberkleid, le Manteau, wieder schleppend, während es zu dem Reifrock in der Regel gerafft worden war. Bisweilen kam es auch vor, daß man an dem Oberkleid das Leibchen von einem andern Stoffe fertigte als den Rock, der in solchem Falle der Schurz, „le Tablier“, genannt wurde.



44j. Caraco. Frauentracht vom Ende des 18. Jahrh.

Das Leibchen bewahrte dauernd seine bisherige Gestalt, trotz einiger nicht unwesentlicher Änderungen im Schnitt. Das Rückenstück wurde jetzt im ganzen geschnitten und gleichzeitig unten bedeutend schmaler als seither gemacht. Man verminderte die Breite des Vorderteiles und setzte zwischen Brust- und Rückenstück ein Seitenstück ein. Gleich den früheren hatte auch dieses Leibchen im Futter eine Vorrichtung zum Zuschnüren, die durch eine darüber zu schlagende Leiste des Oberzeuges verdeckt wurde. Die Anzahl der Fischbeine wurde gegen früher bedeutend vermindert und beschränkte sich, außer zwei in der Mitte des Rückenstückes nebeneinander liegenden Stäben, auf ein Fischbein in der Mitte jeden Seitenteils, je eines an den Nähten, die den Rücken mit den Seitenstücken verbanden und endlich noch je eines an den vordern Rändern der Schniirleisten. Den Halsauschnitt dieser Leibchen machte man vorn noch sehr tief, daher

Figur 141

wurde es um das Jahr 1790 nach dem Vorbilde der Engländerinnen allgemein Mode, den Busen zu verdecken. Man bediente sich dazu eines mehr oder minder großen, gewöhnlich weißen, dreieckigen Tuches, „le Fichu“, von feinem Stoff, das man entweder unter oder über dem Leibchen anlegte. Im letzteren Falle kreuzte man es auf der Brust und band es hinten mit einer großen Schleife. Regel war, das Fichu stets so anzuordnen, daß es auf der Brust möglichst stark bauschte; zu diesem Zweck brachte man darunter sogar Biigelgestelle, „Carcasses“ an, spottweise von den Franzosen „Trompeurs, Menteurs“, von den Engländern „Liars“ — zu deutsch „Liigner“ genannt. Dies taten aber nicht nur Damen mit mangelhaftem, sondern auch solche mit tadellosem Busen. Gegen das Jahr 1790 wurden jackenartige, einzelne Kleidungsstücke sehr beliebt und mit dem Namen „Caraco“ bezeichnet.

Figur 448 In der Regel lag der Caraco fest am Körper an. Die meisten der verschiedenen Caraco-Arten verloren sich jedoch bald wieder und

Figur 449, 450 wurden „Jackchen“, „Jaquettes“, benannt; so daß der Name Caraco endlich nur für diejenige Form beibehalten wurde, die den Männerfrack nachahmte. Vor allem bei den deutschen Damen, die ihn von dem Reitanzug der Engländerinnen angenommen hatten, fand diese Form viel Beifall; die Französinen gaben einer einfacheren Gestaltung des Caraco den Vorzug.

Das Leibchen des Unterkleides, über das man einen Caraco oder eine nur oben geschlossene Robe anzog, wurde stets von demselben Stoff gefertigt wie der dazu gehörige Rock; es umschloß den Körper möglichst eng, war hinten zum Zuschneiden eingerichtet und vorn und an den Seiten mit Fischbein gestieft. Meistens liebte man jedoch das Unterkleid ganz ohne Leibchen, legte statt dessen ein leichtes Korsett an und verdeckte dieses vorn durch einen breiten Latz, „la Pièce d'estomac“, von dem Stoffe des Kleides. Dieser Latz wurde zu seiner Befestigung entweder hinten geschnitten oder auf beiden Seiten mit der Robe oder dem Caraco verbunden, wodurch die Robe zugleich fest am Leibe anschloß. Bei einer dieser Caraco-Arten wurde der Latz an den Oberstoff festgenäht und vorn herunter geknöpft, so daß er das Ansehen einer Weste bekam.

Einer englischen, um das Jahr 1786 verbreiteten Mode gemäß legten die Damen an Stelle eines Obergewandes nur ein leichtes, „Corselet“ genanntes Mieder über das Kleid an. Solch ein Corselet war in der Regel von schwarzem Taffet gefertigt, weiß ge-



448. Caraco-Jacke. Ende des 15. Jahrh.

füttert, hinten und vorn mit langer Schneppe wie eine Kleider-taille gemacht und mit mehreren, handbreit voneinander entfernten, mit weißer Seide abgesteppten Fischbeinen gesteuft. Die Corselets wurden entweder hinten geschnürt oder vorn geschnallt; in letzterem Falle standen ihre Ränder ungefähr vier Finger breit voneinander und wurden mit breiten Zeugstreifen und Stahlschnallen verbunden.

Um das Jahr 1780 war es üblich, zu dem eleganten Haus- und Straßenanzug, bei dem die kurzen Oberkleider „Fourreaux“ in Anwendung kamen, eine Schürze, „le Tablier“, anzulegen. Diese war von einem feinen, weißen Zeug hergestellt und rundum mit einer breiten Krause, „Falbalas“, besetzt. In der Regel machte

man diese Schürzen sehr breit, fast so lang wie das Kleid und versah sie mit zwei großen aufgesetzten Taschen. Diese Mode erhielt sich jedoch nur wenige Jahre.

Bei rauhem Frühjahr- oder Herbstwetter pflegten die Damen sich der aus Seidenzeug gefertigten Mantelets zu bedienen, die am Rande durchgehend mit Falbeln von demselben Stoff oder von Spitzen besetzt waren. Diese Umhänge waren in der Mitte so breit, daß sie den Rücken vollkommen bedeckten; sie wurden nach vorn zu schmaler und reichten in langen Enden bis unter die Knie herab. Von Samt und mit Schwanboy oder mit Pelz besetzt, trugen sie die Damen nicht selten auch im Winter; gebräuchlicher aber war es, daß man in dieser Jahreszeit wirkliche Pelze anlegte, sog. „Pelisses“. Diese Pelisses kamen in verschiedenen Formen vor; sie waren aber in der Regel ziemlich kurz, sehr weit und mit halblangen weiten Ärmeln versehen.

Die Frisur, die schon z. Z. der Thronbesteigung Ludwigs XVI. eine ansehnliche Höhe und reiche Ausstattung hatte, wuchs immer höher empor und mußte durch die verschiedenartigsten untergelegten Drahtgestelle und Polster in ihrer Stellung erhalten werden. Im Jahre 1778 machte man die Frisuren oft über 50 cm hoch und zierte sie mit Gaze, Perlen, Bandern, Flittern, Federbüschen und Blumen. Die früher üblich gewesenen Seitenlocken wurden auch jetzt angebracht und zwar teils lang herabfallend, teils ziemlich dicht unter den Ohren sitzend, während man die langen Hinterhaare entweder frei herabhängen ließ und an ihrem Ende lockte oder, zur Hälfte wieder nach oben geschlagen, zu einem „Chignon“ gestaltete. Diese beiden gleichzeitig üblichen Haartrachten bezeichnet man mit dem Namen „Cheveux à la conseillère“, denn sie waren die Grundformen, die von den Frisuren aufs verschiedenartigste verändert wurden. Allerlei Ereignisse aus dem Gebiet der Geschichte, der Natur, der Mythologie, ja sogar die Begebenheiten des Tages brachten die Haarkünstler des 18. Jahrhunderts an den Frisuren der Damen zur Anschauung und legten ihnen dann entsprechende Namen bei. So gab es z. B. eine „Coiffure à la Flore“, bei dieser saß auf der steilen Haarmasse ein kleiner Korb mit Blumen. Die „Coiffure à la victoire“ kennzeichnete sich durch einen Lorbeer- oder Eichenkranz usf. Sogar „Parterres galants“ und „Chiens couchants“ trugen die Damen, aus Haaren gebildet, auf ihren Köpfen. Nicht nur die Pariserinnen waren groß in der Erfindung neuer



Roter Brokatfrack um 1760

Haartrachten, sondern auch die Damen Londons, sowie die von Berlin, Wien, Leipzig, Dresden, Göttingen, Frankfurt a. M. und a. O. wetteiferten hierin mit ihnen und suchten sie womöglich noch zu übertreffen. Für die Pariserinnen war es ein wichtiges Ereignis, daß die Königin im Jahre 1785 während eines Wochen-



449. Kleid mit langer Caraco-Jacke aus gestreifter brauner Seide. 1795

bettes ihre prachtvollen, unter dem Namen „Cheveux de la reine“ Mode gewordenen, aschblonden Haare einbüßte und ihr der Friseur die übriggebliebenen Haare stark verkürzte, um ihr eine neue, weit niedrigere Frisur zu machen, „la Chevelure à l'enfant“. Aber auf die Frisuren der deutschen und englischen Damen blieb dieser Vorgang ohne Wirkung. Sogar in Paris huldigte man nach wie vor der Abwechslung in den Haartrachten und sehr bald waren die „Cheveux à la conseillère“ oder die „Coiffure à l'ur²

gence", wie man sie auch nannte, wieder die herrschende Grundform für eine Menge anderer Haartrachten.

Obgleich diese Frisuren die vorher üblichen sowohl an Größe als auch an Verschiedenheit der Zurichtung oft noch übertrafen, so machte sich doch in der ganzen Anordnung des Kopfputzes eine neue Geschmackrichtung geltend. Die hoch aufgerichteten Haarmassen verloren allmählich an Beliebtheit, man richtete die Haare nicht mehr steif in die Höhe, sondern gestaltete sie durch Kräuseln und Toupieren zu einem Igelkopf, „Herisson“. Das Hinterhaar formte man dabei auch weiterhin zu einem Chignon oder ließ es, unten etwas gelockt, lang herabhängen. Die Ausstattung der Frisur aber war eine ganz andere geworden, da die Mode gebot, stets eine Kopfbedeckung zu tragen. Der seit dem Anfang des Jahrhunderts gebräuchliche weiße Puder wurde beibehalten, mußte jedoch gegen das Jahr 1790, wenngleich nur auf kurze Zeit, blondem und rotem Puder weichen.

Die seit 1780 herrschende Sitte, sogar zu den hohen Frisuren Hüte und Hauben zu tragen, nahm, seit sie allgemein wurde, einen bestimmten Charakter an: die Mode schrieb genau vor, ob und wann man einen Hut oder eine Haube aufzusetzen hatte. Der Hut gehörte nämlich zu der Tracht „en Negligé“, die Haube aber zur „Grande parure“. Um das Jahr 1786 diente für beide Zwecke ein „Chapeau-bonnette“ benannter Aufputz. Er bestand aus einem Stück Stoff, das so gelegt war, daß es sich oben reich bauchte und, durch ein Band gehalten, nach unten zu einem herabhängenden Rand bildete. Hinten war das Band zu einem Knoten verschlungen, über dem sich meist ein Busch farbiger Federn erhob. Ein Schleier vollendete diesen Kopfputz, der durch allerlei Zutaten noch reicher ausgestattet wurde.

Die Haube, „le Bonnet“, war aus einem Stück Zeug (Atlas, Tafet, Linon) gefertigt, das man in irgendeine Form brachte und auf beliebige Weise mit der Frisur verband, wobei dann Perlen-schnüre, Bänder, Spitzen, Federn und Blumen Verwendung fanden. Bestimmte Regeln wurden dabei nicht befolgt, sondern die Geschicklichkeit und Laune des Friseurs, der täglich neue Formen zu erfinden hatte, war allein maßgebend. Wie die Frisuren, so erhielten auch die Hauben, je nach ihrer Gestalt, allerlei kuriose Namen, wie: „Bonnet à la Turque, à l'Espagnole, à la Béarnaise“, sogar „à Gueule de loup“ usw. Man schuf auch gern in Folge irgendeines Ereignisses neue Formen; so gab z. B. in Frank-

reich die Einberufung der Notablen 1788 Veranlassung, ein „Bonnet a la notables“ zu erfinden.

Obgleich die Haube zur „Grande parure“ gehörte, so war sie doch vom „Néglige“ keineswegs ausgeschlossen; sie bildete sogar einen wesentlichen Bestandteil desselben, wenn man das Wort Néglige nicht in seiner heutigen Bedeutung, sondern, wie damals nur als Gegensatz zur „Grande parure“, dem Hof-, Staats- oder Ballanzug, auffaßt. Denn „en Néglige“ wurde die Haube nicht nur von Bürgersfrauen und von älteren Damen der größeren Bequemlichkeit wegen getragen; auch die vornehmen und jüngeren Damen bedienten sich ihrer, zumal als Kirchen- und als Promenaden-tracht.

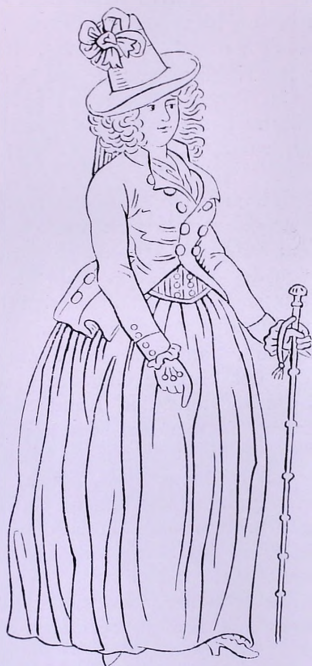
Seit dem Jahre 1785 nahmen die Hauben ständig an Umfang zu, die Frisuren aber verkleinerten sich und wurden insbesondere niedriger. Seit diesem Zeitpunkt trennte sich die Form der Haube immer bestimmter von der des Hutes; denn bis dahin kam es vor, daß die Kopfbedeckungen sich nur durch den Namen, nicht aber durch die Form voneinander unterschieden.

Der Hut, „le Chapeau“, kam bei den Frauen bald nach dem Jahre 1780 in Mode; der einzige Gegensatz zur Haube bestand in einem fast horizontal stehenden Rand; bald aber nahm der Hut die verschiedensten Formen an. Man machte ihn meist ziemlich groß, damit er gegen die hohe Frisur nicht verschwinde. Gewöhnlich wurde er von leichtem Stoff, Stroh, Seidenzeug u. dgl. gefertigt und erhielt einmal einen hohen, ein anderes Mal einen niedrigen Kopf, einen breiten oder einen schmalen Rand. Ebenso abwechselnd wie die Form des Hutes war der Platz, den man ihm auf der Frisur anwies. Bald saß er hoch oben, bald an der Seite oder vorn, bald wurde er höher, bald tiefer gesetzt, immer aber mußte er mit Bändern und Nadeln befestigt werden, da er sonst herabfiel.

Noch größere Verschiedenheit als in Form und Stoff herrschte bei den Hüten in bezug auf den Ausputz; Federn, Blumen, Bänder kamen zur Verwendung. Seit dem Jahre 1786 trugen die Damen nicht selten Hüte von Biberhaar, „Castors“, und ahmten damit die Formen der Männerhüte nach, putzten sie dabei aber auf das reichste und bunteste heraus. In Paris schmückten die Damen im Jahre 1790 — freiwillig oder gezwungen — ihre Hüte mit großen dreifarbigem Kokarden oder mit dreifarbigem Bändern. Die Fußbekleidung hatte seit der Mitte des Jahrhunderts keine

Figur 450

wesentliche Veränderung erfahren. Seit dem Jahre 1780 wurden jedoch die Absätze immer niedriger; ebenso verlor sich das hohe Fußblatt, so daß der Schuh vorn kaum mehr als die Zehen bedeckte. Um das Jahr 1790 zierte man die Schuhe oben mit einer



450. Engländerin im Reitanzug

Schnalle. Bald nach dem Jahre 1785 kamen, infolge der bequemer gestalteten Schuhe, die Pantoffeln, „Mules“, außer Gebrauch.

Der Fächer hielt sich dauernd in der Gunst der Damenwelt, obwohl ihm von 1789 an im Sonnenschirm ein großer Mitbewerber erstand; da man sich nun mehr des Sonnenschirms zum Aus-

gehen bediente, blieb der Fächer dem Salon vorbehalten; gleichzeitig kamen auch die hohen Spazierstöckchen, „Badines“, in Mode.



451. Haube aus weißem, gesticktem
Leinen. 1800



4/2. *Grünseidener Frack von 1790*

1790—1820

Während der für die französische Monarchie so verhängnisvollen Jahre 1791 und 92 unterblieb jeder Putz an der Kleidung, die aber noch eine Zeitlang ihre alten Formen bewahrte. Mit dem Beginn der Schreckenherrschaft verschwanden aber auch diese letzten Überbleibsel; reich und arm kleidete sich so nachlässig wie nur möglich; denn wer durch seine Erscheinung als Aristo-

krat verdächtig war, schwebte in Lebensgefahr. Damals legten selbst wohlhabende Leute die blauleinenen Pantalons und die kurze Jacke,

„Carmagnole“, des Arbeiters an; man setzte sich die rote Mütze der Galeerensklaven, das Symbol der Jakobiner, aufs Haupt. Ja, die Franzosen gingen sogar daran, nach dem Muster der griechischen Tracht ein eigenes Revolutionskostüm einzuführen und den Frack gegen Tunika und Chlamys einzutauschen, die Hosen abzulegen und statt der Schuhe Sandalen zu tragen. Diese Maskerade fand aber bei den Männern wenig Beifall. Um so größeres Verständnis zeigten die Damen für die modische Umwälzung. Die Tunika, dem sog. Hemdkleid der Engländerinnen ähnlich, wurde zur Grundform des neuen Kostüms gewählt, das um 1800 in dem „Kostüm à la Sauvage“ seinen Höhepunkt erreichte. Alle Unterkleider legte man ab, Brust und Arme wurden entblößt. Als Stoffe kamen nur die dünnsten Gewebe in Frage, unter ihnen trug man enge, fleischfarbene Trikots mit bunten Zwickeln und Strumpfbändern. Der Schuh, meist von rotem Leder, war absatzlos; das Haar wurde à la Titus abgeschnitten, gelockt und mit einem Turban umschlungen.

Die bunten, gemusterten Stoffe verschwanden vollkommen; als Lieblingstöne galten Weiß und Grau; ein zarter Schal, ein buntes Band um die Taille diente als farbiger Aufputz. Auch für die Herrenkleidung hörte jede Musterung auf: der Prunk vertrug sich nicht mit der republikanischen Gesinnung.

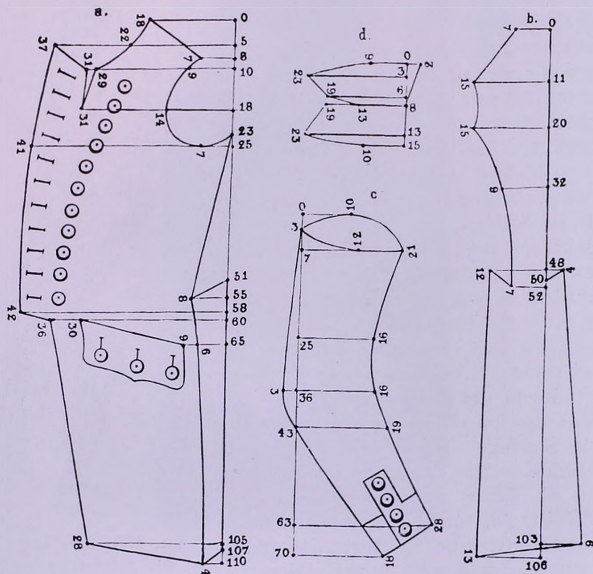
Der Frack und die Hose waren es, die zuerst tiefgreifende Veränderungen erfuhren; namentlich der Frack wurde immer wieder



4.55- Männertracht
vom Jahre 1790

Die Kleidung
der Männer

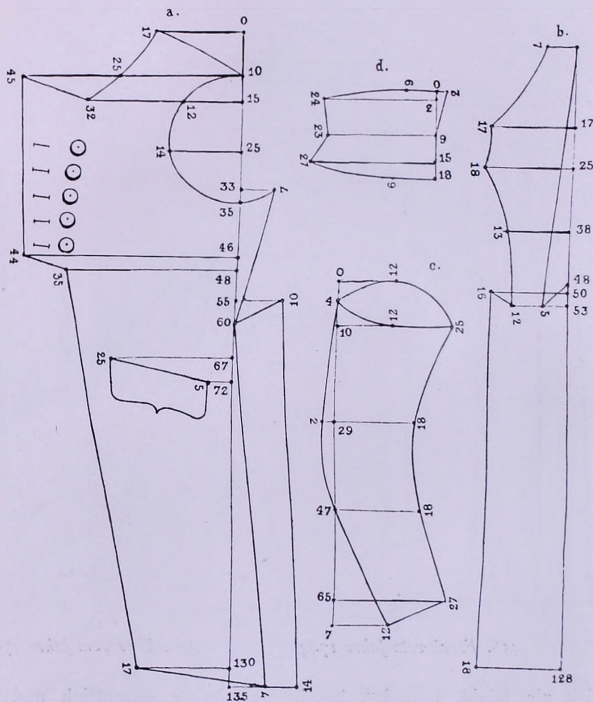
umgebildet und gleichzeitig in wesentlich verschiedenen Formen hergestellt, die aber miteinander in ursprünglichem Zusammenhang standen. Zwei davon behaupteten die Herrschaft, die eine bildete sich als ausschließlich bürgerliches Kleid, die andere als Uniformfrack heraus.



444. Englischer Reitfrack vom Jahre 1486

Die Grundgestalt für alle diese Frackarten blieb die des Salon-*Figur 421*fracks, den man bald dem englischen anlich, indem man sein Hinterteil im ganzen schmäler schnitt, wodurch die Schoßfalten nicht nur verkleinert, sondern auch verringert wurden. Zu diesen beiden Gattungen gesellte sich um das Jahr 1786 der damals in England übliche Reitfrack, der in Frankreich zunächst nur *Figur 454* als Reitanzug getragen wurde. Er unterschied sich von den anderen, zu dieser Zeit noch gebräuchlichen Frackarten vor allem dadurch, daß er zwei Reihen Knöpfe hatte und daher sowohl nach

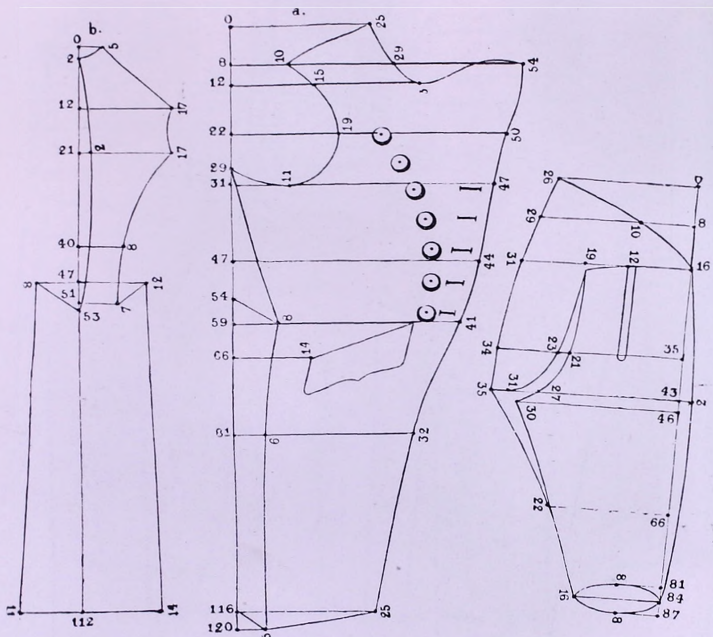
rechts, als auch nach links geknüpft werden konnte. Wollte man ihn offen tragen, so knüpfte man die beiden Frackränder als „Revers“ zurück. Diese Form des Fracks wurde für die bürgerliche Tracht bald allgemein üblich; sie war aber durch die be-



455. Frack vom Jahre 1792

ständig wechselnde Mode verschiedenen Umgestaltungen unterworfen, deren früheste darin bestand, daß man das Vorderteil *Figur 453* verkiürzte und bald darauf die Schoße schmäler und länger *Figur 452* machte. Gleichzeitig rückte man die Achselnahte weiter nach hinten und vergrößerte die Armlocher bedeutend. Andere, ledig-

lich durch die Mode bedingte Veränderungen betrafen nur die Länge der Ärmel, die Länge und Breite der Schöße, die Gattung der Knöpfe, die Farbe des Tuches usw. Sogar die Revolution, die alles umgestaltete, gab dem Frack, den man nun ausschließ-



456. Frack vom Jahre 1794

457. Hose vom Jahre 1790

lich als Kleid, „Habit“, bezeichnete, keine wesentlich andere Form; obgleich man damals dessen Taille noch mehr verkiirzte und die Brustklappen auffallend vergroBerte, so blieb der Frack doch immer auf beiden Seiten zu knopfen und war mehr oder minder scharfeckig ausgeschnitten. Der rund geschnittene, mit nur einer Reihe von Knopfen versehene Frack erhielt sich von jetzt ab fast nur noch als Reitanzug, wurde aber auch vielfach von Nichtreitern getragen. Der Kragen wurde damals sehr hoch

gemacht und breit umgeschlagen oder auch in seiner ganzen Ausdehnung niedergelegt. Binnen kurzer Zeit erfuhr der Frack noch viele Umgestaltungen; ja es kamen sogar mehrere, nicht selten stark voneinander abweichende Arten gleichzeitig in Mode; die



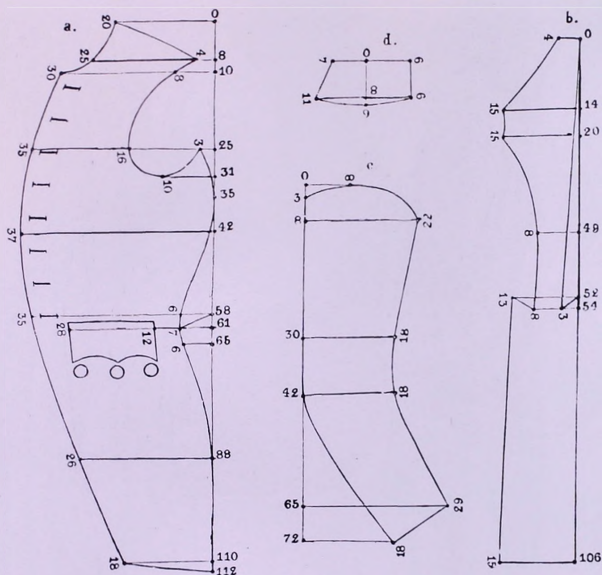
458. Männertracht vom Jahre 1791 459. Männertracht vom Jahre 1804

Taille aber blieb bei alien dauernd sehr kurz. Gegen das Jahr 1804 trat insofern eine wichtige Veränderung ein, als die Taille *Figur 459* bedeutend länger wurde und auch der Kragen eine ganz abweichende Form bekam. Diesen Frackschnitt behielt man für eine Reihe von Jahren bei, trotzdem die Mode beständig in den Einzelheiten wechselte und in der Ausgestaltung des Kragens und der Schöße mancherlei Neues hervorbrachte.

Während sich der als bürgerliches Kleid übliche Frack in der

angegebenen Weise um- und ausbildete, war der eigentliche Salonfrack seit etwa 1792 in Frankreich ganz in Vergessenheit gekommen und auch in andern Ländern nur noch als Hoftracht üblich. Erst Napoleon führte ihn nach seiner Kaiserkrönung an seinem

Tafel XIV Hofe wieder ein. Aber auch an diesem Kleidungsstück war die



460. Salonfrack vom Jahre 1804

Figur 400 Einwirkung der Revolution nicht spurlos vorübergegangen, denn sein Schnitt hatte sich gegen früher stark geändert. Auch die reiche Stickerei kehrte zurück; nur wurde sie nicht mehr wie früher dem Geschmacke des einzelnen überlassen, sondern sie war je nach dem Rang und Stand der betreffenden Personen genau vorgeschrieben; Knöpfe und Knopflocher dienten nur als Zierde, da man diesen Frack offen zu tragen pflegte. Um ihn aber auch schließen zu können, waren auf dem innern Rande, mitten auf der Brust, zwei Haken und zwei Osen angebracht.

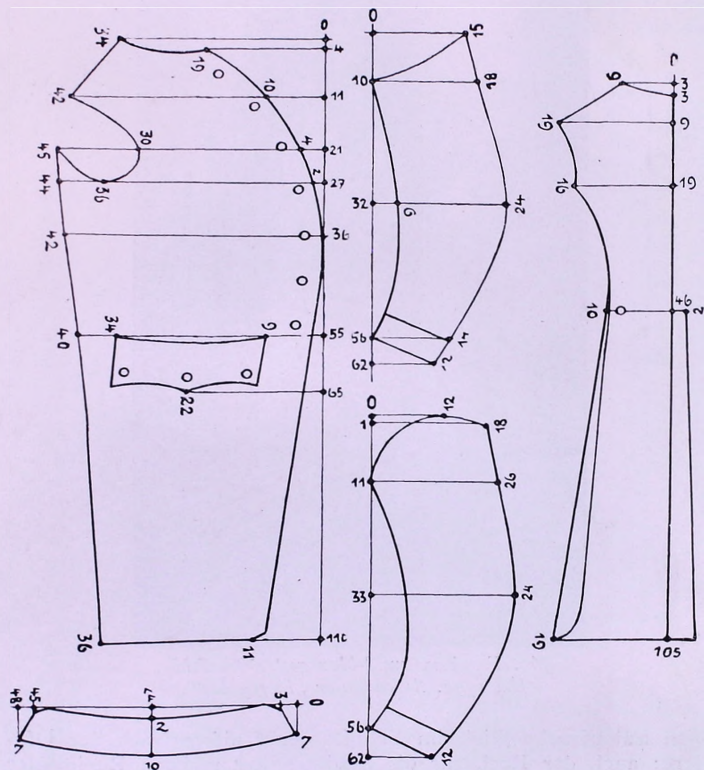


461. Frack aus weiß-blau gestreifter Stoffe
Um 1792. Sogenannter „Incroyable“

Dem Salonfracke glich im Schnitt der Uniformfrack der Offiziere; auch der Rock für die Soldaten der meisten Regimenter der kaiserlich französischen Armee war ihm ähnlich.

Der Rock, le Justaucorps, war, nachdem sich der Frack seit dem Jahr 1780 immer mehr eingebürgert hatte, nach und nach ganz außer Gebrauch gekommen. Schon um das Jahr 1790 wurde er fast nur noch von Männern geringen Standes getragen und hatte gleichzeitig seinen Schnitt so weit verändert, daß er sich nur

durch die bedeutendere Breite und Länge der Schöße vom Frack unterschied. Diesen Rock, den man wegen seiner Ähnlichkeit mit dem englischen Reitrock (Riding-coat) „Redingote“ nannte, tru-



462. Schnitt zum blauen Frack Tafel XIV

gen Leute von Stand nur als Überzieher, „Surtout“, und wählten, falls sie sich statt des Frackes eines andern Kleidungsstückes bedienen wollten, in der Regel ein ausländisches Gewand: meistens den reich mit Schniiren und Quasten besetzten polnischen Rock.



467. Männertracht
vom Jahre 1810

der vorher erwähnten zu unterscheiden, nannte man den zum tiberzieher bestimmten Rock „La Capote“. Gegen 1800 kam ein Kleidungsstück als Obergewandin Mode, das bald ebenso allgemein beliebt war wie die Capote und sich viele Jahre lang neben dieser im Gebrauch erhielt. Dies war der in England erfundene, durch mehrere Schulterkragen ausgezeichnete „Garrick“. Er bildete ein Mittelding zwischen Rock und Mantel; da er durch Zug- und Knöpfstrippen beliebig zu erweitern war, konnte er verschiedenen Zwecken dienen. Er verdrängte in der Tat für längere Zeit den noch immer gebräuchlichen Mantel so, daß dieser nur noch als Reisekleid übrigblieb.

Figur 466

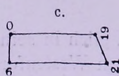
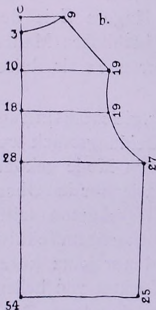
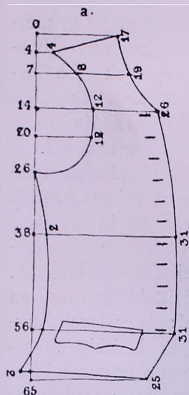
Figur 467

Ein sehr originelles, gleichfalls in England erfundenes Kleidungsstück war um das Jahr 1805 in Mode gekommen, der „Spencer“, der nur den Oberkörper gegen Kalte schützen sollte und der, bei sonst rockartigem Schnitt, keine Schöße und nur ganz kurze

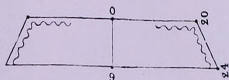
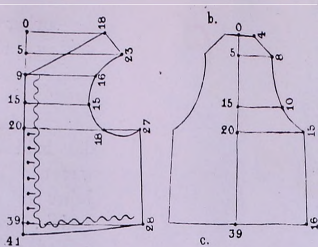
Ärmel hatte. In der Regel fertigte man den Spencer von hellem Tuch, damit er von dem darunter gezogenen, dunkleren Rock oder Frack sich recht grell abhebe.

Das Veston, das zum Salonfrack getragen wurde, glich in seinem Vorderteile noch ganz der zuletzt üblich gewesenen Westenform; nur waren die Schöße um einige Zentimeter kürzer geworden und die vorderen Ränder der Schöße standen unten weiter voneinander ab. Den Rücken machte man jetzt nicht mehr, wie früher bei der Weste, gerade so lang wie das Vorderteil, sondern ließ ihn nur bis an den Anfang der Schöße reichen; er bestand in der Regel aus starker Leinwand. Durch die Revolution wurde in Frankreich das Veston durch das Gilet verdrängt und erst bei Errichtung des Kaisertums zugleich mit dem Salonfrack wieder auf-

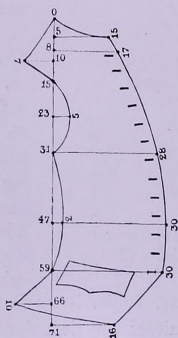
Figur 468



468. Veston vom Jahre 1804



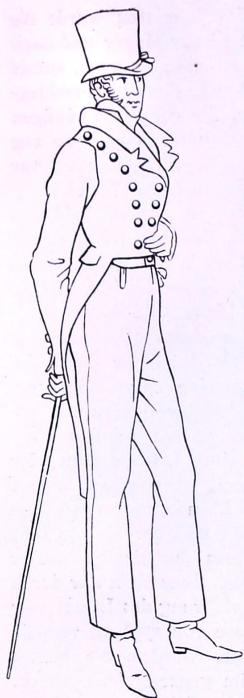
469. Gilet (Weste) vom Jahre 1802



470. Schoßweste (Veston) vom Jahre 1786

genommen; es erhielt dabei gleich diesem eine etwas veränderte Form. In Deutschland wurde dieses Kleidungsstück zum Unterschied von dem gleich ihm als „Weste“ bezeichneten schoßlosen Gilet „Schoßweste“ genannt.

Das Gilet war anfangs sehr lang und hatte nur eine Reihe *Fiffur* 469 Knöpfe. Während der Revolution bekam es zwei Reihen Knöpfe

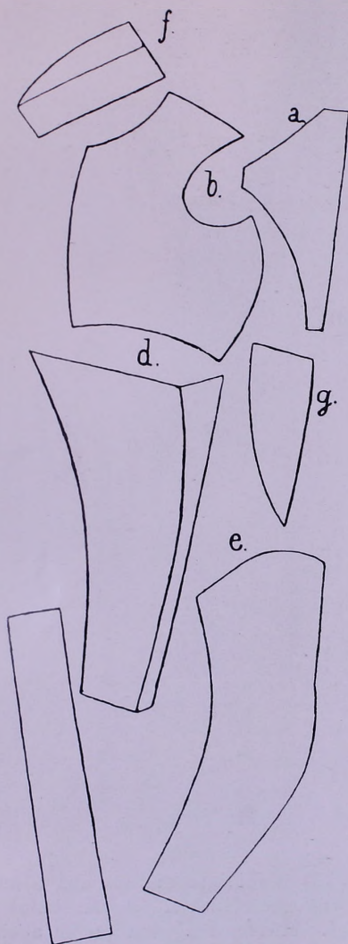


471. Männertracht
vom Jahre 1818

472. Frackanzug König Ludwigs I.
Anfang des 19. Jahrh.



und wurde immer mehr verkürzt. Man fertigte damals das Gilet meist von einem hellen, feinen Stoff, gewöhnlich von Kaschmir, und zierte es mit Stickerei u. dgl. Häufig trug man aber auch Gilets und Westen von gestreiftem oder stark gemustertem Zeuge. Der breite Kragen wurde durch dünne Fischbeinstäbe, die man in seine vordern Ränder einnähte, aufrechtstehend erhalten.



Figur 457

473. Frack von 1820

Um das Jahr 1804 wurde die Weste wieder länger und nach unten zu offen getragen, später erhielt sie einen Überschlagkragen. Sie war einem häufigen Wechsel unterworfen; so zog man z. B. wirklich oder nur scheinbar mehrere Westen übereinander an, machte bald den Kragen breit, bald schmal, schnitt die Weste unten gerade oder in kleine Schöße, machte sie bald lang, bald kurz usw.

Die Hose hatte schon um das Jahr 1780 durch die Engländer insofern eine wesentliche Verbesserung ihres Schnittes erfahren, als sie seitdem vorn durch einen Latz (le Pont oder la Patte) geschlossen wurde. Diese Abänderung wurde beibehalten und erst um das Jahr 1840 kam der Schlitz wieder in Mode. Aber nicht nur durch die Einführung des Latzes war die Hose von 1790 an vervollkommen worden, sie bekam auch im ganzen einen zweckmäßigeren Schnitt. Wie bisher so war auch jetzt noch die Hose in der Kniekehle etwas ausgeschnitten.

Als sich die Sitte einbürgerte zum Ausgehen Stiefel anstatt der Schuhe zu tragen, beseitigte man an den Beinkleidern die Knieschnallen und ersetzte sie durch Bänder, die man, zu Schleifen gebunden, mehr oder weniger lang herabhängen ließ.

Diese Bandschleifen trug man auch noch, als man bald nach dem Jahre 1790 die Hosen so lang machte, daß sie bis auf die Waden reichten. Seit dieser Zeit verlangerten sich die Hosen immer mehr, so daß sie schon um das Jahr 1800 die Länge des Beines hatten, aber unten von den Halbstiefeln bedeckt wurden.

Figur 458'

Man trug damals die Hosen so eng als nur irgend möglich und fertigte sie deshalb nicht von Stoff, sondern ließ sie nach Art der Strümpfe stricken oder wirken; derartige Hosen nannte man „Strumpfhosen“. Ebenso wie für die Stoffhosen waren auch für die Strumpfhosen helle Farben sehr beliebt; ihren Latz zierte man durch aufgenähte Schnüre, wie man sie bei den Stoffhosen mit Steppereien zu schmücken pflegte.

Fifftur 467

Figur 461

Figur 472

Figur 467

Gegen das Jahr 1810 trug man lange, über die Stiefel gehende Beinkleider, „Pantalons“; man machte diese im ganzen etwas weiter als es sonst für die Hose Mode war; in den Jahren von 1815—1820 waren sie auffallend kurz. Auch zum Reiten wurde die Hose seit dem Jahre 1810 sehr eng getragen und gegen das Heraufrutschen durch Spannstrippen oder Stege gesichert.

Figur 471

Die Kniehose blieb neben allen diesen Neuheiten unausgesetzt in Gebrauch und erhielt sich fast unverändert in der um das Jahr 1790 üblich gewesenen Form. Sie allein trug man zum Salonfrack, sie herrschte an den Höfen und bei zeremoniellen Gelegenheiten und verschwand erst gegen das Jahr 1830.

Die Stiefeln, besonders die „Stutzstiefel“ bildeten mit dem englischen Frack längere Zeit das echt bürgerliche Kleid. Da dieser Anzug durch die französische Revolution zur Herrschaft gelangt war, nahm die Mode darauf die gebührende Rücksicht.

Weit länger als jedes andere Kleidungsstück war der Hut ein Gegenstand des Streites. Der Hut „à l'Androsmane“ behauptete sich einige Jahrzehnte hindurch gegenüber den verschiedenen Formen, von denen die runde allmählich an Beliebtheit zunahm. Dieser runde Hut war zwar seit dem Jahr 1790 bei dem Bürgerstande als Kopfbedeckung üblich geworden, aber für das zeremonielle Auftreten bediente man sich doch des aufgeschlagenen Hutes, den man auch zu jeder Art von Uniform trug. Obgleich die Gewohnheit und das Vorurteil mancher Regierenden, die unter jedem runden Hut einen revolutionären Kopf witterten und somit der Verbreitung der neuen Mode hindernd im Wege standen, so wurde doch diese als geschmackvoll und zweckmäßig befunden.

dene Tracht immer mehr angenommen. Schon gegen das Jahr 1812 bediente sich fast in ganz Europa die gebildete, nicht uniformierte Klasse der Bevölkerung des runden Hutes als Kopfbedeckung und behielt ihn seitdem auch bei.

Figur 461 Der aufgeschlagene Hut blieb als Auszeichnung der Uniformträger bestehen und kam noch lange bei zeremoniellen Gelegenheiten

Figur 465 in Anwendung. Seine Gestalt hatte man um das Jahr 1800 dadurch verändert, daß man auch die vordere Krempe scharf anzog, und er nunmehr nur zweiseitig, aber sehr hoch aufgekrempt erschien. Diese Form hat er dann auch beibehalten.

Den gleichen tiefgehenden Einfluß wie auf die gesamte Kleidung übte die Revolution auch auf die Haartracht aus; sie räumte nicht nur mit dem Puder auf, sondern bewirkte auch in der ganzen Anordnung des Haares eine durchgreifende, doch keineswegs plötzliche Veränderung. Diese Änderung erfolgte um so allmählicher, als nicht jeder gewillt war, sich sofort den eintretenden Neuerungen zu fügen und auch abweichende Geschmacksrichtungen sich geltend machten. Zum Beispiel waren die „Hundsöhren“ und der „Igel“ (Hérisson) ganz verschiedene Frisuren. Während man zu ersterer die Haare, zumal vorn, lang wachsen und auf die Schultern herabhängen ließ, schnitt man sie bei der letzteren fast über den ganzen Kopf gleichmäßig kurz ab und richtete sie borstenartig in die Höhe. Wurden bei dieser Tracht die Haare etwas weniger gekürzt, so nannte man sie einen „Tituskopf“.

*Die Kleidung
der Frauen*

Der Schnitt der als griechisch bezeichneten Gewänder ist durch den jenen des frühesten Modells, der „englischen Chemise“ zur

Genüge angedeutet. Denn dieses Kleid glich in seiner Form einem gewöhnlichen Frauenhemd, war jedoch länger und weiter als ein solches und unterschied sich auch dadurch von dem eigentlichen Hemd, daß es nicht nur um den Halsausschnitt, sondern auch unter der Brust einen Zug hatte, vermittels dessen man es nach Belieben verengern und dabei die Falten je nach Geschmack anordnen konnte. Dieser Schnitt des Kleides erhielt sich während der

Figur 480

ganzen Dauer der Republik und erfuhr nur insofern eine Änderung, als man den Halsausschnitt besfändig erweiterte und die durch den Zug markierte Taille nach und nach bis dicht unter die Brust heraufrückte. Gleichzeitig verkürzte man die Ärmel bedeutend und ließ sie sogar ganz weg; die Schleppe dagegen nahm fortwährend an Länge zu.

Dieses zu einer gewissen Vollendung gediehene Gewand bekam

ein ganz anderes Aussehen, als man gegen das Jahr 1800 anting, es mit einem Leibchen, „le Corsage¹¹ zu versehen, an das der oben immer noch weite Rock, in mehr oder minder große Falten geordnet, angesetzt wurde. Dieses Leibchen wurde bei möglichster Kiirze vor allem vorne schr tief ausgeschnitten und bald hinten,

Figur 487



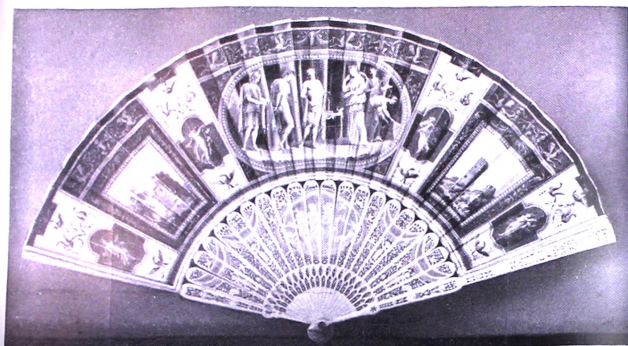
*474. Empirekleid aus weiJSem Trihotstoff
Um 1807*

bald vorn zugeschniirt; den Verschluss verdeckte man durch ein dariiber zu schlagendes Stuck Zeug. Der Schnitt des Leibchens war h6chst einfach und bestand entweder aus einem Vorderteil und einem diesem ganz 6hnlich gestalteten Hinterteile, die an den Seiten durch N6hte verbunden wurden, oder aus einem sehr weit nach hinten gehenden Brustst6ck und einem ganz kleinen, fast quadratf6rmigen Riicken. Ob das Kleid hinten oder vorn zu schlieBen war, hatte auf den Schnitt des Leibchens keinen wesentlichen EinfluB.

Mit der Wiedereinfiihrung der angesetzten Taille wurden in dem

*Figur 476
480*

*Figur 481
478 479*



47J- Fdcher. Ende des 18. Jahrh.

obersten Teil des Kleides nunmehr die Falten beseitigt; man verminderte diese auch am Rock und schob sie mehr nach hinten, so daß der ganze Anzug bald einen völlig andern Charakter erhielt. Denn die neue Geschmacksrichtung führte in kurzer Zeit zu einer gänzlichen Faltenlosigkeit der Kleider, die bereits um das Jahr 1807 so eng gemacht wurden, daß man darin kaum mehr aus-
*Fifjur 44*schreiten konnte. Diese Gewänder mußten so knapp anliegen, daß man den ganzen Umriß des Körpers deutlich sehen konnte; deshalb legte man auch nur ein ganz dünnes Unterkleid an, ließ es aber auch ganz weg; man nannte diese Kleider „Robes en caleçon“.

Die untere Weite des Rockes betrug selten mehr als 250 cm; er bestand aus einem Vorder- und einem Hinterblatt, während ein drittes Blatt, in der Richtung seiner Diagonale geteilt, an den Seiten als Zwickel eingesetzt wurde. Ergab dies noch nicht die nötige untere Weite, so vergrößerte man sie durch das Einfügen zweier kleinerer, meist den obern Seitenrändern des Vorderblattes entnommener Zwickel. Das Vorderblatt wurde ganz glatt an das Leibchen gesetzt, dagegen schob man das Hinterblatt beim Ansetzen auf jeder Seite des Schlitzes, je nach der Rückenbreite des Leibchens, in Falten. Was hierdurch der Rock an oberer Weite verlor, wurde durch den oben abgestumpften Einsatzzwickel ergiinzt. Als man aber in dem Hinterblatt seit dem Jahre 1804 nur noch vier bis sechs, dicht aneinander gereihte, ungefähr



436. Hemdkleidjmsjueifiem gesticktem Leinenbattist
Um 1800

2 cm tiefe Falten anzubringen pflegte, mußte auch die obere Breite des Hinterblattes dementsprechend vermindert werden; zu diesem Zweck schnitt man von oben her Zwickel davon ab und setzte diese dann umgekehrt unten ein. Für Schleppkleider war der Schnitt ganz der gleiche, da die Schleppe lediglich durch eine Verlängerung des Hinterteiles gebildet wurde.

Das Leibchen zu den Röcken, deren Hinterblatt in Falten gezogen war, hatte einen Rücken, der ungefähr 10 cm breiter als erforderlich war, an ihn setzte man das gefaltete Stück des Rockhinterblattes an. Dieser Teil wurde unten mit einem Zug versehen, durch den das Leibchen in der Taille, unabhängig von der imln-

Figur 485
Figur 486
Figur 487

nern angebrachten Schnür-
 vorrichtung, fest zusam-
 mengezogen werden konn-
 te. Zwei ähnliche Züge be-
 fanden sich in dem obern
 Rande des Leibchens, von
 denen je einer von den
 Schultern aus rjach hinten
 und nach vorn ging. Die
 zu derartigen Kleidern üb-
 lichen Armel waren auf
 der vordern Seite oben in
 Falten gelegt, ihre Naht
 kam unter den Arm. Die
 kurzen Armel hatten im
 wesentlichen ganz den glei-
 chen Schnitt wie die langen.
 Bei den Kleidern, deren
 Rock nur wenige, hinten
 dicht aneinander gescho-
 bene Falten hatte, war das
 Leibchen dem anbei ab-
 gebildeten ganz ähnlich
 gestaltet.

Diese engen, faltenlosen

Figur 492 Röcke blieben ohne Ver-

änderung ihres Schnittes bis nach dem Jahre 1820 in [^]Mode.

Figur 493 Die dazu gehörige Taille war ebenfalls kurz, erfuhr jedoch
 nicht unwesentliche Umformungen and wurde zumal seit dem
 Jahre 1812 für den gewöhnlichen Gebrauch dauernd höher ge-
 macht, so daß schon nach Verlauf von sechs Jahren die hohen,
 bis an den Hals reichenden Taillen wieder üblich warent Nur
 für Bälle und andere festliche Gelegenheiten behielt man die
 weit und sehr tief ausgeschnittenen Kleider bei.

Gleichzeitig mit dem weiten Halsausschnitt, aber schon friiher
 und schneller als dieser, verschwanden auch die kurzen Armel;

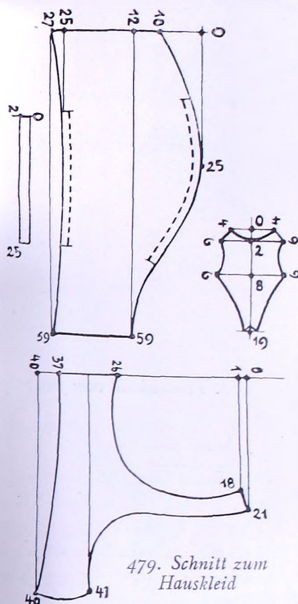
Figur 494 die dagegen aufgekommenen langen Armel zeigten je nach der
 Mode die verschiedensten Formen. Die Grundgestalt für alle
 diese Armel blieb der hier dargestellte Schnitt. Am beliebtesten
 waren die Armel, die in ihrer ganzen Länge vorn aufgeschnitten



477. Hauskleid aus weiji-blau gestreiften
 Waschstoff



478. Hauskleid aus weißem Waschstoff
Um 1810



479. Schnitt zum
Hauskleid

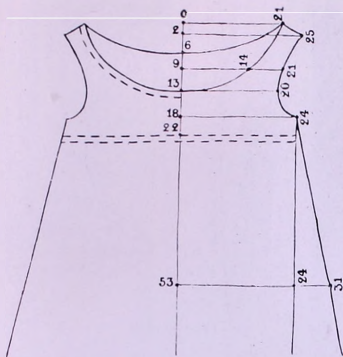
und durch Knöpfe über einer feinen Unterlage mehrmals zusammengefaßt oder in Abständen geräht wurden; sie erhielten sich mehrere Jahre hindurch in Mode. I

Seit dem Aufkommen der englischen Trachten um 1790 war der Ausputz der Kleider zwar noch immer sehr verschiedenartig, im ganzen jedoch ziemlich einfach; man verzichtete überhaupt auf jede Garnierung. In der Regel zierte man nur den untern Rand des Kleides und die Enden der Ärmel; später jedoch wurde das Gewand auch an der Vorderbahn geschmückt.

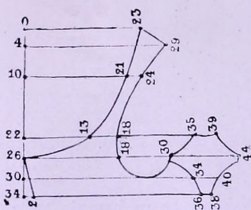
Zum Ausputz nahm man entweder dünne Schnur oder eine schmale Borte, auch brachte man künstliche Blumen u. dgl. an, z. B. bei Ballkleidern. Gegen das Jahr 1805 schmückte man die Kleider mit Spitzen und bald darauf mit Stickereien, seit dem Jahr 1810 aber stellte man den Ausputz aus dem Stoff des Kleides selbst her; in diesem Falle formte man ihn zu kleinen Krausen, dünnen Rollen und schräg geschnittenen Streifen usw. Hin-

Figur 484

Figur III



480. Frauenkleid vom Jahre 1793



481. Kleiderleib vom Jahre 1802

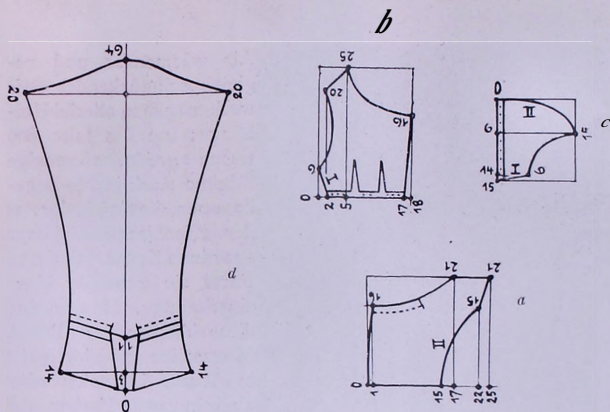
482. Frauentracht vom Jahre 1802



sichtlich der Farbe stimmte der Besatz meist mit der des Kleides überein; Abweichungen von dieser Regel wurden erst gegen das Jahr 1812 allgemeiner.

Etwa gleichzeitig mit dem Wiederauftreten des Leibchens erschienen auch wieder die Oberkleider, die man jedoch dem griechischen Charakter möglichst anzupassen suchte, man bezeichnete sie auch als Tunika; dagegen nannte man das dazu angelegte, vorn geschlossene Gewand fortan „Kleid“. Im Schnitt unterschied sich häufig von demselben nur dadurch, daß sie vornherunter offen war; man gab ihr aber auch gern ein stark antikiarisches Ansehen.

Filigr 490, 491 hatte die Tunika meist große Ähnlichkeit mit dem Kleide und unterschied sich häufig von demselben nur dadurch, daß sie vornherunter offen war; man gab ihr aber auch gern ein stark antikiarisches Ansehen.



489. Schnitt zum weijirosa-geblühten Kleid. Um i.Sij
 a) Vorderteil. b) Rücken. c) Seitenteil. d) Armel

Figur 488

gelegte Kleid, oder ließ sie nur wenig über die Knie herabreichen. Sehr beliebt waren die „Spencer“, man trug sie mit kurzen Unterbrechungen ungefähr vom Jahre 1800 bis gegen das Jahr 1830. Die Spencer waren kurze, meist langärmelige Jackchen, die man über das Kleid anzulegen pflegte und die man meist geschlossen — aber auch offen trug. In ihrem Schnitt zeigten die Spencer reiche Abwechslung; denn obwohl sie große Ähnlichkeit mit dem Leibchen hoher, vorn geschlossener Kleider hatten, so wichen sie doch häufig von ihnen ab, da die Spencer sich nicht allzu eng dem Körper anschmiegen sollten. In Stoff und Farbe waren die Spencer von dem dazu angelegten Kleide verschieden und wurden im Winter oft mit Pelzwerk gefüttert.

In der kalten Jahreszeit bedienten sich die Damen häufig eines Pelzes. über die Gestaltung dieses Kleidungsstückes lassen sich jedoch wenig bestimmte Angaben machen, denn bei ihnen kam der individuelle Geschmack am meisten zur Geltung und es wurden Formen verwendet, die mit der üblichen französischen Mode im Widerspruch standen, wie z. B. die ungarischen, polnischen, russischen Pelze u. dgl. m. Man trug aber auch Pelzmäntel, deren Schnitt große Ähnlichkeit mit der Douillette hatte. Zum Überzug für die Pelze wählte man in der Regel einen dunkelfarbigem Samt oder schweres Seidenzeug.



| 490. *Vberkleid ans iveißgrimer Seih I um, anstatt der bisherigen einfarbigen Tiicher. Der Um 1810*

hocher Preis der Schals war jedoch die Ursache, daß an Stelle der bisherigen, fast quadratförmigen Überhänge mehr längliche Tiicher von 5 — 6 m Länge und nur einem Meter Breite, die „Long-shawls“, in Mode kamen; sie wurden aber gegen das Jahr 1812 durch die Redingotes nach und nach völlig verdrängt.

Mäntel waren damals nicht modern im eigentlichen Sinne, wur-

Als wärmendes und zugleich schmückendes Beiwerk trug man allerlei Umhänge; um das Jahr 1800 waren große, viereckige Tiicher stark in Mode gekommen, die sich in der Art der griechischen Chlamys anordnen ließen, mit deren Form sie ungefähr übereinstimmten. Man machte diese Tiicher von Taffet, Mousseline und Flor, meist in Weiß, bisweilen aber auch in zarten Farben und ihre bedeutende Größe von 4 — 5 m Breite und 7—8 m Länge gestattete es, sie auf verschiedene Art zu tragen und geschmackvoll zu drapieren. Sehr reiche Damen benutzten die feinen orientalischen Kaschmirschals zu diesen Umhängen; da diese Schals einen geringeren Umfang hatten als die im allgemeinen üblichen Tiicher, so machte man auch diese alsbald kleiner, und legte echte oder nachgeahmte Kaschmirschals

den jedoch bei rauhem Wetter viel getragen.

Ebenso wie bei den Pelzen stand es auch bei den Mänteln einer jeden Dame frei, ihren Geschmack in der Anfertigung walten zu lassen; daher herrschte sowohl in der Form als in Material und Ausstattung die größte Mannigfaltigkeit; nur in einem Punkte stimmten sie überein: sie

hatten alle eine mehr oder minder kragenartige Form. Eine Bedeckung des Halses oder der Brust kam nach dem Verschwinden der großen Busentiicher —

Trompeurs — um das Jahr 1794 zwar mehrmals in Mode, erhielt sich aber immer nur kurze Zeit. Auch machten die seit dem Jahre 1814 höher werdenden

Leibchen jede weitere Hals- und Busenbedeckung überflüssig. In Nachahmung der Herrenmode war es bei den Damen im Jahre 1797 üblich, den Hals allein zu verhüllen. Durch die dick um den Hals geschlungenen Tücher bekam die Damen aber das Ansehen, als hätten sie Kröpfe. Diese Ungeheuerlichkeit erhielt sich nicht lange und die Damen ließen alsbald nicht nur den Hals unbedeckt, sondern zeigten auch den Busen möglichst unverhüllt, bis man beide um das Jahr 1803, aber auch nur für kurze Zeit mit Leinen- oder Spitzenhemdchen bekleidete, die bis an den Hals emporstiegen und ihn mit kleinen Stehkragen umgaben. Auch die im Jahre 1808 aufkommenden Kragen blieben nicht



497. Vorderansicht zu Figur 490



Figur 400

41) 2. Empirekleid mit Goldstickerei
Um 1806

lange gebräuchlich; immer wieder trug die Entblößung den Sieg davon, bis sie endlich mit' dem Untergange des napoleonischen Kaiserreichs dauernd beseitigt wurde und nur noch für Bälle und andere festliche Gelegenheiten Anwendung fand.

Die Fußbekleidung hatte sich infolge der Revolution von Grund auf verändert, nicht nur die hohen Absätze kamen völlig ab und wurden durch eine flache Sohle verdrängt, sondern auch der Ausschnitt der Schuhe hatte sich bedeutend erweitert, so daß man sie mit mehrfach sich kreuzenden Bändern am Fuße befestigen mußte. Außer derartigen Schuhen trug man (ungefähr seit dem Jahre 1808) auch bis an die Knöchel reichende Stiefelchen.

Die Haartracht war, soweit sie die Anordnung des Haares betraf, durch die Stürme der Revolution am wenigsten be-

irührt worden, denn die an der Damenfrisur vorgenommene Veränderung beschränkte sich nahezu ausschließlich auf das Weglassen des Puders. Die hochtoupiereten Haare, die großen Seitenlocken, der tief herabhängende Chignon, alles das wurde beibehalten; nur die echten Republikanerinnen versuchten mit Hilfe der „Hundsöhren“ die gleichzeitig iibliche Männerfrisur nachzuahmen. Eine durchgreifende Umgestaltung in der Anordnung des iHaares erfolgte erst durch die Annahme der griechischen Tracht, zu der man anfangs die Haare, zu leichten Locken geordnet, lang herabhängen ließ, eine Frisur, die aber schon bald dadurch volljkommen ausartete, daß man die eigenen Haare durch reich ge-

lockte Periicken ersetzte.

Diese Mode fand großen Beifall und weiteste Verbreitung, indem die Daraenwelt geradezu wetteiferte, in den Periicken den größten Luxus zu entfalten.

Fortan genigte es nicht mehr, möglichst kostbare und reich gekräuselte Periicken zu haben, sondern jede derselben mußte von anderer Farbe sein, damit die Dame zu jeder Tageszeit eine andere, eine blonde, schwarze, rote oder braune Periicke aufsetzen konnte.

Zum guten Ton gehörte es, eine Periicke zu tragen, die von anderer Farbe war als das eigene Haar, so daß sich die Blonden schwarzer und die Briinetten blonder Periicken bedienten.



493. Graues Taffetkleid und Taffelhiitchen. Um 1820

Nach dieser Periicken-Unsitte, die im Jahre 1795 aufkam und mehrere Jahre anhielt, bemühte man sich gegen das Jahr 1800, eine der altgriechischen ähnliche Frisur zu schaffen; aber der Erfolg entsprach ebensowenig den Bemühungen als bei der Kleidung; man bildete nur die Vorderhaare über der Stirn zu einem Busch Locken und machte aus dem in der Regel geflochtenen Hinterhaare mit Hilfe mehrerer oft sehr kostbarer Karamie eine große Krone, aus der viele kleine Ringellocken, „Tire-bouchons“, herabfielen. Auch diese Frisur war nicht von Dauer und in Ermangelung eines Besseren ahmten die Damen dann die Männer-[^]Bhaartracht, den Tituskopf nach; aus ihm entwickelte sich endlich > gegen das Jahr 1812 eine ganz einfache, meist sehr kleidsame Frisur, bei der die Vorderhaare nach der Mitte der Stirn zu gescheitelt, seitwärts glatt herabgekämmt und zu Locken gedreht *Figur* wurden, während man die Hinterhaare zu einem Nest anordnete.H

Figur Allen diesen Haartrachten fügte man noch irgendeinen Aufputz bei, meist in der Form eines Turbans und zierte um das Jahr 1806 mit einer langen, aufrechtgesteckten Straußfeder.

Die früher gebräuchlichen Hüte und Hauben blieben wohl in Mode, änderten aber fortwährend ihr Aussehen; namentlich die Hauben wurden immer kleiner, so daß sie um das Jahr 1814 nur

Figur noch winzige, den Kopf eng umschließende Kappchen bildeten, die mit schmalen Krausen besetzt wurden.

Figur 493 Anders verhielt es sich mit den Hüten, die in Wirklichkeit mehr zur Bedeckung als zur Zierde dienten. Sie entwickelten sich, abgesehen von einzelnen vorübergehenden Modiformen mit einer gewissen Regelmäßigkeit und entsprachen der allgemeinen Gestaltung der Tracht, ohne jedoch von ihr allzu abhängig zu sein. Wie an dem ganzen Kostüm, so ging der erste Sturm der Revolution auch an dem Damenhut eindrucklos vorüber; er behielt bis ins kleinste seine Gestalt; schon in den letzten Jahren hatte er merklich an Ausdehnung eingebüßt, obgleich der Kopf immer noch sehr hoch und der Ausputz möglichst reich war. Mit der vereinfachten Kleidung stand diese Hutform in so auffallendem Gegensatz, daß man dazu überging, auch ihr ein mehr republikanisches Aussehen zu geben. Der Kopf wurde niedriger, der Rand aber breiter gemacht und an die einst so glänzende Ausstattung erinnerte nur noch die hoch aufstrebende Straußenfeder.

1 8 2 0 — 1 8 7 0

Die Kleidung der Männer Der Biedermeier-Herr verkörperte die letzte Stufe phantasievoller Eleganz. Um 1840 verschwand das Trikotbeinkleid zugunsten

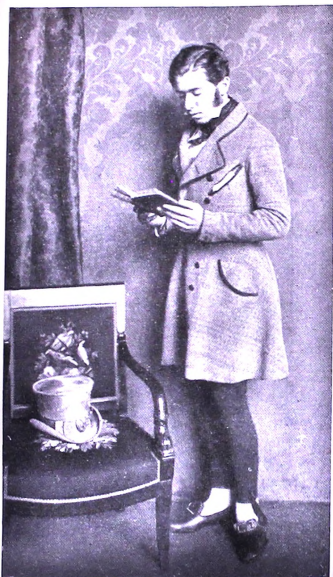
der in der Taille faltig geschnittenen Langhose, nur der glockige Frack wies noch modische Einfälle auf und leistete einige Zeit lang der unaufhaltsam vorschreitenden Gleichförmigkeit Widerstand. Die Taille rückte allmählich an die natürliche Stelle, der enganliegende Sitz blieb wohl noch kurze Zeit beliebt, aber das Ideal bürgerlicher Bequemlichkeit triumphierte. Die elegant geschwungene Kurve der Biedermeierzeit ging in die Silhouette

Figur 495 wuchtiger Männlichkeit und Zweckmäßigkeit über. Das Kragenrevers büßte an Breite ein, auch die Klappen der Taschen schrumpften zusammen; das breite Halstuch aus Seide oder Battist wurde allmählich zu einem schmalen Bändchen; die bunte Weste kämpfte als letzte um ein verlorenes Terrain. Man ver-



*4'4 Baregekleid. — Rock Ludwigs I.
Mitte der dreißiger Jahre*

abscheute alles Beengende, der Vatermörder, der sich bis in die 50er Jahre allgemein behauptete, machte um die Mitte derselben einem steifen schmalen Krägelchen Platz. Noch lange gingen die alten Formen neben den neuen her, ehe sie ganz untertauchten.



494. Grauer Schofifrack. Um 1870

Erst während des zweiten Kaiserreiches erfolgte noch einmal ein Aufschwung zur Eleganz. Die Silhouette straffte sich wieder und überwand mit Erfolg die Schwerfiilligkeit, die Anfangs der 50er Jahre um sich gegriffen hatte.

D E R F R A C K

Bis um das Jahr 1818 hatte sich der schmale Riickenschnitt des *Figur 477* Fracks wieder verloren und man ließ das Riickenteil abermals in bedeutender Breite an die Ärmlocher grenzen; dagegen machte

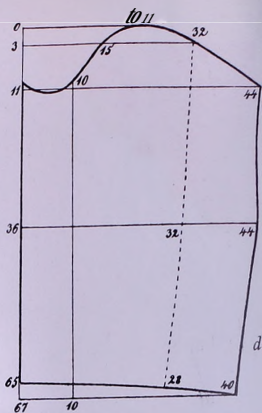
man jetzt die Schultern sehr breit und den Kragen hinten am Halse absteheud. Ebenso stand der Frack iiber die Brust weit vom Körper ab, schloß dagegen iiber den Hüften knapp an. Die



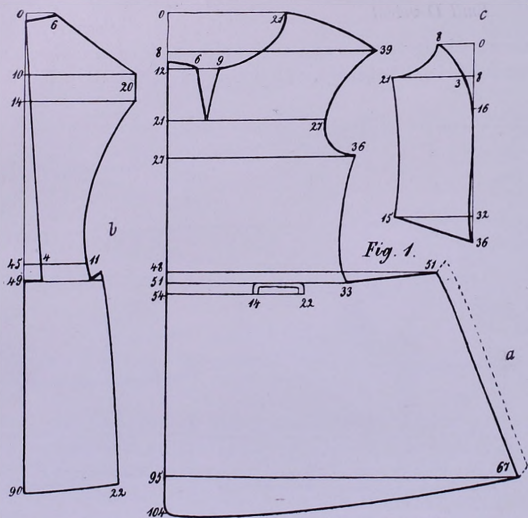
496. Brauner Tuch/rackc. Um 1835

sehr schmalen und unten fast spitzigen Schöße reichten bis unter die Knie. Die Ärmel waren oben weit und verengten sich gegen das Handgelenk, das sie fest umschlossen, erweiterten sich aber dann wieder und bedeckten, an der hintern Seite aufgeschnitten, die Hand bis zu den Fingern.

Bald darauf, um das Jahr 1820, erfuhr auch der Schnitt des Frackes ebenso wie der des Überrockes insofern eine durchgreifende Veränderung, als man den Schoß von dem Oberteil trennte, ihn eigens zuschnitt und dann mit dem Hinterteil und Vorderteile



*Soo. Herr im Gehrock. 1860
Prof. Theod. Kullack*



301. Schnitt zum Gehrock. a) Vorderteil. b) Rücken. c) Seitenteil. d) Ar...

Rockkragen eine der kurz vorher üblichen, geradezu entgegengesetzte Form erhalten hatten. Aber nicht nur der Kragen bekam damals eine andere Gestalt; fast das ganze Kleidungsstück nahm einen andern Charakter an: es wurden nämlich die Ärmel von unten bis oben möglichst eng und anschließend und dabei so kurz gemacht, daß sie gerade nur das Handgelenk bedeckten. Zu gleicher Zeit ließ man die Abrundung der sehr langen und schmalen Schöße schon auf der Mitte der Brust beginnen, wodurch die Möglichkeit, den Frack zuzuknopfen, verloren ging.

Figur 490

Bis zum Jahre 1841 war der Frack an der Taille wieder zu einer ansehnlichen Weite gelangt; die Schöße, deren Breite nun unten und oben dieselbe war, markierten sich durch scharfen Ab- und Ausschnitt. Der Kragen an Frack und Rock war ziemlich schmal und niedrig und die nicht sehr breiten Umschläge hatten fast die Länge der Taille. Die Ärmel waren noch immer eng und kurz. Eine sehr beliebte Tracht war damals der sog. „Reitfrack“, ein Mittelding zwischen Frack und Rock; der sich von ersterem durch breitere Schöße unterschied, welche jedoch nicht wie bei dem Rock, vorn von oben bis unten, sondern häufig nur oben, oft aber auch gar nicht zusammenstießen. Bei derartigen Kleidungsstücken pflegte man auf den Vorderteilen der Schöße querschnittene, mit breiten Patten bedeckte Taschen anzubringen. Bisweilen war der Reitfrack auch so eingerichtet, daß man ihn fast bis an den Hals zuknopfen konnte.

Um das Jahr 1850 wurde bei dem Frack, ebenso wie bei dem Rock, die Taille immer länger und der Rücken breiter, auch nahmen die bis dahin engen Ärmel wieder an Weite zu. Gleichzeitig wurde der Kragen breiter und stieg höher am Halse empor; die Umschläge dagegen wurden kürzer, die Schöße aber spitziger. Noch einige Jahre später wurde der Frack auch in der Taille weiter und näherte sich in seiner ganzen Gestalt mehr dem Rocke, mit welchem er bezüglich der weiten Ärmel sowie des ganzen Schnittes die derzeitigen großen Veränderungen in der Form geteilt hatte. Um das Jahr 1870 unterscheidet sich der Frack von dem Rock eigentlich nur noch durch mächtigere Umschläge und durch mächtig nach hinten zu abgeschnittene Schöße.

Figur 498

Figur 497

DIE HOSE

Die französische Revolution hatte auch den bisherigen Hosenchnitt stark verändert und zwar beseitigte man zunächst die

Kniehose samt den ihr zugehörigen langen Striimpfen, indem man Hosen einführte, die das Bein bis an die Knöchel bedeckten. Diese langen, bis über die Stiefel herabreichenden Beinkleider bezeichnete man zum Unterschied von der Kniehose mit dem Namen „Pantalon“, nach der lustigen Person, die in den italienischen Arlequinaden vorkam und stets mit solcher Beinbekleidung aufzutreten pflegte.

Im Verlaufe der nächsten Jahre änderten sich die Hosen (unter diesem Ausdruck verstand man sehr bald nur mehr die Pantalons) im ganzen wenig; gegen das Jahr 1800 aber mußten sie, wegen der damals üblichen kurzen Westen, bedeutend höher gemacht werden. Da jedoch diese fast bis unter die Arme reichenden Hosen nicht mehr wie alle früheren Arten durch eine Zugsnur am Herabrutschen gehindert werden konnten, so brachte man breite Bänder, „Hosenträger“, in Anwendung, die über die Schultern gelegt und vorn und hinten an die Hosen angeknüpft wurden. Im Jahre 1818 trug man sehr kurze, kaum bis an die Knöchel reichende Hosen, die bis an die Knie eng waren und von da ab nach unten zu sich erweiterten. Sieben Jahre später waren die Hosen gleichmäßig eng und wurden durch Lederriemen, unter der Stiefelsohle, sog. „Stege“, festgehalten, um bei jeder Bewegung des Beines fest auf dem Stiefel aufzuliegen. Noch später ließ man die Hosen von oben nach unten zu sich allmählich verengen, so daß sie um den Knöchel möglichst knapp anschlossen; im Jahre 1830 lagen sie wiederum am ganzen Bein eng an. Im Jahre 1830 wurden die Beinkleider etwas weiter gemacht, nachdem sie kurz vorher bis an die Knie eng waren und sich von da nach unten allmählich erweitert hatten. Zu dieser Zeit kam der schmale Latz, der ungefähr seit dem Jahre 1790 üblich war, aus der Mode und es trat statt seiner der breite Latz wieder auf. Zum Reiten waren damals lange, über die Stiefel gehende, meist weiße Hosen von Hirschleder sehr beliebt. Um das Jahr 1840 machte man die Beinkleider oben und unten eng und um die Knie etwas weiter. Stege wurden während aller dieser geringen Ver-

> *Ff/ur 494*änderungen des Beinkleiderschnittes beständig getragen.

Was das Material der Hosen betrifft, so ist zu bemerken, daß seit dem Jahre 1835 das Tuch, zumal aber das schwarze, seiner geringen Haltbarkeit wegen immer mehr abkam und man sich statt dessen derberer, zweckmäßiger gewirkter Zeuge bediente, unter denen endlich der Buckskin am beliebtesten wurde. Zu Sommer-



502. Herr in Rock. Um 1848

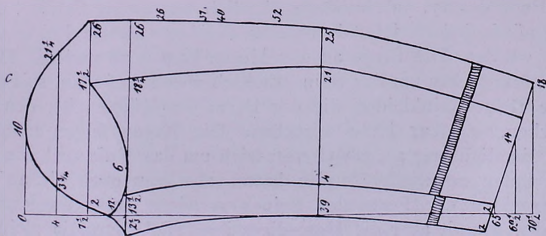
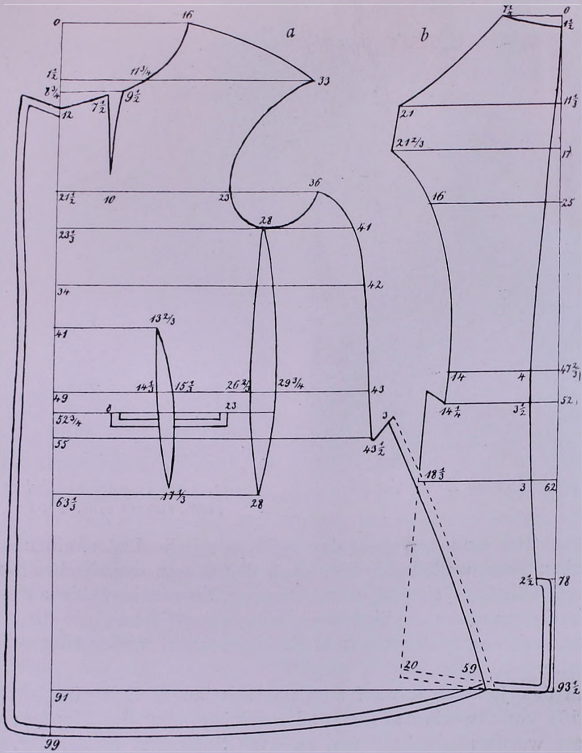


503. Herr in Rock und heller Hose, runder Hut. 1863

hosen trug man vor allem das weiße englische Leder, einen sehr derben Baumwollstoff oder auch den echten ostindischen Nanking. Um das Jahr 1839 kam der sog. Sommerbuckskin auf und mit diesem die verschiedenen staubgrauen Farben, die man für Sommerhosen geeigneter fand als die üblichen weißen oder gelben Stoffe.

Um das Jahr 1850 warf man alle seit langer Zeit gültigen Begriffe von Zweckmäßigkeit und Schönheit über den Haufen: der Latz wurde abgeschafft und an seine Stelle trat wieder der, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts gänzlich vergessene Schlitz, dessen Knöpfe jedoch jetzt durch eine darüber gesetzte Leiste verdeckt wurden. Die Stege an den Hosen kamen ab und die Hose schlotterte locker um das Bein. Endlich aber schuf man, seit dem Jahre 1865, Beinkleider, die der Form des Körperteils, den sie bedecken, offenbar Hohn sprechen. Die Hosen fingen nämlich oben ziemlich eng an, erweiterten sich um das Knie und wurden nach unten zu wieder enger; hatten also von oben bis an die Wade einen der Form des Beines geradezu entgegengesetzten Schnitt. Damit aber die Hose diese ihre Säulenform ja nicht zu leicht verlor, wurde sie gewöhnlich von einem derben und mog-

Figur 505
Figur 503



504. Schnitt zum Rock von 1848. a) Vorderteil. b) Rücken. c) Ärmel."



505. Herr im Rock mit bunter Weste
1855

lichst steifen Stoffe angefertigt. Um die 70er Jahre beseitigte man diese läblichste aller Hosen und trug statt derselben wieder das enge Beinkleid.

DIE WESTE

Bald nach dem Jahre 1800 waren die Westen allmählich wieder länger geworden und reichten um das Jahr 1812 abermals bis auf die Hüften herab. Ihrem Schnitte nach waren sie für zwei Reihen Knöpfe eingerichtet und hatten einen breiten, etwas gesteiften Stehkragen. Im Jahre 1818 waren die Westen noch ebenso lang wie

im Jahre 1812, hatten aber nur eine Reihe Knöpfe. Bis zum Jahre 1825 war der Stehkragen immer schmaler geworden und wurde endlich mit dem obern Teile des vordern Westenrandes nach außen umgeschlagen. Die im Jahre 1818 aufgekommene Mode, zwei verschiedenfarbige Westen übereinander anzuziehen, herrschte auch noch im Jahre 1825, verlor sich aber dann bald.

Der Westenschnitt änderte sich seitdem mehrere Jahre hindurch sehr wenig und erfuhr erst um das Jahr 1836 eine Umwandlung durch den damals aufgekommenen Schalkragen, der den ganzen Oberteil der Weste bis auf die Brust herab in fast gleicher Breite umgab.

Obgleich man den Schnitt der Westen in Kleinigkeiten vielfach änderte, so erhielt er im wesentlichen doch keine eigentliche Umgestaltung. Auch der stete Modewechsel brachte nichts Neues; alle seit dem Jahr 1836 üblich gewesenen Westen hatten entweder meist einen Schalkragen oder einen kleinen Stehkragen, *Figur 499* sie waren entweder mit einer Reihe oder mit zwei Reihen Knöpfen versehen und reichten mehr oder minder tief auf den Leib herab.

Größer als der Wechsel in der Form war der Wechsel in den



*fo6. Herr lut Rock, niederer
Kragen. 1868*



*Soy. Herr im Rock, Vatermörder
vnd hohe Krawatte. 18ys*

Stoffen, aus denen man die Westen zu fertigen pflegte; aber auch hier trat allmählich ein Stillstand ein. Um die Mitte des Jahrhunderts kamen die buntfarbigen Westen nach und nach ab; man fertigte die Weste zur Hose oder zum Rock passend. Samtwesten blieben wohl noch einige Zeit üblich, verschwanden aber auch allmählich. Nur die helle Sommerweste aus Waschstoff vermochte sich dank ihrer Zweckmäßigkeit in der Gunst der Herrenwelt zu erhalten.

*Figur 50B
50b*

Figur 50B

DIE H A L S B I N D E

Nachdem man um 1792 die doppelt um den Hals geschlungene, vorne zu Schleifen geknipte Binde getragen hatte, war es schon nach wenigen Jahren Mode geworden, das Halstuch hinten zu binden. Dabei machte man aber die Halsbekleidung durch ein zweites, untergebundenes Tuch so dick, daß ihr Umfang dem des Kopfes fast gleichkam und das Kinn in der Halsbinde ruhte. Gewöhnlich trug man zu dieser Zeit schwarze Halstücher und ließ an ihrem obern Rande ein darunter gebundenes weißes Tuch als schmalen Rand hervorschauen. An Stelle dieses Randes benutzte man später, um das Jahr 1812, als die Unterbindetücher allmah-



*joS. Herr im Mantel. 1863
miederer Kragen, kleine Krawatte
Graf Wilhelm von Württemberg*

lich auBer Mode gekommen waren und die Halsbekleidung ihre unförmige Dicke verloren hatte, eine Art Kragen, der, unter dem Halstuch angelegt, nur mit seinen Ecken und Seitenrändern hervorschaute. Diese Unterbindkragen, „Beffchen“ (Vatermörder), waren von Leinwand, oft aber auch nur aus Papier gemacht und so bedeutend gestärkt, daß sie zu beiden Seiten des Gesichtes steif emporstanden. In das Halstuch, das man seit dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wiederum vorn und mit Schleifen band, pflegte man um das Jahr 1818 eine ziemlich breite, seitwärts stark

Figur 495

496

aufsteigende, mit Schweinsborsten oder Fischbein gesteierte Binde einzulegen; so daß es an den Wangen in Bogenform emporsteigen mußte.

Bis zum Jahr 1830 erfuhr die Halsbekleidung eine gründliche Umwandlung: man hörte auf, sich der bis dahin üblich gewesenen Halstücher zu bedienen und trug statt ihrer gesteierte Binden, „Krawatten“. Diese waren ähnlich den früher gebräuchlichen Einlegbinden gearbeitet, aber mit irgendeinem Zeuge, als Atlas, Kamelot oder Serge überzogen, vorn mit einer aufgesetzten Schleife versehen, die einem gebundenen Halstuch ähnlich war und hinten mit einer Schnalle und Strippe geschlossen. Zu Bal- *Figur 507*
len und festlichen Gelegenheiten trug man Krawatten von weißem Atlas, für den Alltag aber solche, die aus einem dunkelfarbigem, meist auch billigeren Stoff gefertigt waren. Diese einfacheren Krawatten bestanden vorne nicht aus einer Schleife, sondern aus zwei breiten Zeuglappen, die in das offene Oberteil *Figur 502*
der Weste gelegt und, mit Knöpfen oder einer Tuchnadel zusammengehalten, das weiße Ober- oder Vorhemd entbehrlich machten. Bald nach dem Verschwinden des seit dem Anfange

des 18. Jahrhunderts üblichen Bruststreifens oder der Brustkrause zeigte man nicht mehr das bloße Hemd, sondern ein über dasselbe gebundenes *Vorhemdchen*, das man leichter wechseln und billiger waschen lassen konnte, als das ganze Hemd. Dies Vorhemdchen fertigte man nun auch aus derberer Leinwand, da früher doch zum mindesten das Bruststück aus feiner Leinwand bestehen mußte. Um das Jahr 1835 trug man zwar noch *Krawatten*, gestaltete sie aber vorn möglichst einfach. Auch war der Bruststreif wieder Mode geworden, wenn auch in geringerer Breite; er wurde, wie schon um das Jahr 1800, gerippt und nicht mehr, wie im 18. Jahrhundert, gelockt. Die *Vatermörder*, die man um das Jahr 1830 seltener trug, waren jetzt wieder mehr üblich, man ließ sie jedoch nicht mehr wie zuerst aufrecht stehen, sondern bog sie nach außen um.

Gegen das Jahr 1840 war die Halstracht immer willkürlicher geworden: man bediente sich teils noch der Krawatte, teils aber wurden auch wieder Halstücher getragen, die man vorn in mehr oder minder große Schleifen band. Um das Jahr 1848 fing man sogar an, den Hals entblößt zu tragen und anstatt der Krawatten, die sich allmählich verloren, nur schmale „*Biindchen*“ umzulegen,

Figur 498 deren Enden man vorn zusammensteckte oder durch eine zierliche *506 512* *gjjjfe* verband. Diese *Biindchen*, über die man den Hemdkragen herausschlug, waren für jüngere Männer die beliebteste Tracht, während ältere sich des Halstuches bedienten. Als Zeremonientracht aber behauptete die weiße Atlaskrawatte ihr Recht. Die *Vorhemdchen* kamen ganz ab und man ließ durch die offene Weste wieder den feineren Brustesatz des meist aus derbem oder doch billigerem Stoff gefertigten Hemdes sehen.

DER M Ä N T E L

Gegen den Schluß des 18. Jahrhunderts hatte sich der Sinn für das Praktische, immer mehr geltend gemacht. Man erkannte sehr bald, daß die bisher üblichen Mäntel, trotz ihrer bedeutenden Weite und trotz der Armschlitz der freien Bewegung der Arme sehr hinderlich waren. Um diesem Uebelstande abzuhelpen, versah man den Mantel mit Ärmeln, ohne ihm jedoch, wie es früher um den Anfang des 17. Jahrhunderts der Fall gewesen war, seine Eigentümlichkeit zu nehmen und ihn allmählich in einen *t)berziebrock* zu verwandeln. Der „*Ärmelmantel*“ blieb beständig im

Gebrauch und entwickelte sich als ein neues, eigentümliches Kleidungsstück, neben dem sich der weite, ärmellose Mantel dauernd in der Mode behauptete.

Bei dieser Mantelform erstreckten sich die Veränderungen vorzüglich auf die Anzahl und Länge der Kragen und auf die Weite des Gewandes, während der Schnitt in der Hauptsache gegen früher keine bedeutende Umgestaltung erfuhr.

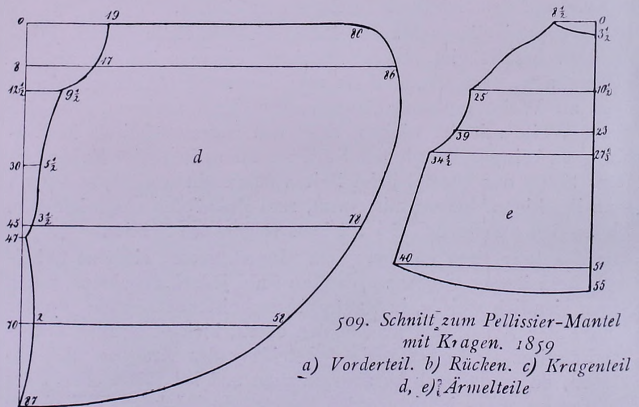
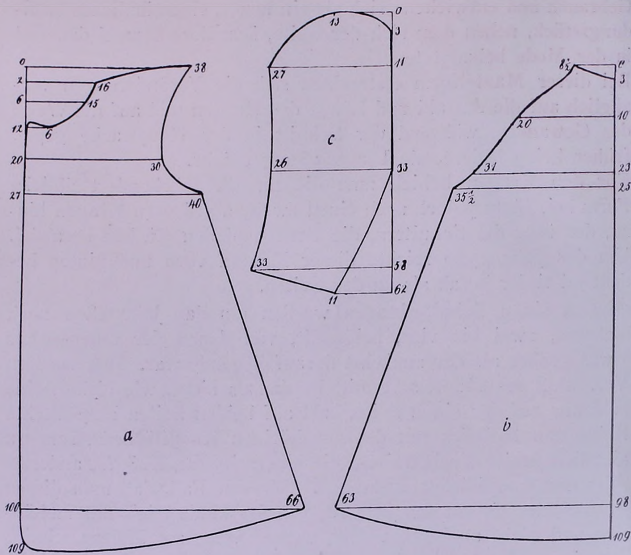
Für den Kragen behielt man die im 18. Jahrhundert übliche Form bei, fügte jedoch noch einen zweiten, größeren Kragen hinzu, der über die Schultern, die Brust und den Rücken herabfiel.

Um das Jahr 1780 reichte dieser Kragen vorn und hinten bedeutend tiefer herab als an den Seiten.

Diesem einen Schulterkragen wurden um das Jahr 1800 noch mehrere, zwei bis vier, beigelegt, von denen der untere stets *Fujw 40.>* etwas größer als der zunächst darauf liegende war. Den vordern Verschluss des Mantels vermittelte damals nicht, wie bisher, eine bald nur auf der einen Seite, bald auf beiden Seiten angebrachte Reihe von Knöpfen mit den zugehörigen Knopflöchern, sondern ziemlich breite Tuchstreifen, die einerseits die Knöpfe, andererseits die Knopflöcher enthielten. Für den Fall, daß man diesen Mantel, der bis um das Jahr 1830 in der Mode blieb, nur umhängen und nicht anziehen wollte, war er vorn, am Halsausschnitt, mit einem Haken und einem Kettchen versehen, um ihn zu schließen und auf den Schultern festhalten zu können.

Der Hauptteil dieses Mantels hatte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bereits viel von der Radform, die man ihm damals gegeben hatte, verloren, und da man ihn mehr oblong gestaltete, oben an Weite gewonnen, unten aber daran verloren. Um die obere Weite mit der nötigen Enge des Halsausschnittes in Einklang zu bringen, wurde der Stoff am Halse in breite Falten gelegt. Sollte der Mantel beim Reiten gebraucht werden, so versah man ihn hinten herauf mit einem, zum Zuknöpfen eingerichteten, bis an den untern Teil des Rückens reichenden Schlitz.

Um das Jahr 1830 gab man dem Mantel, dessen einzelne Schulterkrägen immer länger wurden, an Zahl jedoch abnahmen, unten einen ziemlich weiten, in Radform geschnittenen Kragen von der Länge der Ärmel und machte den obern, kleinen Kragen bedeutend breiter als bisher. Die Aussteifung des Kragens blieb bestehen, da er dadurch herabgeschlagen und bei Kälte oder übler Witterung aufgerichtet werden konnte. In Rücksicht auf diesen



509. Schnitt zum Pellissier-Mantel mit Kragen. 1859
 a) Vorderteil. b) Rücken. c) Kragenteil
 d, e) Ärmelteile



510. Herr im Mantel mit Oberkragen; ii. Herr im Mantel (Kragetiform)
Um 1860



1861
Schauspieler A. von Sonnenthal

Zweck pflegte man schon seit längerer Zeit im Winter den eigentlichen Halskragen des Mantels in seiner ganzen Breite mit Pelzwerk zu besetzen. Indem man dem Mantel hinten in der Taillenhöhe zwei zum Zusammenknöpfen eingerichtete Tuchstreifen ansetzte, wurde er so eingerichtet, daß er, je nach Belieben, weit getragen oder auch dem Körper mehr anschließend gemacht werden konnte.

Als auf diese Weise der Mantel seine größte Zweckmäßigkeit erreicht hatte, nahte schon die Zeit, in welcher er für unschön gelten und daher abgeschafft werden sollte. Zu Ende der 30er Jahre erschien den Modeherren dieses Kleidungsstück viel zu schwerfällig und lästig; es wurde deshalb auf die verschiedenste Weise verkiürzt, verengt, und leichter gemacht, bis es zuletzt ganz aus der Garderobe der feinen Welt verschwand und nur noch als Livreekleidung für Kutscher und Bediente beibehalten wurde. Ja sogar die Bauern begannen den in vieler Beziehung höchst praktischen Mantel abzulegen.

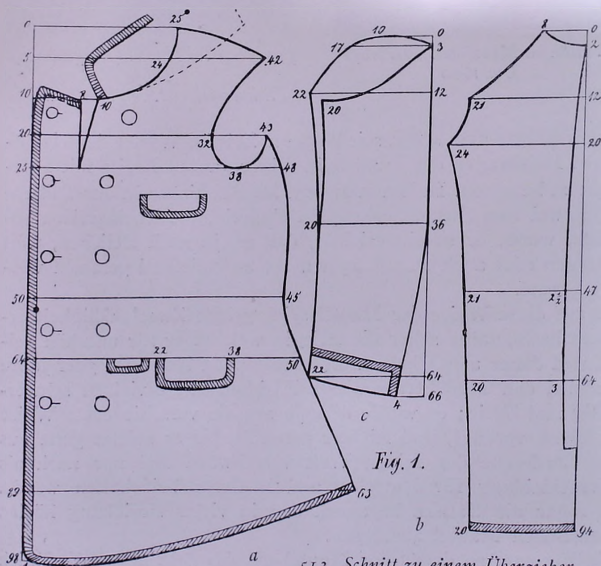
Die Formen, zu denen der Mantel um das Jahr 1840 allmählich einschrumpfte, bevor er, etwa 10 Jahre später, dem Überzieher

Figur 514 wich, bzw. in diesen Übergang, waren äußerst mannigfaltig; je nachdem man nämlich diesen oder jenen Teil des Mantels für überflüssig oder für unschön hielt.

Um das Jahr 1836 war der Mantel, an dem man die Ärmel und den großen Kragen weggelassen hatte, zu einem Umhang geworden; um 1840 zog man es vor, ihm die entgegengesetzte



Fig. 12. Überrock mit lieller Hose und Weste. 60er Jahre Pianist A. Thalberg



513. Schnitt zu einem Überzieher, der auch als Rock getragen wurde. 1838. a) Vorderteil, b) Rücken, c)

Form, die eines rockartigen Kleidungsstückes zu geben. Demzufolge machte man den Mantel zunächst bedeutend enger und kürzer und versah ihn auf den Seiten, in der Höhe der Ellbogen, mit ziemlich langen Längsschlitzten, die zum Durchstecken der Arme bestimmt waren. Um jedoch dieses Kleidungsstück als Mantel zu kennzeichnen, fügte man zu dem kleinen, meist mit Samt überzogenen Kragen auch noch einen radförmig geschnittenen Schulterkragen hinzu. Diese Mäntel hatten in der Regel zu ihrer Befestigung nur einen ganz dicht am Kragen angebrachten, mit Seide überspannenen Holzknebel, über den man eine auf der entgegengesetzten Seite befestigte, aus Schnur gedrehte Schlinge zog, deren lang herabhängende Enden mit Quasten geziert waren. Gleichzeitig mit dieser Mantelart kam auch eine andere in Mode, die den Übergang des Mantels zum Überzieher noch deutlicher zeigte. Bei diesem Kleidungsstück war nicht nur der Schulterkragen beseitigt, sondern auch an die Stelle der sonst vom oberen Rande des Mantels ausgehenden Falten eine völlig glatte Schulter- und Rückenpartie getreten, auf welcher der vorn spitzig zulaufende Halskragen glatt auflag. Die weiten, auf der Vorderseite von unten bis an die Ellbogen aufgeschnittenen Ärmel waren gleichfalls glatt, und das vorn am Halse mit Knebel und Schnuröse geschlossene Gewand vielfach mit Besatz und aufgenähten Schiiren geziert.

K O P F B E D E C K U N G

Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts war die Sitte, sich oft endlich mit der Miitze zu zeigen, allmählich verschwunden, und dieses Kleidungsstück, das bisher weit gebräuchlicher war als der Hut, wurde nun fast ganz von diesem verdrängt. Die Miitze wurde Arbeitstracht des Handwerkers und Amtstracht für Geistliche, Gelehrte, Beamte usw. Im übrigen diente sie wohl noch als bequeme Kopfbedeckung im Hause.

Diese Vernachlässigung der Miitze währte bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts, als sie infolge der Unbequemlichkeit des hohen Zylinderhutes wieder in Aufnahme kam. Man bediente sich ihrer ungefähr seit dem Jahre 1820, da sie eine angenehme, leichte und zugleich das Gesicht gegen Sonne und Regen schützende Kopfbedeckung darstellte, auf Reisen, auf der Jagd und auf Landpartien. Die Form, die man ihr für diese Zwecke gab, näherte sich

dem alten Baret und bestand aus einem ziemlich weiten, unten durch einen Bund gefaßten Kopf und einem daran genähten ledernen Schirm.

Figur 464 Um das Jahr 1830 wirkte sogar wieder die Mode auf die Miitzenform ein und schuf russische Miitzen, die vielfach beim Militär



*114. Herr im Übenieler
Mitte der 60er Jahre
Charakterschauspieler Grunerlh*

eingeführt wurden, Orleansmiitzen u. dgl. Zu den bequemsten dieser verschiedenen Miitzenarten gehörte unbedingt die sog. österreichische Miitze, die aber durch einen bedeutend kleineren Schirm viel an ihrer sonstigen Zweckmäßigkeit einbüßte. Endlich ist hier noch die Kappe zu erwähnen, die von Kutschern, Vorreitern usw. als Livrestück, so wie auch von Jockeis bei Wettrennen getragen wurde und eine Zeitlang sogar zu einem eleganten Reitanzug gehörte.

Seit dem Jahre 1848 kam die Miitze wieder außer Gebrauch, weil man sich statt derselben lieber des kleidsameren, in diesem Jahre aufgekommenen kleinen, leichten Filzhutes bediente. Der runde Hut, meist von Filz, später aber auch von Seide, von grobem Filz und darauf geleimten Pliisch' gefertigt, zeichnete sich



524. Malvenfarbiges Ballkleid mit Spitzen-
garnitur. 1840

Für 525
330



52j. Kaiserin Eugenie von Frankreich
1861

mit glatten Streifen und Puffen, die etwa ein Drittel der Gesamthöhe einnahmen, bald mit mehreren übereinanderfallenden Volants von 25 bis 30 cm Breite aus dem Stoff des Kleides, aus gewebten, gedruckten oder gestickten Bordüren. Um das Jahr 1860 herum besetzte man die Röcke ganz mit ihnen, so daß oft 10-12 kleine Volants übereinanderfielen. Auch die Spitze bürgerte sich wieder ein und

Für 524

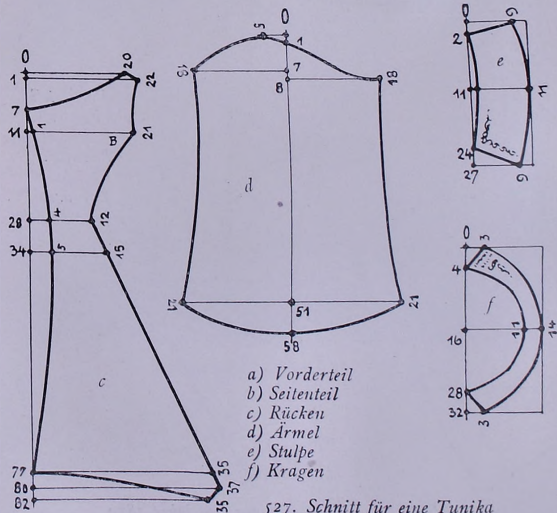
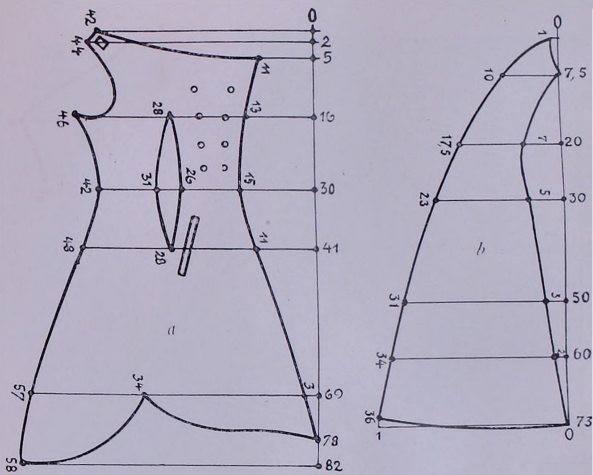
526. Reitkostüm. Um 1868



derung seiner Form er-
leiden; war aber nicht
kleiner, sondern be-
ständig größer gewor-
den, Selbst der im I
Jahre 1865 üblich ge-
wesene Umfang der
Krinoline, welcher für
die Kleider bereits eine
Weite von 8—10 Meter
beanspruchte, genügte
noch nicht für den im
Jahre 1866 aufgekom-
menen „Zwickelrock“,
der ein noch umfang-
reicherer Reifengestell
beanspruchte.
Die große Weite der
Röcke verlockte zu
immer reicherer Aus-
stattung. Bald gar-
nierte man die Röcke!

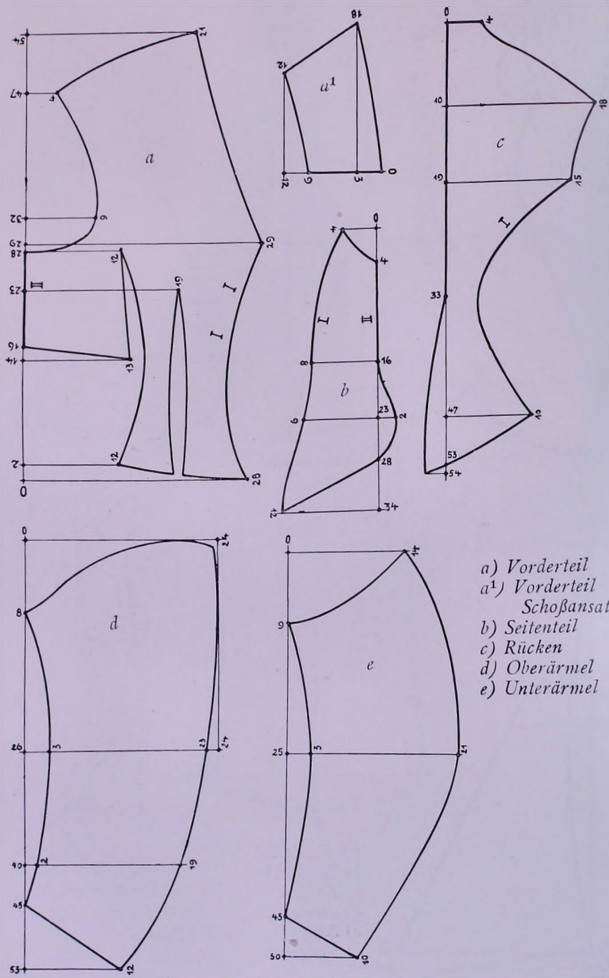


Abendkleid aus weißem Atlas. 1868



- a) Vorderteil
- b) Seitenteil
- c) Rücken
- d) Ärmel
- e) Stulpe
- f) Kragen

527. Schnitt für eine Tunika



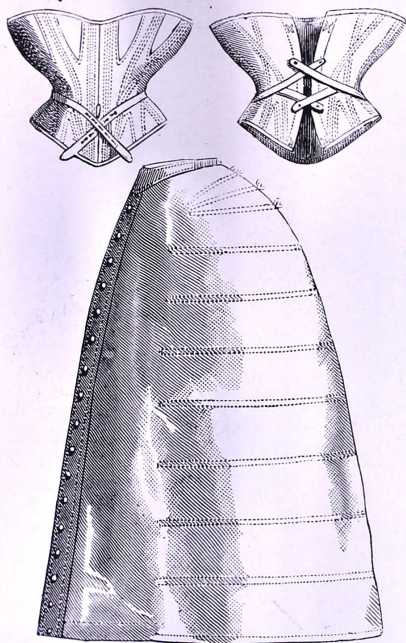
- a) Vorderteil
- a¹) Vorderteil
Schoßansatz
- b) Seitenteil
- c) Rücken
- d) Oberärmel
- e) Unterärmel

52S. Schnitt einer Schoffitaille aus deni Jahre 1880



529. *Tanzkleid aus weißem Mull. 1848*

wurde in reichstem Maß zum Ausputz verwendet; da diese Volants oft' 50—60 cm breit waren, blieb von dem Stoff des Rockes nicht viel mehr sichtbar. Ja, man begnügte sich nicht mehr mit der weißen oder schwarzen Spitze, sondern brachte an dem Tiill-



1860. *Krinolinenunterrock und Korsett mit Rückansicht. 1868*

grund Muster in Gold- oder Silberstickerei an. Um den Rücken den nötigen Halt zu geben, fütterte man den Oberstoff mit steifer Gaze und trug zahlreiche gestärkte weiße Unteröckle. Selbst *Figur 526* die Reitkleider der Damen zeichneten sich oft durch einen phantastischen Ausputz und außergewöhnlich weite Röcke aus, die unsere sportliebende Zeit grotesk anmuten mögen, es aber nicht verhinderten, daß auch diese Periode schöne und tollkühne Rei-



jjj. *Braumosa Taffetkleid. 1853*



S32 - Taffetkleid mit weijler Bluse
Anfang 1867

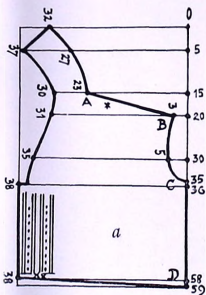
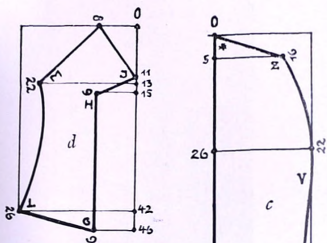
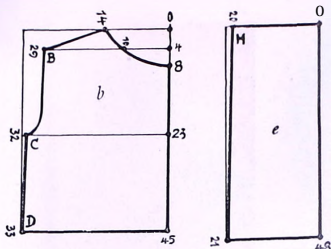
terinnen vom Format der Kaiserin Elisabeth von Osterreich hatte. Unter dem zweiten franzoesischen Kaiserreich wurde diese Mode ins Praechtige gesteigert, so daB man dieser Epoche den Namen „zweites Barock“ gegeben hat.

Die Roেকেnahmen eine ungeheure Ausdehnung an, doch verlegte man die Hauptrundung allmaehlich mehr nach hinten, die untere Weite blieb sich gleich. Wolken von Tuell wurden mit breiten Baendern gehalten, dazwischen

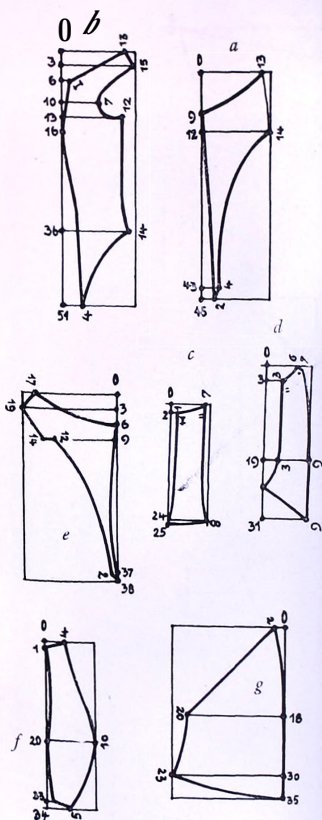
Figur 532

Figur 558

streute man Blumen ein; Raffungen teilten die Stoffmassen, Tafel XV von groeBen Posamenten, Quasten und Schluppen gehalten,



S33. Schnitt zu einer weissen Bluse
sogenannte Canezoubluse
a) Vorderteil. b) Riicken. c) Artnel
d) Armeipasse, e) Armeipuffe
f) Armeelbiindchen



534- Schnitt zu einer ausgeschnittenen Tattle vom Jahre 1862

- a) Vorderteil Lb) Vorderteil II
 c) Seitenteil I. d) Seitenteil II
 e) Rückenteil. f) Armelansatz
 g) Unterärmel

den 50er Jahren noch den nach
 mel, den man reich garnierte; a



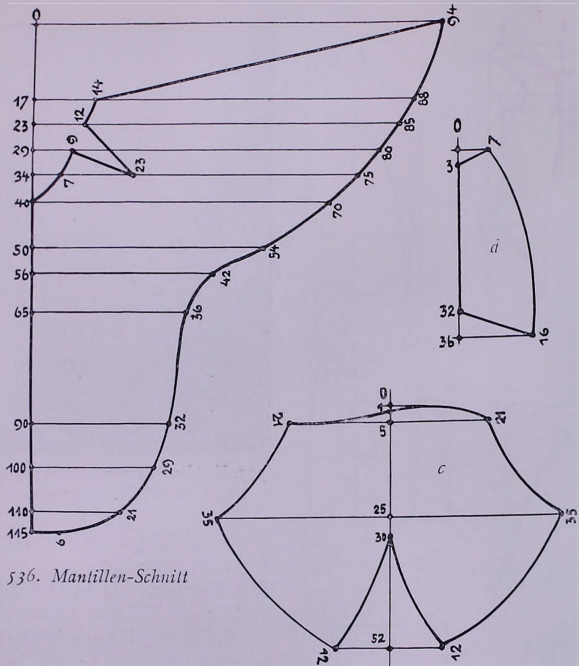
535. Kleid mit aus geschnittener Tattle und Unterärmel. 1855-60

breite Scharpenenden lagen
 darüber gebreitet.

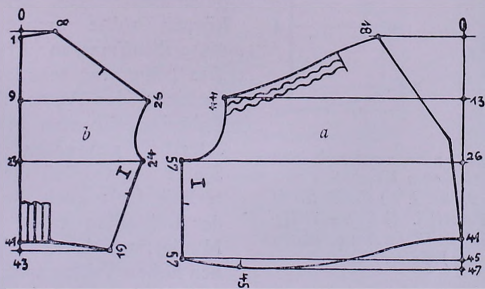
Das Korsett, das in den 30er *Figur 530*
 und 40er Jahren noch den
 Eindruck der langen Wespen-
 taillen betonte, wurde nun
 ganz klein; denn der Ober-
 körper sollte anmutig aus ;;
 diesen Stoffmassen auftauchen.

Die Taille war sehr kurz ge- *Figur 542*
 worden; der Ausschnitt der
 Balltaille, die man mit einer
 „Berthe“ genannten, breiten
 Spitze umgab, ließ die Schul-
 terlinie frei; auch die Armel
 der Balltaillen waren auf ein *Figur 551*,
 Mindestmaß beschränkt. Zu i. “

den hohen Taillen trug man in
 unten glockig geschnittenen Ar-
 meln, die man reich garnierte; a
 us diesen Armeln kamen wieder *Figur 529*



536. Mantillen-Schnitt



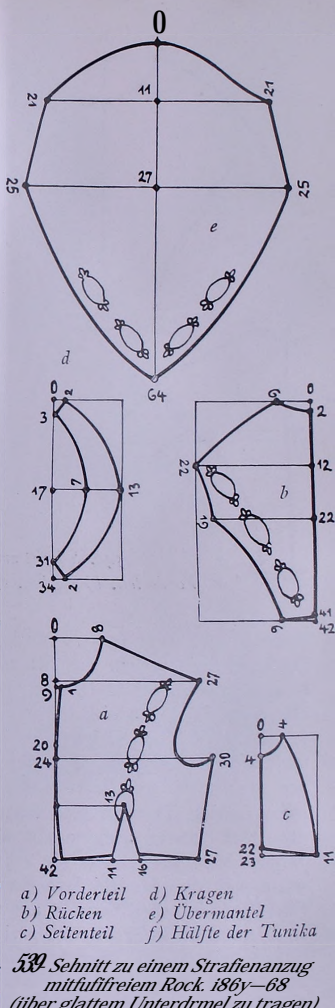
537. Schnitt zu einem Straßenkleid von 1860
 a) Vorderteil. b) Rülken. c) Ärmel. d) Ärmelsiulp'e

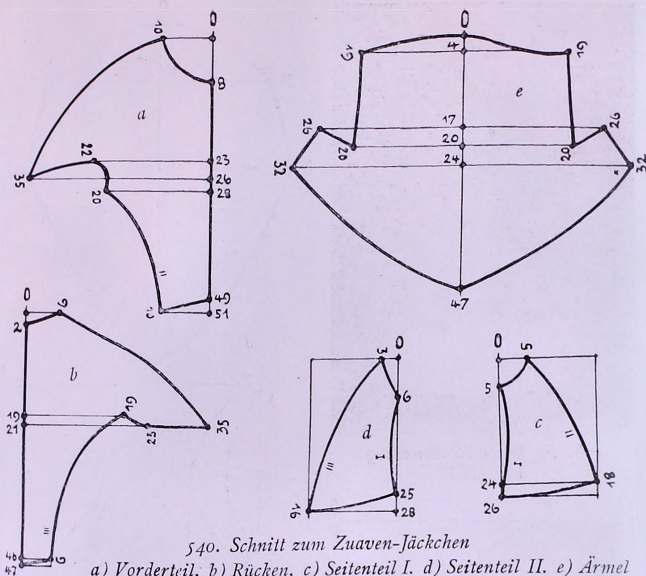


Straßenkostüm mit Mantille. 1860



5) S. Fufilfreier Strafienganzug
Urn 1868





Figur 535 Unterärmel hervor (30 cm lang, 70 cm breit), feinsten Battist mit Stickerei bedeckt war das Material. Dem Ärmel entsprachen die Kragen, die zuerst breit, dann immer schmäler getragen wurden. Diese Weißzeuggarnituren erhielten sich ungefähr bis gegen 1870. Auch blusenartige Chemisettes, die man unter den Woll- und Seidenkleidern trug, fanden häufige Verwendung. Diese Blusen aus Battist und Spitzen, die ein Gürtelband mit Schließe zusammenhielt, führten den Namen Canezou; sie waren schon in den 40er Jahren aufgetaucht und hielten sich bis in die 70er Jahre. Man verwendete sie sogar zum sommerlichen Reitanzug, wenn man den Modebildern glauben darf.

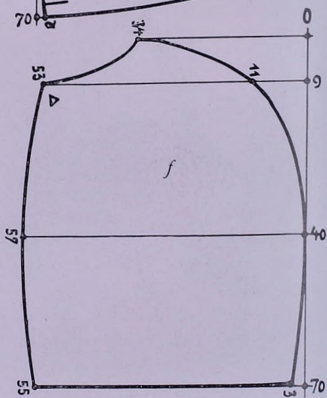
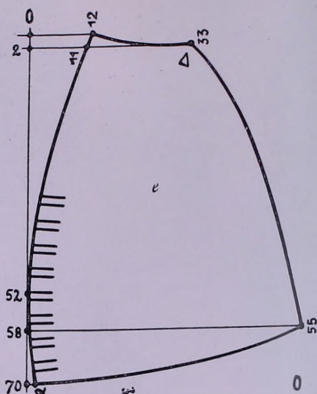
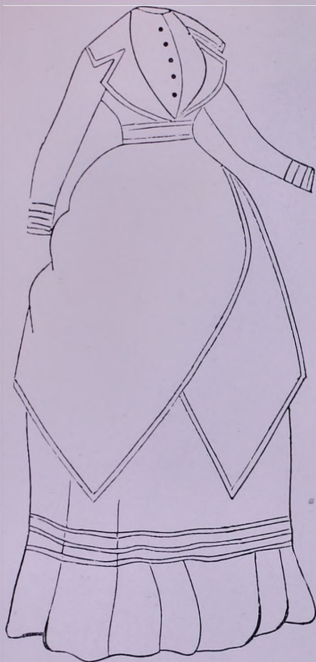
Das Futterleibchen bestand aus weißem oder grauem Halbleinen-
Figur 523 Stoff, hatte rückwärts drei bis vier Abnäher und vorne rechts und links zwei. Als die über den Rock reichenden Taillen Mode wur-
Figur 527 den (en ^ en so ^ ^ unikas), schnitt man diese Abnäher im Tail-
 55/ ' lenschluß an ihrer breitesten Stelle tief ein, um die Ausbuchtung



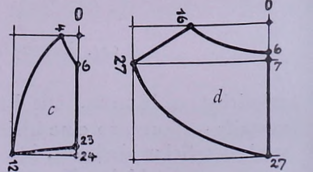
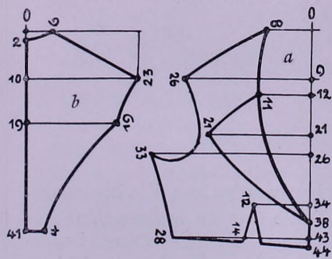
f41- Zuavenjdcklien. 1862. Bazar

möglichst zu betonen. Die Leibchen wurden mit Fischbein aus-
 gesteiht — kurz, so eine kleine Taille war ein wahres Wunder- *Fi</ur:>2S*
 werk der Schneiderkunst. Der Halsausschnitt blieb dauernd nied-
 rig, man trug kleine Kragen aus gesticktem Battist oder Spitze, *Figur 53*
 die mit einer Brosche zugesteckt wurden.

541



542 u. 543. Zeichnung und Schnitt zu einem Straßenkleid von 1868



a) Vorderleil. b) Rücklen. c) Seitenteil. d) Krageu. e) Vorderteil der Tunika
f) Rückteil der Tunika

Um den weiten Ärmeln den nötigen Halt zu verleihen, bediente man sich auch bei ihnen kleiner Krinolinen; es waren dies Gestelle von 10–12 Drahtreifen, die vorne an der Armbiegung offen waren und in die Ärmel hineingesteckt wurden. Über die Unterkleidung der Damen in dieser Epoche ist folgendes zu bemerken: Nachdem die hochgehenden Wogen der Revolutionsmoden verebbt waren, kehrte man auch für die Unterkleidung zum gutbürgerlichen System zurück. In erster Linie war es das Hemd, das seinen tiefen Ausschnitt einbüßte und mit halb-

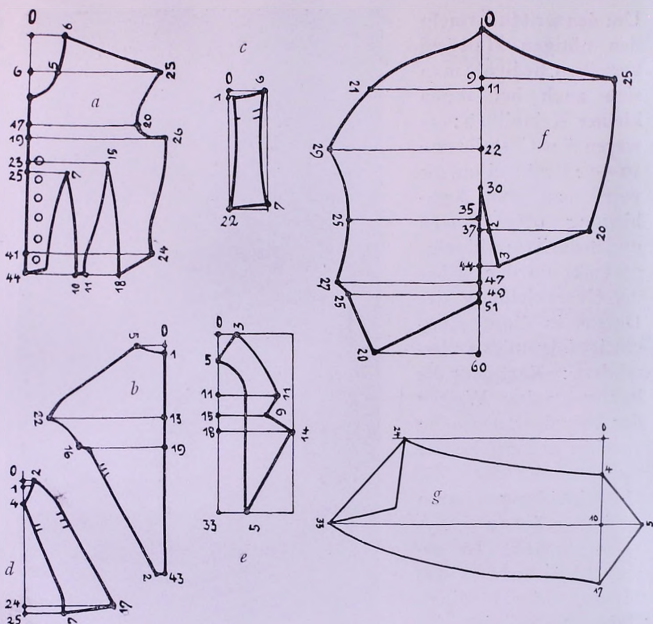


Figur 541

Figur 515

langen, fast bis an *4-4 Braunes Seidenkleid mit Tailleutuch*
die Ellbogen reichenden Ärmeln versehen
Um 1840

wurde. Mit Beginn der vierziger Jahre war man auch wieder zum Schnürleib zurückgekehrt, das mit seiner im Anfang leichten, dann immer stärkeren Versteifung, von Fischbein* nahezu ein Jahrhundert lang die Grundlage der europäischen Frauentracht bildete: für den guten Sitz der „Wespentaille“^f® war es eine unerläßliche Vorbedingung. Der allgemeine Gebrauch der Hose für Frauen setzt erst mit den dreißiger Jahren ein. In deutschem Privatbesitz befindet sich eine Hose* der Königin Adelheid von England, geb. Prinzessin von Sachsen-Meiningen (1818–20). Das Stück muß damals kostümhistorisch eine Rarität dargestellt haben, wie wäre es sonst so liebevoll



JAS-Schnitt zu drier Taille wriit latigen, weiten Armeln. Taille mit und ohne Kragen zu tragen. 1862
a) Vorderteil. b) Rucken. c) Seiente. il I. d) Seitenteil II. e) Kragen f) Arwiel. g) Arwielstulpe

aufbewahrt worden? Die Beinlinge sind auBergewöhnlich lang: 107 cm, und passen daher gut zu dem Bild der Schönen der zwanziger Jahre, unter deren wippenden Röckchen die langen, engen, spitzenbesetzten Höschen hervorsahen. Die friiheren Jahrhunderte kannten das Beinkleid als festen Bestandteil der Frauenkleidung nur in Ausnahmefällen, erst Kaiserin Josefine von Frankreich fiihrte zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Hose aus weilBen waschbaren Stoffen ein. Besonders für gutgekleidete kleine Mädchen war dieser Beinschmuck unerläBlich, wie wir an alten Photographien sehen. Die Unterröcke waren sehr zahlreich. Über dem Beinkleid wurde im Winter ein dicker

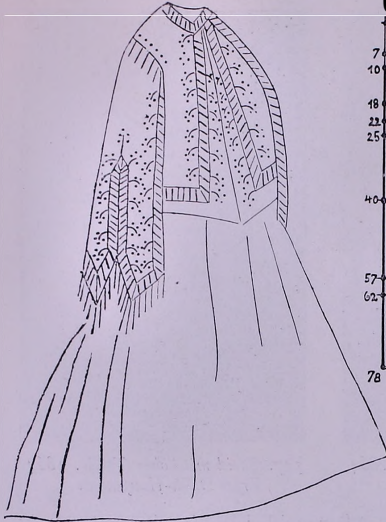


546. Kleid mit hoher Taille. 1864 | 547. Kleid mit koker Taille. 1864
Frau Dahn-Haufmann

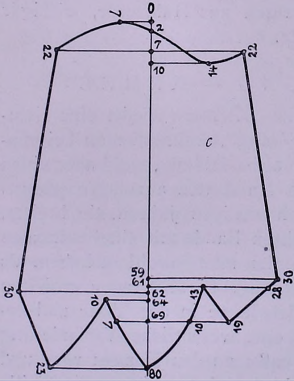
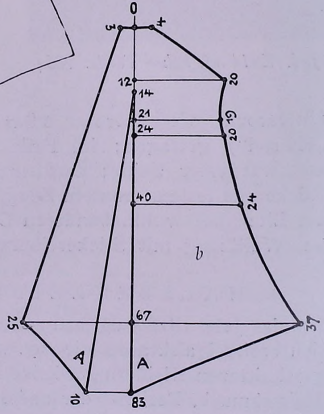
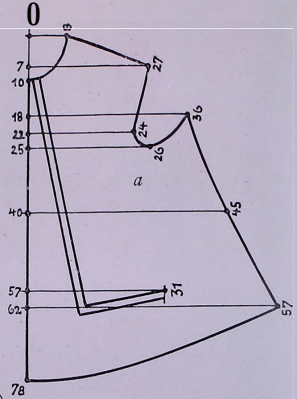
Unterrock (oft aus roter oder weißer Wolle, der sogenannte „Hansel“) getragen; im Falle besonderer Kälte bestand er aus wattierter Seide; darüber zog man entweder ein paar Röcke aus festem, buntem Zeug, meist mit Besatz von schwarzer Litze, bei wohlhabenderen Damen aus Halbseide, häufiger aus Weißzeug mit Stickereibesatz.

HALSBEKLEIDUNG — ARMEL

Um das Jahr 1818 trug man zu hohen Kleidern wieder eine ziemlich breite Halskrause, die sog. „Fraise“, während man bei ausgeschnittenen Kleidern gar keine Halsbekleidung, wohl aber einen Halsschmuck, Perlen- oder andere Halsketten anzulegen pflegte. *Figur mt*
 An die Stelle der Fraise trat nach wenigen Jahren ein breiter, B am untern Rande gestickter, am obern Rande mit einer schmalen Krause versehener Schulterkragen, den man sowohl zu hohen, als auch zu ausgeschnittenen Kleidern trug. Diese Kragen erhielten sich in verschiedener Form ziemlich lange in der Mode und erfuhren erst gegen das Jahr 1830 eine wesentliche Veränderung im Schnitt. Diese bestand darin, daß man den Kragen vorn und hinten, in nach unten spitz zulaufender Form, bis an die Taille *FigurStu*



548. Don Carlos-Mantille. 1868
Moniteur de la Mode



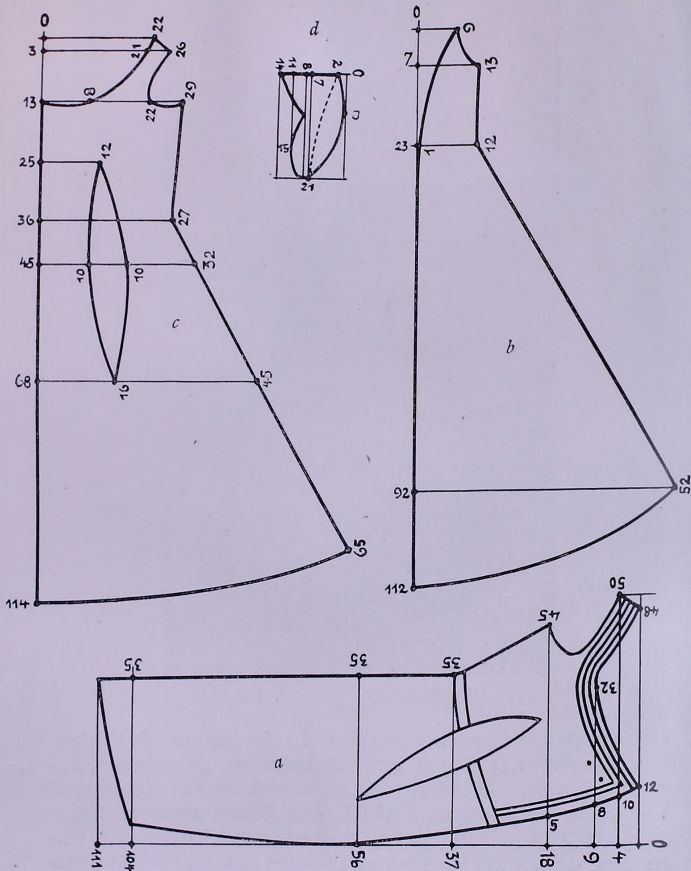
549. Schnitt zur Don Carlos-Mantille
 a) Vorderteil, b) Seitenteil
 c) Ärmel



110. Rot-schwarzes Tafttkleid. Um 1840

verlängerte und hier mit einem Gürtel befestigte, auf den Schultern aber breite, häufig doppelte Zeugstreifen, „Epaulettes“, ansetzte, die vorn und hinten spitz verlaufend, für das Hinter- und Vorderteil des Kragens zugleich den Besatz abgaben. Diese meist von Tüll gefertigten Kragen nannte man „Taillentuch“. Unter dem kleinen, oberen tiberschlagkragen des Taillentuches, den bisweilen auch eine schmale Fraise von gesteiften Tiillstreifen vertrat, pflegte man ein mehrere Finger breites, buntes Band anzulegen und vorn mit einer Schleife zu binden.

Weit abwechslungsreicher als die Halsbedeckung war der Halschmuck, dessen sich um das Jahr 1830 die Damen bedienten und



551. Schnitt zu einem Abendkleid. 1868

a) Vorderteil der Tunika. b) Seitenteil der Tunika. c) Rücken. d) Ärmel



112. Abendkleid. 1868
Schauspielerin Anna Schramm

den sie dann anlegten, wenn sie, wie bei Ballen u. dgl. Gelegenheiten, mit entblößtem Halse erschienen. Dieser Schmuck bestand meist aus Gold und hatte entweder die Gestalt einer einfachen breiten Gliederkette oder war aus kleinen Kettchen mit dazwischen angebrachten Edelsteinen zusammengesetzt.

Im Winter trugen die Damen nicht nur auf der Straße, sondern auch im Ballsaale eine mehrere Ellen lange Halszieder von Pelzwerk. Dieses oft sehr kostbare Stück, die „Boa“, bestand aus einer unzähligen Menge ganz kleiner Pelzstückchen (Feh, Feh-

schwänze, Marder, Iltis usw.), die man auf einer langen Schnur dicht aneinander reihte.

Im Jahre 1836 war das Taillentuch schon wieder außer Mode und hatte verschiedenen andern Kragenarten Platz gemacht. Vor allem zweierlei Kragen waren aus demselben hervorgegangen: einer, der ziemlich hoch an den Hals heraufging und an einem Hemdchen saß, das man unter das Kleid anzog, und ein zweiter, der nur die Schultern leicht bedeckte und kleine Epauletten bildete wie das Taillentuch. Hinten war dieser Kragen rund geschnitten, vorn aber lief er in zwei lange Spitzen aus, welche über Kreuz gelegt und in den Gürtel gesteckt wurden. Eine dritte Form dieser sehr modernen Halsbekleidungen bestand in einem reich in Falten gezogenen Tüll- oder Mullhemdchen, das unter dem Kleid angelegt wurde und vorn herunter sowie auch um den Hals mit einer schmalen Krause geziert war. Kleine, leichte Halstücher, die man leicht umwarf und deren Vorderzipfel man in den Gürtel steckte, wurden gleichfalls viel getragen, dagegen war die Boa rasch außer Mode gekommen, ohne daß ein ähnliches Stück an ihre Stelle getreten wäre. Auch die Halsgeschmeide wurden viel einfacher und bestanden entweder nur aus feinen,

Figur 544

Figur 517

Figur 550

Figur 530
546, 547

Figur 535



553. Mantille ausivejiem Atlas mit Chenille-tern Halse und Schul-
besalz. 1830

Tafel XV

geschmeide immer mehr und wurden durch die einfache Brosche ersetzt, die man vorn in das Kleid ziemlich nahe an dessen obern Rand steckte. Dagegen trug man lange Jahre hindurch an beiden Armen breite Armbänder.

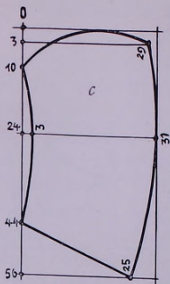
DER M A N T E L

Um das Jahr 1830 griff man für den Winter aufs neue zu den Mänteln, aber ihre Form bewies, daß sie lange Zeit hindurch in Vergessenheit geraten waren. Die damaligen Mäntel waren nämlich nicht wie die früheren lediglich zum Umhängen, sondern weit mehr zum Anziehen bestimmt und hatten eine große Ähnlichkeit mit dem früheren Überrock, von dem sie sich nur durch größere Weite und einen langen Schulterkragen unterschieden. Es währte jedoch nicht lange, so lieb man die Ärmel an den Mänteln weg und gestaltete sie zu bloßen „Hiillen“, ein Name, mit

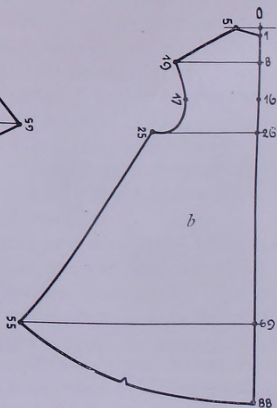
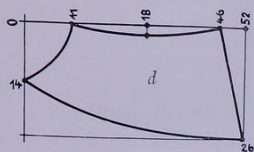
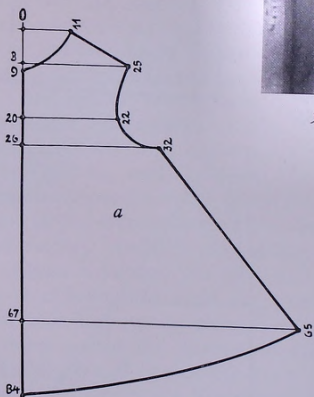
goldenen Kettchen mit wenigen eingefügten Edelsteinen oder aus einer Perlenschnur.

Gegen das Jahr 1850 stiegen die Kleider höher empor; eine besondere Halsbekleidung wurde daher entbehrlich; sie bestand fortan nur in einem schmalen Kragen oder in kleiner Krause, oder auch in einem kleinen farbigen, gewöhnlich seidenen Tuche, das man unter einem schmalen Kragen um den Hals kniipfte. Auf Bällen gingen die Damen stets mit mehr oder minder weit herab entblö-

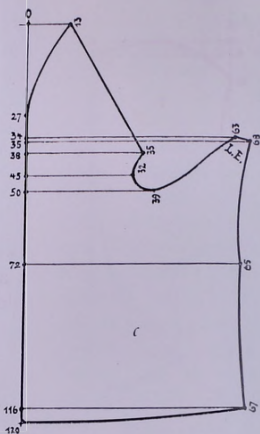
loren sich die Hals-



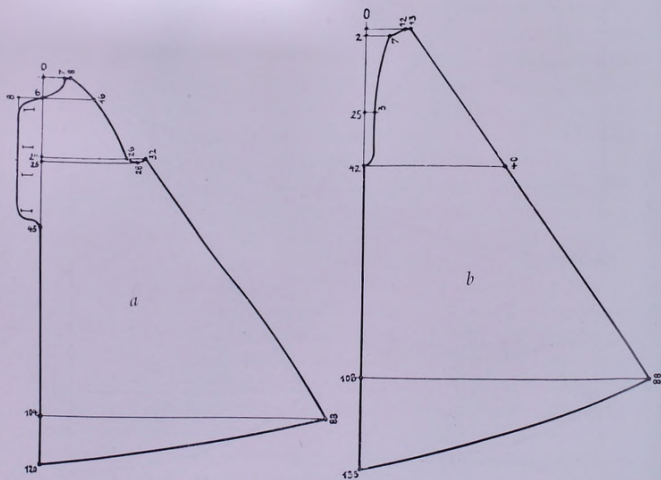
554. Loser Mantel. 1862



555. Schnitt zu einem losen Mantel
a) Vorderteil. b) Rücken. c) Unterärmel. d) Oberärmel



ff 6. Pariser Mantel mit Kragen. 1866



557- Schnitt zu einem sogenannten Pariser Mantel
a) Vorderteil. b) Rücken. c) Oberdrmel

dem diese Kleidungsstücke längere Zeit hindurch bezeichnet wurden. Diese meist wattierten, oft aber auch mit Pelzwerk gefütterten Hiillen reichten bis an die Knöchel, waren radförmig geschnitten und mit ziemlich großen Schulterkragen versehen.

Im Jahre 1836 trug man die Hiillen im allgemeinen etwas kürzer und legte sie auch als Herbst- und Friihjahrskleidung an; sie wurden dann dünner wattiert und aus leichteren Stoffen, meist Seidenzeug, gefertigt, während man zu Winterhiillen feines Tuch oder Samt verwendete. Die leichteren Hiillen wurden mit Fransen und anderen

Posamentierwaren reich garniert. Um das Jahr 1840 begann man, in die Mantel Armslitze zu machen oder weite Ärmel einzusetzen, wodurch die Hiillen wieder einen rockartigen Charakter bekamen, der sich um so entschiedener ausprägte, als man sehr bald auch den großen Schulterkragen wegließ und eine Kapuze an seine Stelle setzte.

Seitdem wurde der Mantel in die Taille immer mehr ausgeschweift, so daß er sich der Form des Körpers genauer anschloß und sich, da auch die Ärmel beständig enger wurden, allmählich wieder ganz in einen Oberrock verwandelte.

Der Schal und das Ubertuch waren seit dem Jahre 1800 unausgesetzt bis 1835 in Mode geblieben, nur gab man zeitweilig dem einen dieser Stücke vor dem andern den Vorzug. Um 1835 kamen die Mantillen wieder auf und verdrängten den Schal und das Ubertuch auf längere Zeit. Diese Mantillen glichen anfangs denen vom Ende des 18. Jahrhunderts in jeder Beziehung und waren wie diese gewöhnlich von schwarzem Seidenzeug gefertigt. Bald aber wurden die Mantillen hinten bedeutend verlängert oder erhielten über die Schultern eine größere Breite, so daß sie einem



Figur!->50
337

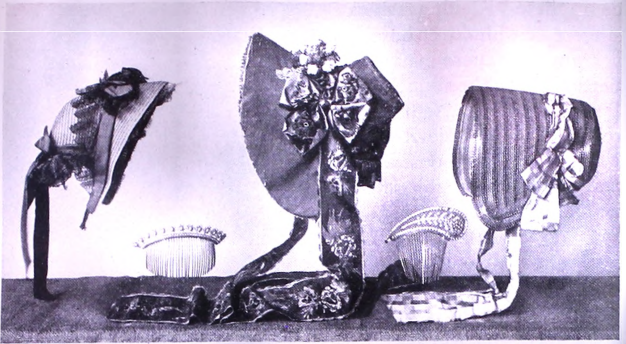
SSS- Straffenanzug mit Sammetjacloe
Ende der 60er Jahre

Figur 553

Figur 558
311

Figur 470
324

Tafel XXV
Figur 330



55 Hiite. Um 1830–1860

kurzen, vorn mit langen Enden versehenen Mantel glichen, der unten ebenso wie sein breiter Kragen mit einer Krause garniert war. Vorn pflegte man die Mantillen zuzuhafeln.

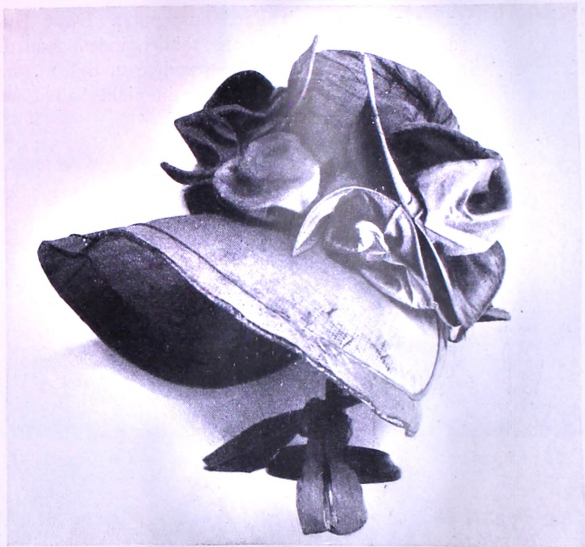
Figur 555 Als um das Jahr 1850 die ganz hohen Kleider aufkamen, erschienen die Umhänge wohl überflüssig; aber sie verschwanden doch nicht ganz. Man stellte sie von denselben Stoffen wie das Kleid

Figur 549 her, wobei man ihnen meist den Schnitt der Mantille oder auch wohl den eines Kragens gab.

Figur 531 Als elegantes Kleidungsstück trug man noch immer auf der Straße den orientalisch gemusterten Schal; sehr begüterte Frauen wählten für die Abendtoilette ein großes dreieckiges Tuch aus schwarzen Spitzen, welches das ganze Kleid bedeckte und entweder wie ein richtiges Umschlagtuch um die Schultern getragen wurde oder an der obern Kante mit einem breiten buntfarbigen Seidenband garniert war.

HUTE UND HAUBEN

Um die Wende des 18. Jahrhunderts war die Hutform allmählich in den Kapothut übergegangen, der, um das Jahr 1801 aufgetaucht, im Jahre 1804 schon eine alltägliche Erscheinung geworden war. Anfangs wurde nur der hintere Teil von Stoff, der Schirm aber von Stroh gefertigt, bis man endlich den ganzen Hut von Stoff herstellte. Diese Hiite waren die ersten, auf denen man



560. Schutenhut. Urn 1833

Schleier trug; letztere wurden seitdem mehr und mehr Mode und obgleich man sie zwischendurch seltener trug, so kamen sie doch nie ganz ab. Die Kapotte erhielt sich in verschiedenen Formen bis zum Jahre 1815; die aus dem Jahre 1810 mit sehr langem, vorn etwas erweitertem Schirm erschien als wenig kleidsam. Um diese Zeit fing der Hutkopf an höher zu werden; auch der Schirm nahm bedeutend an Weite zu und wurde mehr aufrecht gestellt, woraus wieder eine neue, bis 1818 völlig entwickelte Form entstand.

Diese Hiite hatten ein festes Untergestell von Span, das mit den verschiedensten Stoffen: Samt, Pliisch, Atlas, Kamelot usw. überzogen wurde. Man nahm dazu Stoffe in weißer, grauer, blauer, grüner, roter und schwarzer Farbe, ja auch sogar zweifarbig gestreift. Zum Ausputz verwendete man Band, Blumen und Federn. Außer diesen Hiiten trug man auch solche, deren Gestalt den Männerhiiten so ziemlich gleich. Auch diese wurden gleich den andern von allerlei Stoffen gefertigt und teils mit Blumen und

Federn, teils aber auch nur mit Band ausgeputzt. Diese Hutform wurde dann noch etwas weiter ausgebildet, indem man die Krempe breiter machte, den Kopf oben rundete u. dgl. m. Sie konnte sich jedoch gegen ihre Nebenbuhlerin nicht halten und wurde von derselben bald ganz verdrängt.



561. Pauline Lucca. 1864

Figur 559b, 560 Dieser Schirmhut wurde längere Zeit hindurch ausschließlich getragen und in der verschiedensten Weise ausgeputzt. Zunächst erweiterte man den Schirm immer mehr und dehnte ihn nach beiden Seiten, sowie nach oben hin aus. Nach 1830 wurde wieder darauf hingearbeitet, den Umfang des Hutschirmes zu vermindern. Da man aber dabei den Schirm an den Seiten herabzog und zusammenband, so stieg er bald vorn gerade in die Höhe. Diese Form gefiel jedoch nicht, obgleich man den Hutkopf niedriger gemacht und ihn mehr nach hinten gesenkt hatte. Man stellte also den Oberrand des Hutes allmählich niedriger und machte die Seiten unten länger und spitz, so daß um 1840 der geschlossene Hut, eine Art Kapotte, entstand, der dann nur noch unwesentliche, vorzüglich die Form des Schirmes betreffende Abänderungen erfuhr.

Figur 559a, 561





p6z. Friederike Blunienauer. 1860-ft 56]. Sophie Schroder. Urn 1S55 m

Um 1860 wurde der Schirm des Hutes mehr in die Höhe gestellt; *Figw.* den inneren Hohlraum, soweit ihn die Frisur nicht ausfüllte, ⁵⁶¹ schmückte man mit Spitzen und Blumen, auch im Nacken brachte man Spitzen und Bandvolants an; man nannte diesen Teil des Hutes „Bavolet“. Diese Art von Hiiten war aber sehr wenig kleidsam und verschwand allmahlich wieder.

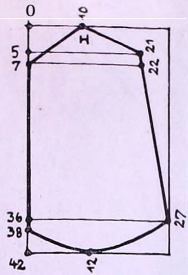
Trotzdem die Frauen bisher ausschließlich Zeug- und Strohhüte, so brachten die 50er Jahre wieder den Filzhut mit darauf gesteckter Feder zu Ehren. Er erhielt jedoch nicht die Kapotteform, sondern wurde als runder Hut mit niedrigem Kopf und ziemlich breiter Krempe getragen. Von da an waren „beide Forfe
men: der geschlossene und der runde Hut nebeneinander Mode. Die runden Hiite wurden jedoch mehr von jugendlichen, die geschlossenen mehr von altern Damen getragen.

Die Hiite unter dem zweiten Kaiserreich wurden im Gegensatz zu der sich immer mehr verbreitenden Silhouette von Jahr zu *Fif/m m* Jahr kleiner. Der kleine Schaferinnenhut des frühen 18. Jahr-

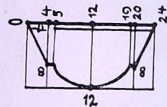
Figur 120



564. Häubchen aus dem „Bazar“
1862



565. Schnitt zum
Häubchen



Ein Durchmesser von 12X20 cm war keineswegs etwas Ungewöhnliches; das aufgebogene Rändchen maß etwa 1 cm, die Kopfhöhe war 2—3 cm. Straußenfedern, Blumen, Spitzen zierten das winzige Gebilde, von dessen unterem Rand fielen Bandschluppen oder Schleier auf den Chignon herab, meist von ein paar dunkelroten Rosen gehalten.

Eines der wichtigsten Elemente aber war die Haube geblieben, auf deren malerische Umrahmung die Damen nicht gern verzichteten. Die 1830 übliche Flügelhaube führte zwar nur ein kurzes Dasein. Ihre etwas groteske Form mit den breiten, steif gestärkten Spitzenrändern hatte sich bald überlebt, zugleich mit der hohen Puffenfrisur. Um 1840 trug man die Hauben klein und anschließend, dem schlichten Scheitel entsprechend umrahmten sie das Gesicht mit schmäleren Spitzen und Bändern als bisher. Als sich in den 60er Jahren die Frisur auf dem Flinterkopf vergrößerte, nahm auch die Haube an dieser Veränderung teil. Besonders wenn es galt, den Mangel an eigenem Haar zu verdecken, entstanden kleine Kunstwerke von Tiill und Spitzen mit lang herabhängenden Bandenden. Mitunter zog man auch ein seidenes Netz über die ganze Frisur und befestigte es mit einem schwarzen Samtband um den Kopf. Für die Abendtoilette griff man zu langen Blumengirlanden, die, mit Band und Spitze vermischt,

Figur 562
563

Figur 564
565

Figur 571

das Gesicht malerisch urngaben und oft bis auf die Schultern herabhingen.

DIE FRISUR

Da die stilvolle Einfachheit der Empirefrisur bald nicht mehr mit der Toilette in Einklang stand, mußte auch die Haartracht wieder reicher gestaltet werden. Die Vorliebe für den Zopf blieb allerdings bestehen, aber es gelang mit Hilfe der Locken, die

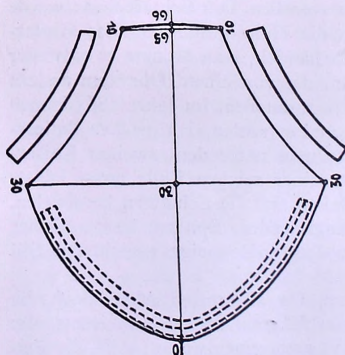


566. Häubchen aus dem „Bazar“. 1862

Silhouette des Kopfes von Grund aus zu verändern. Die Locken wurden an den Schläfen immer größer und zahlreicher; der höher gemachte Zopf verschwand dagegen fast ganz und so löste man ihn in Puffen und Bogen auf, die mit Hilfe von Drahteinlagen aufrecht standen und durch große reich geschnittene Kämme am Hinterkopf festgehalten wurden. Da bei feierlichen Gelegenheiten die Frisur besonders reich wirken sollte, griff man zu falschen

Figur 517

Figur 494



567. Schnitt zum Häubchen

Puffen, die mit Draht versteift, an einem kleinen, lang gezahnten Kamm saßen und möglichst hoch auf den Kopf gesteckt wurden. Um diese Puffen herum legte man dann den breiten Zopf; Blumen und Federn setzten dem Gebäude die Krone auf. An Stelle der Haarpuffen verwendete man später gedrehte Bandschleifen. Die Puffen wurden allmählich kleiner und mit ihnen die Vorderlocken; an ihre Stelle



568. Damenfrisur. 1870



569. Dame im Hut. Um 1870

Figur 524, trat ein breiter Scheitel, der in Flechten oder Hangelocken endigte. Der Scheitel wurde bald glatt, bald gewellt oder a toupiert getragen. Zum Ballkostüm steckte man eine einzelne Blume, mit Vorliebe eine Kamelie ins Haar.

Figur 546 Um 1860 fing man an, das Haar wieder in die Höhe zu kämmen und mit kleinen Unterlagen zu versehen. Das Schlafenhaar wurde

Figur 570 leicht gewellt und ebenfalls in die Höhe gestrichen; das Hinterhaar aber ziemlich nachlässig behandelt, man ordnete es entweder f ungeflochten als tiefe Rolle an, die von einem Ohr zum andern lief oder hielt es durch ein Netz zusammen. Im Jahre 1864 kamen die Chignons wieder in Mode und erfreuten sich größter Beliebtheit. Zur Abendtoilette wählte man unter dem zweiten Kaiserreich den Lockenchignon, mit seiner reichen Fülle meist künstlicher Locken, die auf den Rücken und die Schultern herabfielen, eine Frisur, die durch Blumengirlanden, Spitzen, lange Bänder f noch reicher gestaltet wurde, dem aufsippigen gerichteten Stil l der Tracht entsprechend.

Figur 588 Es gab da kunstvolle Frisuren, - vor allem zum Abendkleid, die allerhand hochtonende Namen führten und die meistens der < i Epoche Ludwigs XIV. und XV. entnommen waren; z. B. die Fri-

Figur 572 sur à la Maintenon, à la Pompadour, à la Sévigné; auch solche



17^o - *Adelaide Ristori. 1866*



51^o. *Schauspielerin Dejazet. Um 1870*

mit mythologischem Einschlag fehlten nicht, wie die Coiffure à la Cérés und der Apolloknoten beweisen. Allen diesen Frisuren ist aber gemeinsam, daß man dabei die Haare aus der Stirne kämmt, die Schläfen nicht zu breit umrahmt und das Hinterhaar zu Rollen legt, die tief auf den Nacken herabreichen mußten; die Schmachlocken wurden meistens nur angesteckt. Alle diese etwas anspruchsvollen Haartrachten waren aber nur für die reife Frau bestimmt; junge Mädchen durften in ihnen nicht erscheinen. Ein Blumenkranz, zu der Garnitur des Kleides passend, war für sie bestimmt; daß es auch für sie nicht an Abwechslung fehlte, zeigt die Wahl der Blumen: Kapuzinerkresse und sogar Disteln zählten zu den modernsten Ballblumen!

DIE FUSSBEKLEIDUNG

Über die Fußbekleidung der Damen war in der vergangenen Epoche wenig zu berichten gewesen; sie blieb sich zwar auch jetzt noch gleich in Form und Material, aber um das Jahr 1860 kehrte der Absatz zurück und zwar zuerst beim Stiefel und von 1862 an auch beim niederen Schuh. Die Ausstattung der Schuhe war ziemlich einfach; der lange Rock hinderte die Entfaltung des Luxus auf diesem Gebiete. Der Stiefel reichte etwa drei Fin-

ger breit über den Knöchel; er war selten aus Leder, meist aus Seide oder aus Stoff mit einer Lederkappe (Lackleder) gefertigt; er hatte entweder an der Seite einen Knopfverschluss oder wenn er rundum geschlossen war, an beiden Seiten Gummizüge; auch gab es die sog. Schniirstiefel. Man verzierte die Schuhe gerne mit Steppnähten von weißer Seide, besetzte sie oben am Rand mit bunter Seide und schnürte sie mit Bändera in passender Farbe. Man trug Stiefel aus weißem oder grauem Atlas, aus schwarzem Serge, aus dunkelblauem Tuch. Der niedere Schuh war ebenfalls meist aus Stoff oder Seide, mitunter aus lackiertem Gamsleder oder sog. Goldkäferleder, einer modischen Neuheit. Das Vorderblatt bestand aus einem Stück; eine schmale Bänderfassung oder Riische umgab den Rand; man verzierte den niederen Schuh mit Rosetten und Schleifen, auf denen Schnallen von Spitzen oder Leder angebracht waren.

Zur Abendtoilette gebot die Mode den tanzenden Damen, Schuhe von weißem Atlas zu tragen; die Strümpfe der Damen waren stets weiß, nur zum Ballkleid war Weiß mit einem bunten Muster gestattet, während Strümpfe mit bunten Zwickeln als Attribut der Dinertoilette galten.



172- Dame in Abendtoilette
Elide der yoer Jahre

A. VERZEICHNIS DER TAFELN

Die *Kursiv* gesetzten Worte bezeichnen die Quelle — vgl. das Literaturverzeichnis — Oder den Besitzer

- I. Schlangengöttin aus Kreta. Fayence-Statuette, 2000V. Chr. *Museum zu Kandia* . . Titelbild, I. Halbband
- II. i. Mann mit Chlamys bekleidet. 2. Frau in langärmeligem Chiton und Mantel, 1. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. *Riezler*..... gegenüber Seite 64
- III. Liebespaar. Ausschnitt aus einem Schweizer Bildteppich „Liebesgarten“. *Burckhardt* . . gegenüber Seite 194
- IV. Grünes Taffet-Moirée-Kostüm mit Goldstickerei in der Art vom Ende des 16. Jahrhunderts . gegenüber Seite 234
Taille 71 cm (erweitert), Oberweite 102 cm, Rocklänge 108 cm, untere Rockweite 270 cm; 6 Bahnen nach oben zu auf 185 cm verengert, 2 Goldlitzen laufen um den Saum und begleiten die Stickerei auf den Vorderblättern, die vorne am Rock herauf, rechts und links, von 19 cm Breite ab, nach oben sich verschmälert, in einem reichen, 28 cm breiten Eckstück, 9 cm breit, rund um den Rock sich zieht. Zwischen den Stickereibahnen 16 gewickelte Goldknöpfe. Die Taille hat 40 cm Vorderlänge, 36 cm Rückenlänge bei 3 Rückenbahnen, das Vorderteil besteht aus 3, von 4 auf 7 cm sich verbreiternden Streifen, die von der Achsel zum Taillenschluß laufen; dazwischen auf Stoffstreifen fünf Goldknöpfe. Kragenhöhe $5\frac{1}{2}$ cm breiter Stickereistreifen, vorn von 9 Patten 4X4 cm umgeben, die mit Goldlitzen eingefasst sind. Am Taillenschluß 17 Patten. Die Ärmel haben an der Achsel einen gestickten, 14 cm breiten Pausch (wattiert), der nach abwärts mit denselben Patten umgeben ist; sieben 4V2 cm breite Goldborten unterbrochen von 2—4 Goldlitzen auf grünem Taffet, 5 Patten als Abschluß des Ärmels. Hals und Ärmel weiße Krause. Material : saftgrüner Taffet-Moire mit Goldstickerei in Renaissancemuster, die auf das Leinenfutter aufgearbeitet ist.
Diringer; München
- V. Ärmelweste (Hausanzug) aus grünem Damast, um 1720..... Titelbild, II. Halbband
Professor Lowith, München
- VI. Rokoko-Schäferin, 1730 gegenüber Seite 338
Rocklänge 77 cm, Rockweite 240 cm, Taillenweite 70 cm, Breite der Stickerei 37 cm. Farben der Stickerei: violett, grün, gelb, blau, rot.
Jäckchen : Taillenweite 70 cm, Brustweite 86 cm, Rückenlänge 48 cm, Vorderlänge 24 cm, Länge ab

Achsel 47 cm, Besatzbreite um den Halsausschnitt (80 cm) 9 cm, das kleine Schößchen ist an die Rückenbahnen angeschnitten. Das Futter besteht aus derbem, grauen Leinen. Der Stecker ist circa 25 cm hoch, oben 28 cm, unten 12 cm breit; auf blauem Seidenstoff barockes Stickereimotiv in gelb, blau, rostbrauner Seide. Umrandung: schmale Goldborte. Der Rock besteht aus einem weißen pikeartigen Baumwollstoff, die Blumenmotive sind mit feiner, bunter Wolle gestickt; das Leibchen ist aus blauem Taffet.

von Kramer, München-Ludwigshöhe

- VII. Dienerlivrée, gelbliches Tuch, ca. 1730 gegenüber Seite 358
Taille offen 96 cm, Brust 114 cm, Rückenbreite 33 cm, Armellänge 61 und 53 cm, Rückenlänge 114 cm.
Material: gelblichgrünes Tuch. Reiche Bortenumrandung an allen Nähten auf Crèmegrund in blau, schwarz, bronzefarben, 6 1/2 cm breit. Doppelte Borten an den Ärmeln als Manschetten mit dunkelblauem Tuch besetzt, darauf 2 Posamentierknöpfe. Kragenhöhe 19 cm; 8 Knöpfe vorn; vordere Länge mit Schweifung 122 cm lang, Futter grünlicher Baumwollstoff, beige Leinenhose, weiße Tuchweste (Kopien).

Bernheimer, München

- Villa. Frack rosa m.weiß gemustert, 1730—1740 gegenüber Seite 364
Taillennlänge 57 cm, Gesamtlänge 108 cm, Rückenbreite 33 cm, Manschetten 12 cm breit mit drei Knöpfen besetzt, Taschen ebenfalls. Verschluss 13 Knöpfe mit Stoff bezogen, nur einige Knöpfe von dem Taillenschluss aufwärts geschlossen.

Material: weiß-rosa Damast, Futter grau Leinen, Kragen 2 cm breit; markierte Knopflocher auf dem Taschenaufschlag. Weste (Original) crème Atlas, schmaler 3/2 cm breiter Kragen, Westenecken unten ausgeschnitten, Taschen spitz und abgenäht; zehn atlasbezogene Knöpfe, scheinbar doppelreihig, indem die Knöpfe der einen Seite auf das zugenähte andere Ende des Knopfloches genäht sind.

Weste: von Kramer, Ludwigshöhe bei München

- b. Lila Rokokokleid, um 1740.....
Taille 66 cm, Brust 74 cm, Rocklänge 92 cm. Um den Halsausschnitt echte Seidenblonden. Unter dem Rock kleines Panier.
Material: lila-rötlich schillernde, weiche Seide mit Spitzenmuster-Ranken in weiß; grünblau, rostfarbene kleine Blumensträuße.
Weite des Rockes 3 m. — 2 Rockbesätze in der Mitte des Rockes: in Kniehöhe etwa 9 cm breit, 75 cm lang; unterhalb des Knies 25 cm breit, 75 cm lang, etwa fingerbreite Quetschfalten mit schmaler weißer Seiden-

gimpe abgeschlossen. Auf grau Leinen gearbeitetes Oberkleid : Besatz in Quetschfalten wie oben, von 5 cm auf 15 cm nach unten sich verbreiternd. Gesamtlänge des Oberkleides 125 cm, Armelvolants auf weiß Taffet, von 5 cm an sich nach rückwärts auf 15 cm verbreiternd. Der Quetschfaltenlatz des Rückens ist auf Papier aufgeheftet, im Innern rostroter (vermutlich neuer) Besatz. Untere Weite des Oberkleides 395 cm, Watteaufalte.

Auf derbes graues Leinenfutter gearbeitet.

Crèmefarbene Originalstriimpfe mit Spitzenmuster und Durchbruch. Rosarote Seidenschuhe.

Nationaltheater, München

- IX. Hellblaues Steppereikleid, um 1740 . . . gegenüber Seite 378
Rocklänge 92 cm, Rockweite circa 340 cm, Stickerei-
höhe 43 cm, Taillenweite 86 cm (erweitert), Vorder-
länge 34 cm, ab Achsel 4772 cm, Brustumfang 96 cm
(erweitert), Rückenbreite 30 cm, Achselbreite 9 cm,
Armellänge 5872—4872 cm. Der kurze Schoß des
Rückenteils ist stark glockig an den Taillenhängen an-
geschnitten; die Futtertaille ist aus grauem Leinen,
die Taille aus hellblauem Taffet, der Rock aus Atlas;
Taille und Rock sind gitterförmig gesteppt. Die 43 cm
hohe Stickerei stellt großblättrige Blumendarin reichster
Arbeit. Die Futtertaille ist leicht mit Fischbein ge-
steift, der Verschuß ist zum Schließen. Über den Aus-
schnitt wurde ein Fichu aus zartem Mull mit bunt
gestickter Blumenranke getragen (sog. »Follette«),
Graue Wildlederschuhe.

von Kramer, München-Ludwigshöhe

- Xa. Schlafrock (Hausanzug), Mitte des 18. Jahrhunderts

gegenüber Seite 388

Länge des Rockes 117 cm, Weite 250 cm, Rücken
49 cm, Vorderteil je 37 cm, Armel mit Aufschlag
62 und 46 cm, Kragenhöhe 3¹/₂ cm.

Das Material ist weißer Taffet mit Streifen und Blumen-
mustern, das Futter blaßgrüne Seide. Der Rock ist
oben anliegend, nach unten glockenförmig geschnitten
mit 2 Zwickeln. Dazu trug man eine

- b. Armelweste aus dem gleichen Stoff mit Ärmeln aus blaß-
grünem Taffet. Länge 70 cm, untere Weite der ausladend
geschnittenen Schöße je 27 cm, ab Taille kurzer Schlitz
18 cm lang, der Rücken ist zweiteilig. Die Weste ist
vorne weggeschnitten und hat 2 schmale Taschen von
23 cm Länge; 11 Knöpfe mit Seide bezogen und breite
Knopflocher. Dazu wurde eine Hose aus dunkelrosen-
farbenem Atlas getragen und ein Mützchen aus rosa
Taffet mit reicher Stickerei.

Professor Lowith, München

- XI. Hellblaues Kostüm, Mitte des 18. Jahrh. gegenüber Seite 396
 Länge des Rockes 105 cm, Rockweite 275 cm, Breite der Garnitur (vorne) 23 cm.
 Überkleid: Länge ab Achsel 146 cm, rückwärtige Länge 180 cm, Weite 360 cm, Achselbreite 10 cm. Weite des Ausschnittes 84 cm (eckig), Tailllänge unter dem Arm 17 cm, Armellänge 15 cm, Armlvolants 13 cm breit, Besatz der Robe von 4 cm auf 16 cm sich verbreiternd. Um den Halsausschnitt und an den Ärmeln weiße Blondenspitze. Die Armlvolants sind mit hellgelbem Taffet gefüttert und mit buntseidener Gimpe besetzt. Der Stecker, aus gleichem Stoff wie das Kleid, ist oben 22 cm breit, unten 8 cm, 25 cm lang; er ist ebenfalls mit Blondes und kleinen seidnen Bliimchen aus Gimpe und Chenille besetzt. Die Bandschlupfen sind aus 7 cm breitem hellblauem Taffetband. Im Innern der Robe ist eine Zugvorrichtung angebracht zum Raffes des Rockes. (Futter ersetzt und Oberkleid erweitert.)
von Kramer, München-Ludwlgshohe
- XII. Roter Brokatfrack mit Weste, 1760 . . gegenüber Seite 404
 Taille 102 cm, Brustweite no cm, Vorderlänge 117 cm (im Bogen gemessen), Rückenlänge 106 cm, Rückenbreite 43 cm, Aufschläge 13V2 cm, Kragenhöhe 3 cm. An jedem Riickteil zwei Faltenpartien (eine vierfach), am Schlitz Doppelfalte, Knopfabstand an den Schlitzes 33 cm, Armellänge 63 cm und 47 cm.
 Material: karminroter Atlasgrund mit Sammetblumen und eingewebter reichster Verzierung in Gold und Silber. Band und Blumenmuster am Vorderteil des Rockes, an beiden SchoBpartien, den Ärmeln, den Taschen, den Umrandungen und der Weste; i2Knopfe an der rechten Seite, aus Pappe mit Goldstoff iiberzogen, sowie an Ärmel und Taschen. WeiBes Atlasfutter; durchaus gefüttert. Weste 84 cm lang, nach hinten zuriickgeschnitten, gesch weif te T aschen mit drei Z acken.
 Rosa Ripshose: *Bernheimer, München*
 Graue Wildlederschuhe mit Laschen und roten Haken. Dreispitz. (Kopien des Nationaltheaters.)
Bernheimer, München
- XIII. Hellblaue Robe mit Rosenmustern, 1770. Siehe Figur 440 und 441.....gegenüber Seite 410
 Riickenbreite 30 cm, Taille 68 cm, Brust, vordere Weite 52 cm, Länge des Überkleides vorn 125 cm, Länge rickwärts 240 cm.
 Material: hellblauer Taffet mit eingewebter Kante, von weiBen, rosa, lila Blumen, dazwischen weiße Streublumen, die Blumenkante mit kleinen, blauen, silbergerändeten Zacken besetzt. Breite der Bogengarnitur

19 cm, Breite des gemusterten Stoffes an der Rückseite 82 cm, Garnitur aus geblumten Zacken zu beiden Seiten des Rückens 65 cm lang. Gleiche Garnitur am Vorderteil, Zackenvolants in zwei Reihen um die Armel mit blauem Florbändchen als Abschluß. Unter dem oben und unten mit Taffetzacken besetzten Brustlatz der Hakenschluß. Futter weißer Baumwollstoff. Ausschnitt eckig.

Rock originaltreue Kopie des Nationaltheaters, München, aus weißem schwerem Atlas, mit breiten Riischen besetzt. Rote Lederschuhe.

Besitzer der Robe: Bernheimer, München

Rock und Schuhe: Kopie des Nationaltheaters

XIVa. Frack, hellblau, 1790..... gegenüber Seite 418

Material: hellblau Atlas mit creme Taffetfutter.

Taille 96 cm, Brust 90 cm, Armellänge 42 und 68 cm, Rückenbreite 35 cm, Gesamtlänge 103 cm vorne; 7 Atlasknöpfe auf der rechten Seite, keine Knopflocher. Rückwärts zwei Knöpfe. Kragenhöhe 9 cm ohne Umschlag. Breite der Taschen 27x12 cm, Taschen schwach geschweift mit 3 Spitzen; drei Knöpfe unterhalb der Taschen, schmale Aufschläge ohne Knöpfe.

Weste in glatter gerader Form aus creme Taffet mit schmalen, geraden Taschen, kragenlos, Umschlagecken gestickt, schmale Kante von Streublumen, ganz kleine Seidenknöpfe, gestickt. Länge 55 cm, Futter am Rücken graues Leinen. Schwarze Atlashose (Kopie des Nationaltheaters in München).

Striimpfe (Original des Nationaltheaters in München) beige mit roten Streifen ca. 1 cm breit.

Battistvolants an Jabot und Armel. Schnallenschuhe.

Bernheimer, München

b. Frack des Herzogs von Leuchtenberg, nach 1790

Vordere Länge 105 cm, Taillenhöhe rückwärts 42 cm, Rückenlänge 100 cm, Rückenbreite 33 cm, Schulterbreite 12 cm, vordere Rockweite (V2) 20 cm, untere Kragenweite 50 cm, obere Kragenweite 37 cm, Kragenhöhe 8 cm, Armellänge 50 cm und 67 cm, Stulpe 11 cm, Taschenbreite oben 20 cm, unten 17V2 cm, Taschenhöhe 9 cm (3 Knöpfe), untere Breite der Schoße 27² cm, Untertritt (Doppelschoß hinten) 12¹/₂ cm, Breite der Stickerei 12—13 cm.

Der Frack ist von ganz schlanker Fassung; auf der Brust vorgewölbt und dann stark zurückgeschnitten. Oberhalb der linken Tasche befindet sich der Degenschlitz. Der Typus eines eleganten Hoffracks des späten 18. Jahrhunderts, der noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Mode war. Das Material ist schwarz-

violetter Seidensammet, das Futter schwerer, weißer Atlas, die 12—13 cm breite Stickerei ist in Weiß und verschiedenen Tönen von Grün ausgeführt und stellt Geranienblätter dar. Ein schmales Taillenband ist im Rücken angebracht, es wurde unter der Weste geknüpft.

Der Frack war Eigentum des Herzogs von Leuchtenberg und kam mit einer Anzahl anderer schöner Rokokofracks der gleichen Herkunft in den Besitz des Nationaltheaters.

Weste zum Frack Leuchtenberg

Länge ab Achsel 50 cm, Länge am Verschluss 34 cm (zurückgeschnittene Vorderteile), Kragenhöhe $7\frac{1}{2}$ cm; 6 Knöpfe aus Seide im Abstand von 4 cm. Die Weste wurde nur bis auf $\frac{2}{3}$ zugeknöpft. (Die 19 cm langen Taschen sind nur markiert.) Taille 62 cm, unter der Achsel 23 cm, Rückenlänge 51 cm, Rückenbreite 37 cm. Dazu wurde getragen: hellblaue Moiréehose (Kopie des Hoftheaters München), Schnallenschuhe, mit Flaum besetzter schwarzer Dreispitz.

Nationaltheater, München

XV. Weißbrotes Ballkleid, 1865..... gegenüber Seite 474

Rocklänge vorne 105 cm, rückwärts 130 cm, Rockweite 460 cm, Taillenweite 68 cm, Brustumfang 96 cm, Rückenlänge 31 cm, Länge ab Schulter 38 cm, vordere Länge 45 cm, Schulterbreite 2 cm, Achselklappen 10 cm, daran 2 Spitzenvolants aus Seidenblende, je 10 cm breit, Tiillkrause 6 cm breit mit Banddurchzug und 2 cm breite Valenciennespitze.

Garnitur: zopfartige Schnüre aus rotem Atlas von $1\frac{1}{2}$ cm Breite, rote Atlasmaschen. Die Taille hat ein geteiltes Vorderblatt mit langer Spitze, der Rücken hat zwei stark geschweifte Nahte; Ausschnitt, Ärmel und Nahte sind gepaspelt. Das Taillenfutter aus feinem Satin ist mit Fischbein gestiftet, Rockfutter weißer dünner Satin, um den unteren Rand des Futteres Spitzenbesatz, sog. „Ballayeuse“. Der Stoff des Rockes selbst ist ringsherum in breite Falten gelegt und im Rücken eingereiht.

Dazu gehört ein Umhang aus rotem Tuch mit weißer Atlasblende (4 cm breit), die mit $\frac{1}{2}$ cm breiter Verschnürung aus roten Sammetrollen verziert ist. Breite des abgerundeten Rückenteiles 59 cm, am Hals 40 cm, Achselbreite 45 cm, untere Weite 130 cm, Vorderteile 97 cm lang, an der Schulter in 3 tiefe Falten gelegt, Breite der Vorderteile 48 cm, Futter weißer Japanseide.

von Kramer, München-Ludwigshöhe

XVI. StraBenkostiim mit Mantille, 1860 . . . gegenüber Seite 482

Rockweite 415 cm, Brust 102 cm, Taille 88 cm, Länge 105 cm, Rücken 44 cm breit.

Material: grüner Taffetrips mit schwarzen Eichenblättern (Rückseite schwarz mit grünem Muster). Futter bräunlicher Satin, am Futter von den Seitennähten ab kleines Mieder, seitlich 9 cm hoch, vorne 17 cm hoch, zum Schneiden gearbeitet.

5 Doppelquetschfalten rückwärts am Rock, rechts und links davon drei einfach gelegte Falten. 2V2 cm breites Seidengürtelchen um die Taille. Rücken der Taille nahtlos mit 6 kleinen Saumen am Tailenschluß. Vorder- teil spitz ausgeschnitten, Schluß zum Haken. Armel andenAchseln eingelesen. Armelglocken: untere Weite 75 cm, innen mit schwarzem Taffet und Florband- riische besetzt, außen heruminStulpenformmitschwarz- grüner Seidenborte und kleinen Seidenfransen etwa 2V2 cm breit besetzt, die von 6 cm auf 15 cm sich verbreitern, um die Stulpe zu markieren. Schwarzer Satinbesatz im Rock, schmale Wollitze als Abschluß. Hierzu dreieckiger Kragen aus handgesticktem Battist, handgestickte Armel. Coiffure aus echter Tiillspitze mit gelben Bandera. Battistaschentuch, schwarzer Schirm mit weißem Atlasfutter und Elfenbeingriff. Mantille (*Bes. v. Liel*) aus schwarzem Taffet mit kleinen Seidenfransen besetzt. Rücklänge 90 cm, Vorderlänge 85 cm, Kragenansatz 33 cm, auf 41 cm sich verbreiternd. Volantansatz 25 auf 40 cm in Bogenform geschnitten und mit Seidenfransen besetzt.

Bernheimer, München

B. VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Die *Kursiv*gesetzten Worte bezeichnen die Quelle (vgl. das Literaturverzeichnis S. 545) bzw. den Aufbewahrungsort.

Die in diesem Verzeichnis nicht aufgeführten Abbildungen sind C. Kohlers „Trachten der Völker“ entnommen; sie werden durch die Unterschriften und den Text des Buches erklärt

	Seite
I. Frauenstatue. Neues Reich. 2. Jahrh. v. Chr., 2. Hälfte.	
Florenz. <i>Bissing</i> ...	11
4. Braumeister Nofer. Altes Reich. 3. Jahrh. v. Chr. Kairo.	
<i>Bissing</i>	13
7. König Sesostri I. Mittleres Reich, um 2000 v. Chr.	
London. <i>Bissing</i>	15
10. Statuette des späten neuen Reiches, um 1100 v. Chr.	
Kairo. <i>Bissing</i>	17
11. Amenophis und die Königin. Neues Reich. 2. Jahrh. v. Chr.	
Berlin. <i>Bissing</i>	18
12. Ramses II. Neues Reich. 2. Jahrh. v. Chr., 2. Hälfte.	
Turin. <i>Bissing</i>	19
15. Statuette des späten neuen Reiches, um 1100 v. Chr.	
Kairo. <i>Bissing</i>	21
48. Perser zu Pferd. 4. Jahrh. v. Chr. Alexander-Sarkophag.	
Sidon. <i>Hamdy-Bey</i>	41
50. Perser mit Schild. 4. Jahrh. v. Chr. Alexander-Sarkophag. Sidon.	
<i>Hamdy-Bey</i>	43
63—65, 67, 69. Kretische Siegel, ca. 2. Jahrh. v. Chr. <i>Boffert</i>	54—5&
66. Mykenischer Armreif. ca. 2. Jahrh. v. Chr. <i>Athen</i> .	
<i>Boffert</i>	55
68. Kretischer Becher, 2. Jahrh. v. Chr.	57
73. Paris. Aus einem Vasenbild des 4. Jahrh. v. Chr. <i>Paris</i> .	
<i>Furtwängler-Reichhold</i>	61
74. Vasenbild des 6. Jahrh. v. Chr. <i>Berlin</i>	62
75. Vasenbild. Heimkehr des Odysseus. Um 440 vor Chr.	
<i>Furtwängler-Reichhold</i>	63
76. Vasenbild vom Ende des 6. Jahrh. v. Chr. <i>München 64</i>	
77. Vasenbild des 6. Jahrh. v. Chr. Paris-Urteil: Hermes führt die drei Göttinnen zu Paris. Ionische Amphora aus Vulci.	
<i>Furtwängler-Reichhold</i>	65
78. Vasenbild vom Ende des 5. Jahrh. v. Chr. Orestes und Iphigenie. <i>Furtwängler-Reichhold</i>	66
79. Vasenbild aus der 1. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. Gestalt der Hera im Chiton mit Mantel. <i>Furtwängler-Reichhold</i>	67
80. Archaische Frauenfigur von der Akropolis. Chiton mit Mäntelchen. Ende des 6. Jahrh. v. Chr. <i>Schrader</i> . .	68
81. Langer Männer-Chiton, gegürtet. Wagenlenker von Delphi. 1. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. <i>Olympia</i> . . .	69
82. 83. Dorischer Peplos mit Überschlag, ungegürtet. Statuette um 470 v. Chr.	70

	Seite
84. Peplos unter dem Überschlag gegürtet mit Kopftuch. Sog. Hestia Giustiniani. Um 480 v. Chr.....	71
<i>Rom, Museum Torlania</i>	
85. Doppelt gegürteter Chiton. Naturaufnahme von Prof. Marg. Bieber. <i>Jahrbuch</i>	71
86. Kurzer Chiton, doppelt gegürtet. Amazone. 5. Jahrh. v. Chr. <i>Rom, Vatikan</i>	72
87. Männer-Chiton, doppelt gegürtet. 5. Jahrh. v. Chr. Ausschnitt aus einem Fries der Akropolis, <i>Athen</i> ..	73
88. Chlamys. Naturaufnahme. <i>Heuzey</i>	74
89. Schnitt des friihen Chiton. <i>Heuzey</i>	74
90. Kurzer Männerchiton, einmal gegürtet. Naturaufnahme. <i>Heuzey</i>	75
91. Schnitt des späteren Chiton. <i>Heuzey</i>	75
92. 93. Langärmeliger Chiton mit Überschlag, einmal ge- gürtet. Mit und ohne Mantel. Naturaufnahmen. <i>Heuzey</i>	76
94. Peplos, über dem Überschlag gegürtet. Sog. Athena des Myron. Um 450 v. Chr. <i>Frankfurt a. M., Antike</i> <i>Denkmäler</i> ..	77
95. Chiton mit Mantel. Sog. große Herkulanenserin. 5. Jahrh. v. Chr. <i>Dresden</i>	78
96. Ungegürteter Chiton. Sog. Aphrodite von Frejus. 400 v. Chr. <i>Paris, Louvre</i>	78
97. Kurzer, doppelt gegürteter Chiton mit Mantel. Artemis von Gabii. 4. Jahrh. v. Chr. <i>Paris, Louvre</i>	79
98. Peplos, seitlich offen, einmal gegürtet. Athena. 5. Jahrh. v. Chr. <i>Paris, Louvre</i>	80
99. Chiton mit Ärmeln, unter der Brust gegürtet. Thalia. 3. Jahrh. v. Chr. <i>Rom, Vatikan. Museum</i>	80
100. Doppelt gegürteter Chiton ohne Ärmel. Statuette des 4. Jahrh. v. Chr. <i>Athen</i>	81
101, 102. Griechischer Mantel. Naturaufnahmen. <i>Heuzey</i>	82
103, 104. Griechische Mäntel. 103 : Statue des Sophokles. 4. Jahrh. v. Chr. <i>Rom, Lateran</i> . 104: Statue des Demosthenes. 3. Jahrh. v. Chr. <i>Rom, Museum</i> ...	83
105. Fuß des Hermes von Praxiteles. 4. Jahrh. v. Chr. <i>Olympia</i>	84
106. Fuß des Sophokles. 4. Jahrh. v. Chr. <i>Rom, Lateran</i> .	84
107. Fuß des Sandalenbinders. 4. Jahrh. v. Chr. <i>Lansdowne</i>	84
no. Chiton mit Mantel. Sappho. Griechische Statue aus der 2. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. <i>Rom, Villa Albani</i>	87
in. Toga. Naturaufnahme. <i>Heuzey</i>	88
112. Toga über den Kopf geschlungen. Statue des Augustus. Wende des 1. Jahrh. v. Chr. <i>Rom, Archdolog. Aus- stellung</i>	89
118. Fuß des Camillus. Römische Sandalenform. <i>Rom, Kon- servatorenpalast</i>	96
121. Rock, Haube, Leibchen usw. aus der Bronzezeit. <i>Boye</i>	101
122. Rock, Mütze und Umhang aus der Bronzezeit. <i>Boye</i>	102

	Seite
123. Gefesselter Basterne. Vom Siegesdenkmal zu Adara- klissi. 27 v. Chr. <i>Girke</i>	103
124—126 Rekonstruierte Gewandfiguren der Moorleichen von Marx-Etzel, Bernuthsfeld und Obenaltendorf. <i>Hahne</i> ••.....	104
127. Kniehose von Marx-Etzel. <i>Hahne</i>	105
128. 128a. Rumpfkleid von Obenaltendorf mit Schnitt. <i>Hahne</i>	106
129. Armelrock von Bernuthsfeld. <i>Hahne</i>	107
130. Gemustertes Gewebestück aus Norwegen. <i>Girke</i> .	108
131. 132. Kapuze von Bernuthsfeld. <i>Hahne</i>	108
133- Gewebe des Rumpfkleides von Marx-Etzel. <i>Hahne</i> . .	109
134. Gemustertes Gewebestück aus Norwegen. <i>Girke</i> . . .	109
135. 136. Der linke Schuh der Moorleiche von Obenalten- dorf. <i>Hahne</i>	no
137. Scheibenfibel aus Wittislingen. 7.—8. Jahrh. n. Chr. München, Nationalmuseum. <i>Schmitz</i>	m
138. Silberschnallen aus Fetigny, Schweiz. 6.—8. Jahrh. Frei- burg (Schweiz), Museum. <i>Schmitz</i>	113
139. Bronzeschnallen, graviert. Frühe Volkerwanderungs- zeit. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum. <i>Schmitz</i>	114
140—143. Die vier Elemente. Niederlothringische Bronze- statuetten. Ende des 12. Jahrh. <i>München, National- museum</i> •.....	116—117
161. Ohrringe aus dem Schatz der Kaiserin Gisela. Um 1000. Berlin, Schloßmuseum. <i>Schmitz</i> ••	127
162. Unterer Teil des Brustschmuckes der Kaiserin Gisela. Um 1000. Berlin, Schloßmuseum. <i>Schmitz</i>	127
165. Brosche der Kaiserin Gisela. Um 1000. Berlin, Schloß- museum. <i>Schmitz</i>	128
166. Rock Kaiser Heinrichs II. n. Jahrh. <i>Domschatz Bamberg</i>	129
185. Schnitt zum Frauengewand von Herjolfsnes, Figur 186. <i>Meddelelser</i>	144
186. Frauengewand. Normanische Siedlung von Herjolfsnes, Grönland. 14.—15. Jahrh. <i>Meddelelser</i>	145
Taille 94 cm, Rockweite 3,40 m. Taschenschlitz. Armel am Handgelenk besetzt. Schnurartige Verzierung am Saum des Kleides, am Halsausschnitt und den Ärmeln; die Säume, welche die Zwickel vereinigen, sind mit Hinterstichen verziert. — Das Armloch ist weit. Der Armel verengert sich rasch, der Halsausschnitt beträgt 76 cm. Material braune Wolle.	
187. Schnitt zu den Männerröcken v. Herjolfsnes. <i>Meddelelser</i>	145
188. Männerrock und eine Kapuze aus dem Funde von Herjolfsnes, Grönland. 14.—15. Jahrh. <i>Meddelelser</i> . .	146
Der Rock ist von sehr schlanker Form: Tailleweite 92 cm, untere Weite 2,30 m Armlochweite 58 cm, Brust- schlitz 18 cm; vermutlich mit Schnallenschluß, da ohne	

Knopflöcher. Unter den Armlöchern befinden sich Schlitzlöcher in Ellbogenhöhe, die aber keine Taschen darstellen, sondern vermutlich zum Gürtel dienten. Da an den Nähten jede Verzierung fehlt, wird angenommen, daß es ein Unterkleid war. Das Stück ist stark beschädigt und geflickt und ist einer der kürzesten Röcke, die gefunden wurden. — Material braune Wolle.

189. Sog. Grammatica mit dem feiBigem und faule'n Kinde.
Um 1350. *München, Nationalmuseum* 149

190, 191. Goldenes Gewand der Königin Margareta von Dänemark, Schweden und Norwegen (1363—1412). Dom zu Uppsala. *Branting*..... 150—151

Vordere Länge des Gewandes: 1,68 m. Rückwärtige Länge 1,38 m. Vordere Länge des Leibchens 18 cm. Rückwärtige Länge des Leibchens 10 cm. Taillenweite 60 cm. Untere Rockweite 3,70 m, obere Rockweite 90 cm.

Das Kleid besteht aus einem enganliegenden Leibchen und einem langen, weitfallenden Rock; beide sind zusammengenäht, so daß der Eindruck erweckt wird, als bestände das Gewand aus einem Stück. Das Leibchen besteht aus zwei Vorderteilen, zwei Rückenteilen und aus zwei Teilen jeder Armel. Der Rock ist ebenfalls aus zwei Vorder- und zwei Rückbahnen zusammengesetzt. Das Leibchen ist ausgeschnitten und ganz kurz. Der Verschluss liegt im Rücken. Die Rockbahnen sind sehr schmal bis über die Taille herab und erweitern sich ganz plötzlich zu großer Fülle. Die größere Länge des Gewandes liegt an der Vorderseite. Das Futter besteht aus zweierlei Sorten von Leinwand, gröberer und feiner. Es ist anzunehmen, daß der Rock unten noch einen Besatz hatte aus Borte oder Stickerei. Die mutmaßliche Größe der Trägerin war 1,65 m.

Das Material ist Goldbrokat auf tief violett-purpurfarbenem Grund; das Muster besteht aus einer von Girlanden umgebenen Palmette, mit Blumen, Blättern und Granatäpfeln verziert.

Der goldene Rock galt als Hochzeitsgewand der Königin, das sie bei ihrer Vermählung mit Hakoon Magnusson, König von Norwegen, getragen habe, wenn dies auch nicht sehr glaubhaft ist, da sie dem König mit 10 Jahren vermählt wurde. Andere Schriftsteller bezeichnen den goldenen Rock als das Gewand, das sie bei Prozessionen getragen habe.

Die große vordere Länge, im Vergleich zur Rückenlänge darf nicht beirren, da aus zeitgenössischen Kunstwerken eindeutig hervorgeht, daß die Frauen damals

Kleider trugen, die vorne auBergewöhnlich lang waren, so daB sie sich auf dem Boden stauchten. Ein Mantel bedeckte das erheblich kürzere Riickteil (siehe auch Tafel III).

Dom zu Upsala

196. Sog. Atlasrock Karls desKiihnen aus der Schlacht von Granson 1476. Bern, Historisches Museum.....157
 Gesamtlänge 105 cm, Jackenlänge 44 cm, SchoBlänge 59 cm, Taillenweite 82 cm. Das Material des Rockes ist karmoisinroter Atlas, auf schwarzem Leinenfutter. Der Rock ist sehr breit in den Schultern geschnitten; an dem 44 cm hohen Leib ist ein 59 cm breiter SchoB in Falten angesetzt; die Arme bestehen aus PufTen am Oberarm, die an der Schulter eingelesen und mit Zwickel versehen sind; die Puffen enden etwas oberhalb des Ellenbogens und sind an gerade Unterarmel angesetzt. Der Halsausschnitt erscheint ziemlich eng. Der Rock ist vorne herunter offen. Den MaBen nach zu schlieBen hat das guterhaltene Stück einem hochgewachsenen schlanken Mann gehört; es stammt aus der Beute der Schlacht bei Granson 1476 und wird Karl dem Kuhnhen von Burgund zugeschrieben.
Historisches Museum in Bern
205. Fiirstin mit Kind. Deutsche bemalteSteinplastikum 1450 167
Nationalmuseum, Miinchen
206. Frauenhemd aus dem 14. Jahrhundert *Heyne*. . . . 168
Burg Rhanis, Thiiringen.
218. Priesterhemd aus dem 14. Jahrhundert..... 179
 WeiBes Leinen mit blauen und roten Borten.
Nationalmuseum, Miinchen
225. Schnabelschuhe aus dem 15. Jahrhundert..... 184
Germanisches Museum, Niirnberg
- 253/54. Ausschnitte aus einem sog. Maximilians - Gobelin. Ende 15. Jahrhunderts..... 206, 207
Kommerzienrat Bernheimer, Miinchen
275. Spanisches Warns um 1570..... 227
 Sammet mit Seidenstickerei, dunkelbraun.
 Vordere Länge mit SchoB 48 cm, SchoBlänge 11,5 cm, hintere Länge ohne SchoB 37 cm, hintere SchoBlänge 11 cm, Rückenbreite 29 cm, Taillenweite 74 cm, untere */2 Weite 52 cm, Kragenweite unten 41 cm, oben 41 cm, Kragenhohe vorn 7 cm, hinten 7 cm, Schulterbreite 10,5 cm, Wulststirke (Mitte) 17 cm, Wulstlänge 57 cm. Knopfzahl: Kragen 3, Brust 18.
 Das Warns aus stark abgenutztem braunschwarzem Samt ist von auBergewöhnlicher Vollendung in Schnitt und Arbeit. Über dem steifen Leinenfutter lag ursprünglich ein schwarzes Seidenfutter. Es ist aufs

	Seite
reichste mit Stickerei bedeckt. Man vermutet, daß das Warns französische Abkunft sei; in diesem Falle gehörte dazu ein Untergewand mit Ärmeln, die spanische Krause und die weite, bis zur Mitte der Oberschenkel reichende Hose, „tonneaux“ genannt, die kugelförmig rund war, an den Beinen enganliegende Beinlinge (vermutlich Striimpfe) und niedrige Schuhe. <i>Germanisches Museum, Nürnberg</i>	
278. Spanischer Mantel, 17. Jahrhundert.....	231
Orangefarbener Sammet mit Stickerei. <i>Konsul Löwy, Venedig</i>	
300/301. Sog. Kuhmäuler aus dem 16. Jahrhundert	260
<i>Germanisches Museum, Nürnberg</i>	
310. Reichsstädtische Haube aus Goldplättchen um 1600 .	268
<i>Nationalmuseum, München</i>	
311. Drei Männerhüte, 16. Jahrhundert.....	269
a) Pliischhut, dunkelbraun. Kopfweite außen 63 cm, Randbreite 4 cm, Huthöhe ohne Rand 20 cm,	
b) Gestrickter spanischer Hut, dunkelbraun. Kopfweite außen 57 cm, Randbreite 2,5 cm, Huthöhe ohne Rand 5 cm.	
c) Hoher gefalteter Hut aus braunem Wollrips. Äußere Kopfweite 60 cm, Randbreite 5 cm, Huthöhe ohne Rand 18 cm. <i>Germanisches Museum, Nürnberg</i>	
324. Mantel aus weißgrauem Stoff mit schwarzer Stickerei. 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.....	277
Vorderlänge 68 cm, hintere Länge 72 cm, Halsweite 57 cm, untere Weite 353 cm, hintere Kapuzenlänge 32 cm, obere Kapuzenweite 66 cm. <i>Germanisches Museum, Nürnberg</i>	
325/326. Pilgermantel Stephan Prauns, 1571	278, 279
Spanischer Mantel. a) Halber Mantel, b) Kragen, c) Kapuze von vorn, d) von der Seite. Mantel und Kapuze sind aus weißem Filz gefertigt und mit schmalen, blauseidenen Herzschnürchen besetzt, aus denen auch die zum vorderen Verschluss dienenden Litzen gefertigt sind. Die Knöpfe an diesen sind klein, rund und mit blauer Seide übersponnen; der Kragen und die unteren Teile der Kapuze sind mit dunkelgrünem Sammet gefüttert. An der Spitze der Kapuze sitzt eine 8 cm lange, aus geflochtener Schnur gefertigte Quaste. <i>Germanisches Museum, Nürnberg</i>	
327. Spanischer Mantel.....	280
Der aus hellblauem Filz hergestellte Mantel ist mit Ausnahme des unteren Randes auf allen Rändern mit	

- schmalem, hellblau seidenem Bande eingefabt, in den Doppellinien mit hellblauen seidenen Herzschnürchen besetzt und durchaus mit blauer Leinwand gefüttert. Die fast um 4 cm voneinander entfernten Knöpfe sind etwas größer als Erbsen, kugelförmig und mit blauer Seide übersponnen; auch die Knopflöcher sind mit Seide umnäht. Hinten befindet sich ein zum Zuknöpfen eingerichteter, 28 cm langer Schlitz.
328. Dunkelroter Sammetmantel mit Goldstickerei, um 1570—80..... 281
 Untere Weite 518 cm, Vorderlänge 69 cm, hintere Länge 76 cm, Kragenhöhe vorn 9 cm, hinten 8 cm, Kragenweite unten 56 cm, oben 57 cm; letztere beiden Maße außen gemessen.
Germanisches Museum, Nürnberg
330. Hochzeitsmantel Herzog Wilhelms V. von Bayern, 1568 283
 Vorderlänge ab Schulter 107 cm, Seitenlänge ab Armloch 75 cm, untere Weite 420 cm, Rückenlänge 100 cm. Das Material dieses Hochzeitsmantels ist dunkelvioletter Samt mit 13 cm breiter Gold- und Silberstickerei; an den Nähten läuft eine 4 cm breite Borte, im Rücken befindet sich ein 30 cm langer Schlitz. Das Futter, das vermutlich noch von einem andern Stoff überzogen war, besteht aus derber, grauer Leinwand.
Nationalmuseum, München
331. Helmförmiger und steiler Hut. Ende des 16. Jahrh. Aus dem Nachlaß des Herzogs Moritz v. Sachsen-Lauenburg. *Museum Hannover*..... 285
334. Überkleid, sog. „weiter Rock“, Sammet mit Seidenstickerei und Paillettebesatz, dunkelbraun, ca. 1580 • 287
 Vordere Länge 139 cm, hintere Länge 149 cm, Rockweite unten 246 cm, Armellänge mit Willsten 28 cm, Kragenweite unten 38 cm, oben 37 cm, Kragenhöhe vorn 7 cm, hinten 7 cm. Knöpfe am Kragen 2 Stück, Knöpfe vorn 22 Stück, 12 Armelweite 18 cm, Futter schwarzer Leinenstoff. Das Untergewand war aus isabellfarbiger Seide auf gleichem Leinenfutter; der noch sichtbare Streifen war aus Brokat, ist aber leider sehr zerschlissen, nur die Spitze am untern Ende ist einigermaßen erhalten. Das Unterkleid wurde im Rücken geschnürt und auch die Ärmel wurden mit Schnüren am Armloch befestigt.
Germanisches Museum, Nürnberg
- 336/337. Zwei Ledertaschen des 16. Jahrhunderts. *Nationalmuseum, München und Germanisches Museum, Nürnberg*
338. Kinderhäubchen, italienisch, 16. Jahrhundert..... 201
 Material: crème Trikot mit grüner Stickerei.
Konsul Lowy, Venedig

342. Renaissance-Mannerhemd. 16. Jahrhundert..... 294
Bernheimer, München
- 345/346. Griingelbe Sammetjacke, Florenz, 16. Jahrh. . . 296, 297
 Länge 53 cm, Brustweite 95 cm, Taillenweite 78 cm.
Konsul Löwy, Venedig
347. Renaissance-Gewand mit bayerischen Wappen, etwa
 1750..... 299
 Taillenweite 66 cm, Rückenbreite 30 cm, Armellänge
 511.48 cm, Rocklänge 108 cm, hinten 135 cm, Rockweite
 etwa 3 m, Taillenhöhe 30 cm.
 Material:crème Taffet aufweiß Leinen, genähte Muster,
 rings um den Rock fünf 17 cm hohe bayerische Wappen.
 Um Halsbund und Gürtel blaugelbliche Silberlitze.
 Um den Halsbund und vorn am Rock herunter gelb-
 grüne Fransenborte (Fransenborte und Litze spätere
 Zutaten); am Taillenverschluspcmbreiter cremefarbener
 Taffetbesatz, darauf — auch um den Hals laufend —
 mit Perlen besetzte Filigranmotive. Rock rückwärts
 reich eingesehen, vorne ziemlich glatt.
350. Unterkleid und Oberkleid der Pfalzgräfin Dorothea
 Sabine zu Neuburg, gest. 1598. (Dazu gehört das Mie- 301
 der Fig. 388.) Fiirstengruft zu St. Martin in Lauingen
 Vordere Taillennlänge 44 cm, Rückenlänge 31 cm, Achsel-
 länge 1772 cm, Brustweite 83 cm, Taillenweite 66 cm,
 Länge unter dem Arm 13 cm, Armellänge vorn 50 cm,
 hinten 56 cm, größte Weite des Ärmels am Ellbogen
 48 cm, Länge der Überarmelflügel 121 cm, obere Breite
 25 cm, untere 14 cm. Patten rings um die Taille laufend
 in 4 cm Breite. Rocklänge 97 cm, Weite 450 cm, rück-
 wärtige Länge 155 cm, Seitenlänge 109 cm.
 Das Material war ursprünglich grüner, jetzt brauner,
 dunkelbrauner Sammet, der Unterrock ist aus gelbem,
 jetzt grünlichem Taffet und mit 1/zcm breiter Gold-
 borte besetzt. Die Unterärmel sind zerhackt und mit
 Silberborte ebenfalls verziert. Sie waren ehemals gelb.
 Die gleiche Borte schmückt die langen Flügel und den
 Rücken. Zu dem Kostüm gehörten rote Sammetschuhe
 mit kleinem Absatz.
National-museum, München
351. Schmuckstücke aus der Fiirstengruft St. Martin in
 Lauingen. Ende des 16. Jahrh. und Anfang des 17. Jahrh. 303
 Siehe Einleitung Seite 6.
352. Oberkleid der Herzogin Dorothea Sabine Maria von
 Sulzbach, Gemahlin Otto Heinrichs, gest. 1639. — Aus
 der Lauinger Fiirstengruft..... 30^
 Brustweite 81 cm, Taillenweite 64 cm, Achsellänge
 12 cm (die Achsel liegt sehr weit im Rücken), Arm-
 lochweite 48 cm, Ärmelweite 14 cm. Rocklänge vorne

104 cm, hinten 123 cm, Rockweite 520 cm, $i\frac{1}{2}$ cm breiter Bortenbesatz an alien Nähten. Das Material ist jetzt bräunlicher gemusterter Sammet, sogenannter „Croditer“. Der Verschluß des Leibchens ist vorne (vermutlich mit Haken).

Zu dem Anzug gehört ein Häubchen aus Sammet mit einem unten eingezogenen, abgerundeten Rückblatt von 15 cm Höhe; 2 Vorderblätter von 17 cm Breite, die sich auf $i\frac{1}{2}$ cm verjüngen, ergeben vorne eine Schnippe; eine 3 cm breite Spitze schmückt den Rand.

Nationalmuseum, München

353. Neugeborenen-Häubchen, spanisch, 17. Jahrhundert . 306
Blau mit Silberstickerei.

Konsul Löwy, Venedig

354. Warns mit Hose Herzog Philipp Ludwigs von Pfalz-Neuburg, gest. 1614. — Aus der Lauinger Fürstengruft 307
Brustweite 103 cm, Tailenweite 96 cm, Vorderlänge, „(tiefer Halsausschnitt) 36cm, Rückenlänge 37 cm, Halsweite 47 cm, Achselbreite 13 cm, Taille unter der Achsel 12 cm, an jeder Seite 5 Schoßpatten 15 cm lang, oben 12cm, unten 25cm breit. Hosenlänge 70cm, Weite 150cm. Jedes Vorderteil ist bis zum Rücken in einem Stück geschnitten. Die Nähte sind gepaspelt. Das Warns ist vorn mit Knopfsen geschlossen; ein doppelter Gürtel aus schmalen Bändchen, von dem ein Anhänger herabhängt, liegt lose auf der Taille; die Hosen sind unten gebunden.
Das Material ist weiche gestreifte Seide von jetzt brauner Farbe.

Nationalmuseum, München

- 355- Zwei Pagengoller schwarzes Leinen mit roter Seide, 1607 308
Vordere Länge (ohne Lasche von der Achselnaht gemessen) 44cm, hintere Länge 43 cm, Brustweite 72 cm, Achselbreite 4 cm, Halsweite 46 cm, Laschenzahl 18, Laschenbreite 4 cm, Länge 7 cm. Verzierung aus roten und goldenen Wirkborten; auf der Brust seidengestickte Wappen.

Germanisches Museum, Nürnberg

356. Gewand der Infantin Isabella von Spanien, 17. Jahrh. 30g
Helllila Brokat mit Gold durchwirkt und eingewebtes Monogramm: „J“.

Konsul Löwy, Venedig

358. Grünes Sammet-Kostüm des Herzogs Moritz von Sachsen-Lauenburg, Ende des 16., Anfang des 17. Jahrh. 3[^]
Tailenlänge 40 cm, Rückenlänge 54 cm, Brustumfang 129 cm, Kragenhöhe 6 cm, Breite der Schoße 7 cm, Breite der Borten 2 cm, Armellänge 77 cm, große Weite

der Armel 72 cm, Länge der Hosen 85 cm, Weite der Hosen 133 cm.

Material: grüner Sammet; Borten: Gold mit silbernen Fischgräten; Schuhe schwarz.

Museum Hannover

359. Pluderhose, 1620. *Nationalmuseum, München*. . . . 312

360. Rotes Sammetkostüm des Herzogs von Sachsen-Lauenburg. Ende des 16., Anfang des 17. Jahrh. 313

Tailllänge 37 cm, Rückenlänge 53 cm, Brustumfang 131 cm, Kragenhöhe 7 cm, Breite der SchoBe 8 cm, Breite der Borte 2 cm, Armellänge 71 cm, Armelweite 66 cm, Länge der Hosen 84 cm, Bündweite der Hosen 129 cm. Material: roter gemusterter Sammet mit goldenen Borten verziert, in die silberne Fäden eingewoben sind.

Museum Hannover

362. Olivgrünes Warns, Seide, abgesteppt, 1630/40. . . . 315

Vordere Länge mit SchoB 62 cm, SchoBlänge vorn 27 cm, hintere Länge mit SchoB 70 cm, SchoBlänge hinten 26 cm, Taillenweite 120 cm, Breite eines SchoBflügels unten 21–23 cm, oben 23 zu 18 cm, äußere Halsweite oben 49 cm, unten 56 cm, Schulterbreite 18 cm, Kragenhöhe vorn 5 cm, hinten 6 cm, Armellänge 65 cm, untere Armelweite 16 cm; Knopffahl: Kragen 1 (Ose), Brust 16, Armel 6.

Germanisches Museum, Nürnberg

363. Mantel, hellgelber Sammet ca. 1630. 317

Vorderlänge von der Achselnaht an gemessen 89 cm, hintere Länge 84 cm, halbe Halsweite 32 cm, Achselbreite 16 cm, halbe untere Weite 132 cm, hintere Schlitzlänge 34 cm, rechteckiger Kragen, Breite 32 cm, Höhe 22 cm, Armlochweite 50 cm, Länge des Schlitzes 10 cm. Die Ränder sind mit Wetzlitzen in der Farbe des Stoffes besetzt; das Futter besteht aus gelber Seide. Auf dem Rücken liegt ein kleiner viereckiger Kragen, am unteren Rand ist ein Reitschlitz angebracht. Der Mantel hat Armelschlitz und ist vorne offen.

Germanisches Museum, Nürnberg

366 a. Hut aus feinem Filz des Herzogs Alexander von Sulzbach, gest. 1632. — Aus der Lauinger Fürstengruft. . . . 319

Randweite 165 cm, Kopfhöhe 12 cm. Um den Kopf läuft eine schmale Metallschnur, rechts an der Seite eine Straußenfeder.

b. Mantel, 1. Hälfte des 16. Jahrh. — Aus der Lauinger Fürstengruft. 319

Länge vorn 90 cm, im Rücken 100 cm, an den Seiten 105 cm; Kragenhöhe 25 cm, Halsweite 50 cm, untere Weite 7 m.

Material gestreifter Seidenstoff. Futter nicht vorhanden.

Nationalmuseum, München

369. Warns aus weißem gemustertem Atlas, 1630/35 ... 321
 Vordere Länge 59 cm, vordere Länge ohne SchoB 32 cm, hintere Länge 60 cm, ohne SchoB 36 cm, Taillenweite 102 cm, Breite eines SchoBflügels unten gemessen 35 — 38 cm. Hals von außen unten 51 cm, oben 47 cm, Schulterbreite 17 cm, Kragenhöhe vorn 6 cm, hinten 6 cm; Knopflocher an der Brust 23, am Ärmel 9; Ärmel 61 cm, $\frac{1}{2}$ untere Ärmelweite 12 cm. Muster des Stoffes in Streifen geordnete Punkte.

Germanisches Museum, Nürnberg

370. Pourpoint, rostrote Seide mit gelber und blauer Stickerei, ca. 1650..... 322
 Vorderlänge 47 cm, Kragen angeschnitten; hintere Länge ohne SchoB 36 cm, mit SchoB 54 cm, ganze Rückenbreite 32 cm, Ärmellänge ohne Rücken 56 cm, Kragenweite außen 44 cm, $\frac{1}{2}$ Ärmelbreite (Ellbogen) 25 cm, $\frac{7}{2}$ Ärmelbreite (Handgelenk) 9 cm, Taillenweite 80 cm, untere Weite 144 cm, Achselbreite an der Naht 12 cm, mit Schulterklappen 17 cm; Knopffzahl vorn 28 Stück, Ärmel oben 13 Stück, unten 4 Stück.

Der rostrote Seidenstoff mit schrägen Streifen aus gelber und blauer Seide besetzt, die reich mit feinen gelber und blauer Seidenschnurstickerei verziert sind: das Seidenfutter ist hellblau. Zu dieser Art von Pourpoint trug man die bis ans Knie reichende ungebundene Hose oder die „Rhingrave“-Hose, mit Bandschluppen und Spitzen verziert, um den Halsausschnitt legte man einen weichen Spitzenkragen. Dieses Pourpoint ist ein Stück von außergewöhnlicher Vollendung der Technik.

Germanisches Museum, Nürnberg

371. Kostüm Karls X. Gustav von Schweden, 1654—1660 323
 Der Anzug besteht aus einem Pourpoint, haut-de-chausses (Hose) und einem Mantel. Ersteres ist aus Silberbrokat mit Gold durchwirkt, Mantel und Beinkleid, haut-de-chausses genannt, aus grauem Sammet mit Gold- und Silberspitzen.

Leibkammer, Stockholm

372. Stiefel des 17. Jahrh. *Germanisches Museum, Nürnberg* 325
 375. Sammetschuhe, 17. Jahrhundert 327
 Material: roter Sammet

Nationalmuseum, München

- 2, 77. Lederkoller aus Elenleder, um 1700..... 329
 Vorderlänge von der Achselnaht 112 cm, hintere Länge 117 cm, Rückenbreite 40 cm, Schlitzlänge 63 cm, Ärmellänge ohne Stulpen 51 cm, Stulpen: a — b 14 cm, c — d 31 cm, e — f 24 cm, Achselbreite 14 cm, Kragenhöhe hinten 2 cm, vorn 3,5 cm, untere Weite halbes Vorder- teil 93 cm, halbes Rückteil 97 cm.

Die vier Schoßfliigel sind mit den Vorder- und Rücken-
teilen aus je einem Stück geschnitten; die Ärmel sind
aus zwei Teilen zusammengesetzt; am Unterarm sind
bogenförmige Stücke angesetzt, die sich nach unten
wölben und die nach unten geschlagenen Stulpen dar-
stellen. Die Form des Rollers nähert sich im Schnitt
dem Justaucorps.

Germanisches Museum, Nürnberg

378. Justaucorps, rostbrauner harter Seidenstoff, ca. 1690 . 331

Vorderlänge von der Achselnaht no cm, hintere Länge
106 cm, Schlitz des Schoßes 50 cm, seitlich je zwei
Einsatzfalten mit Glocken. Taillenweite 88 cm, halbe
untere Weite 231 cm, Rückenbreite 37 cm, Ärmellänge
mit Stulpen 62 cm, Stulpenlänge vorn 19 cm, hinten
23 cm, halbe Stulpenweite 37 cm; Knopffzahl 17 Stück.
Interessant sind die senkrecht eingeschnittenen Taschen,
die das frühe Justaucorps kennzeichnen, und die kurzen,
nur bis zur Hälfte des Unterarmes reichenden Ärmel.
Der Rock ist mit abwechselnd silbernen und goldenen
Borten geziert. Er hat braunes Seidenfutter mit blauen
Blumen. Zu ihm gehört die lange, ärmellose Weste.
Weste, ärmellos, aus blauem Seidenrips, Gold, Silber
und braun broschiert.

Länge von der Achselnaht vorn 104 cm, hinten 106 cm,
halbe Halsweite 22 cm, Schoß, Schlitzlänge 48 cm,
Taillenweite 85 cm, halbe untere Weite 1,25 m; Knopf-
zahl 35 vorn, 9 an den Taschen.

Die Taschen mit Klappen sind wagrecht eingeschnitten;
an der Vorderseite sind 22 wirkliche und 13 Schein-
knopflöcher. Futter blaue Seide. Rock und Weste sind
ein sehr frühes Exemplar des «habit a la française». Die
Perücke ist eine sogenannte Löwenkopf-Perücke aus
blondem Haar (nicht weiß oder grau) deren Seiten-
enden zu Knoten geknüpft sind.

Germanisches Museum, Nürnberg

385 a und b. Warns für Damen, 17. Jahrh. 338/339

Vorderlänge 49 cm, Rückenlänge 87 cm, Taillenweite
82 cm, Brustweite 96 cm, Schoßlänge 24 cm, Ausschnitt
108 cm, Ärmellänge 55 cm und 27 cm, untere Ärmelweite
55 cm, Achselbreite 4 cm. (Schnitt in der Art der
Lederkoller.)

Die beiden Rückenteile sind im ganzen geschnitten,
die Vorderseite in der Taille angesetzt. Das Material
ist weiße Seide auf weißes Leinen, hellrot gestepptes
Muster. Das ganze Jäckchen ist mit hellrotem Seiden-
bändchen eingefasst. Verschluss zum Schließen.

Professor Lowith, München

386. Mieder zum Oberkleid der Pfalzgräfin Dorothea Sabine zu Neuburg gehörig, 1598. — Aus der Lauinger Ffirstengruft.....340

Taillenweite 57 cm, Rfickenbreite 29 cm, Brustweite 77 cm; Länge ab Schulter 37 cm, Länge ab Ausschnitt bis Spitze 39 cm, Länge ab Armloch bis Taille 14 cm.

Von jeder Seite an laufen 6 Patten nach dem Rücken, der rechts und links von dem zum Schnfiren einggerichteten VerschuB 5 Steppnähte aufweist. Der Ausschnitt reicht vorne tief herunter; vom Armloch ab laufen kleine, 4 cm breite Zwickel; vorn am Latz befinden sich zwei ausgenähte Löcher zum Durchziehen einer Litze, ebenso am Rfickteil. Eine niederdörmige Stepperei ziert das Vorderblatt.

Material: ripsartige Seide von braunlicher Farbe.

- Kinderanzug des Pfalzgrafen Ludwig Philipp zu Hilpoltstein, 1632 gest..... 340

Warns: Vorderlänge 14 cm, SchoBlänge 8 cm, Armlänge 30 cm, Rfickenlänge 15 cm. Halsausschnitt 33 cm. Hose: Länge 38 cm. An der Hosennaht, am Rücken und an der Achselwulst war der Anzug mit Reihen kleiner Kugelknöpfe besetzt.

Material: weicher Damast, jetzt braun verfarbt. Das Warns endigte vorn in eine Spitze; der Stoff der Hose war in kleine Muster zerhackt. An jeder Seite des Wamses sitzen vier SchoBe. Der Armelwulst hat eine Breite von H/2 cm. Die stark ergänzte Hose ist am untern Rand eingezogen.

- Kinderkleid der Pfalzgräfin Maria Magdalene von Hilpoltstein, gest. 1629, Tochter des Herzogs Johann Friedrich. — Aus der Lauinger Ffirstengruft. 340

Vordere Länge des Leibchens 15 cm, hintere Länge 12 cm, Rockweite 100 cm, Länge 32 cm, Achselbreite 6 cm, Armelwulst 2V2 cm. Länge der Armelflügel 48 cm, Breite 4 cm bis zum Rocksäum reichend. Weite am Handgelenk 12 cm. Die Ärmel waren vorn offen und hinten am Handgelenk 3V2 cm breit zugenäht, so daß der Unterrärmel zum Vorschein kam.

Das Material war vermutlich grüne, jetzt braune, weiche Seide. Als Besatz diente schmale Silberlitze, die sich auch fiber den Rücken zieht. Der VerschuB im Rücken wurde zugeschnfirt.

Nationalmuseum, Munch en

387. Spitzenkragen, 17. Jahrh..... 341

Halsweite 41 cm, Kragenbreite vorn 4 cm, hinten 11 cm, Spitzenlappenlänge 6 cm, Spitzenlappenbreite 5 cm.

Germanisches Museum, Numberg

388. Grünseidene Jacke, gesteppt..... 342
77 cm lang. Nachlaß des Herzogs Moritz von Sachsen-Lauenburg. Anfang des 17. Jahrh.
Museum Hannover
- 389a. Damengesellschaft. Ausschnitt aus einem Gobelin des 17- Jahrh..... 343
Bernheimer, München
- 389b. Dienerin und Kinder. Ausschnitt aus dem vorhergehenden Gobelin. Figur 389 a..... 347
393. Ratsherrnschaube mit Hut und Krause, schwarze, gewässerte, gebliimte Seide, Mitte des 18. Jahrh. . . . 349
- a) Schaub: Vorderlänge 135 cm, hintere Länge 154 cm, Achselbreite 19 cm. Auf dem Rücken eine Quetschfalte. Untere Armellänge mit Flügel 11 cm, oben ohne Flügel 31 cm, halbe Armelweite 26 cm, halbe untere Weite 129 cm, hintere Schlitzlänge 53 cm, Knopffzahl 12 Stück. Schein-Knopflocher.
- b) Krause: weißes Leinen. Halsweite 56cm außen, Breite des gefalteten Stückes 18 cm, hintere Breite des glatten Stückes 15 cm, vordere 17 cm.
- c) Hut: Höhe 24 cm, Kopfweite außen 72 cm, Randbreite 13 cm.
- Die Grundformen dieser Schaub mit Hut sind ins 16. Jahrhundert (Mitte) zu verweisen, sie haben sich ins 18. Jahrhundert hinübergerettet und haben sich in dieser Zeit nur wenig verändert.
Germanisches Museum, Nürnberg
395. Schaub eines Ratsherrn, 17. Jahrh..... 351
Länge 120 cm, Weite 420 cm, Länge der Armelpuffe 39 cm, Breite der Sammetborte 4 cm.
Das Material besteht aus moiréähnlichem Stoff mit Sammetborten besetzt.
Roter Sammethut..... 351
Randbreite 10 cm, Kopfhöhe 34 cm.
Nationalmuseum, München
396. Gewand des Junkers von Bodegg, ca. 1620..... 353
Der Anzug besteht aus gefalteten, sehr weiten Pump- hosen von braunem Diagonal-Stoff, über die Knie heraufreichenden, dicken Wollstrümpfen, Wams mit kurzen Schößen, Stehkragen und Achselwillsten aus gleichem Stoff wie die Hosen, vorn mit einer Unzahl kleiner, seidener Knöpfe geschlossen. Die Armel des Wamses waren glatt. Den Kopf bedeckte ein rundes Sammetkappchen.
Im September 1896 wurden bei den Erneuerungsarbeiten an der Kirche zu Elgg, Kanton Zurich (erbaut Anfang des 16. Jahrhunderts) fünf Särge zutage gefördert,

in denen Angehörige des Geschlechts von Bodegg bestattet worden waren. Die beiden Junker von Bodegg hatten blonde Bärte und Haare und schienen nach den wohl erhaltenen Zähnen jüngere Herren gewesen zu sein, von echt süddeutschem Typus. Ein Versuch, das reiche Kleid des einen zu retten, mißlang, da die Leiche noch sehr gut erhalten war, dagegen konnte der aus weniger kostbaren Stoffen gefertigte Anzug des anderen Junkers vollständig in das Landes-Museum Zürich überführt werden. Der Anzug des Junkers von Bodegg zählt zu den seltenen Stricken, die im ganzen erhalten geblieben sind, so daß wir aus ihm ein vollständiges Bild der Tracht zu Anfang des 17. Jahrhunderts gewinnen können.

„Schweizerisches Landes-Museum,“ Zurich

397. Knabenjackchen um 1700 aus gslbem Tuch. Umschlage“
aus blauem Tuch mit Silberborten besetzt 354
Nationalmuseum, Miinchen
398. Warns und Hose des Herzogs Johann Friedrich von
Hilpoltstein, gest. 1644. — Aus der Lauinger Fürstengruft.....355
Wamslänge vorn 52 cm, riickwärts 56 cm, Kragenhöhe
vorne 3 cm, riickwärts 4 cm. Das Warns ist mit den
Schößen aus einem Stück geschnitten; der Riicken be-
steht aus zwei Teilen, die Nähte sind mit Litzen ver-
deckt. Die SchoBhohe beträgt 25 cm; nur die Seiten-
schöBe sind durchgeschnitten und durch eine Naht
mit dem Warns verbunden. Das MaB der vorne offenen
Armell beträgt vorne 52 cm, riickwärts 66 cm, die Höhe
der angeschnittenen Stulpe 17 cm; die Stulpe ist hinten
wiederum offen.
Die Hosenlänge beträgt 70 cm, die obere Weite 100 cm,
die untere 60 cm. Die Hosenbeine sind unten offen;
an der seitlichen Hosennaht sind Bandschluppen an-
gebracht.
Nationalmuseum, Miinchen
399. Leder-Wams mit gelbseiden gefütterten Armeln, um 1650 356
Vorderlänge 29 cm, Riickenlänge 36 cm, SchoBlänge
44 cm, SchoBbreite oben 24 zu 26 cm, unten 54 cm,
unterhalb der Achsel it cm, Riickenbreite 33V2 cm,
Achsellänge 13 cm, Kragenhohe 3V2 cm, Brustweite ab
Armellaht 25 cm, Länge der Flügelärmel 55 cm zu
44 cm mit 4 cm breiter Silberborte und gelber Seide
besetzt. Ledernesteln in Silberstiften.
Nationalmuseum, Miinchen
402. Fächer mit Miniaturen. Elfenbein mit Lackmalerei.
Goldband mit Rosenmuster, 1. Hälfte des 18. Jahrhr.
v. Sichart, Miinchen..... 359

403. Gelbe Brokatweste mit Blumenmuster um 1700 . . . 360
 Vorderlänge 97 cm, Rückenlänge 79 cm, halbe Halsweite 28 cm; Knöpfe vorn 17 Stück, Knöpfe an den Taschen 5 Stück; halbe untere Weite 58 cm, 3 Schlitzlänge 24 cm. Gelblicher Brokat mit Blumenmuster.
Germanisches Museum, Nürnberg
404. Armelweste (Hausanzug) aus kupferrotem Sammet 361
 1. Hälfte des 18. Jahrh.
 Rückenlänge 87 cm, Vorderlänge 87 cm. Zwei Rückenteile und zwei Vorderteile stark geschweift mit auspringenden Schößen. Untere Weite 170 cm, Länge der Schlitz 37 cm, Armellänge 57 und 42 cm, Taillenweite 76 cm, Brustweite 84 cm. Ab Schulter je ein Abnäher auf dem Vorderteil. Taschenhohe 15 cm, 22 und 24 cm Länge; geschweift, mit Knopflochern und Knöpfen besetzt (Knopflochweite 7½ cm), Achselbreite 14 cm.
 Dazu wurde eine cremefarbige Atlashose und blaßgrüne, seidene Striimpfe getragen. Dunkle Perücke.
 Die Armelweste war der Hausanzug der Herren, sie wurde stets ohne Armelaufschlag gemacht. Aus ihr ging die eigentliche Weste hervor, indem man die Ärmel wegließ und den Rücken aus geringerem Stoff anfertigte. Die Rückansicht einer solchen Weste zeigt die Tafel Nr. V, Titelbild II. Bd.
Professor Löwith, München
405. Jagdrock, gelbes Wildleder, ornamental gepreßt, 1. Hälfte des 18. Jahrh. 363
 Vorderlänge von der Achselnaht 97 cm, hintere 91 cm, Schlitzlänge 45 cm, Rückenbreite 32 cm, Kragenweite an der Naht 50 cm, obere Kragenweite 39 cm, Kragenbreite 5 cm, Taillenweite 84 cm, Rückenteilbreite unten 44 cm, Vorderteilbreite 46 cm, Armellänge 67 cm, halbe Ärmelbreite 14 cm, Aufschlagbreite vorn 7,5 cm, hinten 10,5 cm.
 Der Rock ist ungefütert; eine grüne Seidenborte läuft um die Kanten, die Taschen und die Rockaufschläge.
 Das Muster — mit Formen herausgepreßt und dann mit Stichen umrandet — weist reizende Tierfiguren und graziose Ornamente auf.
Germanisches Museum, Nürnberg
406. Tracht des Großmeisters des Hubertus-Ordens.
 Material: Schwarzer gepreßter Sammet, Weste aus gebliimter Seide, reicher Spitzenbesatz, um 1720 . . . 365
Nationalmuseum, München
407. Rote Brokatweste mit eingewebtem Muster, Mitte des 18. Jahrh. 366
Nationalmuseum, München

408. Kinderanzüge. Anfang des 18. Jahrh..... 367
 a) Rock hellrotes Tuch mit blauen Borten und Silberknöpfen, Futter blaues Leinen, Weste dunkelblau mit Silberborten.
 b) Rock hellrotes Tuch mit Silberlitze, Weste porzellanblauer Damast mit Silberlitze.
Nationalmuseum, München
410. Zwei Schuhe, 1. Hälfte des 18. Jahrh..... 369
Germanisches Museum, Nürnberg
- 411, 412. Zwei Kinderhaubchen des 18. Jahrh..... 370
 1. Französisches Haubchen: bunte Stickerei mit chinesischen Motiven.
 2. Französisches Haubchen: bunte Stickerei auf weißem Atlas.
Konsul Löwy, Venedig
413. Reifrockgestell, Mieder und Maske. Mitte des 18. Jahrhundert. *Nationalmuseum, München*..... 371
414. Rostrottes bürgerliches Kleid, um 1720..... 372
 Rocklänge 95 cm, Rockweite 3 m, Taillenweite 66 cm
 Vorderlänge der Taille 52 cm, im Rücken 59 cm, Brustumfang 92 cm, Schoßlänge 44 cm, Schoßbreite 27 cm, obere Schoßbreite 19 cm, Achselbreite 4 cm. Hemdchen und Schürze sind ergänzt; der Rock besteht aus rostrottem Leinen mit weißen Blumenranken, die Taille aus glänzendem, rostfarbigem Leinen mit weiß und blauem Blumenmuster, die Tailleinfassung am Einschnitt ist aus blauem Moiréband. Die Schoßtaile ist wattiert und mit Steppereimuster verziert; der Rock hat ein Futter aus steifem, gegittertem, weißlichem Mull. Die Schoße sind an das Leibchen ange schnitten.
von Kramer, München-Ludwigshöhe
415. Reifrockgestell. *Nationalmuseum, München*..... 372
420. Gelbes Damastkleid, Mitte des 18. Jahrh..... 375
 Rocklänge 103 cm, größte Rockbreite 115 cm, Rockweite circa 350 cm, Tailllänge ab Achsel, tief in den Rücken reichend, 58 cm, 6 Schoße à 21 cm hoch, 44 cm breit, Länge unter der Achsel 14 cm, Brustweite 97 cm, Rückenlänge 34 cm, Rückenbreite 30 cm, Vorderlänge der Ärmel 24 cm, rückwärts 50 cm, untere Weite 45 cm, Durchmesser des Rockes an der breitesten Stelle in Hüftöhe 150 cm. Das Material dieses prachtvollen Kleidungsstückes ist zitronengelber Damast für den Rock mit einem Besatz von 6 cm breiter Silber spitze; die Schoßtaile ist aus gelbem Damast mit Streifenmuster und roten und hellblauen Blumen, die Ränder des Leibchens und der Ärmel sind mit 2 cm breiter

Silberspitze besetzt. Ein gelber, mit roter Seide gesteppter Stecker dient als Unterlage für den Verschluss. Das Futter der Ärmel und Schöße ist aus rosa Glanzkattun.

Nationalmuseum, München

(Leihgabe der Frau Generalin von Taeter, München)

422. Stecker und Garnitur mit Gold- und Silberspitzen.
Schuhe aus rosa Sammet. Mitte des 18. Jahrhunderts 377
Nationalmuseum, München
(Leihgabe der Frau Generalin von Taeter, München)
425. Kontusche, weißes Leinen mit Matelasse-Arbeit, um 1750 379
Vorderlänge von der Achselmitte 144 cm, hintere Länge 143 cm, Rückenbreite 23 cm, untere Weite 455 cm, Ärmellänge ohne Spitzen 55 cm, halbe Ärmelbreite 17 cm. Je ein Schlitz von 21 cm Länge läuft unter dem Ärmelansatz.
Ein Hauskleid aus weißem Leinen, über und über mit Steppereimotiven bedeckt. Der Schnitt ist glockenförmig. Von der Achsel zur Brust sind auf jeder Seite zwei tiefe Falten gelegt, die unterhalb der Brust auspringen, im Rücken ist ein Sattel, an dem eine Watteaufalte sitzt.
Germanisches Museum, Nürnberg
426. Rückansicht eines Damastkleides, Crème-Grund mit bunten Blumen. *Nationalmuseum, München (Leihgabe der Frau Generalin von Taeter, München)*..... 380
427. Blauseidener, gestickter Rock mit Mieder aus weißer Seide, Mitte des 18. Jahrhunderts.....381
Material: blaugrüner Taffet mit bunter Stickerei. Miederlatz weiße Seide mit Silberspitzen. Rocklänge 99 cm, Taillenweite 69 cm, Bordürenbreite des Rockes 46 cm, Rockweite 360 cm, Brustlatz hinten gebunden. Hellblaues Korsett.
Nationalmuseum, München
(Leihgabe der Frau Generalin von Taeter, München)
428. Häubchen und „Palatiner“-Kragen mit Goldspitzen. prüne und rosaseidene Strümpfe mit Zwickeln. Rosa und grüne Lederhandschuhe mit weißer Stepperei . . . 382
Inscription auf den Strumpfbändern: «Si ma main te les place, calme ton coeur' emu » und «J'ai la pudeur pour guide pour rempart ta vertue.*
Nationalmuseum, München
429. Kinderkleidchen, 18. Jahrh. 383
Links: rosa Seide, gesteppt mit Spitzengarnitur.
Rechts: meergrüner Seidendamast mit Silberborten und Spitzen.
Germanisches Museum, Nürnberg

433. I. Frack aus grün-rosa Taffet mit Stickerei, 1780 . . .
 Tailenlänge 54 cm, Kragen und Stulpen 6 cm, Gesamtlänge 109 cm.
 Material: blaßgrün und rosa schillernder Taffet mit rötlichen Blättern und Blüten schmal bestickt. Am Armel kleiner gestickter Aufschlag 6 cm breit mit 3 gestickten Knöpfen, 10 gestickte Knöpfe vorne links am Frack. Taschen und deren Umrandung gestickt, schmaler Kragen, Rockschlitz und die schmalen Flügel ebenfalls. Futter weißer Taffet.
 Weste : weißer Taffet mit weißen Streublumen eingewebt. Umrandungen mit Feldblumen bestickt, spitzgeschweifte Taschen, Weste vorne weggeschnitten.
 Hose: schwarz. Kopie des Nationaltheaters.
 2. Kleidrock aus grünem Taffet (gestreift). Rosa Ripshose und rosa Ripsweste.
Nationaltheater, München
434. Rotbrauner Sammetmantel, 2. Hälfte des 18. Jahrh. . . . 388
 Länge 113 cm, Tailenweite 114 cm (zweireihig gearbeitet), Armellänge 72 und 32 cm, Taschenbreite 28X13 cm, untere Weite des glockenförmigen Schoßes je 108 cm, Untertritt 27 cm, Rückenbreite 40 cm, Brustumfang 120 cm. Die Rückenteile sind gerade und im ganzen geschnitten, der Schoß dagegen glockig und in der Taille angesetzt.
 Material: dunkelrotbrauner Sammet, zwei Kragen, ein längerer von 23 cm Breite (rund geschnitten) und ein kleinerer, eckig geschnitten, sowie breite Aufschläge zeichnen dieses seltene Stück aus. Futter: brauner Satin ergänzt.
Professor Löwith, München
435. Anzug des Prinzen von Asturien, 1785, späteren Königs Ferdinand VII. von Spanien.....389
 Cremefarbiger Sammet mit Applikationen, Gold- und Silberstickerei. Anzug für einjährigen Knaben.
Konsul Löwy, Venedig
436. Spazierstöcke des 18. Jahrh. *Nationalmuseum, München* 390
437. Elfenbein-Fächer. Rückansicht von 402..... 391
438. Fächer mit geschnitztem Gestell und Miniaturen. Mitte des 18. Jahrh. *Nationalmuseum, München*..... 392
439. Hochzeitsgewand der Königin Sofie Magdalene von Schweden, 1766..... 393
 Das Kleid besteht aus einer Courschleppe, einem Rock und einem Leibchen. Das Material ist weißer Seidenbrokat mit Girlandenmuster und silbernen Blumensträußen. Um den Rand läuft ein Besatz in Wellenlinien. Von besonderem Interesse ist die Form des Reifrockes, der wagrecht und schmal von den Hüften

absteht und senkrecht herabfällt, sodaß wir hier ein Exemplar des Reifrockes „a coudé“ vor uns sehen, der diesen Namen dem Umstand verdankt, daß er den Ellbogen als Stütze dienen konnte.

Leibriistkammer, Stockholm

443. Rot-weißes Seidenkleid, gestreift, Ende des 18. Jahrh. 397
Vorderlänge von der Achselnaht 143 cm, Rückenlänge 139 cm, Taillenweite 79 cm, Rückenbreite 28 cm, Ärmellänge 50 cm, halbe Ärmelbreite vorn 14 cm, untere Rockweite 308 cm, Schlepplänge seitlich 120 cm, hinten 171 cm, Schlepplänge 360 cm.

Ein sehr schönes Exemplar mit langen Ärmeln, aus denen reiche Volants von feinem Seidenflor herabfallen, die auch die Kanten des Überkleides schmücken.

Germanisches Museum, Nürnberg

448. Caraco-Jacke, blauer, weiß gebliimter Seidendamast, 403
gegen Ende des 18. Jahrh.
Schoßlänge Seite 12 cm, hinten 11 cm, halbe Schoßweite 102 cm, Ärmellänge ohne Stulpe 24 cm, halbe Ärmelbreite 13 cm, Stulpweite 27 cm, Stulplänge vorn 3 cm, hinten 15 cm.

Der Caraco ist stark mit Fischbein versteift zwischen dem kräftigen Seidenstoff und dem Leinenfutter, er hat vorn und hinten in der Mitte eine Schneppe, die Falten des Schoßes sind überreich bemessen.

Germanisches Museum, Nürnberg

449. Braungelb gestreiftes Caraco-Kleid, um 1795 ... 405
Rock aus dunkelbrauner Seide, Überkleid dunkelbraun und gelb gestreifte Seide, verdeckter Schnierverschluß. Doppelter Kragen und Metallknöpfe (nach Miitzel, Kostümkunde für Sammler).

*Kostümsammlung Bassermann-Jordan
Historisches Museum, Speyer*

451. Haube aus weißem, gesticktem Leinen, gegen 1800 . . . 409
Kopflänge 44 cm, halbe Fliedlänge von der Stirne aus gemessen 39 cm.

Germanisches Museum, Nürnberg

452. Hellgrüner Frack, um 1786, siehe Figur 453 410
Material: dicker blaugrüner Taffet.
Dieser Frack stellt die Übergangsform vom Incroyable zum Empirefrack dar.

Professor Löwith, München

461. Herren-Frack, 1792, sogen. „Incroyable“ 417
Vorderlänge ab Achsel 48 cm, ab Kragen 37 cm, Achselbreite 17 cm, Kragenbreite 14 cm, Abschnitt des Oberrocks zum Schoß 10 cm, Rückenlänge 123 cm, 2 Rücken- und 2 Seitenteile, Taschenbreite 24X¹¹ cm.

Armellänge 64 cm und 50 cm, Schlitzlänge des Schoßes 72 cm. Die Rückennähte und Achselnähte sind stark geschweift. Das Futter ist aus dickem Leinen, die Schoße sind mit gelbem Taffet gefüttert. Der Oberstoff ist türkisfarbener, weiß und schwarz gestreifter Seidenstoff, die großen Knöpfe sind aus dunkelgrüner, glänzender Seide. Die Hose ist beige Trikot, die Weste aus weißem, gesticktem Taffet. Ein getreues Bild von seltener Vollendung ist der ganze Anzug, der Typus des Incroyable mit Zweispitz und Knotenstock.

Professor Löwith, München

464. Sog. „Polnischer Rock“. Aus dem Besitz Ludwigs I. von Bayern. Anfang 19. Jahrh. 420
Reisemütze aus grünem Leder mit Stepperei.
Nationalmuseum, München
465. Herrenmantel um 1800, grauer Wollstoff, Sammetkragen, sog. „Garrick“ 421
Vorderlänge von der Achselnaht ab 143 cm, hintere Länge 143 cm, Achselbreite 18 cm, untere Weite 283 cm, Kragenweite an der Naht 67 cm, Kragenbreite 17 cm, Armellänge 65 cm, halbe Armbreite vorn 19 cm, Aufschlagbreite 13 cm; Knopfzahl 9 Stück, Spangenzahl 3 Stück, Pelierine fünffach. Oberstes Pelierinteil Länge vorn 31 cm, hinten 30 cm, untere Weite 175 cm, unterstes Pelierinteil Länge vorn 45 cm, hinten 49 cm, untere Weite 283 cm. Abstand der Pelierinteile voneinander 4–5 cm.
Ein ähnliches Stück befindet sich im Nationalmuseum München als Reisemantel Ludwigs I., der dazu eine hohe grüne Ledermütze mit großem Schirm trug.
Germanisches Museum, Nürnberg
- 472 a. Frackanzug mit Seidentrikothose König Ludwigs I., Anfang des 18. Jahrh. 425
Schalkkragen: Umfang 126 cm; gemessen ab Achsel (tief in den Rücken reichend) bis Taille 64 cm, Weite des Brustteils 22 cm, Rückenbreite 26 cm, Rückenlänge 103 cm, Armellänge rückwärts 81 cm; an jeder Seite 6 Knöpfe aus Metall und 6 Knopflöcher. Breite des Armelaufschlags 5½ cm. Vordere Westlänge 46 cm, Hosenlänge 75 cm. Das Material für den Rock ist dunkelblaues Tuch, die Weste ist grau mit grünem Muster, das Beinkleid aus weißem Seidentrikot.
Weste nicht dazugehörig.
Nationalmuseum, München
- 472 b. Schwarzer Strohzyylinder in Florentiner Geflecht . . . 425
Durchmesser des Kopfes 18 cm, Höhe des Kopfes 14 cm, Randbreite 6½ cm.
Nationalmuseum, München

474. Weißes Empirekleid, 1805..... 429
 Rocklänge 125 cm (vorne), Schlepplänge 230 cm, Taillenhöhe 12 cm, Achselbreite 2 cm.
 Das Leibchen besteht aus einem Vorderteil und zwei stark geschweiften Rückenteilen, das Kleid wird am Rücken mit einer Zugvorrichtung um Ausschnitt und Taille geschlossen. Die Vorderbahn und Rückenbahn bestehen aus je einem ungeteilten geraden Stück, an den Seiten sind je zwei Zwickel eingesetzt, der schmalere verläuft bis nahezu die Spitze der Schleppe. Das Material des Kleides ist ein ganz dünner, weicher Baumwolltrikot mit feinem Muster von außerordentlich dehnbarer Beschaffenheit. Um den Kopf ein Turban aus blauem Seidenstoff. Zu dem Kleid gehört ein seidenes Unterkleid von abstechender Farbe.

Professor Lowith, München

475. Fächer mit Handmalerei des 18. Jahrh. *Nationalmuseum, München*..... 430
476. Hemdkleid, aus weißem, gesticktem Leinenbattist . . 431
 Oberkleid: Rocklänge 120 cm (vorne), Rückenlänge der Schleppe 240 cm, Rockweite 440 cm; Stickerei am Rock 15 cm hoch, Gurtelbreite 2 cm, Achselbreite 2 1/2 cm, Ausschnitt 125 cm, Armellänge 27 cm, Stickereibreite am Halsausschnitt und Ärmel 2 cm; 8 Knöpfchen am Ärmel in Abständen von etwa 3 cm, der Ärmel ist in der Mitte herab geschlitzt, nach der Art des Chitonärmels. Der Rock besteht aus 3 Bahnen und ist unten an jeder Seite durch zwei kleine Zwickel erweitert. Um den Halsausschnitt läuft eine kleine Zugschnur zur Regelung des Ausschnittes. Verschluss im Rücken mit Schnürchen in der Taille gebunden. Das Leibchen hat an jeder Seite eine weit nach dem Rücken liegende Naht. Das Material ist feinstes Leinenbattist von seidenartigem Griff und großer Weichheit.
 Das Unterkleid ist aus dem gleichen Stoff, es hat ein kleines ärmelloses Leibchen; die Weite beträgt 380 cm, die Stickerei am Rande des Ober- und Unterkleides ist mit losem, weichem Garn in Flachstickerei ausgeführt.

von Kramer, München-Ludwigshöhe

477. Hauskleid, 1810..... 432
 Rückenbreite des Futters 15 cm, Armellänge 27 cm, die Futterärmel greifen tief in den Rücken ein, sodass dieser ganz schmal wird. Tailllänge vorn 10 cm, ab Achsel 28 cm, Rückenlänge 21 cm, die Ärmel des Oberleibchens sind 30 cm lang, oben an der Achsel eingereiht, unten mit Zugvorrichtung und Schnur.
 Der Ausschnitt des Oberleibchens reicht am Rücken

ziemlich weit herauf. Die Taille des Futterleibchens wird gehakt. Der Rock besteht aus zwei Bahnen von 126 cm Breite und ist am Saum mit einem 8 cm breiten Volant besetzt. Das Vorderteil des 102 cm langen Rockes ist oben 70 cm breit und mit Schnurdurchzug versehen; am oberen Rand des Rockes ist ein 12 cm breiter Latz angebracht mit rundem Ausschnitt und in zwei schmale Träger übergehend, die auf der Achsel mit je einem kleinen Knopf befestigt sind. Der Ausschnitt im Rücken des Leibchens ist 22 cm hoch; in 6 cm Höhe ist ein gekrauster Ansatz angebracht. Die Faltenpartie im Rücken beim Rockansatz hat 15 cm Breite. Das Vorderteil des Rockes und des Leibchens wird heraufgeknöpft und gebunden. Material: weißer Mull mit schmalen dunkelblauen Streifen. Futterleibchen weiß Leinen.

Winterer, München

478. Hauskleid aus weißem Waschstoff. Um 1810. *Winterer, München*..... 433
Schnitt dazu Nr. 479
483. Abendkleid aus weißer Seide. Um 1800. *Nationalmuseum, München*..... 435
484. Kleid aus rotem Wollstoff mit Silberstickerei. . . . 435
Aus dem Besitz der Königin Therese von Bayern.
Nationalmuseum, München
- 488 a. Bürgerliches Empirekleid, 1809..... 438
Taille 82 cm, Brustweite 106 cm, Länge 107 cm.
Material: weißgrauer Baumwollstoff mit grün, blau, gelb und rotem Keilmuster, auf weißem Baumwollstoff gearbeitet. Am Vorderteil des Futters drei Ausnäher, der Oberstoff rechts, links und im Rücken 15 cm breit eingereiht. Armelpuffen 25 cm breit, darunter 5 cm breite Puffe; Gürtelchen mit Schleifenenden 2 1/2 cm breit. Doppelte Puffriische am Hals und einfache Puffriische am Umschlag, 7 cm breite Puffriische vorne am Rock, 5 cm breite Puffriische rings um den Rock. Rockweite 280 cm.
Nationaltheater, München
(*Echtes Filethaubchen der Firma R. Klauber, München*)
- 488 b. Weißes Kleid mit grün-rosa Muster und Bordüre, 1815 438
Taillenhöhe 27 cm, untere Brustweite 82 cm, Rocklänge 107 cm, Rockweite 226 cm, Armellänge der glatten langen Ärmel 68 cm (mit einem kleinen Ansatz) und 1/2 cm breitem Bund.
Der Stoff des Kleides ist aus weißem, nesselartigem Material mit rosa und grünen Streublumen (stilisiert). Unten am Saum läuft eine 20 cm breite, reichgemusterte

Borte in den gleichen Farben. Die Nähte des vorn mit Haken verschlossenen Leibchens sind mit zopfartig geflochtenem Besatz aus dem Stoff des Kleides benaht.

Der Rock ist rückwärts glatt und vorne rechts und links vom Schlitz 13 cm breit eingereiht.

Futterleibchen: weiße Baumwolle.

Dazu blaßrosa Seidenschal mit eingewebter einfarbiger Kante. Säckchen mit Handstickerei.

Weißseidene, absatzlose Schuhe mit weißem Seidenband gekreuzt.

Winterer, München

Schnitt zu b Figur 489.

490/491. Grünweißes Empire-Überkleid. 1810.....440, 441

Taille (unter der Brust gemessen) 74 cm, Brustweite 86 cm, Länge 101 cm, Armellänge 64 cm.

Material: grün gestreifter Taffet mit kleinen Streublumen. Nihte und Gürtelchen mit dunkelgrünem Taffet besetzt. Vorne offen, rückwärts reich eingereiht.

Am Halsausschnitt Zugvorrichtung.

Bernheimer, München

Halsschmuck aus Goldplättchen mit den Zeichen des Tierkreises. *Winterer, München*

492. Weißes Empirekleid mit Goldstickerei, 1806..... 442

Taillenhöhe 13 cm, ab Achsel 22 cm, Rocklänge 107 cm, Armellänge 22 cm, 7 cm unterm Arm, Armelbreite

45 cm, Taillenumfang 84 cm, Rockweite 174 cm. Ein 1—1/2 cm breites Achselstück verbindet Vorder- und Rückteil des Leibchens; der Taillenausschnitt ist mit einem Zug versehen, der rechts und links am Armel nochmals gebunden, die Taille ebenfalls mit Schnurverschluß. Der Rock besteht aus drei Bahnen und ist rückwärts rechts und links vom Verschluß je 17 cm breit eingereiht. Der Verschluß ist rückwärts angebracht. Das Material ist feinstes Leinenbattist mit Handstickerei in Flachstich mit eingesetzten Tiillblättern und Goldumrandung. Die untere Kante des Rockes ist 22 cm breit, um den Saum läuft eine Kante von gesticktem Tull; den Ansatz der Stickerei verdeckt eine schmale Goldschnur.

Frau von Muchmeyer, München

493. Graues Taffetkleid und Taffethiitchen, um 1820.

Professor Lowith, München..... 443

494 a. Beige Barègekleid mit türkis Besatz..... 445

Taille 76 cm, Brust 92 cm, Länge 102 cm.

Material : sandfarbener Barege mit türkis Taffetriischen. Vierbahnenrock. Untere Weite 260 cm, Tailllänge ab Achsel 34 cm, vorne eine Naht in der Mitte. Rücken dreiteilig. Verschluß geschnürt. In Quetsch-

falten gelegte- Armelpuffen von 15 cm Höhe, glatter Armel. Tiirkis Taffetriische als Abschluß am Hals und Armel 6 cm breit. Gürtel aus glattem tiirkis Tafffet 5 cm breit. Eckige Schnalle aus Goldbronze. Handgestickter Einsatz aus feinem Battist mit schmalem handgesticktem Kragen.

Nationaltheater, Miinchen

494 b. Frack König Ludwigs I..... 445

Tailenlänge 48 cm, Gesamtlänge 128 cm, Weite des GlockenschoBes 270cm (rund ausdemStoffgeschnitten); doppelreihig geknopft mit je 5 schwarzen Knöpfen.

Die Außenseite ist mitschwarzer Seidenschnur eingefaBt. Material: dunkelgrünes Tuch, schwarzes Baumwollfutter, sandfarbiger Seidenzylinder (Original), schwarzseidenes Halstuch vorne gekniipft. Graue Beinkleider mit Stegen.

Nationaltheater, Miinchen

495. Grauer SchoBfrack, 1830..... 446

Brust 96 cm, Taille82cm, Länge 91 cm, ab Achsel bis Taille 44 cm, SchoBlänge 47 cm, SchoBweite 133 cm. SchwarzweiBer Wollstoff mit schwarzer Litze eingefaBt. 10schwarzgemusterteKnöpfe doppelreihiggesetzt. Hinten kleiner Schlitz mit 3 Knöpfen. Rechts und links je drei schwarz eingefaBte Taschen.

Schwarze Wolltrikothose, schwarzseidenes Halstuch, beige Zylinder.

Diringer, Miinchen

496. Brauner Biedermeierfrack, 1835..... 447

Gesamtlänge 97 cm, SchoB bis Taille 58 cm, Tailenlänge 42 cm, Rückenweite 30 cm, Tailenweite 84 cm, Breite des zurückgeschnittenen Teiles 19 cm, SchoBlänge 60 cm (vorne), SchoBbreite mit Untertritt 24 cm oben, 17 cm unten, Länge des Vorderteils ab Spitze 30V2 cm, Breite eines Vorderteils 45 cm unter dem Armloch gemessen, Breite des weggeschnittenen Teiles 38 cm, Schulternaht 26 cm (stark nach dem Rücken zuliegend), Achselnaht im Bogen geschnitten 15 cm breit, Armel mit geschweiffter Kugel 48 und 63 cm, Kragenbreite im Rücken 14 cm, auf 7 cm umgelegt, vordere Kragenbreite 9 cm, Länge des Kragens oben 38 cm (bis Spitze), unten 35 cm. Der Frack ist aus hellbraunem, kriiftigem Tuch, stark wattiert und bis in das Tuch des Kragenumschlages abgenäht; 6 Knöpfe sind nach oben bogenförmig aufgesetzt, 4 Knopflocher.

Dazu wurde getragen: eine in der Taille sehr völlig geschnittene Hose, eine grau und lila gestreifte Sammetweste, dunkelblaue Krawatte, beigefarbiger Seidenzylinder.

Nationaltheater, Miinchen

	Seite
498. Herr im Frack, 1860. Emil Devrierit.....	44 [^]
497 und 499. Schnitt zu Frack, Weste und Hose vom Jahre 1858 aus dem „Moden-Telegraph“	448 u. 44 [^]
500. Herr im Gehrock. Professor Theodor Kullack um 1850	450
501. Schnitt zu einem Gehrock mit weiten Armeln, aus dem „Moden-Telegraph“ 1858.....	45 ₀
502. Herr im Gehrock, 1845.....	453
503. Herr im Rock, heller Hose, runder Hut, 1865 . . .	453
504. Schnitt zum Rock von 1858.....	454
505. Herr im Rock mit hunter Weste, 1858.....	455
506. Herr im Rock, 1868.....	456
507. Herr im Rock, Vaternörder und hoher Krawatte, 1855	455
508. Herr im Mantel 1865. Niederer Kragen, kleine Krawatte. Graf Wilhelm von Wiirttemberg.....	457
509. Schnitt zum Pellissier. — Mantel mit Überkragen. „Moden-Telegraph“ 1858.....	460
510. Herr im Mantel mit Überkragen, 60er Jahre	461
51n. Herr im Mantel (Kragenform), 1865. Schauspieler A. v. Sonnenthal.....	461
512. Überrock mit heller Hose und Weste, 60er Jahre. Pianist A. Thalberg.....	462
513. Schnitt zu einem Überzieher, der auch als Rock ge- tragen wurde. „Moden-Telegraph“ 1858.....	462
514. Herr im Überzieher, Mitte der 60er Jahre. Charakter- schauspieler Grunerth.....	464
5i,5. Damenbei der Toilette. Korsett von 1834. Aus »LaMode«	465
5i7 a. Hauskleid aus rostbraunem Kattun, 1830.....	467

Taillenweite (unter der Brust) 82 cm, Taillenhöhe ab Halsausschnitt 24 cm, Armelweite 33 cm, Rocklänge 97 cm, Rockweite 225 cm, Vierbahnenrock.

Das Leibchen ist mit Vorderschluß gearbeitet; ein schmaler, 3 cm breiter Gürtel verbindet es mit dem Rock. Die vorderen Taillennähte sind mit doppelten Paspeln zusammengesetzt, am Rücken vier glatte Ausnäher. Die Ärmel sind an der Kugel mit zwei Stufen, 7 cm breit, gepaspelt eingesetzt, daran schließt sich der eigentliche Ärmel an, keulenförmig geschnitten, am Ansatz zweimal eingereiht in Abständen von 2 und 3 cm. Um den runden Ausschnitt läuft ein schmaler Zug mit Schnur.

Material: rostbrauner Kattun mit dunkleren Streifen und schwarzen Blumenranken.

Futter des Leibchens weißes Leinen zum Schnüren.

Winterer; München

Schnitt Figur 516

- 7b. Braunes Kattunkleid, 1840..... 467
 Taille 88 cm, Brust 114 cm, Länge 104 cm, Rockweite 3^2 m.
 Material: brauner Kattun mit weißen Blumen, Taillenfutter grau Satin. Ärmel leicht keulenartig am Ellenbogen, am Unterarm glatt mit weißer Manschette, oben ca. 15 cm breit eingereiht. Taillenschluß vorn, Taille hinten glatt, vorne in Spitze zusammengezogen und mehrfach gereiht. Runder Ausschnitt.
 Halstuch aus weißem Battist mit Handstickerei.
Nationaltheater, München
518. Kinderkleid aus naturfarbenem Leinenbattist mit beige Stickerei, 1845, *Nationalmuseum, München*..... 468
519. Grünlila Taffetkleid mit Fichu. Um 1835. Material: grünlila schimmernder Taffet. Fichu mit Handstickerei 469
- 520, 521. „Die Geheimnisse der Krinoline.“ Aus Dayot, Le second Empire..... 470
522. Ballkleid um 1835..... 471
 Material: rosa-schwarz karierte Seide mit beige Seidenfransen. Seitenteile des Rocks und Vorderblatt der Taille aus crème Seidenstoff und Gitter von schwarzen Sammetbändchen.
524. Malvenfarbiges Ballkleid mit Spitzengarnitur, 1840. 473
 Taillenweite 72 cm, Brustweite 95 cm, Länge 106 cm, Tailllänge 38 cm, Ärmelpuffenlänge 26 cm, Weite 77 cm.
 Material: malvenfarbiger Taffet mit weißem Schimmer und schmalen, dunkleren, weißdurchsetzten Streifen. Futter des Rocks schwarz, steifer Mull. Abschluß dünne Schnur. Taillenfutter bräunlicher Satin, auf Schienen gearbeitete Taille. Halsumrandung aus weißer handgestickter Tüllspitze, weißer handgestickter Tiill-schal.
 Der Rock ist an jeder Seite in 8 cm breite Falten gelegt, die sich nach vorne begegnen, rückwärts eine Partie gereihter Falten, rechts und links vom Schlitz 6 cm breit. Futterleibchen grau Leinen. Die Ausnäher verlaufen schräggeschweift von der Schneppe ab nach aufwärts und sind durch Fischbein verstärkt; die beiden Ausnäher im Rücken weisen noch stärkere Schweifung auf. Der Halsausschnitt beträgt 100 cm, die Achseln sind 4 cm breit, liegen aber auf dem Oberarm, nicht auf der Schulter auf. Rückenschluß des Futters mit Haken. Der Oberstoff des Leibchens ist am Rücken in je zwei tiefe Falten gelegt, an der Vorderseite rechts und links der Schulter ebenfalls eine tiefe Falte, der Oberstoff ist an der Schneppe

vorne und hinten in 6 feste, schmale Falten gelegt, die der Länge nach festgeheftet sind. Die Armelpuffen haben ebenfalls gelegte Falten unter schmalen Futter und sind in einen 1 cm starken Bund gefaßt.

Familie Rechberg, Hersfeld, Hessen

Schnitt Figur 523

525. Kaiserin Eugenie von Frankreich, 1865. Aus: Dayot,
Le second Empire..... 474
526. Reitkostiim, um 1868..... 474
527. Schnitt für eine Tunika, 1867..... 475
Das Kleid war aus englischer Popeline oder anderm leichten Stoff anzufertigen, der auch das fußfreie Unterkleid bildete. Die Tunika war an alien Randern, auch an Halsausschnitt und Armen mit abstechenden Seidenstreifen besetzt und wurde mit passenden Knöpfen geschlossen. Den tiefen Halsausschnitt bedeckte ein fein gefaltetes Battist-Chemisette. Man trug dazu einen Hut wie Figur 569.
528. Schnitt zu einer Schoßtaille aus dem Jahre 1870 . . . 476
529. Tanzkleid aus weißem Mull, 1848 477
Futtertailienlänge vorn 38 cm, Rückenlänge 27 cm, Achselbreite 4 cm, Halsausschnitt 100 cm, 2 Rücken-, 1 Seiten-, 1 Vorderteil, zweiähtig, im Vorderteil 3 Ausnäher, Versteifung mit Fischbein, Hakenschluß im Rücken (Futter weißer Baumwollstoff ergänzt). Oberstoff des Leibchens: Tailienweite 72 cm, Brustweite 96 cm, vordere Länge 50 cm, Rückenlänge 39 cm, 2 Rückenteile, 1 Seitenteil, x Vorderteil. Der Oberstoff ist glatt um das Futter gespannt, an dem 19 \times 2 cm breiten Achselstück vorne eingelezen. Der Oberstoff ist rückwärts 4 cm hoch in Abständen von 1 cm eingelezen, in einer Breite von 6 cm, vorne 14 cm, ebenfalls in Abstand von 1 cm, je 4 cm breit. Samtliche Nähte sind gepaspelt. Weite des Ausschnittes 53 cm, Armlänge 59 cm und 38 cm, Länge der Armlivolants 15 cm, Rocklänge 100 cm, Rockweite 350 cm, Breite der Rockvolants 22 cm, mit zwei 1 cm hohen Saumen besetzt. Die Volants greifen 2 cm breit übereinander. Breite der Spitzchen um den Halsausschnitt 1 $\frac{1}{2}$ cm.
Material: weißer Mull.
- Diringer, München*
530. Krinolinenunterrock und Korsett (mit Rückansicht).
Aus: „Le Moniteur de la Mode“, 1868..... 478
531. Braunrosa Taffetkleid, 1853..... 479
Tailienweite 82cm (erweitert), Brust 101 cm, Rocklänge 108 cm, Rockweite 390 cm.
Material: braunlich schillernder Taffet, mit dunkleren

Streifen. Rock auf weiße Gaze gearbeitet. Mit dünner Kordel eingefasst. Weiße Satinstoß rings um den Rock. Taille auf weißem Satin. Garnitur kleine weißblau gempe, die den 2 cm breiten ausgezackten Volant begrenzt. Fichuartiger Latz vorn und hinten. Vordere Schneppe sechsmal gereiht in Abstand von 1 cm, n $\frac{1}{2}$ cm hoch; rückwärts 5 cm hoch, fünfmal gereiht in 10 cm Breite. Abgerundeter Schoß vorne 10 cm breit, hinten 19 cm breit, hinten in 3 tiefe Falten gelegt. Taillenverschluß rückwärts gehakt. Ärmel offen, glockenförmig geschnitten, mit Gempe und Volant umrandet, Spitzenbesatz.

Battistkragen mit Handstickerei.

Diringer, München

532. Taffetkleid mit weißer Bluse, 1867..... 480
533. Schnitt zu einer sog. Canezou-Bluse. Sie ist mit Stickerei-Streifen besetzt, die in Form einer Passe den Halsausschnitt umrahmt und die Bluse vorn herunter abschließt. Die gleiche Passe 3d schmückt den Ärmel 3 c, dem noch eine zweite Puffe e aufgesetzt ist . . . 480
534. Schnitt zu einer ausgeschnittenen Taille..... 481
535. Kleid mit ausgeschnittener Taille und Unterärmel, 1855—1860 481
536. Schnitt zur Mantille..... 482
537. Schnitt zum Straßenkleid von 1860..... 482
538. Fußfreier Straßenanzug, um 1868..... 483
539. Schnitt zur Schoßtaille mit fußfreiem Rock mit reichem Passementerie-Besatz. Der Schoß ist aus einem einzigen Stück herausgeschnitten und hier nur zur Hälfte angegeben. Den Ansatz zwischen Taille und Schoß verdeckt ein Gürtel. Material: braunes Tuch 483
541. Zuaven-Jäckchen aus schwarzem Taffet mit Stickerei und Litzen, unter dem weißen Blusen getragen wurden. 485
Aus dem „Bazar“ 1862

Schnitt Figur 540

- 542, 543. Straßenkleid für den Winter 1868. Material: Sammet. Die Taille wurde wattiert und von dem tunikaförmigen Rock getrennt gearbeitet; die Tunika wurde mit weißer Seide gefuttert. Das Leibchen hatte einen Kragen, der rückwärts in einer langen Schärpe endigte. Die Taille umschloß ein schmaler Gürtel aus Seide..... 486
544. Braunes Seidenkleid mit Taillentuch, um 1840.
Material: braune Seide mit gelben Blumen und Streifen 487

Hoftheater, München

Taillentuch: Rosa Klauber, München

	Seite
545- Schnitt zu einer hohen Taille mit langen weiten Armeln. Taille mit und ohne Kragen zu tragen. Aus dem „Bazar“, 1862.....	488
546. Kleid mit hoher Taille, 1864.....	489
547- Kleid mit hoher Taille. Frau Dahn-HauBmann. 1864	489
548, 549. Schnitt zur Don-Carlos-Mantille. Rips mit reichem Passementerie-Besatz. „Moniteur de la Mode“, 1868	490
550. Rotschwarzes Taffetkleid, 1840.....	491
Rocklänge 100 cm, Rockweite 376 cm, Taillenweite 72 cm, vordere Taillenlänge 42 cm, hintere Taillen- länge 36 cm, Armellänge 51 cm (im Futter 31 cm), Ausschnittweite 104 cm, Brustweite 112 cm, 2 Armel- volants à 10 cm, Epaulette 9 cm breit. Der Rücken ist zweiteilig mit stark geschweiften Nahten, der Ver- schluß ist vorne zum Haken. Das Futterleibchen besteht aus braunem Satin. Die Armelvolants und die dem Oberarm enganliegenden Epaulettes sind in Bogen- form ausgenäht. Der Rock besteht aus sieben schmalen Bahnen und ist mit bräunlichem, rotweiß gemustertem Baumwollstoff gefüttert. Dazu wurde ein weißes Tiillfichu und ein orientalischer Schal getragen. Ebenfalls gehörte dazu: Eine Schute aus Florentiner Stroh. Randumfang 116 cm, Kopfweite 46 cm. Kopfhöhe 20X14 cm, Nackenschutz 25-38 cm. Im inneren Kopfrand läuft ein Fischbein, die äußere Kante umgibt ein schmales Strohlitzchen. Der Hut ist mit lilagrauem Band geputzt und gebunden. <i>von Kramer, München-Ludwigshöhe</i>	
551. Schnitt zu einem Abendkleid, 1868. „Moniteur de la Mode“. Das Kleid besteht aus weißer Seide und ist an den Randern mit zwei bunten Seidenstreifen besetzt. Das Mieder wird mit passenden Sammetknöpfen ge- schlossen. Das Unterkleid mit Wolken von gepufftem Tüll garniert.....	492
552. Abendkleid, 1868. Schauspielerin Anna Schramm . .	493
553- Mantille aus weißem, gemustertem Atlas mit Chenille- Fransen, 1850.....	494
Aus der Garderobe I. M. der Königin Marie von Bayern <i>Diringer, München</i>	
554- Loser Mantel von 1862.....	495
555- Schnitt zu einem losen Mantel, 1862.....	495
556. Pariser Mantel mit Kragen, 1866.....	495
Material: Sammet mit Pelzbesatz.	
557. Schnitt zu einem sog. Pariser Mantel.....	496
558. StraBenanzug mit Sammetjacke, Ende der 60er Jahre	497

	Seite
559. Hiite. um 1830—60.....	498
Mitte: Hut aus grünem Taffet mit blau-rottem Band und Blumen, 30er Jahre.	
Rechts: Schute aus Florentiner Stroh mit blau-rot-weiß kariertem Band, um 1840. Links: Florentiner Strohhut mit grünem Band und schwarzer Spitze, 1860	
560. Schute aus grüner Seide, um 1830—40.....	499
Innere Kopfweite 53 cm, Kopfhöhe 13 cm, Randbreite 23 cm. Garnitur aus dem gleichen Stoff.	
<i>Germanisches Museum, Nürnberg</i>	
561. Photographie der Sängerin Pauline Lucca, 1864 ..	500
562. Photographie der Schauspielerin Friederike Blumenauer, 1860.....	501
563. Photographie der Schauspielerin Sophie Schroder, 1855	501
564. Häubchen aus dem Jahre 1858. Aus dem „Moden-Telegraph“.....	502
565. Schnitt zu einem Häubchen.....	502
566. Häubchen aus dem Jahr 1858. Aus dem „Moden-Telegraph“	503
567. Schnitt zu einem Häubchen.....	503
568. Abendfrisur um 1870.....	504
569. Dame im Hut, 1870.....	504
570. Photographie der Schauspielerin Adelaide Ristori, 1866	50 [^]
571. Photographie der Schauspielerin Dejazet, um 1870 .	5 [^]
572. Dame in Abendtoilette, Ende der 60er Jahre	50 _g
573. Mädchen mit Blumen. Kunstgewerbe-Museum (Hohenlohe-Museum), Straßburg.....	546
<i>Aus Friedrich H. Hofmann, Frankenthaler Porzellan, München 1911</i>	

L I T E R A T U R - V E R Z E I C H N I S

- Der Bazar. Illustrierte Damenzeitung, Berlin 1861/62
- Bissing, Fr. W. Freiherr von: Denkmaler ägyptischer Skulptur, München 1914
- Boehn, Max v.: Die Mode. Menschen und Moden vom Untergang der alten Welt bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. 8 Bde. München 1907—1925
- BoBert, Helmuth Th.: Alt Kreta, Kunst und Kunstgewerbe im ägäischen Kulturkreise, Berlin 1921
- Boye, Vilhelm: Trouvailles de Cercueils en chene de l'age de bronze en Danemark, Copenhague 1894
- Branting, Agnes : Das goldene Gewand der Königin Margareta in der Domkirche zu Uppsala, Stockholm (1911)
- Bulle, Oskar: Der schöne Mensch, München 1912
- Burckhardt, Rud. F.: Gewirkte Bildteppiche des XV. und XVI. Jahrhunderts im historischen Museum zu Basel, Leipzig 1923
- BuB, G.: Das Kostüm in Vergangenheit und Gegenwart, Bielefeld und Leipzig
- Petit Courrier des Dames. Journal des Modes, Paris o. J.
- Dayot, Armand: Le second Empire, Paris o. J.
- Falke, J. v.: Kostümgeschichte der Kulturvölker, Stuttgart o. J.
- Fred, W.: Psychologie der Mode, Berlin 1905
- Furtwängler, A. und K. Reich hold: Griechische Vasenmalerei, München 1909—1926
- Gerke, Georg: Die Tracht der Germanen in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit (Mannus-Bibliothek 24), Leipzig 1922
- Hahne siehe Vorzeitfunde
- Hamdy-Bey: Une Necropole royale a Sidon, Paris 1896
- v. Hefner-Alteneck : Trachten, Kunstwerke und Geratschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrh. nach gleichzeitigen Originalen, Frankfurt a. M.
- Heuzey, L.: Histoire du costume antique, Paris 1922
- Heyne, Moriz: Körperpflege und Kleidung bei den Deutschen, Leipzig 1903
- Hirsch: Das 18. Jahrhundert
- Hottenroth, Friedrich: Trachten, Haus-, Feld- und Kriegseratschaften alter und neuer Zeit, Stuttgart 1879
- Jahrbuch des deutschen Arch aologischen Instituts. Band XXXIII. Berlin 1918
- Kohler Carl: Die Trachten der Völker in Bild und Schnitt, Dresden 1871
- Die Entwicklung der Tracht in Deutschland während des Mittelalters und der Neuzeit, Nürnberg 1877
- Lichtenberg: Die agäische Kultur, Leipzig 1918
- Kongl. Lifruskammaren, Stockholm (1897)
- Löwy, E.: Die griechische Plastik, Leipzig 1916
- Meddelelser om Grenland. Bind LXVII, København 1924
- La Mode. Paris 1834

Moden-Telegraph. Niirnberg 1857— 59

Mohrbutter, A.: Das Kleid der Frau, Darmstadt

Moniteur de la Mode. Journal du grand Monde, Paris 1867/68

Mützel, H.: Kostumkunde für Sammler, 2. Auflage, Berlin 1921

— Vom Lendenschurz zur Modetracht, Berlin 1926

Racinet: Le costume-historique, Paris 1888

Riezler, Walter : WeiBgründige attische Lekythen, Miinchen 1914

Rumpf: Der Mensch und seine Tracht, Berlin

Schmitz, Hermann: Die Kunst des fruhen und hohen Mittel-
alters in Deutschland, Miinchen 1924

Schrader, Hans: Auswah'l archaischer Marmor-Skulpturen im
Akropolis-Museum, Wien 1913

Sombart, W.: Wirtschaft und Mode. Grenzfragen des Nerven-
und Seelenlebens, Wiesbaden

Stratz, C. H.: Reform der Frauenkleidung, Stuttgart

Vorzeitfunde aus Niedersachsen : Teil B: Hans Hahne:

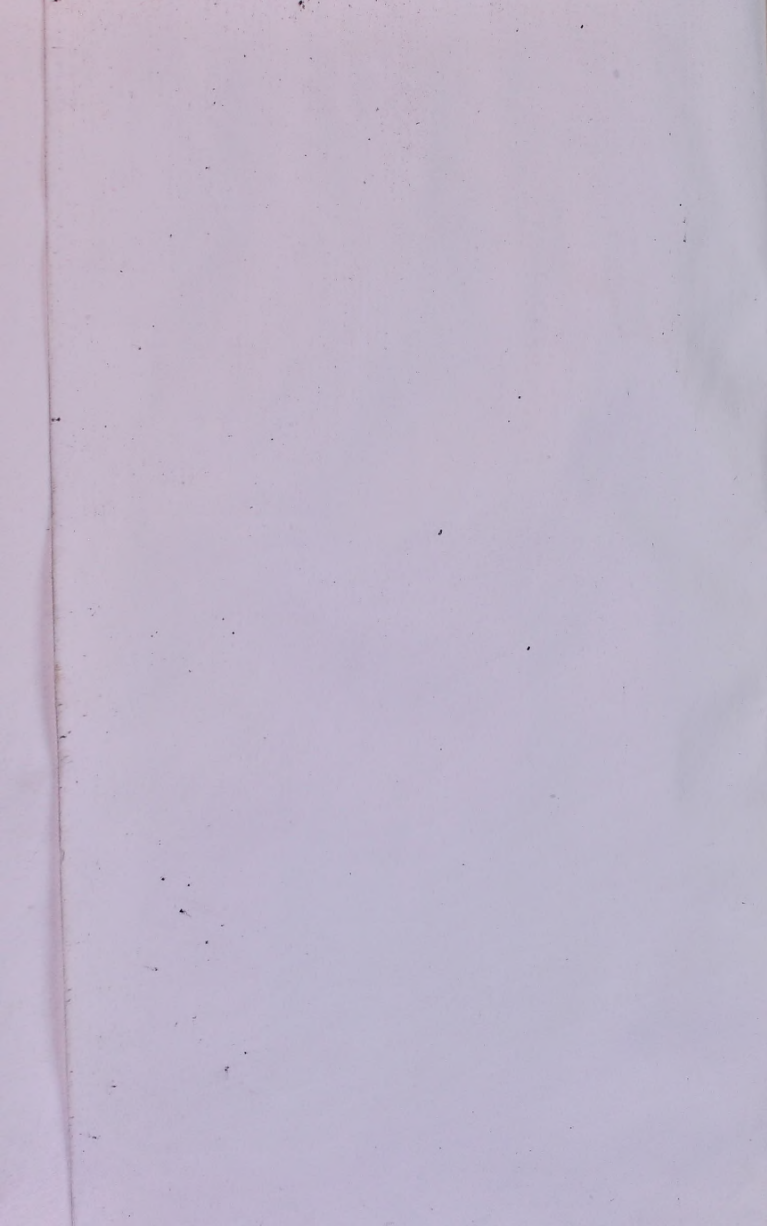
Moorleichenfunde, Hildesheim (1923)

Winter, Max: Kleidung und Putz der Frau nach den fran-
zösischen Chansons de Gestes, Marburg 1886



Madchen mit Blumen









W 39 -

